S
917
-9-

Angenehme Lectüre für Frauenzimmer.

Neunter Band.

Leipzig,
bey Johann Friedrich Junius. 1778.

D. v. S.

Inhalt
des neunten Bandes.

Nachrichten der Fräulein Karoline von Taubenheim in Briefen an eine Freundinn. S. 1

Lady Percy, eine Erzählung. S. 277

Nachrichten
der
Fräulein Karoline von Taubenheim
in Briefen
an eine Freundin.

Nachrichten
der
Fräulein Karoline von Taubenheim
in Briefen.

I. Brief.

Fräulein Karoline von Taubenheim an ihre Freundin Hortense von Sternwald.

Montags.

Hier sitz ich endlich, die Feder in der Hand, mich mit meiner liebsten Freundin zu unterhalten, meinen Kummer durch Erzählung desselben zu lindern, und der Süßigkeiten, die mit einer zärtlichen und aufrichtigen Freundschaft verknüpft sind, so viel es in der Abwesenheit geschehen kann, zu genießen. Die zwey Jahre, die ich mit Ihnen, theureste Hortense, zugebracht, haben mich alle Reize, alle Güter einer solchen Freundschaft kennen lernen. Ja, Ihre junge Freundin ist noch nicht sechszehn

Jahre, aber sie liebt Sie, als wenn sie dreyßig wäre. Und wie ist es anders möglich, als daß ich eine empfindsame Seele haben muß? Die Urheber meiner Tage leben und weben nur durch Liebe; ihre wechselseitige Zärtlichkeit hilft ihnen lediglich ihr Unglück ertragen. Was für ein trauriges Schauspiel fand ich hier bey meiner Ankunft; ich dachte, ich wäre vor Schmerz gestorben.

Ich habe Ihnen ein vollständiges Tagebuch versprochen — Wo soll ich anfangen? — Alle meine Gedanken und Vorstellungen durchkreuzen und verwirren sich. Ich bin noch nicht sehr im Schreiben geübt; ich weiß nur lebhaft zu empfinden - Gut! um dieser Eigenschaft willen verzeihen Sie mir schon die wenige Ordnung, die in meinen Briefen herrschen wird — Nicht wahr, beste Freundin, Sie thun es? — Und wenn ich denn erst einmal im Gange bin, und Ihnen meinen gegenwärtigen Zustand geschildert habe, so werde ich alle Tage an meinem Tagebuche schreiben; da muß ich denn doch wohl wenigstens Ordnung in den Vorfällen beobachten. — Aber auch Ordnung in den Ideen? Nein, das verspreche ich nicht. — Ich glaube, mein Kopf ist noch jünger als mein Herz, — wenn ich anfange zu denken, so werde ich bald gewahr, daß ich erst funfzehn Jahr alt bin; daher bin ich auch für die Erlaubniß, die Sie

mir

mir gegeben haben, Sie meine Freundin zu nennen, so erkenntlich.

Ich weiß nicht, ob meine Mutter mein Geschmier sehen wird — Ich möchte es nicht gern. — Ich empfinde, daß ich Ihnen mit der Zeit Sachen zu sagen haben werde, von denen es mich sehr verdrießen würde, wenn sie sie läse. — Sie ist schon unglücklich genug; das, was ich Ihnen vertraue, würde ihr Leiden nur vermehren. Die Empfindung ihrer Widerwärtigkeiten hat, so wenig als die Liebe zu meinem Vater, ihre Zärtlichkeit zu mir geschwächt. Sie liebt mich, als wenn sie sonst niemand zu lieben — als wenn sie sich mit sonst nichts zu beschäfftigen hätte. Ach! was wird es mir Mühe kosten, ihr zu verbergen? — Aber woran dachte ich? — o Jugend! Jugend! — —

Fortsetzung.

Dienstags.

Gestern legte ich die Feder bald wieder nieder. Ich wußte, so zu reden, nicht, was ich sagte. Ich habe so viele Sachen im Kopfe und auf dem Herzen — aber von mir soll heute die Rede nicht seyn. — Von meinem Vater — von meiner Mutter — von ihrem Unglück — von dem kläglichen Anblick, den ich bey meiner Ankunft hier fand, will ich reden —

Ach Hortense! Hortense! wie weit entfernt war ich, zu glauben, daß ich sie in diesem Zustande antreffen würde, und daß Ihre Tante mir so irrige Nachrichten davon gegeben hätte. — Von ihr und unserm Abschied ein andermal — auf einmal kann man nicht von allem reden. Schade, daß ich Ihnen nicht gleich die ersten Tage nach meiner Ankunft schreiben können; ich würde mehr Ordnung, mehr Nachdruck hineingebracht haben — aber ich war gar zu sehr gerührt. Freylich heißt es: wer feurig schreiben will, muß lebhaft empfinden. — Zugestanden; aber der Kopf muß nicht verwirrt seyn, und das war er bey mir. Erst seit einem Monate fang ich an ein wenig ruhiger zu werden; und zween Monate bin ich erst hier. — Wenn ich hier sage, so verstehe ich bey meinen Eltern; denn wir haben in der Zeit eine andre Wohnung bezogen. — Doch Sie sollen alles erfahren.

Sie kennen Ihre Karoline, Sie wissen, wie feurig sie in ihrer Liebe ist. Sie werdens noch nicht vergessen haben, wie entsetzlich ihr Schmerz bey der Nachricht von der Abreise ihrer Eltern war — der zärtliche Brief meiner Mutter, die mir nicht sagen konnte, auf wie lange sie mich bey ihrer Tante ließ, vergrößerte meine Traurigkeit. Ohne Sie, liebste Hortense, würde ich nie im Stande gewesen seyn, eine

so

so grausame Trennung zu ertragen. Stellen Sie sich demnach vor, was ich ausstehen müssen, da ich so sehr bedauerte, so geliebte Eltern, deren Schicksal mir gewissermaßen unbekannt war, nur darum finden sollte, um sie in allem, was Unglück und Dürftigkeit Abscheuliches haben, versenkt zu sehen.

Ich blieb eine Stunde in den Armen meines Vaters, ohne daß ich mich besinnen, oder ein Wort hervorbringen konnte. Er war mir entgegen gekommen — ach! mein Herz allein sagte mir, daß es mein Vater sey; niemand als seine Tochter würde ihn erkannt haben. Ein schlechter leinener Kittel war seine Kleidung. Er trug einen Sack auf der Schulter; und stützte sich auf einen Spaden anstatt des Stocks. Seine Augen sahen verwirrt aus: er war entsetzlich blaß. — „Ach! mein Vater!" rief ich aus — mehr konnte ich nicht sagen, ich fiel in Ohnmacht.

So wie ich allmählich zu mir selbst kam, und den Gebrauch meiner Sinnen erlangte, aber noch nicht reden konnte, betrachtete ich meinen Vater. Das Andenken seines vorigen Glücks und Glanzes zeichnete sich meiner Einbildungskraft auf das lebhafteste, und vergrößerte in meinen Augen die fürchterliche Vorstellung seines Elendes. Von meiner Kindheit an zu dem Begriff des vollkommensten Glücks gewohnt,

konnte ich meines Vaters finstre und leidende Miene nicht ausstehen. Sie durchbohrte mein Herz. „Meine Mutter ist vielleicht noch weit „mehr zu beklagen,“ sagte ich bey mir selbst, „vielleicht hat sie dem Unglück unterliegen müs„sen. Vielleicht finde ich sie gar nicht oder ster„bend wieder“ — Ein kalter Schauder durchlief meine Glieder, mein Blut erstarrte in meinen Adern. Sollten Sie es wohl glauben, meine Freundin? — Ich würde dem Tode ohne Kummer entgegen gegangen seyn; es gieng etwas Unbegreifliches in mir vor, wovon ich nie eine Idee gehabt hatte; ich war wie unempfindlich, weil ich zu viel empfand — Mein Vater selbst irrte sich darinn, aber der Ton seiner Stimme, und sein grausamer Irrthum rissen mich bald aus meiner anscheinenden Betäubung.

„Was ist das, meine Tochter?“ sagte er, „hab ich mich betrogen? Habe ich Unrecht ge„habt, auf deine Zärtlichkeit und auf deinen „Muth zu rechnen? Fürchtest du dich, unsre „Dürftigkeit mit uns zu theilen? Rede, noch „ists Zeit; du kannst gleich wieder umkehren, „woher du gekommen bist. Ich habe dich nicht „zum Seufzen zu mir holen lassen. — Deine „Mutter braucht deiner Dienste, nicht deiner „Thränen“ — mein Gesicht war davon überströmt. — „Wenn du nicht Kräfte genug hast, „Unglück auszuhalten, wenn das Bild unsers

„Elen-

„Elendes dir Furcht erregt, wenn deine Seele „nicht vom Feuer kindlicher Liebe entzündet ist; „kurz, wenn du nicht mehr so bist, wie wir dich „verlassen haben, so kehre wieder um. Deine „uns ehemals so schätzbare Gegenwart würde „jetzt nur unser Uebel vergrößern.“ Er schwieg, ich warf mich in seine Arme, er drückte mich an seine Brust und rief aus: „Meine Tochter! „meine liebe Tochter! wie unglücklich bin ich!“

Plötzlich wurden seine Augen voller Thränen. Ach meine Freundin! ich sah meinen Vater weinen. Stellen Sie sich vor, wie diese Thränen, die ich zum erstenmal fließen sah, mein Herz durchbohren mußten.

Nichts wird Ihnen aber unbegreiflicher vorkommen, als daß die Worte: **deine Mutter braucht deiner Dienste, nicht deiner Thränen,** mir in dem Augenblick, da ich in Schmerz und Traurigkeit gleichsam zerflossen war, nichts sahe, nichts sehen konnte, als meinen weinenden Vater, — mir plötzlich einfielen, und mich gleichsam neu beseelten. Die Hoffnung, meiner Mutter nützlich zu werden, brachte in meiner Seele die unerwartetste und sonderbarste Veränderung hervor: da ich ihr Unglück erleichtern und es mit ihr theilen konnte, so schien es mir weniger fürchterlich. Freylich raisonnirte ich schlecht; aber ich raisonnirte nun einmal so, und die Vorsehung erlaubte es,

um in dem Augenblick meine Kräfte wieder herzustellen. Ich warf mich meinem Vater abermal in die Arme. „Wo ist sie? wir wollen sie „aufsuchen!“ sagte ich: „mein Eifer, meine „Bemühungen sollen ihnen sagen, ob ihre „Tochter des Glücks, ihnen nützlich zu seyn, „würdig ist, und ob sie es empfindet“ — Er zeigte mir an, daß wir noch zwey Meilen zurück zu legen hätten, ehe wir zu ihr kämen. Die Bestürzung, die ich ihm merken ließ, daß er einen so langen Weg zu Fuße gethan hatte, machte ihn lächeln — aber es war ein bitteres Lächeln. „Der Weg verursacht dir wohl viele „Furcht,“ versetzte er, „wir wollen uns so oft „du Lust hast, ausruhen.“ „Ach! nicht ein „einzigesmal, wenn sie nicht müde sind,“ erwiederte ich. Darauf wollte ich fortgehen, aber er hielt mich auf, „meine liebe Tochter, „wirf einen Blick auf dein Kleid und auf das „meinige.“

Meine Freundin! nie war ich so schlecht gekleidet gewesen. Mein Anzug war ganz einfach; aber wie lächerlich und übertrieben schien er mir in diesem Augenblick. — Mein Vater fuhr fort: „Ich hatte der Frau von Wor„mann empfohlen, daß sie dich unserm jetzigen „Zustande gemäß sollte kleiden lassen: aber ich „sehe wohl, sie macht sich bey weitem keinen „Begriff davon; ich entschuldige sie; man hat „die

„die Unglücklichen immer im Verdacht, daß sie „ihre Widerwärtigkeiten, wenn sie sie schildern, „vergrößern.“ —

Doch vor diesen Abend mags genug geschrieben seyn. Ich kann Ihnen doch nicht alles auf einmal erzählen, wenn ich auch wollte. Ueberdem weiß ich nicht, wenn ich Ihnen mein Tagebuch werde schicken können; meine Eltern könnten Gefahr laufen, wenn es mit der Post gienge. Bisweilen denk ich bey mir selbst, wer weiß, ob meine liebe Hortense das, was Ihre Karoline schreibt, jemals sehen wird; und wenn ich nun in langer, langer Zeit keine Gelegenheit habe, Ihr Nachricht von mir zu geben, so vergißt Sie mich vielleicht gar — Doch Freundin! nicht oft denk ich so; nur denn, wenn ich traurig, recht traurig bin, sind das meine Gedanken, und die machen mich denn noch immer trauriger — Still! eben habe ich eine Anmerkung gemacht; Grund hat sie, und ich glaube, sie ist auch wahr: Man kann immer unglücklicher werden. Dem Glück sind Schranken gesteckt, aber nicht dem Unglück.

Mittwochs.

Ich hatte wohl Recht, verdrüßlich zu seyn, daß ich Ihnen nicht gleich in den ersten Tagen nach meiner Ankunft geschrieben habe. Sie können sich meine Verlegenheit nicht vorstellen,

wenn

wenn ich die Feder ergreife. Ich habe ein ausserordentliches Verlangen, Ihnen meine Eltern kennen zu lernen; ich wünsche, daß Sie so viel Antheil an ihrem Schicksal nehmen sollen, als ich. Ich habe mir das geringste Wort gemerkt, das sie mir seit meinem Hierseyn gesagt haben; ich wollte sie Ihnen wohl alle wiederholen, Ihnen so gar ihre Mienen und wenn es möglich wäre, den Ton ihrer Stimme beschreiben: nichts von dem, was sie sagen oder thun, kann gleichgültig seyn, und so denke ich nicht blos deswegen, weil ich die Ehre habe, ihnen anzugehören. Sie wissen es, daß Sie mehr als einmal gesagt haben, Sie würden mehr als glücklich gewesen seyn, wenn Sie solche Eltern gehabt hätten; und doch haben Sie sie nur eine kurze Zeit gesehen, und noch dazu vor ihrem Unglück. Wenn Sie sie jetzt sähen, so würden Sie sie noch mehr lieben; es scheint, als hätte das Unglück ihre Tugenden und Empfindsamkeit vergrößert. Ach! was muß es für böse Leute in der Welt geben, daß sie so viele Feinde haben. Noch ist mir die Ursache ihrer Widerwärtigkeiten nicht bekannt; so viel weiß ich nur, daß sie sie nicht verdient haben können. — Aber wo blieb ich gestern stehen? — Ach! Es war da, wo der tugendhafteste Mann und zärtlichste Vater gezwungen war, der Bewegung, die mich zu meiner Mutter hinzog, Einhalt zu thun.

„Das

„Das Kleid, das ich trage," sprach er zu mir, „kündigt dir sowohl das Leben an, das „ich führe, als die Lebensart, die du ergreifen „mußt. Die Tochter des Kammerpräsidenten „von Taubenheim, muß für die Tochter eines „armen Bauern gehalten werden. Kannst du „dich wohl entschließen, liebste Karoline?" — Ich ließ ihn nicht ausreden. „O Sie kennen „mein Herz nicht," rief ich aus. „Wie? Sie „konnten zweifeln, daß" — Er unterbrach mich: „Siehe, meine Tochter, ob ich an deinem „Herzen und an deinem Muth gezweifelt habe." Zugleich öffnete er den Sack, den er auf der Schulter trug, und nun am Fuß eines Baums niedergeworfen hatte. „Nimm hin, Karoline, „siehe, das ist der Anzug, der dir bestimmet ist. „Deine zärtliche Mutter, deren Leben an meinen „Tagen hänget, und die sich für dem geringsten „Zufall, der sie in Gefahr setzen könnte, fürch„tet, glanbte, daß sie sich nur auf ihre Vor„sicht verlassen dürfte, um dich gleich hier so er„scheinen zu lassen, wie es unser jetziger Stand „mit sich bringt. Es ist eines von ihren Klei„dern, das ich dir bringe." — Ich sahe mich um, ich fand, daß wir uns in einer einsamen Gegend des Gehölzes befanden, und in weniger als fünf Minuten, meine liebe Hortense, befand sich Ihre Karoline unter der Gestalt einer kleinen Bäuerin zu den Füßen ihres Vaters.

„Ach!

„Ach! sie ist es selbst,“ rief er, „welche Aehn„lichkeit! Großer Gott! Da du ihr ihre Züge „und Tugenden verliehen hast, wirst du sie „auch eben so elend machen?“ — „Ich elend, „mein Vater? ach glauben Sie das nicht. In „diesem Augenblick empfinde ich etwas der Glück„seligkeit gleichendes.“

Es war mir in der That, als ob meine Seele entzückt wäre, und ich etwas Göttliches fühlte; ich berührte, so zu reden, die Erde kaum. Erklären Sie mir doch das Räthsel, wie man zu gleicher Zeit so glücklich und so sehr zu beklagen seyn kann. — Ich war Beydes auf einmal. Die entsetzlichen Umstände meiner Eltern drangen mir durch die Seele. Ich litt, ich seufzete über ihr Unglück, und zugleich verursachte die Freude, sie wieder zu sehen, und die Hoffnung, ihnen nützlich zu seyn, ein bezauberndes Entzücken. Niemals hatte ich gedacht, daß unser, so schwach scheinendes Wesen so ausgebreitete einander entgegen stehende Kräfte in sich faßte. — Und doch habe ich Ihnen noch nicht alles gesagt — Sie werden noch weit mehr erstaunen; — aber nein, Sie sind zehn Jahr länger in der Welt gewesen, Sie haben eine eben so empfindsame Seele; Sie werden alles gefühlt haben, was das Herz fühlen kann. Ich kann Ihnen daher nichts sagen, was Sie nicht schon aus sich selbst wissen — Ey nun!

desto

desto besser werden Sie an den verschiedenen Regungen Ihrer Karoline Theil nehmen, Sie werden ihr Schritt für Schritt folgen; Sie werden errathen, was sie Ihnen nicht hat sagen können: denn ich erfahre, daß man nicht alles ausdrücken kann, was man fühlt — Wenn ich man sage, so meyne ich mich: denn meine Unfähigkeit veranlaßt mich nicht, zu glauben, daß andre eben so unfähig sind. Ich habe Sie reden hören, und höre meine Mutter alle Tage. Ach meine Freundin! Sie haben vielen Verstand; vielleicht eben so viel, wie sie; Aber ich möchte mir den Ihrigen wohl wünschen, um Ihnen meine Mutter, wie sie ist, schildern zu können, — Sie würden sie anbeten: denn ich sage es noch einmal, Sie haben sie nicht gekannt.

Sie stellen sich leicht vor, mit welcher Inbrunst ich zu meiner Mutter zu kommen suchte, nachdem mir meine Verwandlung erlaubte, meinen Vater zu begleiten. Wir hatten noch zwey Meilen zu gehen, die Sonne sank schon in Westen; ich war in tödtlicher Angst, daß wir nicht vor Abends zu Hause kommen möchten, außerordentlich müde, und meiner Schwäche wegen auf mich selbst unwillig. In länger als vier Tagen, die ich auf der Reise gewesen war, hatte ich fast nicht geschlafen. Die Frau von Wormann war so gütig gewesen, mich in ihrem Wagen

gen bis R — zu bringen; in dieser Stadt verließ sie mich; denn hier ließ sie mich die Landkutsche nehmen, und empfahl mich dem Conducteur bestens an. Die grausamen Betrachtungen, die ich während der Reise anstellte, will ich übergehen: es war zum erstenmal in meinem Leben daß ich mich allein befand — und mit wem? und wie? — Endlich da ich an den bestimmten Ort kam, verließ ich die Post. Ich war nicht fünfhundert Schritte gegangen, so traf ich meinen Vater an.

Ich habe Ihnen das zuletzt erzählt, was ich zuerst hätte sagen sollen — Aber ich habe Ihnen gleich im Anfang von aller dieser Unordnung gemeldet: Ihre nachsichtsvolle Freundschaft wird sich daran nicht stoßen, ich werde mich also auch deswegen nicht weiter entschuldigen. — Erinnern Sie sich, daß ich nur funfzehn Jahr bin; doch daran muß ich Sie nur im Erzählen erinnern.

Wir wollen nun wieder auf die kleine Bäuerin kommen, die ihren tugendhaften Vater an der Hand gefaßt, so geschwind als möglich fortgieng, aber im Herzen ungemein bekümmert war, daß sie anfieng, müde zu werden. Die Beschwerden der Reise, gewiß aber noch mehr die erschrecklichen Erschütterungen, die meine Seele fühlte, hatten meine Kräfte erschöpft; ich konnte kaum stehen. „Ach! warum bin ich nicht

„in dem Stande gebohren,“ sagte ich bey mir selbst, „in welchem ich zu seyn scheine? Der „Arbeit Gewohnheit würde meinen Körper ab„gehärtet haben: meine Beine würden, durch be„ständige Bewegung gestärkt, mir ihre Dienste „im Nothfalle nicht versagen; meine Kniee wür„den nicht unter mir schwanken, nichts würde „meinen Lauf aufhalten; ich würde dem Aus„bruch meines Herzens folgen, und schon in den „Armen meiner Mutter seyn.“

Meine innere Verwirrung vermehrte meine Entkräftung, ich fürchtete, mein Vater möchte es merken, und meine Furcht traf ein. „Wir „sind schon über eine Stunde gegangen,“ sprach er, „und haben noch nicht den halben Weg zu„rückgelegt: aber ich sehe, daß du müde bist, „du mußt dich ausruhen.“ Ich wollte weiter gehen, aber er hieß mich niedersitzen. Unterwegs hatte er mich unterrichtet, was ich sagen sollte, wenn mich die Leute fragten.

„Du bist zärtlicher, als ich gedachte,“ sagte er, nachdem wir uns gesetzt hatten. — „Ich wer„de mit der Zeit stärker werden,“ antwortete ich. — „Ja meine Tochter! aber es verdrüßt „mich, daß ich deine Müdigkeit nicht voraus„gesehen habe. Herr von Werben —

Ich muß Ihnen doch sagen, Hortense, wer dieser Herr von Werben ist; ach! es ist ein

Mann, dessen gleichen es gar nicht, oder nur sehr wenige giebt.

„Herr von Werben“ fuhr mein Vater fort, „würde mir seinen Wagen geliehen haben; „indessen wären auch einige Unbequemlichkeiten „damit verknüpft gewesen. Im Dorfe würde „man es seltsam gefunden haben, daß die Toch„ter eines Bauern“ — — Er schwieg einen Augenblick; ich küßte ihm die Hände, versicherte, daß ich schon wieder im Stande wäre, zu gehen, und stand wirklich auf; er hieß mich aber niedersitzen. „Wir haben noch mehr Zeit „übrig, als wir brauchen, vor Nacht hinzukom„men,“ sprach er, „und solltest du nicht länger „gehen können, so will ich dich auf die Achsel „nehmen; denn heute müssen wir hin, meine „Tochter. Deine Mutter würde vor unserer An„kunft für Angst des Todes seyn, wenn wir bis „morgen warten wollten, den übrigen Weg zu „machen.“ Indem er dieß sagte, sahen wir von weitem einen Menschen zu Pferde gerade auf uns zu kommen. „Ha! das ist Michel,“ rief mein Vater aus, „der Sohn eines ehrli„chen Pächters aus unserer Nachbarschaft. „Bisweilen arbeite ich bey seinem Vater. Die „Vorsehung schickt ihn uns in diesem Augen„blick.“

Sie werden sich leicht vorstellen, was alle diese neuen Ideen von Arbeiten, von Pächter,

von Dorf, für Eindruck auf mich machten: ich war ganz tumm. „Was kann uns dieser Mi„chel nützen?“ sagte ich zu meinem Vater. „Daß wir geschwinder hinkommen,“ antwortete er mir: „Du sollt dich aufs Pferd setzen; fürch„te nichts, ich verlasse dich nicht, aber vergiß „nicht, was ich dir gesagt habe, daß du bey „deiner Großmutter gewesen, daß sie gestorben, „und ihr Tod“ — Michel kam — O meine liebe Hortense! wie verschieden kann ein und eben derselbige Gegenstand unsern Augen vorkommen! Es kommt nur darauf an, von welcher Seite wir ihn betrachten. — Dieß haben Sie mir oft gesagt, wenn Sie sich die Mühe nahmen, mit mir zu moralisiren, und die Erfahrung bestätigt alles, was Sie mir gesagt haben.

Ich hatte in der That in meinem Leben mehr als einen Michel gesehen, ich erinnere mich, daß ich mich sehr oft an den Antworten Ihres guten Anton belustigte; jetzt mache ich mir würklich Vorwürfe, daß ich ihn, seiner Beschwerden wegen, nicht genug beklagt habe. Ich war hart, ohne es zu glauben! — Um mit der Mühe dieser Unglücklichen Mitleid zu haben, oder sie vielleicht nur als Wesen meiner Art anzusehen, mußte mich mein Schicksal in gleichen Stand mit ihnen versetzen — Ich kann nicht sagen, welche Wirkung die Ankunft dieses Michels

auf mich machte, der eben so wie mein Vater gekleidet gieng, und mit ihm als seinem Kameraden redete. „Ha, ha! seyd ihr hier?“ sagte er zu ihm, „nu, was macht euer Feld? wer „bauet das?“ —

O meine Freundin! stellen Sie sich an meine Stelle, so wird Ihr Herz Ihnen sagen, in welchem Zustande das meinige war.

„Ich werde morgen doppelt arbeiten,“ antwortete mein Vater, „heute bin ich meiner Tochter entgegen gegangen; sie ist ein wenig müde, „und ihr thut mir einen Gefallen, wenn ihr sie „hinter euch aufs Pferd nehmet.“ — „O recht „gern,“ erwiederte Michel; „seht nur einmal, „wenns darauf ankommt, einem jungen Mädel „eine Gefälligkeit zu erweisen, so bin ich immer „der erste; lustig, schönes Kind! — Hm“ (sehend, daß ich zitterte) „was fehlt euch denn? „Ihr habt wohl gar mit ihr gescholten, Eichmann?“ (diesen Namen hatte sich mein Vater gegeben) „doch nein, dazu seyd ihr gar zu „gut; ihr liebt eure Frau zu sehr, daß ihr nicht „auch eure Tochter lieben solltet; aber zum Teufel! das habt ihr uns nicht gesagt, daß sie „so artig wäre: es ist nur Schade, daß sie „nicht redet.“ Ich antwortete kein Wort, ich drückte meines Vaters Hand; er gab mir ein Zeichen zu reden. „Ich verstehe nicht zu reiten,“ sagte ich zitternd — „O wenn euch weiter

„nichts

„nichts abhält, so seyd nur nicht bange. Mi-
„chel ist kein Kerl, der euch herunter fallen las-
„sen wird. Hört einmal, Eichmann; ihr ken-
„net ja wohl die kleine Käthgen; nun, dieser
„Tagen“ — dem Ansehen nach wollte er eine
lange Erzählung anfangen. Mein Vater gab
ihm zu erkennen, daß sich der Tag neige. „Ihr
„sprecht ganz vernünftig,“ erwiederte mein Füh-
rer, „und das nicht zum erstenmal in eurem Le-
„ben. Ich habe darüber so meine Gedanken.“
— „Und was für Gedanken?“ fragte ich lebhaft.
Es währte nicht lange, so ward ich meinen Un-
verstand gewahr, und besorgte im Augenblick
alle Folgen davon. „Ha! ha! Mädel!“ sprach
Michel, „ihr seyd noch jung, und wollt schon
„eben so viel wissen, als wir; aber eure Neube-
„gierde gefällt mir; ich sehe daraus, daß ich
„kein Narr bin, und recht gerathen habe.“

Er brauchte nicht lange Zeit, diese Worte
auszusprechen, und doch dünkte mich, daß sie
entsetzlich lange gedauert hatten. Sie können
daraus meine Unruhe beurtheilen.

„Ja,“ fuhr Michel fort, „euer Vater,
„Eichmann, hat wahrhaftig mehr Geld gehabt,
„als wir, — hört, darauf verwett' ich mein
„Leben. Ja wahrhaftig, ihr seyd wenigstens
„eines Amtmanns oder Gerichtsverwalters
„Sohn; darum seyd ihr auch immer so trau-
„rig; man muß sich von Kindheit an zur Arbeit

„gewöhnen, — und doch thut man nicht ge„nug. Seht mich nur an, es giebt Zeiten, wo „ich“ — „Ihr seyd immer ein guter Junge,“ unterbrach ihn mein Vater, „aber ihr habt mehr „Kräfte und Muth als ich. Ich leugne es „nicht, ich bin reicher gewesen, als ich nun bin.“ — „Und es ist eure Schuld nicht,“ versetzte Michel, „daß ihrs nicht noch seyd, ich wette „darauf, man hat einen Schelmenstreich ge„spielt: aber das müssen doch recht boshafte „Leute seyn; denn ihr seyd so gut, und gleich „bereit, wenn ihr jemand dienen könnt. Aber „— vielleicht hat auch euer Vater alles ver„zehrt. Doch — er oder ein anderer, das „macht euch nicht glücklicher — Bisweilen „geht mir eure Miene durchs Herz; es ist mir „lieb, daß ich recht gerathen habe, aber es „kränkt mich, daß ihr Verdruß habt: munter! „munter! tröstet euch, daß ihr nicht der einzige „seyd, der Kreuz in der Welt hat.“

„Laßt uns gehen,“ sagte mein Vater, „wir „haben noch Zeit genug, unterwegs zu plau„dern“ — „Ganz recht, Eichmann,“ antwortete Michel, „lustig, Kind! steigt hinten „auf, haltet euch fest an, und seyd unbesorgt.“

Donnerstags.

Ich habe eben alles überlesen, was ich gestern geschrieben. Sollten Sie es wohl glauben,

ben, meine Freundin. Ich habe mich fast selbst bedauert; es fehlte nicht viel, so hätte ich über mich geweinet. Ich sahe mich noch auf Michels großem garstigen Pferde, alle Augenblick im Begriff, herunter zu fallen, und von seinen groben schwarzen beschmutzten Händen gehalten.

Sie stellen sich leicht vor, daß dieser Umstand meiner Reise mich eben nicht am meisten gerührt hat. Meine Seele, von Gegenständen bewegt, die dazu am geschicktesten waren, hätte meines Erachtens keinen von der wahren Ursache ihrer Schmerzen so entfernten Eindruck beybehalten sollen. Aber daran ist meine Jugend Schuld. Wären Sie an meiner Stelle gewesen, Sie würden Michel gedankt, und ihm Adieu gesagt haben. Aber zu meiner Rechtfertigung muß ich melden, daß ich ihn seit dem oft gesehen; und wenn ich den Verdruß nicht vergessen, hinter ihm auf dem Pferde zu sitzen, so denkt er wohl nicht mehr daran, daß er meinen Vater für eines Amtmanns Sohn gehalten —

In Wahrheit, meine liebe Hortense, ich glaube, daß es Zufälligkeiten giebt, Dinge, mit dem Unglück verbunden, welche zum wenigsten eben so schwer als das Unglück selbst zu ertragen sind. Vielleicht ist dieß auch kindisches Geschwätz. — Meinetwegen. Sie wissen, daß ich nicht hartnäckig auf meiner Meynung beste-

he; Ihnen hab ich diesen Vortheil zu danken. Sie haben mich so gut von der Verschiedenheit überzeugt, die die Zeit in der Art zu sehen hervorbringt — Ist es überdem in einem funfzehnjährigen Alter erlaubt, seine Meynungen für Wahrheiten auszugeben? Ich kann meiner Freundin wohl von meiner wirklichen Denkungsart Nachricht ertheilen; aber würde sie sich nicht über mich aufhalten, wenn ich behaupten wollte, daß ich immer so denken werde? — Grundsätze setze ich beyseite, von denen eine redliche Seele nie abweichen muß.

„In deinem Alter,“ sagte neulich meine Mutter, „sieht man immer nur einen Punct, „und noch wird man oft von dem gerührt, der „am unwichtigsten ist. Man wundert sich über „die natürlichsten Dinge, weil man ihren Ur„sprung nicht weiß; wenn man sie nicht mit „Sorgfalt und Nachdenken untersucht, so ur„theilt man nach sich, man macht sich falsche „Systeme, und daher entstehen alle Fehler des „reifen Alters.“

Wenn ich Ihnen alles wiederholen könnte, was mir diese anbetenswürdige Mutter alle Tage sagt, so würden Sie denken, es sey nicht anders möglich, als daß man bey ihr ein Engel werden müsse, oder man müsse ein Ungeheuer seyn. Noch bin ich freylich kein Engel, es fehlt mir auch noch sehr viel daran, aber

ich

ich fühle, daß meine Seele neue Kräfte erhält. Ach! wenn ich nur erst so viele erlangte, daß ich aus meinem Herzen ein Bild entfernen könnte, das unaufhörlich in demselben hervorkommt. — — Ich sehe wohl, ich muß mit Ihnen davon reden, aber noch nicht sogleich. Ich habe Sie noch nicht zu meiner Mutter geführt, und dahin will ich Sie bringen.

Unser Haus stand fast ganz allein am Ende des Dorfs; Michels seines aber gleich vornan. Mein Vater hatte mir Nachricht davon gegeben; und ich sollte dort absteigen. Sobald ich es gewahr wurde, machte ich mich sanft und ohn ein Wort zu reden, von seinen harten mich haltenden Händen los; und in dem Augenblick, da man es am wenigsten gedachte, war ich mit einem Sprung auf der Erde. Mein Vater erschrack über meinen Fall; ich war in die Kniee gesunken, aber ich stand so geschwind wieder auf, daß er sich beruhigte. Unterdessen verwies er mirs, daß ich ihm nichts davon gesagt hatte. „Durch deine Unvorsichtigkeit“ sprach er, „hättest du die einzigen Güter verlieren können, die „du besitzest, und zu schätzen Ursache hast, denn „du hast noch nicht lange genug gelebt, daß „du das Leben nicht lieben solltest; — und sage mir, liebst du uns nicht auch? Wie hätt' „ich nun vor deiner Mutter erscheinen können? „Was würde ich selbst geworden seyn, wenn —

„Verzeihen Sie, verzeihen Sie, mein Va-„ter,“ rief ich aus, indem ich ihn umfaßte, und in meine Arme schloß, „ich habe mir keinen „Schaden gethan, aber es gereuet mich, daß „ich herunter gesprungen bin.“ Er umarmte mich seinerseits; wir wollten uns nun auf den Weg machen. Michel, der mir unterwegs die unerträglichsten Reden gehalten, kam auf den Einfall, mich zu meiner Mutter begleiten zu wollen, um sich für den Streich, den ich ihm gespielt hatte, zu rächen. Seine Hartnäckigkeit, die lange genug währte, verursachte mir die lebhafteste Ungeduld. Sie sehens wohl ein, wie sehr mein thörichter Hochmuth erniedrigt werden mußte. Erst seit einigen Augenblicken befand ich mich in einer Gleichheit mit Michel. — „Ich danke euch, lieber Freund,“ sagte mein Vater, „meine Tochter ist für den ihr geleisteten „Dienst eben so erkenntlich. Ihr thut uns ei-„nen Gefallen, wenn ihr uns gehen laßt.“ — Ich machte sogleich eine Art von Verneigung und sagte mit niederhängendem Kopfe: „wahr-„lich, ich bin dem Herrn sehr verbunden, und „werde es noch mehr seyn, wenn er sich nicht „bemühet, weiter zu gehen“ — Und Hortense! Michel ists, dem ich dieß Compliment mache? — Endlich war er so gütig, unsern Bitten nachzugeben, doch unter der Versicherung, daß er mich des folgenden Morgens besuchen,

und

und unterdessen stets an mich denken würde, weil ich weit artiger sey, als alle Mädgen im Dorfe. Mein Vater nahm mich bey der Hand, und wir giengen weiter.

Aus dem, was ich eben von meinem Führer gesagt habe, können Sie meine Freude schon beurtheilen, als ich sein los war. Im Gehen sah ich mich immer um, ob er uns auch folgte. Es war die Furcht eines Kindes, und der Ausruf, der darauf folgte, und der mich geschwind wieder gereuete, war eben so wenig vernünftig.

„Endlich sind wir ihn los!“ sprach ich zu meinem Vater. „Mein Gott! was hab ich „unterwegs gelitten, und wie wars mir zuwi„der, als er uns durchaus folgen wollte.“

„Du hast schon gelitten? es war dir schon „zuwider?“ antwortete mein Vater, „und du „hast nur eben den kleinsten Theil der Gegen„stände unserer Trübsale im Vorbeygehen er„blickt; was wirst du denn sagen, wenn du den „Schauplatz unserer gewöhnlichen Mühseligkei„ten betritst? Wirst du sie auch mit uns thei„len können, mein Kind? Ach! ich fürchte, du „wirst meinen Zwecken nicht entsprechen. Deine „Mutter dachte es wohl. Sie ist noch zu jung, „sagte sie. Karoline hat ein vortreffliches „Herz; aber des Herzens Vortrefflichkeit ist „nicht allein hinreichend, Uebel von gewisser Art

„zu ertragen. Es wird ein gesetztes Gemüth „dazu erfodert, man muß länger, als sie, in „der Welt gelebt haben, um“ — Ich fiel meinem Vater in die Rede, seine Vorwürfe, die ich mir zugezogen hatte, durchbohrten mein Herz. „Wie?“ sprach ich, „gereuet es ihnen schon, „daß sie heute mein Glück gemacht haben; „kann ein größeres seyn, als mich bey ihnen „zu befinden, in welchem Stande ich sie auch „immer wieder sehe? Verzeihen sie meiner „Jugend Ausdrücke; halten sie sich aber mei„ner Ergebenheit, meines Eifers, meines „Muths versichert. Die Hartnäckigkeit dieses „Menschen war mir nur darum zuwider, weil „ich besorgte, daß seine Gegenwart schaden „möchte.“ — — Mein Vater unterbrach mich nun seinerseits. Ich muß Ihnen seine eignen Worte anführen, um Ihnen begreiflich zu machen, was ich empfand, indem ich ihn anhörte.

„Ach! meine liebe Karoline,“ sagte er, und sahe mich mit Augen an, in denen Schmerz und väterliche Liebe geschildert waren. „Verzeihe „mir auch, ich habe dich betrübt, und möchte „dich, auf Kosten meines Bluts, glücklich ma„chen. Nur deine Mutter hat in meinem Her„zen das Uebergewicht. Ich habe mich lange „darauf bedacht, ehe ich mich entschlossen habe, „dich an unserm Unglück Theil nehmen zu las-

„sen,

„sen. Noch vor sechs Monaten würde deine „Gegenwart es vermehret haben. Wenn du „wüßtest, meine Tochter, wie weit unsere Trüb„sale gegangen sind, wenn du wüßtest, durch „welch ein erschreckliches Mittel sie gelindert „worden — deine Mutter weiß es noch nicht „— mein Geheimniß liegt in meinem Herzen „vergraben — da soll es nie heraus kommen „— O mein Gott!“ Es währte einen Augenblick, ehe mein Vater weiter reden konnte; — er hob die Augen gen Himmel, und fuhr fort: „Da ich deiner Mutter nicht alle Zeit widmen, „und ihr nicht alle Pflege geben kann, die ihre „Gesundheitsumstände erfodern, so hab ich auf „dich, meine Tochter, gedacht. Ich sprach bey „mir selbst: sie wird meine Stelle ersetzen, sie „wird ihre Mutter lieben, denn sie ist von un„serm Blut: ihre Gegenwart wird ihre Mut„ter trösten; ihre Sorgfalt wird sie völlig „herstellen. — Ich habe alles gewagt, dich „hieher kommen zu lassen. Wäre ich allein ge„wesen, so würdest du noch bey der Frau von „Wormann seyn, denn meine Tage sind mir „nicht so lieb, als dein Glück. Und doch unter„breche ich das Glück, das, so lange du auf „der Welt bist, den Gegenstand aller meiner „Wünsche ausgemacht hat. Verzeihe mir, liebe „Karoline, aber setze dich an meine Stelle, und „sprich, was würdest du gethan haben?“ „Ich

„würde

„würde meine Tochter eher haben kommen las„sen,“ antwortete ich schluchzend. „Umarme „mich, Karoline,“ rufte er aus, und drückte mich an seine Brust, „eine so große Tugend „macht dich des vollkommenen Glücks würdig, „und giebt mir die Versicherung, daß du „wirklich die Leiden deiner Mutter versüßen „wirst.“

Die Stirn meines tugendhaften Vaters ward wieder ruhig, wir waren stille gestanden, nun verdoppelten wir unsre Schritte. „Siehe,“ sprach er, „da ist das Haus.“ — „Es hat „ein beßres Ansehen, als ich mir vorstellte,“ antwortete ich. Mein Vater lächelte. Er hat mir nach der Zeit gestanden, daß er mein Compliment nicht für aufrichtig gehalten, aber mir wegen dessen Bewegungsursache Dank gewußt hätte: inzwischen redete ich doch die Wahrheit. Alles, was ich in dieser schrecklichen Tagereise gesehen, alles, was ich gehöret hatte, alles, bis auf meine Verwandlung, hatte mich zu etwas weit Traurigerm vorbereitet, als was sich hier meinen Blicken darstellete. Ich erwartete eine von allen Seiten offne Hütte, statt dessen erblickte ich ein kleines Häuselein von zehn bis zwölf Fuß ins Gevierte mit einem Dache; ich ward davon so sehr gerührt, als mich vielleicht sonst der Anblick eines prächtigen Pallastes nicht gerührt hätte.

Ich hatte Ihnen versprochen, Sie heute zu meiner Mutter zu bringen, aber wir sind so weit noch nicht; ich werde Sie heute noch nicht hinführen, aber morgen sollen Sie sie sehen.

Freytags.

Ich lasse Ihnen sehr langsame Schritte thun, liebste Hortense; und dennoch beschleunige ich noch oft meinen Weg. Das würde Ihnen vielleicht schwer werden, zu glauben, wenn ichs Ihnen nicht sagte. Ich selbst bin ganz erstaunt, daß ich schon so viele Zeit zugebracht, und nicht weiter gekommen bin: Aber wenn meine Freundin dieß Tagebuch liest, so wird sie sich nicht dabey aufhalten, die Schritte Ihrer Karoline zu zählen, sie wird sich nur nach dem Gange ihres Herzens richten: die Thatsachen werden sie weniger rühren, als die Ursachen, die sie hervorgebracht haben, und die Betrachtungen, die darauf erfolgen. Ich stelle Betrachtungen an; die lehrt uns das Unglück machen — recht viele lehrt es uns machen, besonders ein solches Unglück, durch welches man plötzlich vom Reichthum zum Elende übergeht. Sie können sich nicht einbilden, liebste Freundin, wie ein solcher Wechsel die Begriffe verändert: es ist etwas Unglaubliches. Freylich giebt es andre Arten von Unglücksfällen, die noch weit schwerer zu ertragen sind; ich erfahre

fahre sie noch alle Tage. Z. E. Eltern, die man vergöttert, unglücklich — sie leiden zu sehen: ach! wie grausam ist das! ich verliere den Verstand, wenn ich mich bey dieser Idee verweile. Wie ist es möglich, daß es mit ihnen so weit gekommen ist? Sie sind noch mehr zu beklagen gewesen, sagte mir mein Vater. — Aber sie hatten Freunde? O, ich werde es erfahren — doch was wird es mir helfen, die Ursache ihrer Absonderung von der Welt, und die Gründe, die sie verhindert, zu ihren Freunden Zuflucht zu nehmen, zu wissen? Meiner Neubegierde Befriedigung würde meinen Eltern weder ihr voriges Leid, noch ihren jetzigen Kummer versüßen; ich würde im Gegentheil ihre Widerwärtigkeiten vielleicht noch mehr reizen, wenn ich den Grund davon wissen wollte. Durch unbescheidene Fragen will ich die Frucht meines Eifers und meiner täglichen Sorgen nicht verlieren. Es gelang mir, ihnen zu gefallen. Dieser gute Erfolg, mit dem ich mir schmeicheln dürfen, muß mich aufmuntern, und mir genug seyn. Es ist noch nicht sehr lange, so sagte mir meine Mutter mit einer Güte, die ohne Beyspiel ist: „meine Tochter, ich bin zufriedner mit dir, als ich „sagen kann; nichts, von allem, was du thust, „ist in meinem Herzen verloren; aber je mehr „ich dich liebe, desto mehr versüßet deine Gegenwart mein Unglück und desto mehr leide „ich,

„ich, da ich es dich mit mir theilen sehe.“ — Sagen Sie mir, meine zärtliche Freundin, wenn man das Glück hat, Tochter einer solchen Mutter zu seyn, kann man da glauben, daß man für seine Person zu beklagen ist, in welchem Zustaude man sich auch mit ihr befindet? — So gab mir mein Herz, indem ich mich dem Hause näherte, durch sein heftiges Klopfen zum voraus einen Theil dessen, was ich empfinden würde, zu erkennen.

„Bleib hier,“ sagte mein Vater zu mir, wie wir auf unsern kleinen Vorhof gekommen waren, „ich will zuerst erscheinen. Deine Mut„ter erwartet dich, aber ihr Herz ist so zärtlich; „sie hat sich so lange dem Schmerz überlassen, „daß ich wegen der ersten Wirkung ihrer Freude „und ihrer Thränen für sie besorgt bin; laß „mich allein hinauf gehen, ich will sie vorberei„ten.“ Er verließ mich, ohne mir Zeit zum Antworten zu geben, indem er mir nochmals mit der Hand ein Zeichen gab, daß ich bleiben sollte. Ich gehorchte ihm; seine Furcht war in meine Seele übergegangen, aber sie zerstreute sich bald. Es war mir nicht möglich, auf einer Stelle zu bleiben, ich verließ sie unaufhörlich, um meinem Vater nachzugehen; aber die Erinnerung an sein Verbot machte, daß ich wieder nach dem Platz umkehrte, wo er mich gelassen hatte. Es war mir gar zu schwer, in

dieser Verfassung zu verweilen, als daß ichs lange hätte aushalten können, ich unterlag meiner Ungedult; ich lief, mich meiner Mutter in die Arme zu werfen; als sie mir, von ihrem ehrwürdigen Gemahl unterstützt und geführt, entgegen kam.

Meine liebe Hortense, ich habe Ihnen bisher von den verschiedenen Proben, auf die mein armes Herz gestellet wurde, Nachricht gegeben. Ich habe freylich das, was ich empfunden, lange nicht stark genug ausgedrückt; ich würde es auch vergebens versuchen; aber ich habe Ihnen doch wenigstens einen Begriff davon gemacht. — Alle Ausdrücke würden zu meiner Gefühle Schilderung unzulänglich seyn — Seelen, welche jener Seligkeit genießen, können nichts Köstlichers nichts Lebhafters schmecken.

Jedoch weinten wir alle beyde. Selbst unsrer Thränen Ueberfluß entzog uns unsern Blicken. Aber wie süß ists, so zu weinen, und wie würde ich Leute beklagen, die solcher Thränen Werth nicht kenneten.

Mein mit seinen zärtlichen Unruhen stets beschäftigter Vater, wollte uns anfänglich unsrer Rührung entreißen, — umsonst! bald ward er eben so weich. Inzwischen schriee er von seiner Furcht beherrscht: „Das hab ich wohl „besorgt! und habe ihm nicht vorbeugen kön„nen.“ Meine Mutter streckte die Arme nach mir

mir aus. „Besorge nichts, lieber Tauben„heim,“ sagte sie. „Himmel und Natur billi„gen mein Entzücken; es kann mir nicht schäd„lich seyn; erlaube mir, sie zu betrachten, und „nochmals zu umarmen.“ Hierauf wandte sie sich zu mir. „Ich wollte nicht, daß du kom„men solltest, Karoline: ohne deinen Vater „würdest du nicht hier seyn; er hat dich kom„men lassen.“ „O meine zärtliche Mutter,“ antwortete ich, „ich hoffe, mit der Zeit wird ih„nen meine Ankunft nicht verdrüßlich seyn.“ — „Wenn ich dich weniger liebte,“ erwiederte sie, „so würde ich mich mehr darüber freuen.“

Herr von Werben, dessen ich schon erwehnt habe, störte uns. Er kam, wie ich noch vor meiner Mutter Füßen lag. „Sehen „sie, das ist unsere Karoline,“ sprach sie, „von der wir so oft geredet haben; ihr Vater „hat sie wider meinen Willen kommen lassen, „und nun bin ich nicht mehr im Stande, dar„über mit ihm zu schmollen.“ Sie strich mir mit beyden Händen die Wangen, umarmte mich von neuem, und hieß mich aufstehen: das war alles, was ich thun konnte.

Meine Mutter setzte sich auf eine Bank im Vorhofe; ich sollte mich bey ihr setzen. „Die„ser Ort ist feucht,“ sagte Herr von Werben, „ich rathe ihnen, hineinzugehen.“ Er nahm mich bey der Hand: „Schöne Karoline! er-

„lauben sie, daß ich sie führe; wie ich sehe, „so sind sie noch nicht lange angekommen, und „ihr Blut ist noch in so starker Wallung, daß „sie kaum stehen können.“ Meine Kniee schwankten auch wirklich, und ohne seine mir angebotene Hülfe würde ich ohnfehlbar gefallen seyn; ich ließ mich führen, ohne einmal die Kraft zu haben, ihn auf eine verständliche Art zu danken.

Nachdem ich einige Schritte gethan hatte, stiegen wir vier Stuffen hinunter, und kamen in eine Art eines kleinen Saals, dessen erster Anblick mich von der erschrecklichen Verfassung meiner Eltern mehr als zu viel unterrichten können, wenn ich auch vorher nichts davon gewußt hätte. Uns zu leuchten zündete mein Vater selbst eine Lampe an; einige Binsenstühle, ein alter ausgestopfter Lehnstuhl, und einige an der Wand befestigte Breter machten alle Mobilien aus. Bey Tage ward dieser Ort blos durch ein kleines Fenster erleuchtet, welches halbaufgeschoben werden konnte. Dieser letztere Umstand würde mich nicht so gleich gerührt haben, wenn er nicht beynahe einen unerwarteten Zufall veranlaßt hätte.

Ach meine liebe Hortense! unsere Tage hängen an einem seidnen Faden: wenn man dieß bedenkt, wie ist es denn möglich, daß man Projecte machen kann? — wie kann man auf den

andern

andern Tag rechnen? Ohne Zweifel hat der Urheber alles dessen, was ist, erlaubt, daß eine glückliche Blindheit uns unaufhörlich der uns umgebenden Gefahren Anblick beraubt, wenn wir ihnen nicht zuvorkommen können. Denn mit einem Wort, wenn man sich stets mit den Gefahren, die man läuft, beschäfftigte, so ist es gewiß, daß man vor Furcht sterben, oder wenigstens sehr unglücklich leben würde. Ich vernünftle sehr viel, nicht wahr, meine Freundin? Aber nichts lehrt uns vielleicht mehr vernünfteln, als die Furcht vor den Tode; — und zweymal sahe ihn Ihre Karoline an einem Tage in der Nähe.

Ich habe Ihnen schon gesagt, was mir hätte begegnen können, wie ich mich hinter Michel vom Pferde herunter warf, und wie sehr mein Vater durch meinen Fall in Schrecken gerathen. Aber diese Gefahr war nichts in Vergleich mit derjenigen, die mich an diesem Fenster erwartete. Es war offen; mein Vater sah es, stund auf, und sagte, die Luft könnte meiner Mutter beschwerlich fallen. Ich lief hinzu, um ihm die Mühe zu ersparen; aber da ich nicht wahrnahm, wie man es zumachte, so steckte ich meinen Kopf durch die Oeffnung. Der Haken war nicht wohl verwahrt, ich hörte etwas krachen; man schrie mir zu, zurück zu weichen, mein Vater war schon hinter mir; er zog mich

zu sich, aber doch nicht schnell genug, es zu verhindern, daß ich nicht von dem Fenster, das in der Zeit, da ich mich zurück zog, niederfiel, gestreift worden wäre. Eine halbe Secunde später wäre ich des Todes gewesen; und Himmel! in welchem Zeitpuncte? In dem Augenblicke, da Ihre Karoline ihr Leben am meisten zu lieben Ursach hatte. Ich ward denen wiedergegeben, von denen ich auf die Welt gesetzt war. Ich konnte mir schmeicheln, daß meine Gegenwart und Sorgen das Bittere ihrer Tage einigermaßen versüßen würden. Aber — ich muß es Ihnen gestehen, denn ich will mich meiner Freundin nicht vollkommner zeigen, als ich bin: diese letzten Betrachtungen, die vielleicht in dem Augenblick meiner Gefahr mich zuerst hätten beschäfftigen sollen, kamen mir erst lange nachher ein, wie ich aus meinem Schrecken zu mir selbst gekommen war. In einer maschinenmäßigen Bewegung dankte ich Gott, daß er mich erhalten hatte. Meine zärtliche Mutter war in Ohnmacht gefallen. Der großmüthige Herr von Werben wendete allen Fleiß an, sie zu sich selbst zu bringen. Es glückte ihm bald. Sobald sie die Augen öffnete, sahe sie sich nach ihrer Tochter um; mein Name war das erste Wort, das sie aussprach. Sie erachten leicht, in welchem Zustande mein Vater sich befand, und wie bekümmert ich war, sie beyde so erschro-

schrocken zu sehen. „Was giebt mir dieser Zu„fall für eine Vorbedeutung?“ sprach ich bey mir selbst. „Kaum komme ich, so bin ich ihnen „schon ein neuer Anlaß zu Schmerzen.“

Diese traurige Betrachtungen wurden bald durch die Dienste, die ich meiner Mutter zu leisten nicht ermangelte, vertrieben. Herr von Werben rieth ihr, sich zu Bette zu legen. Er fragte, wo die gute Hanne wäre? „Ich dachte, „ihre Gegenwart würde uns heute sehr zur Last „seyn,“ antwortete meine Mutter. „Es ist „Jahrmarkt in N. ich habe sie dahin gehen las„sen; sie kommt morgen früh erst wieder.“ — Hierauf wandte sie sich zu mir und nahm mich bey der Hand. „Herr von Werben wird bey „deinem Vater bleiben; sie werden nachher wie„der zu uns kommen. Gehe mit mir, und hilf „mir zu Bette. Nicht wahr, lieber Tauben„heim, du bist damit zufrieden, daß mir heute „Karoline diesen Dienst leistet? — „O ja, ja „mein Vater!“ rief ich aus, „lassen sie mich „von einem mir versprochnen Gute Besitz neh„men; erlauben sie mir, von jetzt an meiner „Mutter nützlich zu werden.“

„Sie entspricht dem Blute, aus dem sie „entsprossen ist,“ sagte Herr von Werben, „sie zeigt sich würdig, ihnen anzugehören.“

„Ja, das hoffe ich,“ versetzte mein Vater, „und bin sehr zufrieden, sie bey uns zu sehen.“

Ich fiel ihm um den Hals, umarmte ihn aus allen Kräften, lief wieder zu meiner Mutter, und sprach zu ihr: „Stützen sie sich auf mich; „aber weisen sie mir nur den Weg.“ — „Sie „vergessen, daß Hanne nicht da ist, ihnen zu „leuchten,“ sagte ihr Freund. Sie brachten uns beyde nach meiner Mutter Kammer. Im Vorbeygehen zeigte sie mir eines mir bestimmten Kabinets Thür. „Nur diese Nacht sollst du da „schlafen;“ sprach sie zu mir. „Des Herrn „großmüthiger Sorgfalt haben wir es zu ver„danken, daß wir morgen ein bequemeres und „anständigeres Haus beziehen werden. Du „würdest uns hier nicht gefunden haben, wenns „meine Gesundheit nicht verhindert hätte, um„zuziehen.“ Ich wurde von dieser Zeitung entzückt, und bezeigte ihnen darüber meine Freude.

Herr von Werben führte meinen Vater mit sich fort. „Wir wollen sie in Freyheit las„sen,“ sprach er. „Dieser kleine artige Engel „wird uns schon rufen, wenn wir hinauf kom„men sollen; aber lange muß es nicht währen. „Die Ergießungen ihres Herzens erheben sie „beyde so sehr über die Natur, daß sie deren „Bedürfnisse vergessen. Sie denken sicherlich „nicht daran, daß es Zeit zum Abendessen ist; „mit unsrer Kranken Erlaubniß wollen wir vor „ihrem Bette die Pastete anschneiden, die sie

„diesen Morgen anzunehmen die Güte gehabt „haben.“ — „So wollen sie uns denn wirklich „ihren Abend schenken?“ versetzte meine Mutter. „Freylich,“ antwortete er, „wenns ih„nen nicht zuwider ist. Es sind die ersten Ver„gnügungen, die ich sie schmecken sehe, und „dieses erweichende Schauspiel gefällt meinem „Herzen zu sehr, als daß ich mich überwinden „könnte, mich sobald davon los zu reissen.“

Sein Entschluß war mir gar nicht unangenehm; ich kannte ihn nur erst seit einem Augenblick; aber es war mir, als hätte ich ihn schon immer gesehen. Sein erster Blick flößt Zutrauen ein.

„Was für ein erstaunender Mann!“ sagte meine Mutter, nachdem er weggegangen war, „ach! wenn doch alle Herzen nach dem seinigen „gebildet seyn möchten, so würde es keinen ein„zigen Unglücklichen in der Welt geben. Aber „bist du nicht recht müde, Karoline? nicht „wahr, du fühlst dich ermattet?“ — „Ich „fühle nichts,“ antwortete ich, „als das Ver„gnügen, bey Ihnen zu seyn.“ Sie umarmte mich, und dankte mir, als ob sie diese Antwort nicht hätte erwarten sollen. Ich sah ihre Thränen fließen. „Ach! meine Tochter,“ sprach sie, „wie süß ist es mir, dich mit einem „so emfindsamen Herzen wieder zu finden: aber „ich hoffe, wir werden nicht immer zu beklagen

„seyn. — Nicht wahr, du hast deinen Vater „sehr verändert gefunden; hast du ihn gleich er„kannt?“ Ich redete die Wahrheit, da ich ihr versicherte, er sey mir nicht einen Augenblick unkenntlich gewesen: aber ich nahm mich wohl in Acht, ihr den Eindruck zu gestehen, den sein erster Anblick auf mein Herz gemacht hatte. Ich würde nur ihre Schmerzen erneuert haben; und um sie auf andre Gedanken zu bringen, erinnerte ich sie, daß man uns gebeten hatte, mit dem Nachttisch zu eilen. Sie können sich leicht vorstellen, meine werthe Freundin, wie einfach derselbe bestellt war. Diese zärtliche Mutter lächelte bey jeder meiner Bewegungen, ohne darauf zu sehen, daß ich für Vergnügen, ihr nützlich zu seyn, manches verkehrt machte. Sobald sie im Bette war, rückte ich einen Tisch hin, den ich in einem Winkel des Zimmers gesehen hatte. Hierauf sahe ich mich herum. „Ich sehe wohl, was du willst,“ sagte meine Mutter, und zeigte mir eine Vertiefung in der Wand, die durch einen Vorhang bedeckt war. „Unsere sparsamen Mahlzeiten erfordern wenig „Geräthe: dort wirst du alles finden, was uns „nöthig ist.“ Ach! wie wenig machte dieß Nöthige aus. Und doch sagte meine Mutter, daß es noch weit geringer gewesen wäre.

Aber es wird spät; ich muß mich niederlegen, liebste Hortense; meine Mutter, die weiter

ter nichts als frische Milch genießt, trinkt des Morgens um sechs das erste Glas. Ich habe die Erlaubniß erhalten, es ihr allemal zu reichen. Wenn ich nun zu spät zu Bette gienge, so würde ich morgen früh nicht zeitig genug erwachen: meine zärtliche Mutter würde mich nicht wecken lassen, und ich verlöre dadurch des Tages erstes Vergnügen.

Sonnabends.

Ich hörte gestern sagen, daß man die Menschen weder in großen Unglücksfällen noch in auffallenden Handlungen am besten erkenne, sondern daß sie sich nur im Privatleben, und den damit verknüpften traurigen Umständen zeigen, wie sie sind. Daher, sagte mein Vater, kennet man das menschliche Herz so wenig. Will man das Recht haben, die Seele des Leidenden zu untersuchen, so muß man anfangen, einen heilenden Balsam in seine Wunden zu gießen, und das thut man nicht, oder nur sehr selten.

Wenn man nun die Menschen nicht aus in die Augen fallenden Handlungen am besten erkennet, so glaube ich, zärtliche Freundin, ich thäte sehr wohl, wenn ich fortführe, mich bey den geringsten Kleinigkeiten aufzuhalten. Vors erste möchte es vielleicht nicht in meiner Macht stehen, anders zu handeln, und hiernächst begünstigt diese Art und Weise mein brünstiges Verlan-

langen, Ihnen meine rechtschaffnen Eltern so erkennen und lieben zu lehren, als ich sie selbst erkenne und liebe. Auch werde ich fortfahren, mich der Süßigkeit zu überlassen, mit Ihnen zu reden, als ob Sie gegenwärtig wären. Sie sind es meinem Herzen, und wenn ich Ihnen von den verschiedenen Regungen, von denen es aufgewallet ist, und noch aufwallet, Nachricht gebe, so dünkt mich, als sähe ich Sie, als hörte ich Sie, als brächten Sie meiner Seele jenen, so köstlichen als seltnen, heilsamen Balsam. Ich will Ihnen alles sagen, ja alles — Sie werden mich zuweilen bedauren, noch öfterer aber werden Sie mir das Glück beneiden, die Leiden meiner ehrwürdigen Eltern zu versüssen — Ach! wenn ich Ihnen die Lebensart, die ich führe, erzählen werde — aber so weit sind wir noch nicht, und ich gehe so langsam, daß wir vielleicht noch nicht so bald da seyn werden.

Meiner Liebe zu umständlichen Erzählungen ohnerachtet, habe ich große Lust, meine liebe Hortense, Sie sogleich in unsre neue Wohnung zu versetzen. Den größten Theil dessen, was bey der Abendmahlzeit geredet wurde, können Sie leicht errathen. Die vorhergehenden Umstände sind einem Herzen, wie das Ihrige, hinreichend. Aber ach! ohn es wahrzunehmen, hätte ich bald wider die heiligste Verpflichtung

mich verstoßen; ich hätte beynahe vergessen, mit Ihnen von einem Fehler zu reden, den ich Ihnen zu gestehen dem Himmel gelobt hatte. —

Wissen Sie demnach, meine Freundin, daß diese von ihren Eltern so geliebte, über deren Unglück so gerührte und über die Vorstellung des Vergnügens, es versüßen zu können, so entzückte Karoline Thränen vergoß, indem sie auf sich zurück sahe.

Erinnern Sie sich an alles, was ich von meiner Ankunft bey meiner Mutter gesagt habe, erwägen Sie, daß ich nur erst einen Tag hier bin; betrachten Sie die Schilderung unserer Verfassung noch einmal, und darnach urtheilen Sie über das, was ich sage.

Wie ich von meinem Vater in das mir bestimmte Kabinet geführt, und von Müdigkeit entkräftet war, so legte ich mich zu Bette, ohne den Ort, den ich bewohnte, besehen zu haben; und ungeachtet meiner Gemüthsbewegungen und Herzensunruhe, verlor ich in einem ziemlich ruhigen und langen Schlafe alle Erinnerung an die Gegenstände, die mich am Tage so heftig gerührt hatten. Ein Fall, den ich im Schlaf zu thun glaubte, weckte mich; aber noch müde, öffneten sich meine Augen nicht so bald, und meine ersten Gedanken erinnerten mich noch gar nicht an meinen neuen Stand. Ich wollte, wie gewöhnlich, klingeln, mein Erwachen zu erkennen

zu geben, aber ich suchte vergebens die Schnur; ich öffnete die Augen, und stieß ein Geschrey aus, das zum Glück von meinen Eltern nicht gehört wurde; sonst würde es sie belehrt haben, daß ihre Tochter in diesem Augenblick ihrer nicht würdig sey. Die Schilderung, die ich Ihnen mache, wird mich freylich nicht rechtfertigen, aber wenigstens hoffe ich, daß sie Ihr Mitleid und Ihre Nachsicht rege machen wird.

Stellen Sie sich einen kleinen Raum von sechs Fuß lang, und bey weitem nicht so breit vor, so haben Sie die Größe des Platzes, wo ich mich aufhielt: sehen Sie die Sonnenstrahlen, durch ein elendes Dachfenster ohne Vorhang — der auch meinem Bette fehlte, senkrecht auf mich fallen; die Wand mit elendem grauem Papier beklebt; über meinem Kopf eine große garstige Spinne zwischen den Balken, die von Alter abscheulich geschwärzt waren, und alle Augenblick einzufallen droheten. Meine neuen Kleider lagen auf zween halb zerbrochnen Stühlen; mit einem Wort, wohin ich mein Auge wandte, fand ich der bittersten Armuth Spuren, und Ihre schwache Karoline konnte den Anblick nicht ertragen. Ich verbarg mir das Gesicht mit den Händen, fieng bitterlich an zu weinen, und weinte nur über mich. Es war unmöglich, den Muth wieder zu fassen, den ich meinem Vater so fest versprochen, und des vorigen

rigen Tages gezeiget hatte. Um Ihnen alles zu gestehen, so murrete ich wider den Himmel, warf ihm vor, daß er mich nur um elend zu werden auf die Welt gesetzt hätte. — Ach! damit verdiente ich es schon zu seyn. Meine Reue folgte dem Fehler auf dem Fuße nach; aber ausgelöscht kann sie ihn nicht haben; und ich bekenne ihn meiner Freundin, mich deshalb zu bestrafen. Der Werth, den ich auf Ihre Achtung setze, macht mein Geständniß noch empfindlicher; aber mich dünkt, daß diese freywillige Züchtigung mir neue Rechte auf Ihre nachsichtsvolle Freundschaft ertheilt. Es ist mir, als fühlte ich schon die Wirkung davon. — Ja, ja, ich höre Sie sagen: „Beruhigen sie sich, Karoline, nur das sind unverzeihliche Fehler, „auf die keine Reue folgt:. außerdem hat ihr „Wahnsinn nur einen Augenblick gedauert,“ (o das ist wahr genug!) „er hat niemanden, als „ihnen selbst geschadet; sie werden künftig desto weniger Eigenliebe haben.“ — Ganz sicherlich werde ich weniger haben; wer weiß, wenn mir dieses nicht begegnet wäre, ob mich nicht die Lobsprüche, die die zärtlichsten Eltern mir alle Tage geben, am Ende in Ansehung meines geringen Werths verblendet hätten. Ach! selbst in dem Augenblicke, wo die Empfindung meines persönlichen Unglücks mich ihrer Liebe so wenig würdig machte, war ich ihrer Unterre-

dun-

dungen Inhalt. Sie freueten sich über meinen Schlaf; sie wünschten sich meinetwegen Glück, daß sie ein weniger fürchterliches Haus bezögen. Kaum hatten sie dieses Gute vor meiner Ankunft empfunden; ich bin so gar überzeugt, daß, wenn ich nicht zu ihnen kommen sollen, Herr von Werben viele Mühe gehabt haben würde, sie zu der Genehmigung dieser Einrichtung zu bewegen.

Ich glaube, Ihnen schon gesagt zu haben, meine Freundin, daß dieser Herr von Werben über alle Lobsprüche erhaben ist. Die schätzbare Arzneywissenschaft besitzt er im höchsten Grad, und übt sie vorzüglich in den elendesten Dorfschaften dieses Fürstenthums aus. Unterdessen ist sein vortreffliches Wissen doch nur seine kleinste Eigenschaft, oder man muß vielmehr sagen, es ist seiner seltnen Tugenden nothwendige Folge und Bestätigung. Ja, die Liebe zu seinen Nebenmenschen ist seine herrschende Leidenschaft; seines Nächsten Nutzen widmet er seine Tage. Von seiner ersten Jugend an, hat er sich auf die Naturkunde gelegt; er hat, so zu reden, die Natur gezwungen, ihm alle ihre Geheimnisse zu eröffnen; und mit diesen Kenntnissen versehen, hat er den Stand ergriffen, in welchem er den Menschen am meisten Gutes thun kann. Ich wiederhole Ihnen das, was ich mehr als dreyßigmal aus dem Munde meiner Eltern gehört

hört habe, und was auf mehr als zwanzig Meilen in der Runde gerühmt wird. Ich zweifle nicht, daß er um alle unsere Angelegenheiten weiß; ja, er weiß gewiß mehr davon als ich; doch darüber darf ich nicht murren. Was hab ich gethan, das mir schon meiner Eltern Vertrauen erwerben könnte? Meine Jugend macht sie zweifelsohne furchtsam; aber jetzt bin ich schon siebzig Tage älter, als bey meiner Ankunft, und diese Tage gelten, nach meiner Rechnung, so viel als Monate. — — Nun! wenn ich nicht auf mich Acht habe, so werde ich mich ganz verwirren! — Es ist nicht auszustehen mit meinen Digressionen. — Doch die gegenwärtige ist zu verzeihen. Ich hatte des Herrn von Werben nur beyläufig erwähnt; Sie müssen ihm nothwendig recht kennen lernen; ich habe ihn das Leben meiner Mutter zu danken. Gedenken Sie, wie werth er meinem Herzen seyn, welches Vergnügen ich empfinden muß, mit Ihnen von ihm zu reden.

Ueber den Zustand meiner Mutter wegen ihrer Ohnmacht bekümmert, besuchte er sie des Morgens nach meiner Ankunft zeitiger, wie gewöhnlich; er wollte auch mein Erwachen abwarten. Mein Vater, der bey Anbruch des Tages auf seine Arbeit gegangen war, kam früher, wie sonst, zu Hause. In dem Augenblicke, da ich meine Thür aufmachte, fand ich

sie alle drey vor derselben. Die Arme meines tugendhaften Vaters umfaßten mich zuerst; von ihm sank ich in die Arme meiner Mutter. „Dieß „ist das einzige Gut,“ sprach er zu ihr, „was „uns das Glück gelassen hat. Es diene zu deinem Trost, meine Liebe Rosalie.“ Nachdem meine Mutter mir die zärtlichsten Liebkosungen erwiesen, berichtete sie mir, daß sie schon zu verschiedenen malen an meiner Thür gewesen sey. Welch ein Glück, meine liebe Hortense, daß sie nicht in jenem Augenblicke da gewesen, wo ihre Karoline eine so zärtliche Sorgfalt so wenig verdiente. Die Thränen kamen mir in die Augen. „Ich bin so vieler Güte nicht „werth,“ sagte ich zu meiner Mutter, und ich redete die Wahrheit; „aber ich werde mich be„mühen, mich derselben würdig zu machen.“ — „Es wird ihnen darin gewiß gelingen,“ erwiederte Herr von Werben, „aber es ist zweifel„haft, ob sie gut geschlafen haben; sagen sie „mir, schöne Karoline, wie haben sie die Nacht „hingebracht?“ Ich gestand die Wahrheit; ich sagte, daß ich nicht ein einzigesmal aufgewacht sey. „Glückliche Jahre,“ rief er aus, „wo „sich die größten Gemüthsbewegungen im „Schlafe legen, und die stärksten Ermüdungen „einer Nacht Ruhe weichen. Gestern war sie so „matt, so erschöpft; sehen sie sie heute an: keine „Rose kann frischer und blühender seyn.“ Meine

ne Wangen mußten freylich damals viel Röthe haben; ich fühlte noch den Eindruck des Feuers, das mir in dem Augenblick ins Gesicht gestiegen war, da meiner Mutter überflüßige Güte, meines Fehlers Reue in meiner Seele erneuert hatte.

Wir giengen in den kleinen Saal, wo wir des vorigen Tages gewesen waren. „Hanne „ist sehr begierig, dich zu sehen,“ sagte meine Mutter. „Sie ist eine ehrliche Bäuerin, das be„ste Mädgen von der Welt. Sie ist seit dreyen „Monaten bey uns im Dienst, aber uns so er„geben, als wenn sie immer bey uns gewesen „wäre.“ — „Ja,“ versetzte mein Vater, „drey „Monate sind es, daß“ — — — Er hielt einen Augenblick inne, und fieng wieder an, als ob er nicht wüßte, daß er schon geredet hätte. „Drey Monate sind es, daß wir das Mädgen „haben, und ohne den Herrn von Werben „hätten wir sie nicht so lange behalten können.“ — „Was ist das?“ sprach dieser vortreffliche Mann. „Wollen sie mir denn immer Vorwürfe „machen, daß ich das Glück gehabt habe, ihnen „nützlich zu seyn? Ich muß meine Sachen gar „nicht gut gemacht haben, daß meine geringen „Dienste ihnen so lästig sind, und es mir so „viel Mühe gekostet hat, sie zu deren Annahme „zu bewegen.“ Hierauf wandte er sich zu mir. „Mademoiselle, ahmen sie ihrem Herrn Vater

„in der Uebung seiner Tugenden nach, aber „hüten sie sich, ihn in seiner Erkenntlichkeit „nachzuahmen: er macht aus den ihm geleisteten „Diensten Ungeheuer, und verwundet der ihn „Verpflichtenden Bescheidenheit“

Kennen Sie auch solche Herzen, wie dieses, meine liebe Hortense? Ja, das Ihrige ist eben so beschaffen, und wenn Sie an der Stelle des Herrn von Werben wären, so würden Sie sich eben so betragen. Ich bin überzeugt, er wird alle Ihre Hochachtung und Erkenntlichkeit, so sehr wie die unsrige, erwerben; und Sie werden froh seyn, daß ich oft von ihm mit Ihnen rede; aber ich muß Sie auch unsre Hanne kennen lehren. Wenn Sie einmal mein Tagebuch erhalten, und lesen, so wollte ich gern, daß Sie sich in Gedanken mitten unter uns versetzten. Dieses Mittel wird wider der Zeit und Abwesenheit Wirkungen helfen. Ich fürchte sie noch immer ein wenig, diese Wirkungen: und doch sollte ich nicht dran glauben; und ich muß Ihnen gestehen, daß es nicht die Freundschaft zu Ihnen allein ist, die mir sagt, daß die Abwesenheit keine Gewalt auf Eindrücke von gewisser Art hat. — Doch ich komme wieder auf Hanne.

Sie kennen doch des guten Anton Frau, die lustige Dicke, die das Glück hat, daß sie nie über das Mühselige ihres Standes nach-

denket, und von ihren täglichen schweren Arbeiten fett zu werden scheint. Hanne ist ihr leibhaftes Ebenbild. Eben so unermüdet in der Arbeit, eben so lustig dabey; und sie gelingt ihr eben so gut. Darüber werden Sie sich aber wundern, daß dieses Mädgen, unerachtet ihres bäurischen Wesens, etwas Sanftes in ihrem Character hat, welches sich so gar in dem Ton ihrer Stimme äußert; sie kann leicht weinen, und wenn dieß ein Fehler ist, so ist es der einzige, den ich an ihr kenne. Bisweilen trifft es sich, wenn sie recht dienstfertig seyn will, daß sie es verkehrt macht; wenn wir ihr das bedeuten, so kommen ihr die Thränen in die Augen. Das geht mir erschrecklich nahe; aber da meine Mutter von ihren Ungeschicklichkeiten den Nachtheil hat, so kann ich denn nicht umhin, sie zu verbessern. Dann wird Hannen das Herz recht groß; aber zum Glück währt ihr Kummer nicht lange. Den folgenden Augenblick spürt man ihn nicht mehr, und ich thue mein Bestes, ihr die Gelegenheiten dazu aus dem Wege zu räumen. Ich habe schon erwähnt, daß meine Mutter mir gesagt hatte, sie stürbe vor Begierde mich zu sehen, sie hatte sie auch gegen mich gerühmt, und ein Geschöpf, von welcher Art es auch seyn möchte, das meiner Mutter Dienste geleistet hat, und mit dem

sie zufrieden war, konnte mir nicht gleichgültig seyn.

Ich wartete, bis die Unterhaltung einen weniger ernsthaften Gang genommen hatte, und fragte sodann nach Hanne. Mein Vater rufte; sie kam mit einem Geräusch, welches mich für sie zittern machte. Ich glaubte, sie fiele von oben die Treppe herunter. Sie kam auch in der That in einer unbeschreiblichen Geschwindigkeit, doch ohne sich Schaden gethan zu haben. Ihr schwerer Körper und ihre schnelle Bewegung hatten alles Gepolter, das mich so erschreckte, veranlaßt.

„Ach Jungfer Karoline,“ sagte das gute Mädgen, „das ist mir doch recht lieb, sie zu „sehen! Nun werden ihre Eltern nicht mehr be„trübt seyn; ich darf sie doch wohl umarmen? „nicht?“

Ich gestehs, liebste Hortense. Dieser Empfang rührte mich bis zum Weinen; ich umarmte Hanne von ganzem Herzen, und versicherte sie, daß ich schon viele Freundschaft für sie hegte. Ich mußte ihr so gleich durch Verzehrung eines recht guten Kuchens, den sie mir zum Frühstück gebacken hatte, einen Beweis davon geben, und für diese Gefälligkeit war sie so dankbar als möglich. Herr von Werben schlug hierauf vor, uns nach unsrer neuen Wohnung zu führen.

„Ich

„Ich habe diesen Morgen einige Geschäffte zu verrichten,“ sagte er, „und ich komme ihre „kleine Mayerey vorbey; soll ich sie nicht hin„bringen? O das ist ja allerliebst,“ antwortete Hanne, „es ist zwar nicht weit, aber unsre „Frau ist noch nicht stark genug auf den Bei„nen, daß sie den Weg zu Fuße machen könnte; „mich dünkt also, sie machten sich des Herrn gu„ten Willen zu Nutz. Sie, Jungfer Karoline, „darf sich nicht schämen, in seiner schönen Kut„sche zu fahren: Komme sie nur, sie wird eine „weit bessere Figur darin machen, als alle, die „ich täglich darin sehe. Da steht der Herr, er „kann sprechen, ob ich lüge!“ — „Das bin „ich gar nicht gesonnen,“ antwortete er lachend. „Da thut der Herr auch wohl an,“ erwiederte sie. „Hör sie mahl, Jungfer, wenn er unter„wegs einen Bauer antrifft, der nur ein wenig „müde aussieht, so ruft er ihn und läßt ihn „bey sich einsteigen. Hundertmal hab ich das „mit diesen meinen sichtlichen Augen gesehen. „Aber sie halten auch so viel von dem Herrn „Doctor. Potz tausend! sie soll mahl hören: „einer weiß immer noch mehr von ihm zu rüh„men, als der andre; jeder hat was zu erzäh„len. Ich hab ihm das Leben zu danken, spricht „der eine; ohn ihn würd' ich vor Elend gestor„ben seyn, sagt der andre“ — Herr von Werben mußte Hannen die Hand auf den Mund

legen, um sie zum Stillschweigen zu bringen. Sie können leicht gedenken, daß wir weit entfernt waren, sie zu unterbrechen. Ihre bäurische Beredsamkeit gefiel unsern Seelen zu sehr. Es scheint, als wenn sich das Herz bey dem naiven Lobe der Tugend erweitere: die schönste Abhandlung von dieser Materie würde, nach meinem Dünken, eine solche Wirkung nicht hervorbringen: außerdem findet man ein Vergnügen daran, sich zu überzeugen, daß die Tugend sich nicht nur in Büchern finde; und diese glückliche Ueberzeugung hat noch einen andern Werth, wenn man zu sich sagen kann: ich bin durch das Blut oder durch Erkenntlichkeit mit dem tugendhaften Wesen, das ich loben höre, verbunden. Wir waren wie entzückt, über Hannens Reden, die uns noch weit mehr zu erzählen versprach, wenn Herr von Werben nicht dabey seyn würde.

Einem so wohl verdienten Lobe, das er anzuhören gezwungen worden war, widersprach er aus falscher Sittsamkeit nicht.

„Dieß gute Mädgen“ sagte er, „hat uns „eben bewiesen, daß es nicht so schwer ist, als „viele Leute denken, sich das Wohlwollen und „die Hochachtung seiner Mitbürger zuzuziehen; „man muß sie nur zu verdienen suchen. Die „Menschlichkeit ist meine Führerin gewesen, und „sie hat mich, wie ich sehe, zu meinem Zweck ge-

„lei-

„leitet. Ich bemerke, daß die einfachsten Hand-
„lungen, die man am öftersten wiederholen
„kann, am meisten zum Vortheil der Mensch-
„heit gereichen. Große Opfer, große Wohl-
„thaten, machen das Glück eines einzigen We-
„sens oder einer einzigen Familie aus; kleine
„tägliche Unterstützungen gereichen zum Besten
„aller, die um uns sind. Wenn ich einen armen
„Elenden, der von Mattigkeit kraftlos ist, in
„meinem Wagen zu Hause bringe, so verschaffe
„ich ihm eine Erquickung, die ihm in diesem
„Augenblick schätzbarer ist, als alles, was ich
„ihm geben könnte.“ — „Ja ja, das mag er
„andern aufheften,“ fiel ihm Hanne plötzlich
ins Wort, die, unerachtet sie aufmerksam zuge-
höret, höchstens nur seine letzten Worte ver-
standen hatte. „Ist denn alles das schöne Geld,
„das er dem giebt, ders nöthig hat, — ist das
„nichts? schweigt er davon ganz still, Herr
„Doctor?“

Auf meiner Mutter Lippen schwebte ein sanf-
tes empfindsames Lächeln; mein Vater hatte
eine tiefsinnigere Miene; ich war so gerührt,
als erstaunt. In der Welt hört man derglei-
chen Gespräche nicht; desto schlimmer für die,
die darin leben.

Die beredsame Hanne hatte alle Schwie-
rigkeiten gehoben; meine Mutter trug ihr die
Sorge für die Wegschaffung unsers Geräthes

 auf:

auf: — eine Sorge, die weder ihre Fähigkeiten noch Kräfte überstieg. — Meinen Vater konnten wir nicht bewegen, uns zu begleiten. „Laßt mich wieder zu meiner Arbeit gehen," sagte er, „ich muß dabey zugegen seyn; meine Toch„ter! sorge für deine Mutter, rechtfertige mein „Zutrauen." Er nahm von dem Herrn von Werben Abschied, und verließ uns mit der Versicherung, sobald als möglich wieder bey uns zu seyn. Bey seinem Weggehen schien die Traurigkeit meiner Mutter wieder rege zu werden; sie holte einen tiefen Seufzer. Unser würdiger Freund führte uns an Wagen, ohne mit ihr zu reden. In weniger als zehn Minuten waren wir da. Wir hatten beynahe auf dem ganzen Wege kein Wort geredet; unsere Herzen hatten Beschäfftigung genug — Doch morgen mehr, meine Beste.

Sonntags.

Nach der fürchterlichen Beschreibung, die ich Ihnen von unserer ersten Wohnung gemacht habe, muß ich Ihnen sagen, daß wir in dem neuen Hause alle Bequemlichkeiten fanden, die uns unser jetziger Zustand erlaubte. Das müssen Sie nie aus der Acht lassen, liebste Hortense, daß wir für arme Ackersleute gehalten werden, es auch in der That geworden sind. Dieses vorausgesetzt, herrscht der Ueberfluß so gar

bey

bey uns: denn wenn man mehr Genuß hat, als man in dem Stande, worin man sich befindet, braucht, so heißt es, man hat überflüßig. So gehts mit uns; und Herr Werben sage, was er wolle, so bin ich doch überzeugt, daß wir es seiner Sorgfalt zu verdanken haben. Ihm gehört die kleine Maierey, die wir bewohnen: wollten wir ihm glauben, so hatte der vorige Pächter viel darauf verwendet; so hat er auch Geschmack an Gärten gehabt: darum haben wir ein so artiges Blumenstück gefunden. — — Das Torfmohr ist sehr gut unterhalten; damit wird sich mein Vater künftig nur beschäfftigen. Zu unsern täglichen Ausgaben wird dessen Ertrag hinreichend seyn. Der Hofplatz — denn wir haben auch einen kleinen zum Federvieh — ist Hannens und meiner Aufsicht anvertrauet: ich habe schon junge Küchlein ausbrüten sehen; wohl zehnmal des Tags besuche ich sie: meiner Mutter Milchcur hört nun bald auf: alsdenn wird sie eine gesunde und zarte Speise gebrauchen. Wie erfreuet mich der Gedanke, daß sie dieselbe zum Theil meinem Eifer und meiner Wachsamkeit wird zu danken haben. Ach! diese zärtliche Mutter beschäfftigt sich nur mit der Sorgfalt, mir alles das zu erleichtern, was ein Unglücksfall, wie der unsrige, Beschwerliches für mich haben kann. Es gelingt ihr darin gut; das können Sie sich

leicht

leicht vorstellen: ich bin meines neuen Standes so gewohnt, als ob ich vom Anfang an von der Vorsehung darein gesetzt worden wäre. Wenn ich wegen unserer Erniedrigung erröthen dürfte, so würde es mir gewiß schwerer werden, sie zu ertragen: aber meiner Eltern Tugenden versichern mich, daß ich mir eine Ehre daraus machen darf. Ich bin erst so wenige Jahre auf der Welt, daß dasjenige, woran ich mich gewöhnet, noch keine tiefe Wurzeln bey mir geschlagen hat. Es ist wahr, ich bin im Schooße des Ueberflusses gebohren, aber erst seit fünf oder sechs Jahren habe ich anfangen können, dessen Werth zu kennen. Die Bedürfnisse, die mit dem Stande verknüpft sind, werden nicht gleich bey der Geburt empfunden; ja ich bin überzeugt, daß eines Ackermanns Sohn seines freyen und armen Lebens erste Jahre nicht mit einem reichen, aber in seinem Geschmack und Vergnügungen eingeschränkten Kinde vertauschen würde. Unser voriges Glück ist mir also nur ein Traum, dessen schmerzhaftes Andenken meiner Eltern Traurigkeit unterhält. Aber noch ein anders Angedenken — das mit meiner Zärtlichkeit für sie in gar keiner Verbindung steht, oder besser zu reden, was diese Zärtlichkeit gänzlich hätte auslöschen sollen. — Ach Hortense! was denken Sie von Ihrer Karoline? — Wie soll ichs anfangen, Ihnen dieß

Geständ-

Geständniß abzulegen? — Ach! vielmehr sollte ich fragen, wie ichs anfangen sollte, Ihnen länger das Geheimniß meines Herzens zu verschweigen? — Seit ich den Anfang gemacht, Ihnen zu schreiben, hat es mir mehr als zwanzigmal entschlüpfen wollen, und oft in dem Augenblicke, wo ich am wenigsten damit mich beschäfftigen sollen.

Lange habe ich an der Gewalt unfreywilliger Eindrücke gezweifelt; mehr als einmal erinnere ich mich, über die Erzählung gewisser Geschichten gelacht zu haben, die zum Beweise der Zauberkraft der Empfindung abzielen, die ich nicht nennen darf, und vielleicht fühle — denn ganz sicher bin ich nicht darin; ich kann mich ohne Noth fürchten; aber so viel ist gewiß, daß ich künftig niemand tadeln werde, und wenn man mir in der Folge Geschichten erzählen wird, die mir unglaublich scheinen, so werde ich denken, sie können doch wahr seyn, und diejenigen, die ich ehemals tadelte, von ganzem Herzen beklagen. — Sie wissen, was ich sagen will.

Aber sagen Sie mir doch, liebe Hortense, muß man durchaus selbst schwach seyn, wenn man andrer Schwachheiten bedauern und verzeihen will? Denn ich will mich nicht verstellen; ich bin heute so geneigt, andern Nachsicht wiederfahren zu lassen, weil ich sie selbst gebrauche.

Vor

Vor vier bis fünf Monaten würde ich weit strenger gewesen seyn. Aber Sie sind es nicht. Meine Eltern sind es auch nie gewesen. Ich sehe, daß der Herr von Werben Fehler entschuldigt, deren er unfähig ist. Ach! Karoline! Karoline! dein Grundsatz ist falsch; deß giebt dir dein Gewissen Zeugniß; kehre in dich zurück, so wirst du sehen, daß du nicht so böse geboren bist, nur die Fehler verzeihen zu können, deren du dich selbst schuldig machen würdest. Ich hoffe, Sie haben mich durch die Erklärung, was ein Trugschluß ist, und durch die Anzeige der Gefahr desselben, dafür bewahret. Ohne Sie hätte ich mir vielleicht noch lange eingebildet, ein Mitleid, das Jahre und Nachdenken nothwendig hervorgebracht haben würden, jener Schwäche zu danken zu haben, für die ich erröthe; und es würde mir schwer geworden seyn, mir eines Fehlers wegen Vorwürfe zu machen, der mir der Ursprung einer neuen Tugend würde geschienen haben. Wie leicht ist es, sich zu betrügen! und wie gefährlich ist dennoch der Irrthum! Meine Erfahrung hat mich von dieser Wahrheit zu sehr überzeugt, als daß ich daran zweifeln könnte; ja, meine liebe Freundin, wenn ich mich nicht in Ansehung der Natur der Empfindung, die ich fühle, verblendet hätte, so würde ich vermuthlich jetzt nicht im Stande seyn, darüber zu triumphiren; aber

viel-

vielleicht ist sie auch nur so stark geworden, weil ich sie zu sehr in meinem Herzen verschlossen habe. — Wenn ich mein Geheimniß in den Schooß der Freundschaft ausgeschüttet haben werde, so werde ich mich gewiß recht wohl dabey befinden: aber Ihr Rath kann nicht zu bald auf mein Vertrauen folgen. Die Hoffnung, daß Sie einmal meine Nachrichten — Tagebuch — Brief — nennen Sie es, wie Sie wollen, — erhalten werden, muß mir derweilen statt Ihres Raths dienen. Ich werde alles thun, was in meinen Kräften steht, die Blicke meiner Freundin nicht fürchten zu dürfen, und sie soll mich keinen Augenblick aus dem Gesicht verlieren. Ich will Sie demnach auf die drey letzten Monate zurückführen, die ich bey Ihrer Frau Tante zugebracht habe.

Sie wissen alles, was sich in der Zeit vereinbarte, uns von einander zu entfernen. — Ihre Vermählung, die darauf gefolgten Feyerlichkeiten, Ihr Aufenthalt auf Ihren verschiedenen Landgütern, der Frau von Wormann Krankheit, mit einem Wort, alle mögliche Umstände vereinigten sich, daß ich so gar nicht so oft, wie ich wünschte, Nachrichten von Ihnen erhalten, und Ihnen von mir Nachricht geben konnte.

Von dem ersten Augenblick an, da Sie mir Ihre Freundschaft geschenkt, habe ich den ganzen

zen Werth derselben empfunden; ja, ich möchte fast sagen, meine Empfindungen wären den Ihrigen zuvorgekommen. So jung ich war, habe ich in den beyden mit Ihnen zugebrachten Jahren alles Angenehme, alle Reize einer zärtlichen aufrichtigen Freundschaft genossen. Ich habe es Ihnen schon gesagt, und werd' es gewiß noch oft wiederholen, daß ich alles fühle, was ich der Sorgfalt, die Sie zu meines Geistes Bildung anwandten, schuldig war; aber dieses letzte Werk war kaum angefangen; und ich merkte es bald, daß ich durch die Trennung von Ihnen mehr verloren hatte, als ich gedachte. Die Thränen, die ich beym Abschied vergoß, bezogen sich nur auf unsre gegenseitige Freundschaft. Wir werden nicht länger beysammen bleiben, sagte ich bey mir selbst, und dieser einzige Gedanke machte mich untröstlich. Ich sahe damals nicht voraus, daß Ihrer Rathschläge Entbehrung meinen Kummer so sehr lebhaft erregen würde. Nie würden Sie mir so nöthig gewesen seyn, als in dem Augenblick, da ich Ihrer beraubt wurde.

Sie werdens ohnstreitig nicht vergessen haben, daß der Herr von Wormann bey Ihrer Frau Tante des Tages nach Ihrer Vermählung anlangte, und die außerordentliche Freude, ihren Sohn wieder zu sehen, sie bis an des Grabes Pforte führte, aber sie konnten nicht,

so

so wie ich, von der unvergleichlichen Aufführung dieses Sohns Zeuginn seyn: der so lange man seine Mutter in Gefahr zu seyn glaubte, ihr Bette nicht verließ, und sie mehr als alle Wärterinnen pflegte. Wenn er nie aus seines Vaters Hause gekommen wäre, oder die Umstände ihm erlaubt hätten, oft dahin zu kommen, so würde nichts so einfach und natürlich gewesen seyn, als sein damaliges Bezeigen. Inzwischen hätte es dennoch immer Lob verdient. Denn so lang ich auf der Welt bin, hab ich die Beobachtung der unumgänglichen Naturpflichten allemal rühmen hören, und unglücklicher Weise giebt es zu viel Beyspiele, die es beweisen, daß nicht alle Söhne dem Herrn von Wormann ähnlich sind. Aber das erhebt in meinen Augen den Werth seines Bezeigens noch weit mehr, daß sein Herz bis auf den Augenblick, da ich ihn zum erstenmal in den Armen seiner Mutter sah, nur unvollkommen den Reiz erfahren können, der mit den Empfindungen der Natur verknüpft ist. Sie wissen, daß er noch in der Wiege war, als er seinen Vater verlor, und noch war er nicht fünf Jahr alt, als ihn sein Oheim mit nach Curland nahm, wo er noch seyn würde, wenn derselbe nicht gestorben wäre. Ohnstreitig hat Ihre Frau Tante dem unermeßlichen Vermögen, daß Herr von Hoburg seinem Neffen hinterläßt, das Vergnügen auf-

geopfert, ihren Sohn unter ihren Augen zu erziehen. Um ihn reicher zu machen, hat sie alles zu verlieren gewagt, dessen Erhaltung einer zärtlichen Mutter am meisten am Herzen liegt; aber sie hat nichts eingebüßt. Sie wird von ihrem Sohn geliebt und geehret, als wenn sie selbst die Bemühung über sich genommen hätte, seine Zärtlichkeit zu ihr zu unterhalten; und wenn man seine Unterwürfigkeit sieht, so sollte man glauben, es hätten, so lang er auf der Welt ist, alle seine Handlungen von den Befehlen seiner Mutter abgehangen. O daß Sie doch hätten Zeuge davon seyn können! — Ach! meine liebe Hortense, wenn Etwas meines Herzens Verirrung rechtfertigen kann, so ist es derselben wirkende Ursache. Ja ich darf glauben, wenn Herr von Wormann kein so guter Sohn gewesen wäre, so würde ich von den Annehmlichkeiten seines Geistes und von den Reizen seiner Gestalt nichts zu fürchten gehabt haben: und doch wissen Sie, wie liebenswürdig er ist.

Vor allen Dingen muß ich Ihnen sagen, daß ihm die Unruhe, die er in meiner Seele angerichtet hat, nicht bekannt ist. Dieser Triumph hat mich genug gekostet, daß ich mich dessen wohl bey Ihnen rühmen darf. Wenn Sie mich nicht verlassen hätten, so würde nichts gewesen seyn, was ich ihm hätte verschweigen dürfen. Sie würden mich vor den ersten Eindrücken, die

seine

seine Tugenden auf mich gemacht haben, beschützt haben; ich hätte von seiner Liebe können gerührt werden, aber mein Herz würde derselben Preis nicht gewesen seyn. Sie entfernten sich von mir gerade in dem Augenblicke, wo mir Ihr Rath und Freundschaft am nützlichsten gewesen seyn würde. Ja selbst das Rührende unsers Abschiedes, die Leere, die sie um mich ließen, und tausend andere Umstände, bereiteten mein Herz schon zu den neuen Empfindungen, die es empfinden sollte.

Das Zimmer, das Sie verlässen hatten, bezog der Herr von Wormann, und an dem Bette seiner Mutter nahm er den Platz ein, den Sie besetzt haben würden, wenn Sie noch da gewesen wären. So lange sie krank war, nahm sie Nichts, als von ihres Sohns oder meinen Händen. Beyde aufmerksam, ihr, was der Arzt verordnet hatte, auf die Minute zu geben, traf es sich fast immer, daß wir uns zusammen bey den Wärterinnen befanden, um, von ihnen das, was die Kranke haben sollte, anzunehmen. Ich konnte mich einer lebhaften Rührung über einen solchen Eifer nicht erwehren, besonders machte es einen erstaunenden Eindruck auf mich, weil ich mir gar nicht einbilden konnte, daß Mannspersonen zu dergleichen Dienstleistungen fähig seyn könnten, sondern sie nur unserm Geschlecht eigen zu seyn

glaubte. Da die Schwäche unserer Organen, unserer Leibesbeschaffenheit, uns nichts wahrhaft Großes erlauben können, so betrachtete ich die Fertigkeit in Kleinigkeiten, als eine mit unserer Schwachheit selbst verknüpfte Entschädigung, zu der ein starkdenkendes und handelndes Wesen, nach meinem Dünken, nicht geschickt seyn konnte. Ich würde mich nicht gewundert haben, wenn ich Herrn von Wormann zu seiner Mutter Lebenserhaltung mitten durchs Feuer gehen, oder sich noch gewissern Gefahren hätte aussetzen sehen; aber vierzehn Tage nach einander an ihrem Bette zu bleiben, und in dieser ganzen Zeit mit dem zärtlichsten und wirksamsten Mädchen in Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu wetteifern — nein, das hätte ich nimmer geglaubt, wenn ich nicht Zeuge davon gewesen wäre. Meine liebe Freundin! ich weiß nicht, ob ich mir schmeicheln darf, meiner Mutter so gut aufzuwarten, als ichs von dem Herrn von Wormann bey der seinigen gesehen habe. Inzwischen mußte er, bey der ihn belebenden Empfindung, bewegt werden, wie er mich einen Theil seiner Unruhen und Sorgen theilen sahe. Aber erst gegen das Ende seiner Mutter Krankheit fieng er an, recht lebhaft gerührt darüber zu scheinen. Da er nun ihrentwegen ruhiger war, redete er mit mir von seiner Erkenntlichkeit.

Wir

Wir brachten die Nächte nicht mehr bey der Kranken zu, aber den ganzen Tag waren wir in ihrer Kammer allein. Man hatte uns besonders empfohlen, sie so viel möglich ruhen zu lassen; und wir sorgten auf alle Art dafür, diese Ruhe nicht zu stören; wir hielten uns in einer gewissen Entfernung von dem Bette; wir redeten fast immer leise: o warum waren Sie damals nicht bey uns, meine liebe Hortense! Die Blicke der zärtlichen Freundschaft würden mich für denen der Liebe bewahrt haben. — Bald war es mir nicht mehr möglich, die Augen auf Herrn von Wormann zu richten, ohne von allem in den seinigen funkelndem Feuer durchdrungen zu werden. Die Mattigkeit, die ich zuweilen darin wahrnahm, gieng mir in die Seele. Wahrscheinlich hat die Liebe eine ihr eigne, sich bald verständlich machende Sprache: meiner Unerfahrenheit unerachtet, wurde ich von ihres gar zu liebenswürdigen Vetters Empfindungen überzeugt, eh er noch einmal mit mir davon geredet hatte. Meine Unruhe und Verwirrung waren außerordentlich; dennoch waren sie keine Frucht des Nachdenkens — ich stellte keine Betrachtungen an, war auch nicht fähig dazu. Mein Herz war heftig bewegt. Ich verspürte sogar eine plötzliche Zerrüttung in meinem ganzen Wesen; aber die Unruhe, die Erschütterung, die Schnelligkeit meiner Ideen,

 erlaub-

erlaubten mir nicht, mich bey einer einzigen aufzuhalten. Ein solcher Zustand ist in Wahrheit erschrecklich; ich glaube, eine Traurigktit bey völligem Nachdenken ist nicht so arg. — Doch, das weiß ich nicht recht, denn, um Ihnen nichts zu verheelen, muß ich gestehen, daß es mitten in dieser Unruhe, in dieser allgemeinen Kopf und Herz angreifenden Zerrüttung, Augenblicke gab, wo ich, ohne daß ich dieser Bewegungen Grund anzugeben wußte, eine unendliche Süßigkeit schmeckte, ihnen nachzuhängen, und selbst in diesem Augenblicke, da ich mit Ihnen davon rede, dünkt mich, als verspüre ich sie noch. — Sie sehen, daß ich Ihnen alles sage. — Morgen sollen Sie mehr erfahren. —

Montags.

Angenehme Zeitung! Herr von Werben reiset um meiner Eltern willen nach * * * Er hat es auf sich genommen, Ihnen mein Packet zuzustellen. In Eil ersuche ich nur, sich bey den letzten Seiten nicht aufzuhalten. Mich dünkt, ich kann Sie versichern, daß ich den fremden Eindruck, der sich in mein Herz geschlichen hatte, nicht lange darin aufbehalten werde. Wenn Abwesenheit und Vernunft noch nicht gesiegt haben, so wirds die Liebe zu meinen Eltern thun. Ich fühle, daß ich mich mit sonst

sonst nichts beschäftigen kann, als was sie betrift — Ach meine liebste Freundin! vielleicht nähern sie sich dem Augenblicke, wo ihre Leiden ein Ende nehmen werden.

Diesen Abend werde ich einen neuen Brief anfangen — Lieben Sie beständig

Ihre

Karoline.

II. Brief.

Karoline an ihre Freundin.

Montags Abends.

Herr von Werben ist abgereiset. Die Ursache unserer Entfernung von der Welt, ist mir kein Geheimniß mehr. Die zärtlichste Mutter hat einen Theil ihrer Leiden und langen Trübsale in meinen Schooß ausgeschüttet. Aber mein Vater! — ach! liebste Freundin! welch ein Tag! Ich glaube, ich thue besser, in warte bis morgen, Ihnen Nachricht davon zu geben. Für diesesmal will ich in meiner Erzählung ganz ordentlich verfahren. Ich möchte aber diesen Abend wohl nicht damit zu Ende kommen. Meine Seele ist gar zu erweicht und bewegt; meiner Mutter Thränen benetzen noch mein Herz. Ach, welche Mühe würde es mich

ohne der heute von ihr gehörten Lehre, kosten, nicht wider die Vorsehung zu murren, die dem Laster so oft verstattet, die Tugend zu verfolgen; aber meine Mutter, und selbst des Herrn von Werben Dienste verwehren mir ein solches Murren. Bald sollen Sie diesen großmüthigen Sterblichen sehen, der soviel Mitleid mit dem Unglück seines Nächsten hegt, der für das Vergnügen sie zu verpflichten so empfindlich ist. Unerachtet seiner ernsthaften Physionomie werden sie doch die Kennzeichen seiner Tugenden auf seiner Stirne geschrieben, und in der Heiterkeit seiner Blicke ausgedruckt sehen. Wie viele Verbindlichkeiten haben wir ihm zu danken! wie werden wir uns derselben entledigen können? Ich weiß es nicht; — je mehr er unsere Erkenntlichkeit zurückzuhalten sucht, desto mehr vergrößert er sie. Ich wollte wohl darauf wetten, daß er — ob er sich gleich mit nichts als dem Verlangen und der Bemühung nützlich zu seyn beschäftigt, noch nie einen Undankbaren gemacht hat. Das unerkenntlichste Herz kann, wenigstens bey der Uneigennützigkeit desjenigen, von dem es Verbindlichkeiten erhält, nicht ungerührt bleiben.

Ich habe einen Einfall. — Ich will ihn morgen meiner Mutter mittheilen; sie wird ihn unstreitig billigen. In welchen Zustand wir auch einmal gerathen möchten, so dürfen wir

doch

doch nicht hoffen, unserer Erkenntlichkeit jemals ein Genüge zu thun. Unser würdiger Freund besitzt ein ansehnliches Vermögen; Ehrgeiz kennet er nicht; aber er liebt sein Vaterland, und dennoch ist er nicht im Stande, so groß auch seine Reichthümer sind, allenthalben, wo er Elende antrift, Bequemlichkeit zu verbreiten. Wenn wir unsere Güter wieder erhalten, so müssen wir einen Theil derselben, zu Unterstützung einiger Familien in dieser Gegend, widmen. — Ich glaube, der Himmel selbst hat mir diesen Gedanken eingegeben. — Ich wollte, daß es schon Tag wäre, so wollt ich ihn meiner Mutter mittheilen. Mein Vater wird ihn ohne Zweifel auch billigen.

Wenn ich wollte, so glaube ich, könnte ich gegenwärtig meine Erzählung anfangen. Ich bin weit ruhiger; aber ich will die Lust zu schlafen benutzen, und einige Stunden der Ruhe genießen. —— Sie sehen meine Freundin! daß ich mich bisweilen von der Vernunft regieren lasse; und ich versichere Sie, es soll an mir nicht liegen, daß sie mich nicht immer regiere.

Dienstags.

Meine Eltern wurden nicht so, wie ich, von dem gestern ausgesonnenen Mittel betroffen; vermuthlich haben sie andere schicklichere Hülfsmittel ihrer Erkenntlichkeit ein Gnüge zu leisten.

Ich kenne den Adel ihrer Seele zu gut, als daß ich nicht gewiß seyn sollte, daß die Last der Verbindlichkeit sie zu Boden drücken würde, wenn sie nicht von dem Glücke, sich erkenntlich beweisen zu können, überzeugt wären; aber lassen Sie uns wieder auf den gestrigen Tag kommen, Sie werden aus der Folge urtheilen, daß er sehr wichtig war.

Noch hatte es des Morgens nicht sechse geschlagen, so war ich schon auf dem Wege, meiner Mutter die Milch zu besorgen. Zu meiner großen Befremdung begegnete mir Herr von Werben mit meinem Vater, der sonst immer, von Tages Anbruch an, seinen beschwerlichen Arbeiten nachgehet, und nie eher als um Mittag zu Hause kommt. Sein Freund pflegte eben so wenig um diese Stunde zu kommen: wenn man in einer anhaltenden Furcht schwebet, so erschrickt man für alles. Ich zitterte für meinen Vater: „Was ist Ihnen begegnet?“ fragte ich, als ich nahe bey ihm war. Meine unruhige Mine belehrte ihn, was in meinem Herzen vorgieng. „Beruhige dich, Karoline“, sprach er, „unsere Widerwärtigkeiten sind nur „mehr als zu wesentlich gewesen, und sind es „noch; mache dir aber keine eingebildete Uebel, „und überlaß dich vielmehr der Hoffnung. Viel„leicht wirst du dich nicht lange über das Glück „zu beklagen haben, und die Tugenden, die du „im

„im Unglück zu erhalten gewußt hast, stehen dir „dafür, daß du eines Tages glücklich seyn „wirst. Gewissensbisse nur sind unüberwind„liche Hindernisse des Glücks.“ Der traurige Ton, in welchem er die letzten Worte aussprach, verwirrte meine Seele von neuem. Ich konnte mich nicht enthalten, auszurufen: „Wie! mein „Vater will, ich soll mich der Hoffnung über„lassen, und mit einem so traurigen Ton ladet „er mich zur Freude ein? Nein, sie kennen „meine ganze Ergebenheit noch nicht, sie wis„sen nicht, daß ich nie glücklich seyn kann, so „lange ihrem und meiner Mutter Glück noch „etwas fehlt.“

„Ihre Empfindlichkeit ist außerordentlich“, sagte Herr von Werben, „und der Vorwurf, „den sie ihnen macht, bezeichnet eine Feinheit „und ein Nachdenken, das mich bezaubert. „Sie haben sie betrübet, sie müssen sie auch „trösten.“ Ich umarmte meinen Vater; er drückte mich an seine Brust und fragte, ob meine Mutter schon wache. Ich antwortete, daß es um die Zeit sey, da sie ihre Milch nehme. „Gut! bringe sie ihr, wie gewöhnlich“, erwiederte er, „und sage, daß Herr von Werben „hier ist, der gestern die erwarteten Nachrich„ten bekommen hat, und heute abreisen will.“ Gewohnt, diesen würdigen Freund der Tugend, als unsern Schutzgott zu betrachten, sah ich die

Ankündigung seiner Abreise, als eine Vorbedeutung neuer uns drohender Unglücksfälle an. „Sie verlassen uns,“ sagte ich, „wenn nun „meine Mutter wieder krank würde? sie ist noch „nicht völlig besser. Und überdem, wenn wir „auch diesen Grund uns zu beunruhigen nicht „hätten, so würde ihr und meinem Vater, ihre „Gegenwart doch noch nöthig seyn. Der Trost, „den sie täglich von ihrer Freundschaft empfangen, ist ihnen, — darf ich wohl sagen, — „wenigstens eben so nützlich, als alle Dienste, „die sie ihnen erwiesen haben: inzwischen — „Ich muß ihnen wider Willen in die Rede fallen, Mademoiselle,“ antwortete er mir, „mit dem „größten Vergnügen sehe ich, wie unangenehm „ihnen die Nachricht von meiner Abreise ist: „ich kann mich in der Gesinnung, die ihren „Verdruß verursacht, nicht irren, aber sie sind „darum in meinen Augen nur desto schätzbarer. „Wissen sie demnach, liebenswürdige Karoline, „daß die Hoffnung, ihren wehrten Eltern dienen „zu können, mich heute nach Hofe führt. — „Verschworen hat ichs nicht, je wieder hin zu „kommen, aber ich dachte, ich hätte auf ewig „Abschied von ihm genommen. Damals wußte „ich nicht, daß die Begierde und die Hoffnung, „der tugendhaftesten Familie nützlich seyn zu „können, mich mit größerm Eifer dahin zurückführen würden, als ich ihn verlassen hatte.“ —

„Möchte

„Möchte der Himmel sie geschwind hinführen, „rief ich aus, und alle ihre Schritte gelingen „lassen. Ich will sie bey meiner Mutter mel„den, sie sollen nicht lange warten.“

Sie kennen mich zu gut, als daß Sie nicht glauben sollten, daß ich geschwind an meiner Mutter Bette war. Im Hineilen versprach ich mir, ihr die gute Zeitung behutsam beyzubringen; aber meiner Stimme Veränderung, indem ich sie anredete, und meine Mine entdeckte meiner Seele Bewegung.

„Wie ists?“ redete mich meine Mutter an. „Du bist nicht wie gewöhnlich — du beunru„higst mich.“ — Hierauf setzte sie mit zitternder Stimme hinzu. „Wo ist dein Vater? was „macht er? antworte mir geschwind.“ — Er ist hier, antwortete ich, er befindet sich wohl, er ist vergnügt. “— „Er vergnügt? er, meine „Tochter! ach das ist unmöglich, du hinter„gehst mich; es ist ihm etwas begegnet.“ — Mit außerordentlicher Eilfertigkeit stieg sie aus dem Bette. Ich fiel ihr um den Hals und sagte mit thränenden Augen: „Verzeihen sie die „ihnen verursachte Unruhe. Herr von Wer„ben ist bey meinem Vater. Er will nach Ho„fe.“ — “Ist das wahr, meine Tochter?„ Ich meldete ihr darauf, was mein Vater mir, ihr zu sagen, aufgetragen hatte. Kaum hatte ich meinen Auftrag ausgerichtet, so lag meine Mut-

ter auf den Knieen, Hände und Augen zum Himmel erhaben. „O mein Gott!“ sprach sie mit lauter Stimme, „der du das an deines Al- „tars Fuß gethanene Gelübde, gehört und auf- „gezeichnet hast, für Taubenheim zu leben, „und ihn bis ins Grab zu lieben; du, der du „früh oder spät durch Gewissensbisse oder Lei- „den, diejenigen bestrafst, die die eheliche Treue „brechen, gieb nicht zu, daß die Tugend länger „des Lasters Lohn empfahe: Bekröne die Be- „mühungen dieses großmüthigen Freundes der „Menschheit, den du uns in unsern Trübsalen „gesandt hast, mit Gedeien: übe keine Rache „an unsern Feinden — auch unsere ehemali- „gen Glücksgüter wünsche ich nicht wieder; son- „dern laß mich nur nicht länger für meines „Taubenheims Tage zittern dürfen, so bin „ich zufrieden. Gott! höre mein Gebet, erhö- „re meine Wünsche.“

O meine Freundin! wenn Sie von der Inbrunst dieses Gebets, wie ich, Zeuge gewesen wären, Sie würden von Bewunderung und Rührung durchdrungen worden seyn. Nachdem meine Mutter einige Augenblicke knieend geblieben war, stund sie wieder auf, Hoffnung und Freude auf ihrem Gesicht geschildert. Ach! meine liebe Hortense! wie schön war sie in diesem Augenblick. Sie eilte sich so weit anzukleiden, daß sie sich sehen lassen konnte. Ich woll-

te

te mich von neuem wegen des ihr verursachten falschen Schreckens entschuldigen. „Wie kannst „du dir einbilden,“ sagte sie, „daß das Herz „deiner Mutter mit dir wegen einer Vorsicht zür„nen könnte, die, wenn sie dir gleich nicht ge„lingen wollte, ihr doch deine Zärtlichkeit bewei„set? Tröste dich meine Tochter! und gieb „mir nur oft solchen Anlaß zum Verdruß.

Hab ich Unrecht, liebste Freundin! eine solche Mutter zu verehren; und würden Sie nicht den größten Theil des Vergnügens entbehren, den Ihnen mein Tagebuch geben kann, wenn ich einem Herzen, wie das Ihrige, so interessante Umstände verschweigen wollte? Thatsachen sind bald erzählt, und eben so bald vergessen; was das Herz auffammlet, prägt sich dem Gedächtnisse ein. — Doch ich habe Ordnung in meiner Erzählung versprochen: ich lenke also wieder ein.

Von den ersten Augenblicken, nachdem meine Mutter sich zum Herrn von Werben und meinem Vater begeben hatte, kann ich nichts sagen. Die Sorge für des Frühstücks Zubereitung ließ mich nur eben inzeiten kommen, mir die Erlaubniß auszubitten, Ihnen meine Kritzeleyen übersenden zu dürfen. Ich war schon besorgt, daß meine Mutter sie möchte sehen wollen; dann würde ich alles unterdrückt haben, was billig nicht da seyn sollen; aber ihre Güte und Zutrauen überhoben mich dieser Bemühung.

hung. Sie weiß, wie sehr ich Sie liebe, und Ursach dazu habe. Sie bat den Herrn von Werben, Ihnen bey seiner Ankunft mein Packet zu überreichen, damit Sie gegen die Zeit seiner Abreise mir darauf antworten und einen Brief mitgeben könnten. „Meine gute Mei„nung von deinem Herzen und Vernunft, wird „durch die Freundin, die du dir erworben, be„stätigt. Frau von Sternwald“ (denn Sie können leicht erachten, daß wir uns oft von Ihnen unterhalten haben; daß ihr daher nicht nur Ihre Vermählung, sondern auch die kleinsten Sie betreffende Umstände bekannt sind.) „Frau von Sternwald ist die Tugend selbst. „Schreib ihr, meine Tochter, wie dankbar ich „für ihre Freundschaft zu dir bin.“ — Ich küßte ihre Hand, und flog in mein Kabinet; ich hatte keine Zeit, umständlich zu seyn; ich setzte nur ein Paar Zeilen hinzu.

Herr von Werben lächelte, wie er das grosse Packet sahe, das ich ihm brachte. Ich wurde verwirrt. — Sie errathen schon, warum? — Meine Verwirrung ward noch größer, wie er mich also anredete: „Seyn sie ruhig, liebens„würdige Karoline, wegen der mir anvertrau„ten Papiere; ich werde sie selbst überbringen.“ Hierauf wog er sie in der Hand, als wenn er von ihrer Schwere urtheilen wollte, und fuhr fort: „Wenn die bloße Freundschaft ihnen so

„viel

„viel in die Feder giebt, so muß man ihres „Herzens so sehr als ihres Geistes Eigenschaf„ten bewundern. Ehe die Jahre des Nachden„kens kommen, kennen sie die dem reifern Al„ter gemeiniglich aufbehaltenen Vergnügungen.

Wäre mir dieses Lob einen Tag früher gegegeben worden, liebste Hortense, so, glaub ich, würd ichs, ohn Erröthen, oder wenigstens ohn meine Schriften zu rechtfertigen, angenommen haben; aber die Erinnerung an das, was ich auf den letzten Blättern geschrieben hatte, machte mich außerordentlich verwirrt: ich verwickelte mich in eine Art von Rechtfertigung, die sehr unnütz war, und meine Verlegenheit vermehrte. Ach! wo ist die Zeit, da ich mein Herz entdeckt zeigen konnte? „Sie kennen die tugendhaften „Eltern, die mir die Vorsehung geschenkt „hat,“ sagte ich zu dem Herrn von Werben, „was habe ich nicht von dem Glück, wieder bey „ihnen zu seyn, von dem Schmerz, den mir „ihr Unglück verursacht, sagen können? Sie „wissen auch alles, mein Herr, was wir ihnen „schuldig sind. Ihrer Seele Rechtschaffenheit „und Empfindsamkeit, werden sie alles übrige „errathen lassen, was ich meiner Freundin zu „vertrauen hatte, und da sie gesonnen sind, sie „zu besuchen, so werden sie alsdenn noch mehr „beurtheilen können, was mein Herz mir alles „in Betracht unserer wechselseitigen Freundschaft

„eingeben mußte. Man muß schon zeitig mit „dem ganzen Reiz der Freundschaft bekannt wer„den, wenn man, wie ich, sein Daseyn von „der Liebe erhalten hat.“ Das ist nicht immer eine „Wahrheit,“ sagte mein Vater, „aber meine „Tochter! warum giebst du dir denn so viele „Mühe, dich zu rechtfertigen?“ (Herr von Werben steckte hier mein Packet in die Tasche, und ich fand mich etwas erleichtert.) „Du kennest uns noch sehr schlecht, wenn du glaubst, „hier Entschuldigung nöthig zu haben.“ Wie sehr beruhigten mich diese letzten Worte! Mein Geheimniß war gesichert: bis dahin war mir noch immer gewesen, als wenns mir vor der Stirn geschrieben stünde; und ich muß Ihnen gestehen, liebe Hortense, weil ich Ihnen doch von allen freywilligen oder gezwungenen Bewegungen meines Herzens Nachricht zu geben, mir vorgesetzt habe, daß ich von dem Augenblick an, da ich meine Papiere holte, bis da ich sie abgehen sahe, ganz bekümmert war, daß ich Ihnen mein Herz so völlig eröfnet hatte: — ich hätte weit mehr Ursache gehabt, darüber bekümmert zu seyn, daß ich dergleichen Geheimnisse zu entdecken hatte. — Sehen Sie, schon verspüre ich mehrmalen, daß meine ersten Regungen mir nicht von der Tugend eingeflößt werden; diese Betrachtung macht mich furchtsam — Sollte ich mit so bösen Trieben gebohren

bohren seyn? — O nein, nein! das ist nicht möglich — desfalls bin ich ruhig. — Doch, ich will mich bey dieser traurigen Vorstellung nicht länger aufhalten: wenn ich mich daran gewöhnte, könnte sie erschreckliche Wirkungen hervorbringen. Was würde alsdenn aus der Liebe werden, die ich zu der Tugend zu haben glaube, wenn ich mich überreden wollte, daß die Natur sich dem Hange meiner Vernunft widersetze? Wer weiß, wie viele Irrthümer und Fehler, auf die Geringschätzung sein selbst folgen könnten. Eine übertriebne Eigenliebe, ist freilich eine gefährliche Klippe, aber, wenn ich mich nicht sehr betrüge, so ist sie unendlich weniger fürchterlich für die Tugend, als die innere Ueberredung von seiner Unwürdigkeit. Ich weiß nicht, wo ich einmal gelesen habe, daß es kein Laster gäbe, das nicht durch den Gedanken, man sey mit schlimmen Neigungen gebohren, begünstigt werde. Und wehe dem, der in seiner Natur einen solchen Schutz wider Gewissensbisse sucht. Aber wieder zu meiner Erzählung.

Meine Mutter beschäfftigte sich zu sehr mit der Absicht, von des Herrn von Werben Abreise, als daß sie auf Dinge Acht haben sollen, die keine Beziehung darauf hatten. Sie merkte weder meine Unruhe noch meine Verwirrung, und die Unterredung, die durch meine Ankunft

und meiner Papiere Ueberlieferung unterbrochen war, nahm wieder ihren Lauf. — „Sie glau„ben also wirklich, vor Ende dieses Monats „wieder hier zu seyn?“ sagte meine Mutter. — „Ich schmeichle mir damit,“ antwortete Herr von Werben, „und nach allem, was ich ihnen ge„sagt habe, dürfen sie an dem guten Erfolge „meiner Bemühungen nicht zweifeln: Aber ich „glaube, sie werdens noch oft von mir hören, „daß es mir nahe geht, nicht eher mit ihrem „Vertrauen beehrt worden zu seyn.“ — „Sie „vergessen also,“ erwiederte meine Mutter, „daß die Vorsehung uns nur erst seit sechs Mo„naten ihre Bekanntschaft verschafft hat“ — „und „daß seit unserm Unglück,“ setzte mein Vater hinzu, „bis an dem Augenblick unserer Be„kanntschaft ich in der festen Ueberzeugung stand, „daß kein Mensch auf der Welt mein Zutrauen „verdiente. Glücklicher Weise haben sie mich „aus dem Irrthum gerissen, aber ich muß es „ihnen frey gestehen, gleich im Anfang geschah „es nicht. Was ich in der Welt erfahren hatte, „vielleicht auch die Empfindung meines eignen „Gewissens, machte mich gegen die ganze Natur „mistrauisch. Als ich ihnen das Geheimniß „meines Lebens entdeckte, so ward mir dieß Ge„ständniß mehr durch Erkenntlichkeit als Hoch„achtung für sie entrissen. Sie gaben mir das „einzige Gut wieder, das mich mein Daseyn er„tragen

„tragen lehrt. Ich würde mein Blut zum Ab„trag für eine so große Wohlthat hingegeben „haben; aber was foderten sie zur Belohnung? „— Zutrauen, weiter nichts! — und sie er„hieltens.“ — „Du hast auch nicht Ursach, dich „dessen gereuen zu lassen, lieber Taubenheim,“ sagte meine Mutter. — „Es würde mich nicht „gereuet haben, und wenn er mich verrathen „hätte,“ antwortete mein Vater, „wie würde „es mich denn jetzt gereuen können, da seine Tu„genden, seine Dienste, seine Wohlthaten — —“ „Stille, Stille,“ fiel ihm dieser großmüthige Freund in die Rede, „lassen sie mich mit der „glücklichen Ueberzeugung reisen, daß sie mir „endlich so viele Achtung zugestehen, sich nicht „zu schämen, mir etwas zu verdanken zu haben. „Wer weiß,“ (setzte er langsam, als mit besondrer Ueberlegung hinzu,) „ob nicht eine Zeit „kommen wird, da sie mir die ihnen erwiesene „geringe Dienste hundertfältig abtragen kön„nen.“ — „Niemals, niemals“ riefen mein Vater und meine Mutter zugleich. — „Ich weiß „wohl, was ich sage,“ erwiederte Herr von Werben, „und wenn ich so glücklich bin, „meine Hoffnungen realisirt zu sehen, so werde „ich ihnen, wehrter Freund!“ (meinen Vater bey der Hand fassend) „darthun, das die Er„kenntlichkeit eine Empfindung ist, die dem Glück „entgegen stehet.“

Ich bin überzeugt, daß dieser unvergleichliche Mann uns nur blos in eine chimerische Zukunft versetzt hat, um uns gegenwärtig das Gewicht unserer Verbindlichkeiten gegen ihn zu erleichtern. Unerachtet seiner Uneigennützigkeit und Seelengröße kann er sich doch das, was wir ihm zu verdanken haben, nicht verschweigen. Ich habe eine zu große Meynung von ihm, als daß ich sagen könnte, ich würde mich, wenn ich in seiner Stelle wäre, eben so betragen, wie er; aber ich empfinde, daß seine Delikatesse meinem Herzen nicht fremde ist: das hat mich eben auf die Vermuthung des Beweggrundes zu den uns gemachten falschen Hoffnungen gebracht, da er uns sagte, wir könnten ihn bezahlen — In dem Augenblick, da er von uns Abschied nahm, sagte er: „Dieß ist das erstemal in meinem Leben, „da ich dem Himmel für den großen Ruhm, den „er meinen Talenten beygelegt, und für das „Ansehen danke, in dem ich bey unserm Für„sten stehe. Ja Madam“ fuhr er fort, wie er sahe, daß meine Mutter noch einige Furcht blicken ließ, „um sie völlig zu beruhigen, muß ich „ihnen sagen, daß es nun drey Jahre sind, „wie ich von ungefähr in der Residenz war. „Der Fürst lag eben gefährlich krank, und seine „Leibärzte hatten fast alle Hoffnung aufgegeben. „Einer meiner Freunde am Hofe redete mit der „Fürstin von mir und rühmte meine Kenntnisse.
„Sie

„Sie ließ mich rufen, und erwies mir die Gna„de, sich mit mir wegen der Krankheit zu unter„reden. Meine Urtheile fanden ihren Beyfall, „und ich mußte einige Stunden darauf vor dem „Siechbette des Fürsten erscheinen. Ich un„tersuchte alle Zufälle seiner Krankheit; reichte „ihm die heilsamsten Arzneyen, und war so „glücklich, ihn in kurzer Zeit vollkommen herzu„stellen. Er wußte nicht, wie er mich hinläng„lich belohnen sollte. Titel, Würden, Reich„thümer, alles ward mir angeboten, alles ward „von mir ausgeschlagen; statt aller Belohnung „bat ich mir nur die Erlaubniß aus, mich auf „mein Landgut begeben zu dürfen; mit wie vie„ler Mühe erhielt ich sie; doch drang er mir ein „Blanquet auf, mich dessen zu bedienen, wenn „ich etwas von ihm verlangte, es sey an Geld, „oder andern Gnadenbezeugungen — Nun „Madam, sind sie jetzt ruhig?" — „Ich bin von „des Himmels Wohlthaten gerührt," antwortete meine Mutter, „und würde mich derselben „unwürdig halten, wenn ich noch an seinem „Schutz zweifeln wollte. Er hat der Tugend „selbst unsere Vertheidigung aufgetragen. „Kann ich einen klärern Beweis seiner Güte „erwarten?"

Morgen will ich in meiner Erzählung fortfahren. Ich habe Ihnen noch sehr viel zu erzählen. Ein Bedienter des Herrn von Werben,

ben, der ihm morgen früh gewisser Angelegenheiten halber nachreiset, soll diese Blätter mit nehmen. Leben Sie wohl, und lieben

Ihre

Karoline.

III. Brief.

Herr von Werben an Herrn von Taubenheim. *)

Die Heimlichkeit, mit der Ihnen dieser Brief übergeben wird, liebster Taubenheim, und meine Bitte, ihn allein zu lesen, kündigt Ihnen an, daß ich Ihnen auch ein Geheimniß zu vertrauen habe. Aber vor allen Dingen erlauben Sie mir, Ihnen freymüthig zu sagen, daß die Ausdrücke Ihrer Erkenntlichkeit für die geringen Dienste, die ich Ihnen zu leisten das Glück gehabt, fast immer mein Herz verwundet haben, und mich wahrnehmen lassen, daß Ihnen meine Denkungsart noch nicht bekannt ist.

Jene herrschende Liebe der Menschheit, die alle meine Handlungen ordnet und bestimmet, mag ich der Natur oder meinen Grundsätzen zu verdanken haben, so ist es gewiß, daß sie die erste

*) Dieser Brief ward in dem Augenblick übergeben, da Herr von Werben abreisete.

erste Quelle Ihrer vermeynten Verbindlichkeiten gegen mich ist. Als ein Freund der Tugend und der Unglücklichen bin ich der Ihrige geworden. Vielleicht nehme ich mich morgen eben so lebhaft eines Unglücklichen an, den ich heute nicht kenne; dessen Tugenden ich sehe, und von dessen Unglück ich höre. Diese Gesinnung verursacht mir ein gar zu großes Vergnügen, als daß ich mir daraus ein Verdienst zu machen suchen sollte. Es hängt nicht einmal von mir ab, anders zu seyn; inzwischen mache ich mir eine Ehre daraus; aber so, wie aus der größten Wohlthat, die ein Sterblicher von der Güte des Himmels empfangen kann.

Nach diesem Glaubensbekenntnisse, welches Sie von der Erkenntlichkeit losspricht, und mir hoffentlich Ihre Hochachtung versichern wird; wage ichs, Ihnen dreist zu gestehen, daß Ihre reizende Tochter den stärksten Eindruck auf mein Herz gemacht hat; wenn Sie also nicht etwa Aussichten haben, die meinen neuen Empfindungen zuwider sind, so werde ich mich als den glücklichsten Menschen von der Welt ansehen, wenn ich ihr meine Hand mit meinem Vermögen anbieten darf. Sie kennen meine Geburt. Ich glaube meinem Adel keine Unehre erwiesen zu haben, da ich einen Stand gewählet, in welchem ich der Menschheit am meisten nutzen kann; ihre Denkungsart scheint mir die meinige

 zu-

zu seyn — Gnug von dieser Materie. — Ich komme zu einer andern, die wichtiger ist, und von der mich dünkt nicht genug sagen zu können. — Ich meyne Ihre ungemeine Erkenntlichkeit; ich besorge, daß sie Ihrer Freyheit im Antworten Schaden thut. Glauben Sie mir, mein Freund, wenn ich mir vorstellete, daß sie hiebey in Anschlag käme, so würde ich mir das Glück, um welches ich Sie bitte, versagen. Sie müssen einsehen, daß das in meiner Seele herrschende allgemeine Wohlwollen bis auf den Keim der Leidenschaften in mir ertödtet hat. Wer sich an alles attaschirt, was ihn umgiebt, der hat von seines Herzens Blendwerken wenig oder nichts zu fürchten. Die Liebe hat nur über solche Gewalt, die für sich allein leben, und der Menschheit Freund kann kein Verehrer einer Person seyn.

Ich liebe demnach die reizende Karoline nicht als ein feuriger Liebhaber; ich habe freylich noch keine so liebenswürdige Person gesehen; ihre Gestalt ist bezaubernd, sie ist in meinen Augen ein Bild der Grazien; aber so zeigt sie sich mir auch ohne die Gauckeley der Liebe, so würde sie den Augen der ganzen Welt scheinen. Man darf nur zweymal mit ihr reden, so entdeckt man schon, daß ihre schöne Seele ein Aufenthalt aller Tugenden sey. Ihre liebenswürdige Offenherzigkeit, die dem Geist seine

völlige Freyheit läßt, und dessen Reize vermehrt, zeigt im ersten Anblick alle ihre Empfindsamkeit und Vernunft. Ich habe von ihr kein Wort gehört, keine Handlung gesehen, die mir nicht ein Beweis von den Eigenschaften gewesen wäre, die ich an ihr seit dem ersten Tage ihrer Ankunft wahrgenommen habe. Dergleichen Bemerkungen mußten nothwendig auf ein Herz, das der Tugend Freund ist, ihre Wirkung äußern, und um gegen ihre äußere Annehmlichkeiten ganz unempfindlich zu bleiben, würde es nicht hinreichen, ein Philosoph zu seyn; man müßte noch das Unglück haben, zu der Zahl jener abscheulichen Geschöpfe zu gehören, die ein Auswurf der Natur sind, und, über ihre Schwäche beschämt, in ihrer Moral eine Strenge annehmen, um die Nichtigkeit ihrer Sinne zu bedecken.

Ohne also in ihre reizende Tochter nach der Weltsprache verliebt geworden zu seyn, bin ich von dem Verdienst dieser jungen Person, die ein Wunder in ihrer Art ist, so gerührt geworden, daß ich lebhaft wünsche, sie die meinige zu nennen. Aber ich wiederhole es Ihnen noch einmal, mein Freund, weder der Sinne Feuer noch der Liebe Taumel haben diesen Wunsch erregt. Ich betrachte sie als eine reizende Gefährtin, die, weit entfernt, der herrschenden Gesinnung meiner Seele zu schaden, indem sie mich zum glücklichsten Ehemann macht, mein

Mitleid

Mitleid mit dem menschlichen Elend noch vergrößern wird. Ihre Blicke, ihre Reden werden mich noch mehr in jener Rührung bey andrer Unfällen bestärken, die mit den Jahren nur zu bald entflieht. An ihrer Seite werde ich den Lohn für das Gute, das ich verrichtet habe, oder Trost finden, wenn ich niemand nützlich gewesen bin. Ihr Besitz wird mein Glück erweitern; aber mein Glück hängt, wie gesagt, nicht von ihrem Besitz ab; und die Zeit, die ich fern von ihr zubringe, wird mir meine Freyheit vollkommen wieder geben, wenn frühzeitigere Entwürfe sich meinen Absichten widersetzen.

Sie ist so jung, daß ich nicht glaube, daß der Feind von der Sterblichen Ruhe, die ihrige schon gestöret hat. Die Empfindung der kindlichen Liebe entzündet ihr zartes Herz, und bewahrt es für allen andern Eindrücken. Die Urheber ihrer Tage sind einzig berechtigt, ihr Entzücken zu verursachen. Der erste Augenblick, da ich sie in den Armen ihrer tugendhaften Mutter sahe, soll mir nie aus dem Sinne und aus dem Herzen kommen. Sie wissen, ich konnte mich diesem rührenden Schauspiel nicht entreissen, noch mehr aber ward ich bewegt, als ich sie des andern Morgens, da sie nun Zeit gehabt hatte, ihren neuen Zustand zu betrachten, so zufrieden, so stolz darauf sahe, Ihr Unglück mit Ihnen zu theilen, als wenn sie den Thron der Welt mit

Ihnen

Ihnen theilen sollen. Ich bemerkte mit Vergnügen, daß meine Gegenwart ihr nicht zur Last war. Der Freund ihres Vaters mußte ihr wohl einige Zuneigung einflößen; zudem haben Sie ihr meine Dienste so sehr erhöhet, daß ich ihr vielleicht nach Ihnen am liebsten bin: diese wiederholte Proben ihres Wohlwollens sind es, die mich in meiner Entschließung bestärkt haben. Die Hoffnung, sie glücklich zu machen, ist beynahe eben so bald als der Eindruck ihrer Tugenden und Reize, in meine Seele gekommen, und wenn ich diese Hoffnung verlöre, so würde ich bald über die vorhergegangene Empfindung triumphiren. Erlauben Sie dann, daß ich mich in Ansehung einer völligen Sicherheit in dieser wichtigen Sache nicht allein auf Sie und auf Ihre Frau Gemahlin verlasse.

Ich bitte Sie beyderseits um Erlaubniß, nach der Ehre Ihrer Verbindung zu streben, falls Sie sich nicht vorher eingelassen oder frühere Entwürfe gemacht haben. Ich verlange von Ihnen eine freye Einwilligung. Sie können mir Ihre Hochachtung weit besser beweisen, wenn Sie meiner Dienste vergessen, als wenn Sie sich derselben beständig erinnern. Diese Gelegenheit wird besonders in meinen Augen entscheiden, was Sie von mir für eine Meynung hegen: beweisen Sie mir, daß Sie mich würdig achten, Ihr Freund zu seyn; aber wenn Sie

mir auch Ihr Wort geben, so ersuche ich Sie doch, bis zu meiner Zurückkunft die Einwilligung in mein Glück bey Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin ein Geheimniß bleiben zu lassen.

Ich bin es zu sehr gewohnt, in andrer Zufriedenheit die meinige zu setzen, als daß ich mich bey einem mich blos persönlich betreffenden Genuß wahrhaftig glücklich schätzen könnte. Da ich weder Ihrer liebenswürdigen Tochter Jugend noch äußere Vorzüge besitze, so fühle ich wohl, daß es unmöglich ist, daß sie das Band, das uns vereinigen kann, mit gleichem Auge als ich, ansiehet. Der Anblick der Vernunft kann die Berauschung nicht hervorbringen, die der Anblick der Grazien verursacht. Diese für mein Alter und Character ein wenig schimmernde Vergleichung zeigt ohnstreitig schon etwas von der Bezauberung, die mit der mich beschäfftigenden Hoffnung verknüpft ist; aber ohne mich bey ihrem Grunde aufzuhalten, wollen wir auf die Ursache kommen, weswegen ich Sie bitte, mein Geheimniß bis zu Ihrer Zurückkunft zu bewahren.

Erlauben Sie, daß ich Karolinen mein Herz und Hand selber antrage, ohne daß Sie oder ihre Mutter ihr etwas davon vorher gesagt haben. Liebe verlange ich ihr nicht einzuflößen, nur will ich gewiß seyn, wenn ich sie zum Altar führe, daß sie den Schritt ohne Widerwillen

thut;

thut; alsdann bin ich versichert, daß ich sie glücklich mache. Ihre große Vernunft bey ihren wenigen Jahren läßt mich hoffen, daß sie die Gesellschaft eines fünf und vierzigjährigen Mannes nicht für ihres Vergnügens Grab halten werde, und das Wohlwollen, mit welchem sie mich beehrt, bestärkt meine Hoffnungen. Aber ich kann mich irren, und nachdem ich bisher in der süßen Ueberredung gelebt, auch denjenigen, die mir am allergleichgültigsten waren, nützlich gewesen zu seyn, so würde es mir schrecklich fallen, zu denken, daß ich zur Plage derjenigen, die ich am meisten liebte, lebte.

Wenn Ihnen also meine Verbindung gefällt, so bedinge ich mir die äußerste Verschwiegenheit aus. Geben Sie mir in Ihrer Antwort Ihr Ehrenwort, daß Sie so wenig als Ihre Frau Gemahlin, weder mittelbar noch unmittelbar der liebenswürdigen Karoline etwas sagen, dadurch sie auf den Verdacht kommen könnte, daß etwas zwischen uns verabredet sey. Ganz kindliche Liebe, würde dieß zärtliche Herz seinen Widerwillen und Seufzer in sich verschließen. Die Furcht, Sie zu betrüben, würde ihr nicht erlauben, eine Wahl zu verwerfen, die sie für die Ihrige halten würde, und ich würde nicht glücklich seyn können, wenn ihre Einwilligung nicht freywillig wäre, so bald ich sie nicht dafür halten könnte.

Sie

Sie urtheilen leicht, würdiger Freund! daß derjenige, der sich aufrichtig mit seines Nächsten Glück beschäfftigt, auch das seinige für etwas rechnete. Ich glaube, wenn der beste Mensch nicht selbst Leiden befürchten müßte, so würde er es an andern wenig bedauern. Man sage und thue was man wolle, so bin ich überzeugt, der höchste Grad der Vollkommenheit, den wohlthätige Gesinnungen erreichen können, sey derjenige, der andrer Glück so lebhaft als sein eignes wünschet; was unter dem ist, das ist Untreue oder Thorheit. Von diesem Grundsatz abweichend, den meines Gewissens Stimme billigt, und meine Aufrichtigkeit mich gestehen heißt, sehen Sie wohl, wie wichtig es mir ist, von den wahren Gesinnungen Ihrer liebenswürdigen Tochter gewiß zu seyn, weil ich der unglücklichste Mensch seyn würde, wenn ich in ihrem Besitz nicht der glücklichste wäre.

In acht Tagen werde ich am Hofe seyn, und dem Fürsten aufwarten. Ich habe das beste Vertrauen auf den guten Ausgang meiner Bemühungen. Nichts bewegt uns so sehr, Gutes zu thun, als das Gute, das man schon gethan hat: und wenn man, wie er, die Ruhe seines ganzen Volks sicher gestellt hat, so wird man gewiß Niemands Unglück ewig dauern lassen wollen.

Ich

Ich genieße schon der Freude, die Ihre tugendhafte Gemahlin schmecken wird. Ach! mein lieber Taubenheim, ich wiederhole es noch einmal, wenn einer von uns beyden dem andern Erkenntlichkeit schuldig ist, so fällt die ganze Schuldenlast auf mich.

von Werben.

IV. Brief.

Herr von Taubenheim an Herrn von Werben.

O mein Freund! jetzt bin ich erst recht unglücklich — Ihr Brief entdeckt vom Anfang bis zum Ende das Feuer, das Sie verzehrt; Sie sind mehr eingenommen, als Sie denken; ich kenne die Liebe zu sehr, als daß ich nicht die Ihrige völlig sehen sollte.

Zur Belohnung Ihrer Tugenden und Dienste sollte ich Sie also unglücklich machen? Ein entsetzliches Hinderniß widersetzt sich. — Ach! sollten Sie nicht geurtheilt haben, da ich Ihnen nicht selbst meine Tochter angeboten, daß fürchterliche Bande das einzige Geschenk, das ich Ihnen machen könnte, in meiner Hand zurückhielten? — Wissen Sie demnach — aber wie kann ich Ihnen ein so verhaßtes und grausames Geheimniß entdecken! — Ich habe mich nicht

einen Augenblick darauf bedacht, so bald Sie mich darum befragten, das Geheimniß meines Lebens Ihnen anzuvertrauen. Daraus können Sie schon abnehmen, von welcher Beschaffenheit das abscheuliche Geheimniß ist, das die Ehre mich heute Ihnen zu eröffnen zwingt. — Die Ehre? darf ich dieses heilige Wort noch aussprechen, da es einen Menschen auf der Welt giebt, dem ich das Recht gegeben habe, mich für den niederträchtigsten und verächtlichsten zu halten? — Was sage ich? er kann mich für einen Bösewicht, für einen Mörder halten. — Er hat mich, unter Bedrohung seines Lebens, von ihm fodern hören. — Ach! in demselben Augenblick fiel ich ohne Kraft, ohne Bewegung, ohne Kenntniß zu seinen Füssen.

Dieser großmüthige Sterbliche, würdig mit Ihnen verglichen zu werden, steigt vom Pferde, kommt mir zu Hülfe, giebt mir alles, was er hat, thut Fragen an mich, die ich nicht anders beantworten kann, als daß ich sage: meine Frau liegt in letzten Zügen, sie stirbt vor Hunger, und ich bins, meine abscheuliche Eifersucht ist es, die sie in diesen Abgrund von Elend gestürzt hat. — Er tröstet mich; — ich bitte ihn, mir zu folgen — Er hat keine Zeit, — er muß mich verlassen, und ich empfinde die Schmerzen, ihn reisen zu sehen, ohne daß ich ihm

ihm die fürchterliche Ursache meiner entsetzlichen Verzweiflung zeigen konnte.

O tugendhaftester, weisester Sterblicher! glauben Sie nun noch, daß Sie mein Eidam werden können?

Meine Frau weiß noch die schändliche Ausschweifung nicht, zu der mich meine Liebe gebracht hat. Sie glaubt Ihnen alles schuldig zu seyn. Die Epoche unserer Bekanntschaft war die meiner Verunehrung — In dem Augenblick, da ich diesen Großmüthigen aus den Augen verlor, der mich vielleicht in seinem Herzen mit den Elenden vermischt, die zur Strafe reifen — meine mit Gewissensbissen und Verzweiflung kämpfende Seele ließ mir kaum die Kräfte, Ihnen zu erklären, was ich von Ihnen verlangte. Ich merkte es wohl, wie Sie mich betrachteten, daß Sie zweifelten, ob ich bey völligem Verstande wäre — ich schleppte Sie zu dem Siechbette, wo das Vollkommenste, was der Himmel je gebildet hatte, in Begriff war, den Geist aufzugeben; und nun erkannten Sie zum Theil meiner Verwirrung Ursache, nun sahen Sie ein, daß einer so himmlischen Frau Ehemann nicht, ohne den Gebrauch der Vernunft zu verlieren, auch nur an eine Trennung von ihr gedenken könnte. Aber wie weit waren Sie dennoch entfernt, sich den ganzen Umfang meiner Traurigkeit vorstellen zu können? Wenn

man der Leidenschaften Trunkenheit nicht kennet, so hat man weder von der Heftigkeit derer Uebel, die sie hervorbringen, noch von den Ausschweifungen, zu denen sie verleiten können, einen Begriff: — Man muß, so eifersüchtig, so wütend wie ich, das grausame Werkzeug der Leiden eines Gegenstandes, den man vergöttert, gewesen seyn, wenn man sich die erschreckliche Zerrüttung meiner Seele, und die Verwirrung meiner Vernunft vorstellen will.

Damit ich vor Ihren Augen nicht als der Verächtlichste scheinen möge, so müssen Sie mich als den Rasendsten ansehen. Ja, nur meiner Liebe Trunkenheit, nur ihre wütenden Bewegungen dienen mir zur Entschuldigung, sonst könnte ich auf Ihr Mitleid mir keine Hoffnung machen. Aus dem von meiner Eifersucht vergoßnen Blute beurtheilen Sie meinen Wahnwitz, und beklagen meine Martern. — Sie haben dieses Fiebers meiner Vernunft schreckliche Wirkungen gesehen. — Vermögen, Freunde, Würden, alles ist vor mir verschwunden. Nur die Zärtlichkeit der Tugendhaften, deren Unglück ich verursachte, ist mir geblieben. Ach! ohne mir ihr Schicksal vorzuwerfen, ohne sich einmal eine Klage zu erlauben, war sie nur mit der Sorgfalt beschäfftigt, mir ihre Leiden zu verbergen — und ich sollte auf meine Ehre gesehen haben, wenns darauf ankam, ihr das Leben zu erhalten.

ten. Nein, nein! ich habe gethan, was ich thun mußte; — der Gewissensbisse Schrecken ausgesetzt, kann es mich doch nicht gereuen. O Himmel! gieb mir nur die Kraft, ihr die geheimen Foltern meiner Seele zu verbergen — Nie laß sie erfahren, um welchen Preis ich ihr Leben erkauft habe. — Aber wie soll ich mich ihrer Liebe durchdringendem Auge entziehen? Meine Kräfte werden bald zu schwach seyn, ihr den mich nagenden Schmerzen zu verheelen; ich darf nicht hoffen, ihre zärtlichen Unruhen noch lange zu täuschen; ihr Glück, ihr Leben sind mit meinen kleinsten Empfindungen verknüpft, wie sollte sie denn das nicht sehen, was in meiner Seele vorgeht? Ueberdem vernichtet der wichtige Dienst, den Sie uns leisten, allen scheinbaren Vorwand der Traurigkeit oder der Unruhe; und was soll ich ihr sagen, um die Einsamkeit zu rechtfertigen, in der ich vergraben zu bleiben verdammt bin.

Großer Gott! wenn ich gezwungen bin, ihr dieß fürchterliche Geheimniß zu eröffnen, so laß wenigstens die schreckliche Probe, die sie dadurch von meiner Liebe erhalten wird, die Niederträchtigkeit und Unwürdigkeit dieser That in ihren Augen bedecken.

Aber wie viele Thränen wird die so zärtliche Mutter als tugendhafte Gattin über ihre unglückliche Tochter vergießen! — Verzeihen Sie,

großmüthiger Freund! verzeihen Sie meine Klagen, die ich nicht zurückhalten kann. Das Geheimniß, das ich in Ihren Schooße ausgeschüttet, hat sich von meinem Herzen nicht losgerissen, ohne alle Kräfte desselben zu erschüttern. Ich bin Ihnen Ersetzungen, Entschuldigungen schuldig, und lasse Sie nur Klagen hören. Zu meiner eignen Verwirrung gesellet sich noch der traurige Gedanke, daß alles, was mir lieb ist, die Folgen meiner Schande mit mir theilen muß. Schon ist Karoline davon ein unglückliches Schlachtopfer. Ich bins, der ihr das Glück raubt, mit dem tugendhaftesten Sterblichen verbunden zu werden. Sie selbst, dem ich derjenigen Leben zu verdanken habe, die mich wider meine Verzweiflung vertheidigen — nach diesem wichtigen Dienst brauche nicht mehrere zu nennen — Sie selbst, den meine Widerwärtigkeiten zu meinem Freunde gemacht haben, werden über meine Schande seufzen; das Hinderniß, das sie Ihrer Liebe im Weg legt, wird die Ruhe Ihres ganzen Lebens stören; in der Uebung Ihrer Tugenden werden Sie Trost finden, aber Glück werden Sie nicht mehr darin antreffen. Sobald man einmal durch die Liebe glücklich zu werden gehofft hat, so kann man es ohne sie nicht mehr seyn. Ach! Sie fürchteten meine Erkenntlichkeit. Großer Gott! was für eine Belohnung empfangen Sie?

Seyn

Seyn Sie wenigstens versichert, daß kein andrer den Gegenstand Ihrer Wünsche besitzen wird — Karoline kann nicht die Ihrige werden, — sie soll auch keines Andern seyn. Mein Herz schwört es Ihnen — und meine Schande ist Ihnen Bürge dafür — aber dieser fürchterliche Bürge raubt mir so gar die Zufriedenheit, Ihnen einen Beweis von meinem Kummer geben zu können. Wenn Sie nicht der einzige Mann sind, den ich für meine Tochter wählen kann, so sagen Sie mir einmal, aus welcher Classe mir die Ehre erlauben würde, einen Eidam zu wählen, in dessen Wahl Sie würden einwilligen können? — — Nein, nein! das Geschlecht dessen, der zu erröthen gezwungen ist, kann nicht zu bald vertilget werden.

Würdiger Freund der Tugend und des Unglücks, wenn Sie bey Ihrer Zurückkunft über Ihre Empfindungen noch nicht gesiegt haben, so suchen Sie sie, aus Mitleid mit meiner Frau und Tochter, wenigstens zu verheelen. Warum sollte ich Ihnen nicht nach allem, was ich gesagt habe, gestehen, daß meine Gattin seit Karolinens Ankunft die Hoffnung in ihrem Herzen nährt, Sie ihren Eidam zu nennen?

Aus Ihrem Briefe nehme ich ab, daß wir mit Ihnen von unsern alten Entwürfen einer Verbindung mit dem Wormannschen Hause nicht geredet haben. Das wissen Sie nur, wie

weit, durch unsere Widerwärtigkeiten die Bande jener zärtlichen Freundschaft aufgelöset sind, die nur im Tode hätte aufhören, und durch die Verknüpfung beyder Häuser befestigt werden sollen; aber das Unglück, der wahre Probierstein der Freudschaft, der fast immer das unglückliche Vermögen besitzt, sie zu zernichten, hat zum Theil auf das Herz der Frau von Wormann seine Wirkung bewiesen, und uns unsre Freyheit wieder gegeben. Ueberdem waren die beyden jungen Leute einander, ohn ihr Wissen und ohne sich zu kennen, versprochen; folglich war die Verbindung nicht sehr sicher. Denn es fehlt sehr viel daran, daß der Kinder Herz allemal die von den Eltern gefaßten Vorsätze annimmt. Die von dieser Wahrheit überzeugte Frau von Wormann zitterte, ihr Sohn möchte meiner Tochter nicht gefallen, und besorgte, er möchte sich auf seinen Reisen wider ihre Absichten eingelassen haben. Damals waren wir noch nicht unglücklich. — Meine Frau glaubte, bey der Wiederkehr unsers Glücks könnte ihre Freundin ihre alten Entwürfe wieder vornehmen, und freuete sich im Geiste, daß sie Ihnen sodann einen Vorzug geben könnte, der ihr und meiner Tochter Glück gemacht hätte. — Wie oft hat sie mir durch diese Hoffnung, mit welcher sie mich gern unterhalten mochte, einen Stich ins Herz gegeben. „Ja,“ pflegte sie zu

sagen,

sagen, „nachdem er uns die größten Dienste er„wiesen hat, wird uns sein Herz auch das Mit„tel an die Hand geben, uns mit ihm abzufin„den, und ihm die hohe Achtung, die seine Tugenden uns einflößen, zu beweisen.“ Da ich mich einer so süßen Hoffnung unwürdig erkannte, so trieb ich diese reizende Vorstellung von mir zurück; ich fürchtete Ihre Liebe zu sehr, — jetzt hab ich kein Unglück mehr zu fürchten. O Gott! muß ein einziger Augenblick des Wahnsinns und des Irrthums so viele Quaalen nach sich ziehen — wie muß dann der Zustand eines Menschen beschaffen seyn, der sich zu strafbarer Leidenschaften Befriedigung entschließen kann, die Fesseln der Ehre und Tugend zu zerbrechen?

Mein Brief wird noch vor Ihnen zu ** ankommen. Ohneerachtet Ihre Reise mich betrifft, so hat sie doch mit meinem Schmerz zu wenig zu schaffen, als daß ich davon reden könnte. Sie müssens einsehen, daß, was auch die Frucht Ihres Eifers sey, Sie mir nie mein Glück wieder verschaffen können. Aber der tugendhafte und wohlthätige Grundsatz, der Sie trieb, sich über Ihren Ruhm und Ansehen bey Hofe zu erfreuen, wird Sie auch bewegen — des bin ich gewiß — die Uebel zu bedauern, die ich mir zugezogen habe, und die unheilbar

bar sind; aber auch mir alle die Leiden, die ich Ihnen verursache, zu verzeihen.

von Taubenheim.

V. Brief.

Herr von Werben an Herrn von Taubenheim. *)

Sie irren sich, mein Freund! die Liebe hat sich meines Herzens nicht bemächtigt. Die Ruhe, der ich genieße, versichert mich, daß ich glücklich seyn kann, auch wenn Sie mir Ihre reizende Tochter versagen; und glauben Sie wohl, daß ich, eben wegen dieser Gewißheit, nochmals um die Ehre anhalte, Ihr Eidam zu werden? — Wer ohne Leidenschaften ist, und die Tugend aufrichtig liebt, kann sich auf die Vorstellungen, die er sich davon macht, verlassen, und ohne Bedenken seinen Empfindungen nachhängen. Wenn auch das Verdienst, die Reize und die Zärtlichkeit Ihrer Gemahlin nicht alles Uebermaß Ihrer Liebe rechtfertigten; wenn auch nicht die schrecklichen Zufälle, die aus eben dieser Liebe entstanden, die Zerrüttung Ihrer Ver-

*) Man hat diesen Brief hier gleich beygefügt, um Karolinens Erzählungen nicht ferner zu unterbrechen.

Vernunft, und folglich die Quelle Ihrer Gewissensbisse, in meinen Augen entschuldigten: so würde mir die Verbindung mit der liebenswürdigen Karoline doch nicht weniger schätzbar noch wünschenswürdig scheinen. Sagen Sie mir? was schadet ihr eigentlich die That, die Sie sich vorwerfen, beraubt sie sie ihrer Annehmlichkeiten, entzieht sie ihr ihre Tugenden, ist sie darum der väterlichen Gewalt weniger unterworfen? Hat sie dadurch etwas von dieser glücklichen Empfindsamkeit verloren, welche sie, über eines andern Leiden zu seufzen, und ihre eigne Schmerzen für nichts zu achten, bewegt? Hat sie jene reizende Naivetät nicht mehr, Kraft der sie keine ihrer Empfindungen verheelet, sondern alle Rechtschaffenheit derselben entdeckt? Ist ihr Verstand weniger durchdringend, weniger angenehm? Mit einem Wort, ist Ihre Tochter nicht mehr so, wie sie der Himmel gebildet hat, weil Sie sich für strafbar halten?

Wenn Sie, durch eine Umkehrung der gegenwärtigen Umstände, ohne jemals Ihrer Meynung nach auf dem engen Pfade der Tugend gestrauchelt zu haben, über die schlimmen Eigenschaften derjenigen, die Ihnen ihr Daseyn zu verdanken hat, zu seufzen Ursache hätten, sagen Sie, würden Sie dafür halten, daß durch deren Laster ihre Tugenden ausgelöscht werden

würden? — Nun kehren Sie den Schluß um, und urtheilen selbst von seiner Schwäche.

Ich habe mein Herz nicht nöthig gehabt, zu Rathe zu ziehen, um jenes schreckliche und barbarische Vorurtheil zu vertreiben, das tugendhafte Geschöpfe, die das Unglück gehabt haben, von strafbaren Eltern gebohren zu werden, mit Schande belegt: da ich gerecht verfahren wollte, so würde ich dieses Herzens Bewegungen so gar gefürchtet haben; es treibt mich zu sehr, das menschliche Elend zu beklagen, als daß es mich immer darauf sehen ließe, wo ich dieser Empfindung Einhalt thun soll. Aber die von allem Eigennutz, von aller Empfindsamkeit freye Vernunft führt nothwendig zur Gerechtigkeit, und das Gute allein ist hinreichend, die Ungerechtigkeit, Nichtigkeit und Thorheit dieses verhaßten Vorurtheils einzusehen. Wie? eines Vaters Verbrechen sollen auf den Sohn vererben? Wenn es die Gerechtigkeit erlauben könnte, daß des Verbrechers Schande sich auf sein Geschlecht verbreitete, so müßte sich der Schimpf von der Kinder Mishandlungen auf des Vaters Stirne zeigen. Der einem andern das Leben gegeben hat, muß verantworten — — Aber wohin verleitet mich der Abscheu, den mir, seit ich denken konnte, diese so schwarzen als ungereimten Meynungen einer vererbten Unehre einflößen? — Sie bitten

ten um Verzeihung der Seufzer, die Ihnen Ihr Schmerz auspreßt; und ich bitte mit weit größ-ſerm Rechte um Verzeihung der Vernunftschlüſ-ſe, die Sie bey Ihres Herzens trauriger Verfaſ-ſung jetzt nicht faſſen können. Selbst aus De-likateſſe würden Sie der Evidenz meiner Grund-sätze nicht nachgeben; an meiner Stelle würden Sie denken wie ich, aber Sie glauben, Sie wären zu sehr bey Annahme der Wahrheit in-tereſſirt, als daß Sie sie nicht verwerfen sollten. Nun gut! Ich versichre Sie dennoch, daß diese Sache, die ich mit so vieler Wärme be-handelt habe, daß ich mir deshalb Vorwürfe mache, Sie gar nicht betrifft, Sie werden mir dieses selbst eingestehen, wenn Sie bey kaltem Blute sind. Das Verdienst, das mit einer langen Ausübung der Tugend verbunden ist, verliert man nicht so leicht, als Sie denken.

Dem, der sich einen wahren Begriff von der Ehre gemacht hat, lockt eine einzige tadelhafte That Seufzer über die menschliche Schwachhei-ten aus. Aber die Umstände vergrößern die Fehler, und können sie auch folglich entschuldi-gungswürdiger machen.

Soll ich Ihnen den Zeitpunct Ihres Lebens sagen, wo Sie mir, ohne die Zerrüttung Ihrer Vernunft, wirklich strafbar vorgekommen seyn würden? Damals, als Ihre erschreckliche Ei-fersucht Ihnen nicht erlaubte, bey der Gewiß-

heit

heit von der Zärtlichkeit und Tugend Ihrer würdigen Gemahlin, sich auf diese sichern Bürgen Ihrer Ehre zu verlassen. — Indem Sie die Sorge ihrer Vertheidigung übernahmen, so beleidigten Sie sie, und baueten ihr beyderseitiges Unglück; aber der Taumel Ihrer Liebe muß, wie Sie selbst sagen, zur Entschuldigung dieser Ausschweifung dienen.

In den Bewegungen eines heftigen Anfalls der Krankheit stößt der Kranke alles von sich, was ihm oft am heilsamsten ist; desto mehr Mitleid verdient er. So wenig Menschen besitzen jene Stärke, jenes Feuer der Seele, welches der Grundtrieb großer Leidenschaften ist, daß man daher wenig Gefahr läuft, zum voraus alle Ausschweifungen zu entschuldigen, zu denen sie treiben können. O daß ich doch den großmüthigen Sterblichen nicht kenne, ihn nicht zu Ihnen führen kann, vor dem Sie Ursache zu haben glauben, zu erröthen. Ich bin gewiß, er würde Ihnen sagen, daß ihn Ihre fürchterliche Unruhe, Ihr Ansehen, Ihre Blicke, der Ton Ihrer Stimme, Ihre ganze Person, so gar Ihre nachdruckvolle Schwachheit, da Sie zu seinen Füßen niederfielen, von Ihren Tugenden überzeugt, ihm Ihr Unglück bewiesen hätten. Ja, da er von der schrecklichen Wirkung Zeuge war, die das Opfer Ihrer Ehre in Ihnen hervorbrachte, so weiß er eben so gut, wie Sie,

was Ihnen dieß Opfer gekostet hat. Aber Sie habens gesehen, wie er sich beeifert hat, Ihnen zu Hülfe zu kommen; wie er bemüht gewesen ist, Sie zu trösten: was wollen Sie mehr, um von seiner Hochachtung und Mitleid überzeugt zu werden?

Es ist unstreitig ein großes Unglück, wenn man genöthigt ist, eine tadelhafte That zu begehen; das Andenken an dieselbe kann lange schmerzen; aber ewige Schmerzen müssen nur die fühlen, die sich freywillig vom rechten Wege entfernt haben, oder die so grausam sind, den Unglücklichen seufzen zu hören, ohne ihm zu helfen, da sie ihn doch von der Schande, oder von dem Elende retten können.

Schöpfen Sie Muth, mein Freund! fragen Sie Ihr Gewissen! sein Zeugniß wird mehr als alles, was ich Ihnen sagen kann, zu Ihrer Ruhe beytragen; und da Sie mich versichern, daß Sie Freundschaft für mich haben, so fodere ich, im Namen dieser Freundschaft, die ich mit der meinigen erwiedere, sich der in Ihrem Briefe so oft wiederholten Ausdrücke von strafbar, Gewissensbisse u. d. g. nicht zu bedienen. Indem Sie sie aussprechen, glauben Sie sie zu verdienen. Auch rathe ich Ihnen, Ihrer würdigen Gemahlin das Ihnen so schwer auf dem Herzen liegende Geheimniß, das Sie doch nicht die Kräfte haben werden, ihr auf immer zu verschwei-

schweigen, nicht länger zu verheelen. — Lassen Sie sie nicht länger mit unnützen Sorgen wegen der Ursache Ihrer Traurigkeit sich quälen. Sie kennen ihre Liebe. Wie können Sie sich scheuen, ihr eine so merkliche Probe der Ihrigen zu geben? Karoline allein muß es nicht wissen. — Ja, dieses so zarte und empfindsame Herz würde von der Größe Ihres Unglücks gar zu sehr gerührt werden; sie würde vielleicht die Erzählung nicht aushalten, ohne ihren Empfindungen zu unterliegen. Ich wiederhole meine Bitte, ihr von meinen Hoffnungen nichts zu sagen. Mein Glück beruhet auf der Gewißheit, daß kein Zwang sie zu der Verbindung mit mir nöthigt.

Ihre vorigen Verabredungen mit der Frau von Wormann waren mir in der That unbekannt; doch bin ich darin einerley Meynung mit Ihnen, daß derselben Bezeigen sie völlig frey gemacht hat. Ich schmeichle mir, daß, wenn es gleich mein Interesse mit sich bringt, dieß zu glauben, es mich doch in Ansehung dessen, was Sie ihr schuldig sind, nicht blendet. Es ist wahr, sie hat Ihre Tochter zu sich genommen; — dieß ist ein wesentlicher Dienst; aber, meines Erachtens, raubt er Ihnen doch den Vorzug nicht, über Ihr eignes Gut zu disponiren, besonders nach dem, was ihre kaltsinnige Freundschaft bey deren Zurückgabe Ihnen zu verstehen gegeben hat. O Gott! was ist das

für

für eine Freundschaft, die uns nicht Stärke genug ertheilet, unsere Freunde in ihren Widerwärtigkeiten zu erkennen?

Wenn das Herz der liebenswürdigen Karoline ihren ersten Entwürfen beygetreten, dann, liebster Taubenheim! würde ich sagen: Sie müssen Ihre Empfindlichkeit Ihrer Tochter Glück aufopfern, einem so dringenden Interesse muß alles weichen. Aber da Sie in Ansehung dieses wichtigen Puncts ganz ruhig sind, so kann ich Sie, meines Dünkens, bitten, es auch wegen alles übrigen zu seyn, — auch der Frau von Wormann zu verzeihen. Wenn sie sich gleich wider die Freundschaft vergangen hat, so ist sie doch von allen Ihren Bekannten diejenige, über die Sie sich am wenigsten zu beklagen Ursache haben. Es ist zum Erstaunen, daß man noch der falschen Klugheit Gehör giebt, und diejenigen, die man vorher so sehr werth geachtet hat, sogleich verläßt, wenn sie in Ungnade gefallen sind. — Und wir haben doch einen so weisen und gnädigen Fürsten. Jene niederträchtige Freunde, jene eifrige Schmeichler des Glücks und der Hofgunst irren sich in Wahrheit sehr, wenn sie sich einbilden, ihrem Herrn durch eine so niederträchtige Verlassung zu gefallen. Sein edles Herz will in seiner Güte nachgeahmt seyn; er verabscheuet den, der sich zum Werkzeug seiner Gerechtigkeit zudrängt.

In zween Tagen wird dieser gnädige Fürst in der Residenz eintreffen, dann werd ich mich ihm zu Füßen werfen, werd ihm alle Umstände Ihres traurigen Schicksals eröffnen, werde Ihnen seine Gnade wieder verschaffen. Ich hoffe, dieses alles in so kurzer Zeit zu bewirken, daß ich auf dem Rückwege seyn werde, ehe Ihre Antwort einlaufen kann.

Ich schmeichle mir, mein Freund! ich werde Sie, wenn wir uns wieder sehen, vernünftig finden, und meine Wünsche und Bemühungen für Ihr Glück werden nicht fruchtlos seyn. Leben Sie wohl.

von Werben.

VI. Brief.

Karoline an ihre Freundin.

Ach! meine liebe Hortense! gegenwärtig bedarf ich alles des Verstandes, der mir fehlet, und den man so oft die Güte hat, mir beyzulegen.

So lange ich in meiner Erzählung gewissermaßen die Hauptrolle gespielt, habe ich über die Art meines Ausdrucks weniger schwierig seyn dürfen; und dennoch war ich fast immer mit mir unzufrieden; ich mochte von meiner Ehrfurcht und Liebe zu meinen Eltern reden, oder

Sie

Sie an unsre zärtliche Freundschaft erinnern, oder Sie mit meinen Schwachheiten und der darauf gefolgten Reue unterhalten: meine Ausdrücke waren nie so stark, als meine Empfindungen, und die in meinen Briefen herrschende Unordnung war nicht weniger meines Herzens Wünschen zuwider, Ihnen unsere Umstände so zu schildern, daß Sie sich mitten unter uns versetzen könnten. —

Heute habe ich etwas ganz anders zu thun; ich muß Ihnen meine tugendhafte Eltern abbilden, und Ihnen ihres Unglücks Quelle bekannt machen. Aber ach! es ist nicht genug, von ihrem Blut abzustammen; man muß auch alle ihre Tugenden besitzen, wenn man würdig seyn will, ihre Geschichte zu erzählen. Ihre Karoline bestrebt sich zu aufrichtig nach dem Glück, sie nachzuahmen, daß sie es nicht empfinden sollte, wie weit sie noch unter ihnen ist, und von ihrem Unvermögen nicht durchdrungen seyn sollte — Unterdessen was habe ich von diesem Unvermögen, über welches ich mich so sehr beklage, zu fürchten? Vertritt nicht mein Gedächtniß in diesem Augenblick die Stelle alles dessen, was mir fehlt? Mein Herz ist noch ganz voll von meiner Mutter Erzählung, und von denen Umständen, wodurch sie darin gestöret wurde. Ich darf Ihnen nur ihre eigne Worte wiederholen; indem Sie sie selbst reden hören,

können Sie sie so sehr beklagen, lieben und bewundern, als sie es verdient. Man kann von ihr sagen, wie von der Tugend: Es ist besser, sie zu zeigen, als zu mahlen.

Aber ich muß Ihnen auch melden, was sie zu diesem Entschluß brachte, und was mir ihr Vertrauen werth gewesen ist. Ich weiß, daß meiner Freundin nichts von dem, was mich betrifft, gleichgültig, und ihr eine tausendfache Wiederholung in meinen Briefen lieber ist, als wenn sie darin die geringste gezwungne Ordnung und Genauigkeit bemerkte. O ich weiß gewiß, daß es dieses Punctes wegen bey der Freundschaft keine Entschuldigung bedarf, und Sie werden so sehr, als ich, davon überzeugt seyn, wenn Sie mein ersteres Gekritzel gelesen haben werden.

Ich habe Ihnen alles gesagt, was ich von dem Augenblick an, da ich dem Herrn von Werben meine Papiere übergab, bis zu der Minute seiner Abreise litt. So bald er weg war, konnte ich meines Geheimnisses wegen ruhig seyn, aber es lag mir so schwer auf dem Herzen, und der Gedanke meiner Zurückhaltung gegen die zärtlichste und vertraulichste Mutter marterte mich so sehr, daß ich mich, wie ich allein bey ihr war, immer vor ihr auf die Kniee werfen, und durch meiner Schwachheit Bekänntniß, des ihr bis dahin verschwiegnen Geheim-

heimnisses Verzeihung erhalten wollte. Ich versichere Sie, daß keine den Gesinnungen, die ich wider Willen im Herzen hege, günstige Hoffnung, sich mit dem redlichen Verlangen, sie ihr zu entdecken, vermischte. Ich untersuche mich zu aufrichtig und sorgfältig, als daß ich mich nicht bisweilen erkennen sollte. Nein, mein Herz geizte in diesem Augenblick nur nach der mütterlichen Achtung und Nachsicht; ich wollte meiner Mutter nichts verheelen. Die Hoffnungen, die ihr Herr von Werben beym Abschied gemacht, erfülleten ihre Seele mit Freude und Vergnügen. Urtheilen Sie von ihren Gedanken aus der Antwort, die sie meinem Vater gab, als er, nach dem Abschiede unsers großmüthigen Freundes, seine gewöhnliche Arbeiten wieder vornehmen wollte: „Geh hin, mein lieber Taubenheim!“ sagte sie zu ihm, „dem Himmel „sey Dank! du darfst deine Ruhe nicht lange „mehr der traurigen Noth aufopfern; schon „von heute an könntest du — — doch nein, „wir wollen nicht geschwinder gehen, als es „uns die Vorsehung vorschreibt; wir wollen ih„ren Wohlthaten nicht zuvorkommen, und um „die, welche sie uns zugesteht, zu verdienen, die „Gunstbezeugungen, die sie uns verspricht, ab„warten.“

Sehen Sie hieraus, meine Freundin, die Denkungsart meiner Mutter. Ihr Glück ver-

mehrte ihre Empfindsamkeit nicht, es brachte sie nur mehr ans Licht. Sie liebte mich nicht mehr wie sonst, aber sie liebkosete mir mehr, und eben die zärtlichen Liebkosungen, die sie an mich, wenn wir allein waren, verschwendete, waren Ursache, daß mein Geheimniß so oft auf meinen Lippen schwebte: — noch ist es in meinem Herzen. Ohne Zweifel ist es des Himmels Wille, daß es da bleiben soll, denn so oft ich den Mund öffnete, ein Geständniß meiner Schwachheit zu thun, so ereignete sich etwas Uebernatürliches in mir, das die Wirkung einer plötzlichen Gemüthsbewegung hatte. Ich wollte reden, und eine unüberwindliche Gewalt band mir gleichsam die Zunge. Bald bemächtigte sich die Furcht, die Zufriedenheit, die meine Mutter zu genießen anfieng, zu stören, meiner Seele, und ihre Wirkung war so schnell, daß ich in diesem Augenblick nichts mehr als das Glück fühlte, geschwiegen zu haben. Meine Bewegungen waren sichtlich, aber sie dauerten nicht lange genug, daß meine Mutter sie einer andern Ursache, als einer außerordentlichen Rührung wegen ihres Zustandes zuschreiben konnte, und der meinige zwang mich, das traurige Vergnügen zu schmecken, sie hintergangen zu haben. „Ach! „meine liebe Karoline!“ sagte sie zu mir, „wie „sehr entsprechen die Zeugnisse deiner Empfind„samkeit meinen Hoffnungen und Wünschen, die

„ich

„ich mir von dir machte, so bald du das Licht „erblicktest. Als eine Tochter der zärtlichsten „Liebe, die je gewesen, wird sie eine empfind„same Seele haben, sagte ich zu deinem Vater, „wie ich das, vom Himmel erhaltene Geschenk „betrachtete. — Nur wenig Jahre, so wird sie „meine Freundin seyn. Ich bin darum nur „siebzehn Jahr älter wie sie, damit ich ihre er„ste Schritte leiten könne.“ — „Aber warum „haben sie sich denn von ihr getrennet?“ fragte ich in Thränen schwimmend, mein Gesicht an ihrer Brust verbergend. „Ach nicht erst von „heut an beseufz' ich das Unglück, so lange von „ihnen entfernt gewesen zu seyn, und mein Herz „hat mehr dabey gelitten, als sie wohl „glauben.“

Verzeihen Sie, meine liebe Hortense, daß ich meiner Mutter einen solchen Vorwurf machte. Ich weiß es, daß ich den von ihr entfernt gewesenen zween Jahren das Glück Ihrer Freundschaft zu danken habe; aber das weiß ich nur durch Ueberlegung, und dazu war ich in diesem Augenblick unfähig.

„Setze dich zu mir,“ sagte meine Mutter, nachdem sie von neuem die zärtlichsten Namen und Liebkosungen an mir verwendet hatte, „du „zeigst dich unserer Liebe zu würdig, als daß „du nicht von nun an unser ganzes Zutrauen „verdienen solltest. Dein Vater hat es meiner

„Klugheit überlassen, dich, wenn es Zeit wäre, „von allem zu unterrichten, was dir von un„sern Umständen noch unbekannt ist, und dir „die Ursachen zu eröffnen, die uns gezwungen „haben, dich fremden Händen anzuvertrauen. „Ach meine liebe Karoline! ich denke, du wirst „es schon glauben, daß dieser Umstand unsers „Unglücks uns nicht der gleichgültigste gewesen „sey.“ — „Ach!“ fiel ich dieser gütigen Mutter wider meinen Willen in die Rede, „warum „haben sie mir nicht erlaubt, ihnen zu folgen? „wenn ich auch ihre Schmerzen nicht vermindert „hätte, so hätte ich doch wenigstens ihre Thrä„nen abtrocknen können.“ — „Ich muß die „Empfindung, die deinen Kummer erregt, rüh„men,“ erwiederte meine Mutter, „aber je „mehr du dich unserer Zärtlichkeit würdig zeigst, „desto mehr wünsche ich mir Glück, daß ich „Muth genug gehabt habe, ein Opfer zu thun, „welches dir das Schauspiel unsers ersten Un„glücks entzogen hat. Dich demselben zu ent„reißen, that ich mir den Zwang an, mich von „dir zu trennen. Wenn du eines Tages Mut„ter wirst, so wirst du wissen, was dir dieser „Stand für Pflichten auflegt, und dein eigen „Herz wird dich, ohne Beyhülfe des Nachden„kens, zu ihrer Erfüllung reizen. Dann wirst „du es begreifen, wie sehr ich zu dieser Ent„fernung, die du mir vorwirfst, genöthigt war.

„Es

„Es ist nichts, das eine zärtliche Mutter nicht „sollte ertragen können; ausgenommen das Un„glück ihrer Kinder. Ich glaube, es würde „ihr nicht so viel kosten, sie sterben zu sehen, ja, „ihr eigner Tod würde ihr nicht so empfindlich „seyn, als der beständige Anblick ihrer Leiden. „Hieraus urtheile, ob ich dich mit gutem Wil„len hätte können an den Uebeln Theil nehmen „lassen, die ich kaum ohne dich auszuhalten „Muth genug gehabt habe.“

O meine Freundin! was hat mir der Himmel für eine Mutter gegeben! Je länger sie redete, desto stärker ward mein Herz von Unwillen wider die Urheber ihrer Leiden eingenommen. „Der Hof muß ein abscheulicher Ort seyn,“ sagte ich, „denn wo ich nicht irre, so sind da ihre „Feinde.“ — „Ja, meine Tochter,“ antwortete sie, „vom Hofe kommt unser Unglück, aber „ein Einziger hat unsern Untergang verursacht, „und ich will dir sowohl zu Befriedigung deiner „billigen Neubegierde, als zu Berichtigung dei„nes Urtheils, die Erläuterungen geben, die „du zu wünschen scheinst. In deinen Jahren, „liebe Karoline, irret man sich gar leicht, aber „man läßt auch der Wahrheit leichter Platz: „bey reiferm Alter steht man selten von seinen „Irrthümern ab, daher kann man sich nicht zu „bald einen richtigen Begriff von Sachen ma„chen. Wenn ich mich z. E. nicht bemühte, dei-

„nen vom Hofe habenden falschen Begriff zu „widerlegen, so würdest du dich dein Lebelang „überzeugt halten, daß er ein Aufenthalt der „Bosheit ist.“

„Das muß er auch seyn,“ versetzte ich, „weil“ —— „Weil deine Eltern an demselben „unglücklich geworden sind; nicht wahr? Wenn „du aber erst länger in der Welt gewesen bist, „so wirst du sehen, daß es genug ist, ein Mensch „zu seyn, um allenthalben sein Unglück zu fin- „den. Die Leidenschaften sind es, die ihm sein „Daseyn geben, und das Ungefähr, das seine „Wirkungen entscheidet.“

„Mit den heftigsten Neigungen geboren, „würde der Graf von Liebenau, der Urheber „unserer Widerwärtigkeiten, stets das Unglück „zu seiner Begleitung gehabt haben, er möchte „in der Residenz oder auf einem Dorfe das Licht „erblickt haben. Der Glanz seiner Geburt „machte ihn nicht lasterhaft, aber er nahm die „Laster der großen Welt an sich, und mein wi- „driges Schicksal, das mich ihm in Weg führ- „te, machte mich zum Opfer derselben.“ Mei- ne Mutter hielt einen Augenblick inne, und fieng wieder an:

„Seit dreyzehn Jahren machte die tugend- „hafteste und zärtlichste Liebe den Reiz meines „Lebens und das Glück meines Gemahls. Un- „sere Zärtlichkeit zu dir vermehrte unsere Glück-

„selig-

„seligkeit. Ein ansehnliches Vermögen erlaub-
„te uns den Genuß des größten Vergnügens,
„Armen ihre Dürftigkeit zu erleichtern, und da-
„durch Glückliche zu machen. Die strafbare
„Neigung des Grafen von Liebenau vergiftete
„alles: auf das Vorrecht seiner hohen Geburt
„trotzend, hielt er sich alles für erlaubt. Ra-
„send, da Tugend zu finden, wo er Laster suchte,
„kannte seine abscheuliche Leidenschaft keine
„Schranken; er achtete nichts. Seine Unbän-
„digkeit, seine Verfolgungen zwangen deinen
„Vater, den Schimpf, den er ihm erweisen
„wollte, in seinem Blute abzuwaschen. Er ver-
„diente diese Züchtigung, und der Himmel ließ
„dießmal seine Gerechtigkeit in dem Siege mei-
„nes Gemahls blicken. Aber wie theuer ward
„ihm derselbe verkauft? Dein Vater hatte keine
„andre Stütze, als seine Tugend; er wurde
„schuldig erklärt — und wir waren verloren" —
„Aber mein Vater konnte sich doch rechtferti-
„gen?" fiel ich meiner Mutter in die Rede.
„Und ich sollte doch glauben, daß der Hof
„nicht" — „Ich verstehe dich," unterbrach sie
mich, „aber deine Unschuld und Jugend wissen
„es noch nicht, daß es Rechtfertigungen giebt,
„die grausamer und unangenehmer als alle Lei-
„den sind, die wir erduldet haben. Ueberdem
„würde der alte Graf von Liebenau alles, den
„Tod seines einzigen Sohns zu rächen, aufge-
„opfert

„opfert haben, so gar seine Tugenden — denn „tugendhaft ist er; aber in dem ersten Augenblick „des Schmerzens hatte nur die Stimme der „Natur ein Recht sich hören zu lassen. Die Ra- „che borgte den heiligen Namen der Gerechtig- „keit, und dein unglücklicher Vater würde un- „fehlbar den Tod haben leiden müssen, wenn „ich mich nicht aller Gewalt, die mir die Liebe „über sein Herz einräumte, bedient hätte, ihn „zur Flucht zu bringen. Ach! ich sahe den Au- „genblick, wo eben diese Liebe mit sich selbst „streitend und heftiger, als die Lust zum Leben, „auf Taubenheim wirkend, meine Bitten und „Thränen unnütz zu machen suchte. Nach ei- „ner langen Unfruchtbarkeit trug ich das zweyte „Pfand unserer Liebe unter meinem Herzen, und „war meiner Entbindung nahe, daher konnte „ich deinem Vater nicht sogleich folgen. Die „Vorsicht, welche mein Zustand erfoderte, wür- „de unsere Reise zu sehr verzögert haben. Wä- „re ich allein gewesen, so sollte mich nichts auf- „gehalten haben; aber nun legte mir alles das „Gesetz auf, das kostbare Geschenk, das ich un- „ter meinem Herzen trug, zu schonen: ich wür- „de mich als dessen Mörderin angesehen haben, „wenn ichs der Gefahr ausgesetzt hätte, umzu- „kommen. Ach! was hätte ich vom Himmel „für Schutz erwarten können, wenn ich fähig

„gewe-

„gewesen wäre, dessen angenehmstes Geschenk
„so wenig zu achten.“

„Fliehe schnell,“ sprach ich zu deinem Va-
„ter, „ich folge dir auf dem Fuße nach, so bald
„mich heilige Pflichten nicht mehr zurückhalten“
— „Ich fliehen?“ antwortete er mit einem
„Ton, dessen Andenken mich noch vor Schrecken
„starren macht, „nein, das hoffe nicht; diese
„Antwort hättest du voraus sehen können. Was
„hast du dir denn bisher für einen Begriff von
„meiner Liebe gemacht?“ — „Gieb der Klugheit
„Gehör, mein lieber Taubenheim,“ versetzte
„ich, „sie muß dich lehren, daß deine Flucht mich
„keiner Gefahr aussetzt; wenn du aber bleibst,
„so bin ich verloren. Bedenke die nahe Ver-
„wandtschaft des Grafen mit dem Fürsten; in
„diesem Augenblick, da ich mit dir rede, bittet,
„flehet er, und hat vielleicht schon einen Ver-
„haftsbefehl erhalten.“ — „Wenn du mir fol-
„gen könntest,“ erwiederte dein Vater, „so wür-
„de ich mich nicht einen Augenblick bedenken,
„mich seiner Rache zu entziehen. So unschul-
„dig ich bin, da die Ehre allein meine Hand
„bewaffnet hat, so weiß ich doch, daß mich die
„Gesetze verdammen, ich weiß auch, daß sie
„dir nichts anhaben können; aber du kennest
„unsers Feindes Ansehen, er kann alles, was er
„will: wer weiß, wenn er sich in seinem Nach-
„forschen betrogen findet, ob du nicht sodann

„ein Opfer seiner Wuth werden wirst: wenn er „seinen Grimm an mir nicht ganz auslassen „kann, so wirst du vielleicht in dem Augenblick „dessen Gegenstand. Rede mir nicht davon, „dich zu verlassen, ich kann nicht: lieber wollt „ich allem entgegen gehen“ — „Gut,“ schrie „ich, von meinem Schmerzen hingerissen,„ wenn „du weder der Vernunft, noch der Klugheit Ge„hör geben willst, wenn du nicht einmal die Lie„be hörest, die mit dir redet, und saget, daß „ich, wenn du stirbst, nicht leben kann; mit „einem Wort, wenn du, meiner Bitten und Thrä„nen ungeachtet, den abscheulichen Muth hast, „das Blutgerüst zu betreten, so wisse, daß du, „dahin zu gelangen, über meinen Körper weg„gehen mußt. Ich verlasse dich nicht; wenn „du aber die Grausamkeit so weit treiben soll„test, fremde Kräfte anzuwenden, mich von dir „zu entfernen, so werde ich deinen Anschlägen „zuvor zu kommen wissen, und du sollst mein „Blut fließen sehen, ehe das deinige vergossen „wird. — Liebster Taubenheim! — ich „kann nicht mehr — die Kräfte schwinden — „— Ich ward ohnmächtig, und verlor den „Gebrauch der Sinne.“

„Diesen Augenblick hatte der Himmel zu „meinem Siege bestimmt. Wie ich die Augen „öffnete, sagte mir dein Vater: es stünde gänz-

„lich

„sich bey mir, die Stunde seiner Abreise zu „ernennen.“

Mein heftiges Schluchzen, das ich nicht länger zurück halten konnte, zwang meine Mutter, ihre Erzählung zu unterbrechen. Diese Erholung war mir nöthig. Mein Herz arbeitete unter der Furcht, und war für Traurigkeit ausser sich. Ich glaube, ich hätte einen so grausamen Zustand nicht noch einige Minuten ausstehen können. Meine zärtliche vortreffliche Mutter war so gütig, mich zu zerstreuen und zu trösten, als wenn ich bey ihrer Erzählung blos um meinetwillen geweint hätte. Bald aber reizte mich ein Trieb, ihr in allen ihren Widerwärtigkeiten zu folgen, daß ich sie bat, die Erzählung fortzusetzen. „Fahren sie fort,“ sagte ich, „mein Herz an dem Leiden Theil nehmen zu las„sen, das sie mir nicht verstatten wollen, mit „ihnen auszustehen.“ — „Ich habe dir schon „gesagt, liebes Kind,“ erwiederte sie, „daß es „fast meine Kräfte überstieg, wie hättest du es „denn aushalten wollen?“ — „Wozu hilft „uns denn die Tugend?“ rief ich verwegen aus, „wenn sie nicht für so grausamen Wider„wärtigkeiten bewahret?“ — „Und diese Frage „kann meine Tochter thun?“ sagte meine Mutter, „wie sehr ist sie zu bedauern, wenn sie nach„gedacht, ehe sie geredet hat.“ — Ich war in diesem Augenblick freylich zu bedauern. Mich

dünkte,

dünkte, als redete die Gottheit selbst durch meine Mutter, und gäbe mir alles Abscheuliche des blasphemischen Ausdrucks, der mir entwischt war, zu erkennen, und verwiese ihn mir. „Wenn „man“ fuhr sie fort, „bey funfzehn Jahren an „der Nothwendigkeit und dem Reiz der Tugend „zweifeln kann, o mein Gott! welchen Führer „und Trost kann man denn bey dreyßig Jah„ren haben?“

Ich will nichts von dem erwähnen, meine liebe Hortense, was damals in meiner Seele vorgieng. Sie kennen meine Ehrfurcht und Liebe zu meiner Mutter, also errathen Sie leicht alles, was ich leiden mußte. Ich warf mich zu ihren Füßen, befeuchtete sie mit meinen Thränen, hatte aber nicht die Kräfte, um Verzeihung zu bitten. Sie sahe meine völlige Reue in dem Unvermögen, sie auszudrücken, und mehr brauchte es nicht. „Stehe auf, mein „liebes Kind!“ sagte sie, „die göttliche Güte, „die deine Betrübniß sieht, hat dir sicherlich „schon vergeben. Ich werde nicht unerbittli„cher seyn, als sie. Aber, Karoline! künftig „sey wider dein eignes Herz auf deiner Hut; „denn dieses hat dich bey deiner Liebe zur Tu„gend wider dieselbe straffällig gemacht. Ein „großes Glück ist es, daß du mir deine Verir„rung nicht verborgen hast. Ach! welche ent„setzliche Wirkungen könnte sie nicht gehabt ha-

„ben,

„ben, wenn du, wegen ihres Ursprungs ruhig, „die fürchterlichen Folgen nicht voraus gesehen „hättest? Wie viele, die, wie du, tugendhaft „gebohren worden, haben aufgehört es zu seyn, „ohne zu wissen, wie? Fast immer werden unter „dem blendenden Namen der Tugend die fal- „schen Systeme errichtet, die dieselbe zernichten, „und dann sind sie in der That gefährlich. „Menschenliebe ist das Losungswort, woran „man sie oft erkennen kann. Nicht wahr, dieß „kommt dir sehr seltsam vor?"

„Ja, liebste Mutter," antwortete ich, „und „nie würde es mir eingefallen seyn, daß die „Menschenliebe ein Werkzeug werden könnte, die „Menschheit zu erniedrigen." — „Denke dem „nach, was zu dieser Anmerkung Anlaß gegeben „hat," sagte sie, „so wirst du das, was dir „zu wissen so nöthig ist, leicht fassen. Der so „geschickt verborgne Fallstrick kann dem nicht „mehr schädlich werden, der in dem Augenblicke, „da er darin gefangen worden wäre, davon be- „nachrichtigt wird. In diesem Falle befindest „du dich. Deine übermäßige Rührung wegen „unsrer Widerwärtigkeiten hat deine Vernunft „verblendet, und der Empfindung deines eignen „Gewissens widersprochen: die Tugend, die uns „vor dem Unglück nicht bewahren konnte, hat „in deinen Augen allen ihren Glanz und Nutzen „verloren. Siehst du nun den Fallstrick, liebste

„Karoline, und siehst du, wie sich bey Seelen, „die zum Mitleid geneigt sind, das Gift des „Irrthums einschleichen kann: und was die „kühne, aber falsche Schwärmerey der Menschen„liebe aus den Thränen, die wir über das „Elend unsers Nächsten vergießen, für Schlüsse „zieht, ein Joch abzuschütteln, das, dem Schein „nach, mehr Unglückliche als Glückliche macht. „Ich weiß es mehr als zu gut, daß die Tugend „nicht für Widerwärtigkeiten schützt, aber sie „hilft sie tragen, und macht uns bisweilen so „gar wieder glücklich: sie schenkt uns wenigstens „in der Länge die Stille der Seele wieder, die „von Glück und Menschen unabhängig ist, und „die das Laster, so gar in der Glückseligkeit „Schooße, nicht kennet.“

Ich umarmte meine Mutter, ich versicherte sie, daß mein Herz die von ihr erhaltene wichtige Lehre auf immer im Gedächtniß behalten würde. Ich bat sie, meinen Irrthum zu vergessen. „Das verspreche ich dir,“ sagte sie, „aber du! gedenke stets daran.“

Hierauf giengen wir einigemal im Garten auf und nieder, ohne ein Wort zu reden. Ich hatte große Lust, um die Fortsetzung ihrer Erzählung zu bitten; aber mein begangner Fehler hatte mir einen Theil meiner Rechte entzogen, wenigstens besorgte ich das, und diese Furcht kann nach meinem Dünken schon für eine Büs-

sung meines Fehlers dienen. O wie sehr sind Kinder zu beklagen, welche die Urheber ihrer Tage scheuen! So bitter diese Betrachtung meinem Herzen war, so schadete sie doch dessen Mitleid mit dem Unglück meiner Mutter nicht. Vielmehr vergrößerte sie den Verdruß, daß ich sie bey der anziehendsten Stelle ihrer Erzählung so unglücklicher Weise unterbrochen hatte. Ich sahe sie, sterbend in meines Vaters Arm, das als eine Gnade von ihm bitten, was unter allen andern Umständen ihren Tod befördert haben würde. Die Furcht, ihn umkommen zu sehen, konnte ihr allein Kraft verleihen, seine Entfernung zu ertragen. Von der Quaal durchdrungen, die sie empfunden haben mußte, als sie aus zweyen solchen Uebeln eines zu wählen, genöthigt gewesen, rief ich aus, ohne länger die Gründe der Furcht, die mir bisher den Mund verschlossen, zu bedenken: „Ach! meine „Mutter! wie giengs ihnen nach meines Vaters „Abreise?“ — „Das will ich dir sagen,“ sprach sie mit dem Tone der Zärtlichkeit und Güte, „aber wapne dich, meine Tochter, mit „Standhaftigkeit und Muth, denke, daß ich in „dir die Empfindsamkeit einer Freundin und „nicht eines Kindes erwarte. Wenn dein Va„ter vor Endigung meiner Erzählung zurück „kommen sollte, so warte, von mir die Fort„setzung zu verlangen, bis er wieder seinen Ge-

„schäfften nachgegangen. Ihm müssen auf im„mer die Thränen unbekannt bleiben, die er „mich nicht hat vergießen sehen. Ach! daß ich „sie ihm nicht alle habe verbergen können!“

Damit wir Zeit haben möchten, uns zu fassen, und unser Gespräch zu verändern, ehe mein Vater bey uns wäre, setzten wir uns an einen Ort im Garten, wo wir ihn von weitem konnten kommen sehen. Diese Vorsicht, wie Sie bald sehen werden, war unnütz, aber sie kann Ihnen, meine liebe Hortense, von der zärtlichen und achtungswerthen Sorgfalt, die meine Mutter beständig für meinen Vater hat, einen Begriff machen, und Sie werden desto deutlicher beurtheilen können, was es meinem unglückseligen Vater hat kosten müssen, sich ihr zu entreissen.

Die mit sich selbst kämpfende Liebe (wie seine tugendhafte Gattin sagt,) mußte sein Herz foltern. Jemehr ihm die Thränen, die er sie vergießen sah, erweichten, desto mehr hefteten sie ihn an den Ort, wo er sie ließ, und verblendeten ihn in Ansehung seines wahren Besten. Noch lange, nachdem er schon fortgegangen war, zitterte meine Mutter, er möchte zurück kommen — doch Sie sollen sie selbst reden hören.

„Mein Gemahl hatte mich nicht so bald zum „Herrn über sein Schicksal gemacht, als ich mir

„alle

„alle Gedanken an das Schreckliche einer Tren-
„nung aus dem Sinne schlug, und zu ihm sag-
„te: du mußt in diesem Augenblick abreisen: be-
„denke, daß meine Tage mit den deinigen ver-
„bunden sind, bediene dich zu deiner Erhaltung
„aller Vorsicht, die dir die Klugheit vorschreibt,
„und aller Sorgfalt, die dir die Liebe einflößet,
„Mein Herz wird dir alles vergüten, was du
„thust, um dich mir zu bewahren. Er war
„von meiner Zärtlichkeit zu gewiß, als daß ich
„nöthig gehabt hätte, ihm neue Versicherungen
„davon zu geben; vielmehr bestrebte ich mich,
„einen Muth anzunehmen, der ihn in seiner
„Entschließung bestärken könnte. Die Zurü-
„stungen zu seiner Abreise wurden sogleich ge-
„macht, und ich sah ihn zu Pferde steigen, eh
„ich ihm, so zu reden, Zeit gegeben hatte, sich
„zu besinnen, daß er sich zu reisen vorgenommen
„hatte. „Du entreissest mich mir selbst,“ sagte
„er, mich umarmend, „und willst, daß ich le-
„ben soll?“ „Ich will, daß du mich lieben
„sollst;“ antwortete ich ihm leise. Einige von
„unsern Leuten waren da. Ich hatte diese
„Vorsicht gebraucht, weil ich in dem letzten Au-
„genblick dieses grausamen Abschieds alles von
„meinem eignen Herzen besorgte. Ach! eine
„einzige Thräne, ein einziges zu zärtliches Wort
„konnte ihn zurück halten. Wäre er zwey Stun-
„den länger geblieben, so hättest du, meine

 „liebe

„liebe Karoline, keinen Vater, und ich keinen „Gemahl mehr,“

Meine Mutter schwieg einen Augenblick stille. Hierauf erzählte sie mir, daß der verhaßte Verfolger ihrer Tugend sich zu seinem Vater bringen lassen, und noch in seinen letzten Stunden die Niederträchtigkeit gehabt, vorzugeben, als sey er von meinem Vater meuchelmörderischer Weise überfallen, und eh er sich zur Wehr setzen können, tödtlich verwundet worden; zugleich bat er den alten Grafen, seinen Tod nach der äußersten Schärfe zu rächen. Zween seiner Bedienten, die bey dem Zweykampfe zugegen gewesen, waren eben solche Bösewichter wie er, und bestätigten sein Vorgeben. Und, meine Freundin! mit solchen Gesinnungen gieng er aus der Welt. Gott! welch ein erschrecklicher Tod! So strafbar kann uns also die Liebe machen? — Wie? der Anblick des Grabes war nicht stark genug, ihn zur Rückkehr zur Tugend zu bewegen? — Nein, noch in diesem fürchterlichen Augenblicke vergrösserte er das Maaß seiner Bosheit durch Rachsucht und Verleumdung — Ich zittere, wenn ich an sein künftiges Schicksal gedenke! — Meine Mutter soll weiter reden.

„Eine Stunde nach deines Vaters Abreise „schickte ich dich zu der Frau von Wormann, „die dich schon seit langer Zeit zur Gesellschafte-

„rin

„rin zu haben wünschte. Sie hatte mehr als „eine Ursache, warum sie dich recht kennen zu „lernen verlangte. Da ich auch selbst gern „wollte, daß sie in diesem Stücke völlig zufrie„den gestellet würde, so hatte ich ihr verspro„chen, dich die ganze Zeit meines Wochenbettes „über bey ihr bleiben zu lassen. Ich erwartete „dasselbe noch nicht, aber doch diente es mir „zum Vorwand deiner Abreise. Und da ich mir „nicht vorstellte, daß ich auf eine so lange Zeit „Abschied von dir nähme, so war mein Kummer „bey unserer Trennung erträglich. Deine Ge„genwart, deine Fragen konnten mir nicht an„ders als traurig seyn: es war nöthig, daß „ich alle meine Seelenkräfte auf einen einzigen „Gegenstand sammlete; ich hatte alles zu „scheuen, was mich erweichen konnte. Den „schrecklichsten Unruhen überlassen, empfand ich „mein Daseyn nur durch die Martern, die ich „verspürte. Ich genoß nicht einmal des trau„rigen Trostes, die Abwesenheit deines Vaters „zu beweinen: und doch war es seit unserer „Verbindung das erstemal, daß ich von ihm ge„trennet war; aber es kam auf sein Leben und „nicht auf meine Schmerzen an. Ich glaube, „ich würde in diesem Augenblick fähig gewesen „seyn, ein Gelübde zu thun, ihn nie wieder zu „sehen, wenn ich durch dieß schreckliche Gelüb„de, das meinen Tod nach sich gezogen haben

„würde, seine Erhaltung noch sicherer stellen „können. Bey dem geringsten Geräusch, das „ich hörte, dünkte mich, als käme er zurück; „die Zeit schien mir nicht ihren gehörigen Lauf „zu haben. Dein Vater war noch nicht zwey „Stunden weg gewesen, so dünkte es mir schon „ein Tag zu seyn, und doch befürchtete ich, er „wäre noch nicht weit genug. Unsere Abrede „war, er sollte nach Berlin gehen, und daselbst „meiner Ankunft erwarten: und wenns auch „ein Jahr währen sollte, ehe wir zusammen „kommen könnten; so wollten wir doch den „Muth haben, nicht an einander zu schreiben. „Ich sahe freylich ein, welchen Unruhen mich „diese unglückliche Vorsicht aussetzte, aber das „Geheimniß seines Aufenthalts blieb desto ver„borgener, und das war schon genug, sie zu „ertragen. Ach! diese erschreckliche Verlegen„heiten waren nur ein Vorspiel der grausamsten „Catastrophe.“

„Der alte Graf von Liebenau hatte seinem „sterbenden Sohn, auf dessen falschen Bericht „eines meuchelmörderischen Ueberfalles, mit ei„nem Eide versprochen, ihn zu rächen oder zu „sterben. Das Vaterherz hatte diesen Eid ge„than, und wenn wir auch das Schlachtopfer „gewesen wären, so muß ich dennoch gestehen, „daß der erste Urheber unsers Unglücks allein „der wahre Strafbare ist. Man müßte mehr

„als

„als Mensch seyn, falls man die Empfindung „der Rache ersticken könnte, wenn ein sterben- „der Sohn darum bittet. Fast immer verliert „die strengste Billigkeit ihre Rechte, wenn sie „mit der Natur zu kämpfen hat. Und hier kam „noch hinzu, daß der gute Graf von seinem „Sohn hintergangen wurde. Denn der Alte „war von Natur tugendhaft. Er kannte die „Aufführung seines Sohns, hatte sie oft in der „Stille beweint, ihm die besten Lehren gegeben „— — aber er war Mensch, er war Vater, „man muß ihm verzeihen. Außerdem, liebste „Karoline, werden die Angriffe auf die eheli- „che Treue selten als strafbare Verbrechen ange- „sehen: Das Verderben der Menschen hält es „für erlaubt, den heiligsten und feyerlichsten „Eid ungestraft zu brechen. Der tugendhafte „ehrliche Mann, der sich die Ehrfurcht merken „läßt, die ihm das heilige Eheband einflößet, „wird fast immer vom unwürdigen Spott ver- „folgt. Was konnte dann wohl dein Vater „von seiner Rechtfertigung in einem so verderb- „ten Jahrhundert erwarten? — Kaum war „er zwey Stunden weg gewesen, als des alten „Grafen Gewalt und Ansehen schon die Gesetze „reden, und das Recht handeln lassen.“

„Ohne daran zu denken, daß mein Ge- „mahl durch seine Flucht vor allem Nachsuchen, „das man in seinem Hause anstellte, sicher war,

„so warf ich mich doch vor den Leuten, die sich „seiner zu bemächtigen abgeschickt waren, auf die „Knie. Ich bat sie um Gnade, als wenn dein „Vater in ihrer Gewalt gewesen wäre. Meine „Verwirrung und Verzweiflung giengen so weit, „daß ich vorgab, ich hätte dem Grafen das Le„ben genommen. So schreckliche Merkmale „der Angst rührten keine Herzen, die des Seuf„zens der Elenden gewohnt waren, aber durch „Verlängerung ihres Irrthums begünstigten „sie Taubenheims Flucht.“

„Grimmig, daß ich sie durch meine Unru„hen hintergangen hatte, und ihnen mit unnü„tzem Nachsuchen eine Zeit verlieren lassen, die „meinem Gemahl Muße gab, sich ihrem grau„samen Forschen zu entziehen, hörte ich sie sa„gen: sie weiß ohnstreitig, wo ihr Mann ist, „wir müssen sie zwingen, es zu gestehen; der „Graf wird es billigen. Mehr hörte ich nicht, „diese wenige Worte verursachten mir so viel „Schrecken, daß es dem unglücklichen Kinde, „das ich unter dem Herzen trug, das Leben ko„stete. O mein Gott! du weißt es,“ fuhr meine Mutter fort, „was ich drey Stunden vor„her für die Erhaltung dieses unglücklichen Ge„schöpfs aufgeopfert hatte, das, indem es zur „Welt kam, sein Leben verlor. Seine von irdi„schen und vergänglichen Fesseln befreyete Seele „ist ohne Zweifel in jene himmlische Gegenden

„zurück

„zurück gekehrt, denen es ein längerer Aufent-„halt auf der Erde hätte entziehen können. Es „thut meinem Herzen Noth,“ fügte meine Mutter mit gen Himmel gehobnen Augen und Händen hinzu, „sich der Empfindung zu überlassen, „die ihm dieser tröstende Gedanke einflößet. „Mein Kummer würde ewig währen, ich wür-„de die Marter von Gewissensbissen empfinden, „wenn nicht das feste Vertrauen auf deine gött-„liche Güte meinen Hoffnungen der Gewißheit „Stärke gäbe. Ja Seele, aus des Schöpfers „Händen gekommen, ich werde dereinst wieder „mit dir verbunden werden. Vom Schrecken „besiegt, ließ ich deine Bande zerreissen; aber „nur ich fühle den Schmerz dieses gezwungenen „martervollen Opfers, dir ist der Genuß der „Seligkeit zu Theil geworden.“

Ach! in diesem Augenblick, meine liebe Hortense! sahe ich wirklich Züge des Bildes der Gottheit, das sich in tugendhaften Seelen abdruckt, an meiner Mutter. Eine unvorbedachte Bewegung, die, wo ich nicht irre, etwas von der lebhaften Anbetung an sich hatte, die Gott allein gebührt, riß mich zu ihren Füßen hin. Ich redete nicht zu ihr; ich rief sie an; wenigstens weiß ich mich nicht eines einzigen Ausdrucks zu erinnern, dessen ich mich bedient hatte; so viel ist gewiß, daß sie ihr die Empfindungen meiner Seele schilderten. Die merklich-

ste

ste Rührung erfolgte hierauf. Wir hielten uns einander lang umarmet, und ich hatte die süße Zufriedenheit, sie dem Himmel danken zu hören, daß er ihr wenigstens die glücklichste Tochter, die sie noch in den Armen hielte, erhalten hatte. O welch ein Glück, liebste Hortense! eine solche Mutter zu haben! O Himmel! laß mich ihrer würdig werden, und sie nie überleben!

Aber, meine liebe Freundin! sammlen Sie nun aufs neue Ihre Gedanken; mein Vater wird nun Ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehen, und vielleicht Ihre Thränen fließen machen. So viel weiß ich gewiß, Sie werden die geheimen Schmerzen, die ihn verzehren, und die ihn in gewissen Augenblicken so verschieden von sich selbst machen, mit ihm theilen.

Ich habe Ihnen bisher zu Vieles zu sagen gehabt, als daß ich Ihnen alles hätte sagen können; und ich verstehe mich noch so wenig aufs Erzählen, daß es sich oft zuträgt, daß ich meine Geschichte gerade da abbreche, wo ich sie fortsetzen sollte. Ein Gedanke, oder eine Betrachtung entfernt mich oft so sehr von dem Wege, von welchem ich ausgieng, daß ich eine ganz andre Straße nehme, und das Nothwendigste, was ich Ihnen schildern sollte, und oft das, was mich eben erst gerührt hat, vergesse. In dem Augenblick, da ich Ihnen schreibe, begegnet mir fast eben das. Ach warum bildet sich

der

der Verstand langsamer wie das Herz! Seit langer Zeit hab ichs übersehen, Ihnen von einer Bemerkung Nachricht zu geben, die mich sehr betrübt hat, und die ich nur Ihrer Freundschaft vertrauen konnte; ich habe so gar alle meine Kunst und Bemühungen angewandt, sie meiner Mutter zu verbergen; aber mein Vater hat, wie Sie sehen werden, wider seinen Willen alle meine Sorgfalt fruchtlos gemacht — ich darf nicht länger dran zweifeln, daß ein geheimer und schrecklicher Kummer an seinem Herzen naget. Glauben Sie es wohl, meine Freundinn, daß ich auf seiner Stirne nicht einen Augenblick jene sanfte Heiterkeit gesehen, die sich so oft bey meiner Mutter zeigt? Ich habe alles beobachtet, was es ihm kostete, mit ruhigem Gesicht vor ihr zu erscheinen, und den Augenblick, wenn er sich von ihr entfernte, verbreitete sich der finstersten Traurigkeit Wolke über sein ganzes Gesicht, und zeigte sich so gar in seinem Anstande. Verschiedenemal hab ich ihn überrascht, daß er die Augen auf die Erde geheftet hatte, die seine Hände bearbeiteten, und einige Worte aussprach, die ich, ob ich gleich nahe bey ihm war, nicht verstehen konnte. Wenn er von dem traurigen Tiefsinn, den ich nicht zu unterbrechen wagte, wieder zu sich selbst kam, pflegte er mich zu fragen: ob ich lange da wäre? Noch gestern — — Doch Sie werden

den besser von seinem traurigen Gemüthszustande urtheilen können, wenn ich Ihnen den Auf„tritt werde erzählt haben, der auf jene rührende Regungen folgte, in denen meine Mutter und ich uns so verloren, daß wir auch das Andenken an ihren Ursprung vergaßen. Diesen Augenblick wählte die Vorsehung, meinen Vater ankommen zu lassen. Der Himmel richtet zweifelsohne die Seelenkräfte nach den verschiedenen Regungen ein, die er ihnen zubereitet. Ich muß das glauben, weil ich stets Kräfte habe, neue zu ertragen.

Meine Mutter mochte immer lächeln, wie sie meinen Vater nicht weit von uns erblickte. Sie konnte ihm die Spuren ihrer Thränen nicht verdecken, noch ihre Unruhe verbergen; ich hatte noch weniger Geschicklichkeit, ihm die meinige zu verheelen. „Worüber weint ihr denn? was „ist an dem Zustande, in welchem ich euch finde, „Schuld?“ sagte er mit dem zärtlichsten Ton, aber mit der finstersten Unruhe: „o Himmel! „wenn wirst du aufhören, uns zu verfolgen!“ — „Ach! Taubenheim!“ versetzte meine Mutter eilfertig, „reize den uns beschützenden Himmel „nicht zum Zorn; laßt uns nicht mit ihm über „die Prüfungen murren, die uns unser künfti„ges Glück erleichtern, und gewissermaßen für „unsere Tugenden Bürge sind.“ Sie berichtete ihm darauf die Ursache unserer Thränen, und

sagte lächelnd, daß seine unvermuthete Erscheinung die Verwirrung, die ihn beunruhigt, verursacht hätte. „Ja,“ fügte ich ihn umarmend hinzu: „die Furcht, das Andenken ihrer vorigen Leiden zu erneuern, machte, daß wir eine Vorsicht gebrauchten, die meine ungemeine Weichlichkeit vereitelt hat“ — „So weißt du denn nun die Mittel,“ antwortete mein Vater, „deren sich Glück und Menschen bedient haben, selbst bis auf die Empfindung des Wohls in uns zu vernichten.“ — „Was redest du von vernichten?“ versetzte meine Mutter, „kaum kann ich mich erinnern, daß unser Wohl unterbrochen worden ist. — Herzen, wie die unsrigen, lieber Taubenheim, tragen die Quelle des wahren Wohls in sich; früh oder spät besiegt man das Unglück: wenn man mit einer standhaften Liebe zur Tugend den Reiz der Zärtlichkeit, der uns vereinigt, verbindet. „Ja für empfindsame und tugendhafte Seelen giebt es einen Trost, der selbst in dem Augenblick der herbsten Widerwärtigkeiten uns den Eindruck des vollkommensten Wohls empfinden läßt.“ „Glaubst du denn, mein lieber Taubenheim,“ fuhr meine Mutter mit ausserordentlicher Lebhaftigkeit, und unbeschreiblicher Empfindsamkeit fort, „daß in dem Augenblick, da ich dich wieder fand, ein so glückliches Wesen in der ganzen Welt seyn konnte,

„als

„als deine zärtliche Rosalie? Ich sahe dich „meine ganze Glückseligkeit mit mir theilen, „und doch hatten wir uns damals über Glück „und Menschen zu beklagen, sie hatten uns al- „les genommen, was uns zu nehmen in ihrem „Vermögen war.“ — „Meine liebe Rosalie,“ sagte mein Vater mit einer erstickten Stimme, daß ich ihn kaum verstehen konnte, und nahm sie bey der Hand: „du hast viele Widerwärtig- „keiten ausgestanden, aber es giebt noch weit „empfindlichere Uebel, die dein tugendhaftes „und zärtliches Herz nie kennen wird.“

Ich bemerkte hierauf auf seiner Stirn eben die düstere Traurigkeit, die ich auf derselben wahrgenommen hatte, wenn er von meiner Mutter entfernt war: bey ihr unterbrach die Bestürzung, oder vielmehr die Betäubung auf einen Augenblick alle Seelenkräfte. Sie sahe meinen Vater starr und traurig an; sie suchte in seinen Augen den Sinn der Worte, die sein Herz so rührten, und schien zugleich sich zu fürchten, ihn zu errathen. Dieß nachdruckvolle erschreckliche Stillschweigen währte nicht lange, aber es that auf meine Seele die Wirkung, welche die Finsterniß gewöhnlich auf die Sinne hat. Ohne im Stande zu seyn, voraus zu sehen, was darauf erfolgen würde, merkte ich doch wohl, daß es die Ankündigung eines Ausbruchs schmerzhafter Empfindungen sey, die meine

meine Mutter in ihrem Herzen sammlete, und die nur, es zu zerreissen, aus demselben hervorbrechen würden. Es war, als wenn das meinige seinen Platz bey dem ersten Worte, das ich sie aussprechen hörte, veränderte — „Es „giebt noch weit empfindlichere Uebel, als die „ich schon erfahren habe, und die mein Herz „nicht kennen wird?“ sagte sie endlich zu meinem Vater, „du erfährst sie also, weil sie dir „diese Seufzer auspressen? — Ach! Taubenheim! sage mir, was macht dich unglücklich? „— Himmel! ich glaubte dem Glücke nahe zu „seyn, und sahe mich nie so weit davon entfernt. „Wenn man dich hört, so sollte man denken, „daß dich ein heimlicher Vorwurf beunruhigt „und quälet. Deine Klagen sind die eines „Strafbaren, nicht eines Unglücklichen — Aber „was sage ich? — Gewissensbisse sind nur eine Quaal der Verbrecher, und dein Herz ist „eine Freystadt der Tugend; — du kannst seufzen, aber dir nichts vorzuwerfen haben.“ — „Ach! wer kann seine Unschuld behaupten?“ sagte mein Vater — „Du, Taubenheim! „Wer ohne Niederträchtigkeit und Verzweiflung, „so schreckliche Glückswechsel ertragen können, „hat von den Kräften seiner Seele zu sehr Gebrauch gemacht, als daß man an seiner Tugend zweifeln könnte. Vergebens willst du „mein beunruhigtes Herz durch ein schreckliches

„und unwürdiges Mittel täuschen. Durch eine „solche Finte läßt es sich nicht hintergehen. Und „wie kannst du glauben, daß meine Zärtlichkeit „bessere Rechnung dabey fände, dich den Mar„tern der Gewissensbisse ausgesetzt zu glauben, „als dich unter des Unglücks Bürde seufzen zu „sehen? Suche, ersinne eine andre List. Die „Tugend zürnet über diese, und mein Herz kann „sie nicht annehmen." — „Aber was wirst du „an ihre Stelle setzen?" — „Die Wahrheit, „mein lieber Taubenheim, und wenn ich auf „der Stelle des Todes seyn sollte, so will ich „wissen" — — „Was begehrst du?" sagte mein Vater in einem Tone, der seine Furcht zu erkennen gab, daß ihm sein Geheimniß entwischt seyn möchte. „Begnüge dich mit den Beweisen, „die ich dir bisher von meiner Liebe gegeben ha„be, und suche meine Standhaftigkeit nicht aufs „Aeußerste zu treiben; alles hat seine Zeit — — „und ich spüre — —" Er wollte uns hierauf verlassen — „Halt!" rief ihm meine Mutter zu, „ich verlange weiter nichts zu wissen. Dein „Geheimniß ist dir entwischt, jetzt kenne ich den „ganzen Umfang meines Unglücks. Niemals, „mein Gott! nein, niemals werde ich die Kraft „haben, es zu ertragen," fügte sie hinzu, indem sie die Hände rang und in Thränen schwamm. Mein Vater warf sich auf die Kniee — „deine „Furcht und Schmerz, meine liebe Rosalie, „machen

„machen dich verwirrt. — Nein,“ erwiederte meine Mutter, „ich sehe leider die fürchterliche „Wahrheit, die mich tödtet, mehr als zu helle.“ — „Und was entdeckt sie dir?“ fragte mein Vater ängstlich. — „Daß du mich nicht mehr „liebst, daß unser Unglück dich verdrüßt, und „du mich als den Gegenstand und die Ursache „aller deiner Leiden ansiehst. Ach! Tauben„heim! dieß Unglück sah ich nicht voraus.“ — „Und wie hättest du es voraus sehen können?“ erwiederte mein Vater mit dem zärtlichsten und verliebtesten Tone, „und wie kannst du es heute „befürchten? Wie? ich lebe noch, und du hältst „dich nicht für geliebt? — Wenn du mich noch „liebtest, so würdest du nicht so unglücklich „seyn — Wenn ich dich nicht so sehr verehrte, „wenn ich könnte — — — ach liebste Ro„salie, habe Achtung für ein Geheimniß, das „mir die Zärtlichkeit selbst zu verschweigen ge„beut. Ich bitte dich, befreye mich von dem „Schmerz, dich an meiner Liebe zweifeln zu se„hen. Ach! sie hat alles mein Leiden verur„sacht, und ist es dennoch allein, die mir Kräf„te giebt, es auszustehen. Ohne sie würde „mein Daseyn abscheulich seyn. Zwinge mich „nicht, durch unbescheidene Neubegierde deinem „Herzen den Kummer mitzutheilen, der das „meinige nagt; bemerke in meiner Wegerung „selbst die Nothwendigkeit derselben. — —

„Wenn ich redete! — — ach wenn du dich „nicht mehr geliebt glaubest, so ist mir nichts „übrig, als der Tod.“

Ich weiß nicht, liebste Henriette! wie diese schreckliche Unterhaltung ablief. Meine Mutter erstaunte gleichsam, mich um sich zu sehen, und gab mir einen Wink, mich wegzubegeben, dem ich gleich gehorchte, aber kaum konnte ich auf den Füßen stehen. Wie sie zu Hause kamen, gieng sie ein wenig vor meinem Vater voraus, und empfahl mir in meine Unterhaltung die möglichste Munterkeit zu mischen, und alles sorgfältig zu vermeiden, was auf die grausame Scene, der ich eben beygewohnet, einige Beziehung haben könnte. Ich hatte nicht Zeit, zu antworten; mein Vater kam; ich fiel ihm um den Hals; seine Miene war rührend, aber nicht so traurig. Ich war sehr betrübt, und es kostete mir Mühe, es nicht zu scheinen. Im Reden stellte ich mich zwar ziemlich munter, aber das merkte ich wohl, daß mein Lächeln ohne Reiz war. Ich glaube, man kann eher das Gegentheil dessen sagen, was man denkt, als seinen Mienen ein den Empfindungen des Herzens widersprechendes Ansehen geben. — Dieß ist nicht das erstemal, daß ich diese Bemerkung mache, und eben so wenig das erstemal, daß es mir eine Sache von Wichtigkeit war, meine Miene so sehr als meine Ausdrücke in meiner

Gewalt

Gewalt zu haben. — — Aber dazu werde ich nie fähig seyn; und so verdrüßlich dieses unter gewissen Umständen seyn mag, so ist es doch vielleicht eine Wohlthat der Natur, für die ich ihr danken muß. Wenn man das Zeugniß seines Gewissens auf seiner Stirn trägt, welche Kühnheit gehört dazu, sich dessen Vorwürfen auszusetzen?

Meine liebe Hortense! Ich muß hier abbrechen. Ohne es angezeigt zu haben, können Sie leicht erachten, daß ich an diesem Briefe mehr als einen Tag geschrieben habe. Ich vernehme von meinem Vater, daß einer aus unserm Dorfe nach der Residenz geht, und ich ihm sicher meine Papiere vertrauen könne. Ich gebe ihm also das Paquet mit, und lege für heute die Feder nieder. Leben Sie wohl, und lieben

Ihre

Karoline.

VII. Brief.

Karoline von Taubenheim an ihre Freundin Hortense von Sterrnwald.

Eine sehr schwere Unpäßlichkeit, die sich schlimm anließ, hat mich genöthigt, acht Tage das Bette zu hüten; und zwölf Tage sind verstrichen, seit ich mein letztes Paquet abschickte. In dieser ganzen Zeit hab ich kein Wort mit meiner Hortense geredet: aber dagegen recht viel von ihr gesprochen. Fast immer bat mich meine Mutter in Ihrem Namen, die Sachen zu nehmen, die meinem Geschmack zuwider waren, und mir heilsam seyn konnten. Ach! nun mag man mir immer sagen, daß wir von Natur einen Geschmack an Dingen finden, die uns dienlich sind, ich werd's nicht glauben. Meine beste Freundin! Ich liebte die rohen Früchte ganz außerordentlich; ich überließ mich meinem Triebe; und ward krank davon; das ganze Ansehen meiner Eltern war nöthig, meinen erschrecklichen Widerwillen wider die Arzneyen zu überwinden, durch die ich gesund worden bin. Ich weiß nicht, was die Leute wollen, die uns ohn Unterlaß Grundsätze vorpredigen, welche von dem gesunden Verstande und unserm Interesse verworfen, von der menschlichen Blindheit und Schwachheit aber nur gar zu sehr angenom-

nommen werden. Ich glaube, ich werde mich künftig für alles fürchten, was Sentenzen ähnlich sieht. Meiner Mutter Betragen, derselben und Ihre Lehren, meine Freundin, sollen die Quellen meiner Moral seyn; inzwischen werde ich fortfahren, Ihnen von allen meinen Gedanken Nachricht zu geben, wenn es auch nur wäre, daß ich sie dadurch verhinderte, in meinem Kopfe Wurzel zu schlagen, und wider mein Wissen zum System zu werden. Meine Mutter soll auch die Vertraute werden — aber von was? Von allen meinen Gedanken kann ich nicht sagen, noch weniger von allen meinen Empfindungen. — — Wie schmerzhaft ist es mir, ihr Etwas verschweigen zu müssen.

Sie können sich nicht vorstellen, wie sehr dieser Gedanke, der mich ohn Unterlaß verfolgt, mich in meiner Krankheit gequälet hat; ich bin überzeugt, er habe nicht wenig dazu beygetragen, mein Fieber zu vermehren. Sobald ich fand, daß die Hitze stärker ward, und der Puls heftiger schlug, sagte ich bey mir selbst: „Ach „Gott! ich werde phantasiren; ich werde ihn „nennen, — und meine Mutter — —“ Doch ich hab ihn nicht genannt, ich weiß mich alles zu erinnern, was in meinem Fieber vorgefallen ist. Ohnerachtet der Gährung meines Bluts und der Unruhe meines Herzens ist mir

der Kopf immer frey gewesen, und mein Geheimniß ist mir nicht entschlüpft.

Aber wie geht es doch immer zu, meine werthe Freundin, daß man eine Empfindung bey sich unterhält, die durch keine Hoffnung genähret werden kann, und die kaum Zeit gehabt hat, zu entstehen? Wenn von der Zeit meiner zarten Kindheit an, oder wenn nur von der Zeit an, da Sie mir die Reize der zärtlichen Freundschaft kennen und schmecken lernten, mein Herz sich unvermerkt und nach und nach von diesem unerklärlichen und tyrannischen Hang hinreissen lassen — oder auch wenn die Gewißheit, ich will nicht sagen, von der Erwiederung — ach zu meiner Ruhe ist es dem Herrn von Wormann nur gar zu gut gelungen, mich von seiner Leidenschaft zu überzeugen; ich glaubte sie schon, eh er schwur, mich bis ins Grab zu lieben, ach! vielleicht denkt er nicht mehr daran, mir aber ist, als hörte ich ihn noch, mir eine ewige Liebe schwören. — Aber was wollt ich sagen? — — ach! ich bin durch meine Wenn's ganz aus dem Zusammenhang gekommen. Ich wollte sagen, wenn die Gewißheit, eines Tages durch das heiligste unauflößlichste Band verbunden zu werden, sich in meinem Herzen wenigstens zu gleicher Zeit mit den Empfindungen, die mich jetzt so trostlos machen, festsetzen können; so würde ich eben so sehr zu bedauern, aber doch mehr

mehr zu entschuldigen seyn: mein Unrecht wird in meinen Augen hauptsächlich durch den schrecklichen Begriff vergrößert, den ich mir von der Liebe mache, wenn ich auch alle Unruhen und Bewegungen, die sie mir schon verursacht hat, vergesse. Sie ist an allen Fehltritten des Grafen von Liebenau Schuld; sie ist Schuld, daß er als der größte Verbrecher aus der Welt gegangen ist. Seine Leidenschaft ist mit ihm verloschen, aber ihre traurige Folgen haben die Urheber meiner Tage unruhig gemacht.

Sie sind beyderseits Schlachtopfer der zärtlichen Empfindungen, die sie mit einander verknüpfen. Wenn sie sich weniger liebten, so würden sie weniger unglücklich seyn, ihr Muth und ihre Tugenden würden sie über ihre persönliche Leiden erheben. Aber die Schmerzen von diesen unterdrücken die Kräfte von jenen. Meine Mutter seufzet über die Leiden, die mein Vater aussteht. Eben dieser Kummer quälet ihres unglücklichen Gemahls Seele; und da die Männer weit stärkere Empfindungen als wir haben, so ist er auch weit tiefer im Schmerz versenkt. Ich weiß nicht, ob meine Mutter ihm sein erschreckliches Geheimniß entrissen hat. — Morgen werd ich meine Erzählung wieder anfangen. Heute ists, als wenn ich nicht würdig wäre, mit Ihnen von meinen tugendhaften Eltern zu reden. Es hat sicherlich das Stillschweigen, das

ich zwölf Tage beobachten müssen, in welcher langen Zeit ich mich mit der Freundschaft nicht unterreden konnte — Anlaß gegeben, daß ich mich so oft mit dem unterhalten, der — — ja, jene Furcht, die mich ohn Unterlaß an das Bild dessen erinnerte, den ich nicht zu nennen wage, hat dem Eindruck, der sich vielleicht beynahe ausgelöscht hatte, neue Kraft verliehen. Gestehen Sie es, meine zärtliche Freundin, daß ich mir in einiger Zeit nicht erlaubt hatte, von ihm zu reden; aber kann ich mir aus dieser Zurückhaltung ein Verdienst machen? Hat sich mein Herz seit des Herrn von Werben Abreise mit andern Sachen beschäfftigen können, als mit der Sorge, meiner Eltern langen Kummer zu versüßen, und ihnen denselben zu schildern? Wie sehnlich wünsche ich die Zurückkunft dieses tugendhaften Sterblichen. Meine Mutter zählt die Stunden, die ihn zurück bringen sollen. Er hatte uns nicht versprochen zu schreiben, aber mich wundert, daß ers nicht gethan hat; vielleicht hat er gute Ursachen, warum er ein Stillschweigen beobachtet. Dieser Menschenfreund, dieser eifrige Beschützer der unterdrückten Tugend, würde es mit gutem Willen nicht unterlassen, ihnen, selbst in dem Augenblicke, da er ihnen die größten Dienste erwiese, auch Trost einzusprechen. Sie kennen ihn nun schon; ohne Zweifel hat er Ihnen bey seiner Ankunft meine

Papie-

Papiere übergeben, und Sie haben ihm dagegen vermuthlich einen großen langen Brief für mich eingehändigt. Ich sehne mich darnach, und fürchte mich auch dafür. Letzteres würde nicht nöthig seyn, wenn ich die letzten Seiten nicht geschrieben hätte. Sie werden darauf antworten. — Ach! was werden Sie mir sagen? Ich muß gewiß straffällig seyn; denn ich zittre, wenn ich an die Antwort denke, die Sie mir geben werden. Und doch würde ich mich sehr bekümmern, wenn ich sie nicht erhielte. Ich bedarf der Freundschaft Trost. — Aber vielleicht habe ich nur ihre Verweise zu gewärtigen. Gut! ich werde sie mit Dank annehmen. Der wahren Freundschaft Vorwürfe können nicht sehr strenge seyn; ihr Stillschweigen allein kann eine empfindsame Seele erschrecken. — Aber wie? wenn Sie Ihre Karoline nicht mehr liebten, nachdem Sie alle ihre Schwachheiten kennen? O nein! Sie werden sie nicht dafür strafen, daß sie ihren Verbindungen treu gewesen ist, und Sie in ihrem Herz lesen lassen. Ich versichre Sie, daß das Bild, das sich in demselben abgedruckt hat, sie Ihrer Zuneigung nicht unwürdiger, ja ihr dieselbe fast noch nothwendiger macht. Meine Freundin! vergessen Sie nicht, mir von allem Sie Betreffendem eine umständliche Nachricht zu geben. Ach! wenn Sie mit mir nur von mir reden würden, so würde ich

gewiß

gewiß glauben, Ihre Liebe verloren zu haben, und wer könnte mich denn über diesen Verlust trösten? Niemand, nicht einmal meine Muter; ich bin vielmehr überzeugt, daß ihre Zärtlichkeit zu mir darunter leiden würde. Sie werden mir hoffentlich auch etwas von der Frau von Wormann sagen. Doch habe ich keinen Augenblick gefunden, da ich mit Ihnen recht nach Herzens Lust von ihr reden können; ich weiß auch noch nicht, wenns geschehen wird. — O meine liebe Hortense! mir fällt ein Gedanke ein — — aber ach! kaum kann ich die Feder noch halten — nie bin ich auf diesen Gedanken gekommen. Ich fühle mein Herz klopfen, und ich schäme mich fast, Ihnen die Ursache zu gestehen — Und doch muß ich — die Freundschaft ist nicht mit halben Vertraulichkeiten zufrieden: Wohlan! hören Sie — — In der That, ich bin eine Närrin; wenn Sie zugegen wären, Sie würden mit meiner Verwirrung Mitleiden haben; wenigstens würde ich Ihnen aber doch zu vielen Fragen Anlaß geben; und wenn Sie es errathen hätten, so würde ich mir mit beyden Händen das Gesicht verdecken, und mein Geständniß wäre geschehen. Aber muß es mir denn so viel kosten, Ihnen zu sagen, daß ich dachte, Ihre Frau Tante könne ihrem Sohn, in der Absicht, ihn beständig bey sich zu behalten, vielleicht schon eine

seiner

seiner würdige Gemahlin ausgesucht haben? Sehen Sie, das ist der Gedanke, der mir Herzklopfen verursachte. Bey reiferer Ueberlegung merke ich wohl, daß er diesen Eindruck nur auf mich machte, weil er mir ganz neu war, und ich begreife wirklich nicht, warum er mir nicht eher eingefallen. Ja, ja, es ist gewiß, er ist verheirathet, oder es geschieht nächstens. Ihr Brief wird meine Ahndung bestätigen. Vielleicht ist das ein Glück für mich, meine Freundin. Die Einbildungskraft begünstigt in meinen Jahren gern die Wünsche des Herzens; sie macht alles möglich; sie unterhält folglich die Hoffnung, selbst dann, wenn alles sie zernichten sollte. Ich weiß es gegenwärtig, daß wir, aller Bemühungen des großmüthigen Herrn von Werben unerachtet, nur ein sehr geringes Vermögen behalten werden; das ist genug, um glücklich zu seyn, denn wir sind vor dem Mangel gesichert; aber es ist nicht genug, um reich und besonders um der Frau von Wormann anständig zu seyn. Ehemals würde sie unsre Verbindung vielleicht gewünscht haben, aber jetzt würde sie Nichts so sehr fürchten; davon überzeugen mich gegründete Ursachen. Sie hat mich mit einer Zufriedenheit abreisen sehen; — aber ich habs schon gesagt, die Einbildungskraft weiß alle Hindernisse zu heben und alles zu vereinigen. Bisweilen zeigt sie mir ihre

Ver-

Verwandtin, von ihres Sohns Beständigkeit gerührt, sich der alten Freundschaft für meine Mutter erinnernd, die ersten Schritte thun. — Ich will meine Träume nicht fortsetzen; Sie würden gänzlich an der Wiederkehr meiner Vernunft zweifeln. — Mit einem Wort, wenn Sie mir melden, daß Herr von Wormann verheirathet ist — Ey nu, so sey ers! und mein Herz wird mit der Zeit ruhig werden; meine Einbildungskraft wird mir keine chimärische Glückseligkeit mehr schildern. Die Empfindung der kindlichen Liebe, und Ihrer zärtlichen Freundschaft werden alle meine Seelenkräfte einnehmen. — Kann ich, von Ihnen und meinen Eltern geliebt, noch etwas bedauern?

Ich glaube, ich habe Ihnen von dem Briefe noch nichts gesagt, den ich mitgenommen habe. — Schelten Sie mich deswegen nicht; ich habe Ihnen gar kein Geheimniß daraus machen wollen; aber ich habe Ihnen hundertmal gesagt: ich verwirre mich in allem, was ich Ihnen erzählen will. Heute ist es zu spät, Ihnen die Geschichte dieses unglücklichen Briefs zu berichten; ich glaube, ich werde ihn mit dem ehesten zerreissen. Ich nehme mir immer vor, ihn nicht wieder zu lesen, und lese ihn unaufhörlich; er ist den Tag vor meiner Abreise geschrieben; er dachte damals nicht, daß er sich auf so lange Zeit von mir trennen würde. Er war

gezwun-

gezwungen, acht Tage auf dem Lande zuzubringen; diese acht Tage schienen ihm Jahrhunderte. — Ach wie viele sind seitdem verstrichen! — Gute Nacht, zärtliche Freundin! morgen werde ich vernünftiger seyn.

Dienstags.

Indem ich die Augen auf mein gestern Geschriebenes werfe, so sehe ich, daß ich Ihnen versprochen habe, heute vernünftig zu seyn. Ich werde Ihnen Wort halten, liebste Hortense. Doch muß ich mit Ihnen von dem erwähnten Briefe reden. Doch nein — ich glaube, es ist besser, ich verschiebe es bis auf ein andermal. Mein Herz sagt mir, wenn ich Wort halten wolle, müsse ich nur von meinen Eltern mit Ihnen reden. Das Andenken an dieselben wird meine Vernunft im Zaum halten, und ich weiß gewiß, ich werde am Ende von keinem Zwange etwas merken. Ach! warum denke ich nicht beständig an sie!

Ich habe schon gesagt, daß es mir unbekannt ist, ob mein Vater seinen geheimen Gram entdeckt hat. Ich habe es nicht gewagt, meine Mutter darnach zu fragen, und wie sie mir in den letzten Tagen meiner Krankheit ihre unglücklichen Schicksale vollends erzählte, so erwähnte sie nur beyläufig jener erschrecklichen Unterredung, die nicht geendigt wurde. Sie

scheint mir nicht trauriger, und mein Vater weniger traurig, wie sonst. Es ist wahr, die Zärtlichkeit, die sie beyde für ihre kleine Karoline hegen, verursacht ihnen eine Freude über ihre wiederhergestellte Gesundheit; und ihr Vergnügen ist den lebhaften Unruhen angemessen, die ihnen ihre Krankheit verursachte. — Warum ist denn mein Herz nicht völlig zufrieden? — Sie wissen alles, was meine Eltern von ihres würdigen Freundes Bemühungen erwarten, und was sie für Ursache haben, seinen Aufenthalt am Hofe zu wünschen. — Und dennoch waren sie vor Verzweiflung außer sich, daß er in meiner Krankheit nicht hier war, weil sie besorgten, der Arzt im nächsten Städtchen möchte nicht geschickt genug seyn. Und doch hat dieser Mann einigen Ruf, aber lange nicht so stark, als Herr von Werben, und ob er mir gleich geholfen hat, so glaube ich doch, daß auch sehr viel daran fehlt, daß er dessen Einsichten hätte. Man sieht wohl, daß er mehr mit seinem Verdienst, als mit seiner Kunst sich beschäfftigt. Ich wollte wetten, daß er oft zu sich sagt: Ich bin ein Arzt, folglich muß ich so viel Einkünfte haben. Eines Tages fragte ich ihn, ob er viele Kranken hätte? Mit frohlockender Miene antwortete er, er habe so viel zu thun, daß er nicht wisse, wem er zuerst antworten solle: den ganzen Tag habe er keinen Augenblick

Zeit

Zeit für sich, aber das habe er Jedermann kund gethan, daß er des Nachts nicht mehr aufstehen wollte, und fügte witzig hinzu: er überließe es den jungen Ordensleuten, die Nacht Messen zu singen. Ich fürchte, ich fürchte, bey einer solchen Gesinnung trifft es nicht selten, daß seine Patienten zu Grabe gesungen werden. Wenn man so wenig Menschengefühl hat, wie kann man alle Beobachtungen anstellen, und alle nöthige Sorgfalt zur Erhaltung der Kranken anwenden? „Die Nächstenliebe“ sagt meine Mutter oft zu mir, „ist die Fackel, „die dem Herrn von Werben in den Untersu„chungen seiner Kunst leuchtet. Die Natur „trägt alles in ihrem Schooße, was ihre Werke „erhalten und zerstören kann; aber man möchte „fast sagen, sie entzieht uns die Kenntniß der „Sachen, die uns am heilsamsten sind. Man „muß sie unaufhörlich belauschen, wenn man „ihre Geheimnisse entdecken will. Wer ist aber „zu diesem Fleiße fähig, als nur derjenige, der „sein größtes Glück darein setzet, der Mensch„heit zu nützen? Unser tugendhafter Freund „ist in Wahrheit weit glücklicher, wenn er durch „Sorgfalt, Untersuchung und Emsigkeit es da„hin gebracht, das Leben seines Patienten in „dem Augenblicke, da es entfliehen wollte, zurück „zu rufen, als ein Mann, der, nachdem er sich „durch vergebliche Bemühungen in der Alchimie

„zu Grunde gerichtet hat, endlich das Geheim„niß entdeckt. Das Glück des Herrn von „Werben vergrößert sich nach dem Maaße des „Nutzens, den derjenige, dem seine Kunst und „Sorgfalt das Leben erhalten haben, auf der „Welt stiften kann. Wenn er einen Hausva„ter seine Tage verlängert, möchte er wohl ein „Freudenfeuer anzünden.“ — Ja, meine liebe Hortense, ich rede hier nicht allein aus Hörensagen, sondern auch nach dem, was ich gesehen habe. Vierzehn Tage vor seiner Abreise that ein armer Taglöhner dieses Dorfs einen gefährlichen Fall, und lag sechs Stunden ohne Verstand und Sprache. Herr von Werben ward gerufen. Er war bey uns. „Großer Gott!“ rief er aus. „Der unglückliche Mann hat eine „Frau mit acht Kindern!“ Er fliegt ihm zu Hülfe. Wir fanden ihn noch des andern Morgens bey ihm. „Ich hoffe, er kommt durch,“ — das war das erste Wort, was er uns sagte. Hanne hatte gebeten, die Nacht bey dem Kranken, der ihr Verwandter war, zu bleiben. Sie wußte nicht genug von des Herrn Doctors Güte, von seiner Freundlichkeit, von seiner Geduld, von seiner Großmuth zu erzählen, und so bald er angelangt war, hatte er der Frau Geld gegeben, das Benöthigte für den Kranken anzuschaffen.

„Der

„Der gute Herr hat nicht wollen zu Bette „gehen," sagte die Frau, „er hat des Abends „spät mit uns schwarz Brod und Käse gegessen, „und heute sollen wir ohne ihn ein fettes Huhn „essen, das für meinen armen Jacob (so hieß „der Mann) eine recht gute Suppe giebt. Ach! „ohne des Herrn Doctors Güte würden wir „bald gar nichts mehr zu essen haben; und mei„ne arme Kinder würden keinen Vater gehabt „haben." Wir boten ebenfalls unsre Dienste an. Herr von Werben nahm sie an, und sagte: da er auf eine kurze Zeit weggehen müßte, so möchten wir bis zu seiner Zurückkunft bey dem Kranken bleiben, indem die geringste Unvorsichtigkeit tödtlich seyn könnte. So unglücklich wir waren, meine liebe Hortense, so schmeckten wir doch die Süssigkeit, nützlich seyn zu können; drey Tage nach einander leisteten wir dem armen Jacob alle mögliche Dienste, die sein Zustand nothwendig machte. Und möchte ich doch nur im Stande seyn, Ihnen die Freude unsers würdigen Freundes zu schildern, als er seinen Kranken völlig außer Gefahr sahe. Wer die Danksagungen, die er gegen uns vorbrachte, gehöret hätte, würde geglaubt haben, daß wir seinem Vater oder Kinde einen Dienst geleistet hätten. Jetzt da sie diesen vortrefflichen Mann gesehen haben, so werden Sie durch die Erzählung von seinen Tugenden ihm noch ergeb-

ner werden. Seine ganze Gesichtsbildung entdeckt gleich beym ersten Anblick die glücklichen Neigungen seiner Seele. Wenn ich nicht den besten Vater hätte, so würde ichs bedauren, daß ich nicht des Herrn von Werben Tochter wäre. Aber Sie wissen, ich bin ihm mehr schuldig, als wenn er mir das Leben gegeben hätte.

Ich will nun die traurige Geschichte meiner unglücklichen Eltern in der Kürze vollenden. Ich habe meine liebe Mutter gebeten, sich in keine umständliche Erzählung einzulassen. Ich bin über den Zustand, in den sie bey dem Anfang derselben gerieth, so betrübt geworden, daß ich sie um die Fortsetzung nicht gebeten haben würde, wenn sie mir nicht zuvorgekommen wäre.

Jene schreckliche Schwachheit meiner Mutter nöthigte endlich die feindseligen Kundschafter des Grafen, meiner Mutter die Freyheit zu lassen, die sie ihr grausamer Weise hatten rauben wollen. Sie werden diese Catastrophe unmöglich vergessen haben; denn ohnfehlbar hat sie einen starken Eindruck auf ihr Herz gemacht. Ich weiß gewiß, noch lange sehen Sie das Bild der zärtlichsten Gemahlin und Mutter vor Augen, die ein Schlachtopfer ihrer Tugenden wird, und in Todesgefahr ist, indem sie einem unglücklichen Kinde das Leben giebt, das es in eben dem Augenblicke wieder verliert. Selbst ihre Verfolger wurden von den Uebeln, die sie

ihr

ihr verursachten, gerührt. Sie empfahlen meine Mutter ihren Leuten, und versicherten ihr, daß sie ruhig seyn könnte, die Gesetze würden ihr nichts zu Leide thun. Sie hätten sich nur die Drohworte entfallen lassen, um sie zu bewegen, den Aufenthalt ihres Mannes zu gestehen.

Da sie, wie Ihnen bekannt ist, nur weitläuftige Verwandte hatten, so nahm sich keiner ihrer an. Und da die Werben sich fast nirgends finden, so wagte es keiner unserer Freunde, sich dem Haß des Grafen, eines Lieblings des Fürsten, auszusetzen, und für meinen Vater um Gnade zu bitten. Länger als drey Wochen war sie nicht im Stande sich um ihre Sachen zu bekümmern. Sie lag gefährlich krank, und das Erste, was sie nach ihrer Genesung vernahm, war, daß alle unsere Güter eingezogen wären, und der Graf von Liebenau im Begriff sey, das Todesurtheil wider meinen Vater auszuwirken. Meine tugendhafte Mutter ertrug diese schmerzhafte Nachricht mit einem Heldenmuthe, der ein Beweis ihres festen Vertrauens auf den Herrn unserer Schicksale war. Nach einem kurzen aber inbrünstigen Gebet stand sie auf, ohne daß sie, wie sie mir gestanden, sich auf den Beinen fast halten können. Sie ließ sich zu allen den verehrungswürdigen Männern bringen, die zu dem Departement der Kammer gehörten, von

dem mein Vater vor seinem Unglück Präsident gewesen war. Sie kannten alle seine Tugenden, sie bedauerten sein Unglück, schoben aber die Gesetze vor: und erklärten sich, wenn der Graf seine Anklage wider meinen Vater als einen Meuchelmörder seines Sohns, die durch das Zeugniß der Bedienten bestätigt war, nicht zurück nähme, so würde von dem Fürsten schwerlich Gnade zu hoffen seyn. In diesem Augenblicke gab der Herr aller Herren zu erkennen, daß, wenn Er auch noch die Thränen meiner Mutter nicht trocknen wollte, er dennoch ihr Gebet gehöret hätte.

Der Fürst hatte den Grafen zum Gesandten am —— —— Hofe ernennet. Wenn derselbe weniger Eifer für seinen Herrn gehabt, und nur Rang und Alter zu Rathe gezogen hätte; so würde er tausend Einwendungen haben machen können, diese wichtige Unterhandlung von sich abzulehnen, die dem Lande zum größten Nutzen gereichte. Aber ich habe schon gesagt, daß der Graf Tugenden besaß; er übernahm die Gesandtschaft und reisete in größter Eile ab. Die gütige Gesinnung der Richter ließ nun die Sache ruhen, und dadurch ward nun auch ein Theil der Hindernisse gehoben, die meine Mutter abgehalten hatten, sich zu meinem Vater zu begeben; welches sie vorher nicht wagen dürfen,

aus

aus Furcht unsere Feinde auf seine Spur zu bringen.

Da sie jetzt weniger beobachtet wurde, so konnte sie ihr Vorhaben besser verbergen. Weil aber ihre Abreise dennoch in großer Stille geschehen mußte, so konnte sie nicht vor ihre Bequemlichkeit sorgen. Kaum hatte sie, wie sie ihre Reise antreten sollte, so viel baares Geld, als zu den nöthigen Kosten erfodert wurde. Doch dieser Queerstrich machte ihr nicht so viele Unruhe, als daß sie ohne mich reisen mußte. Meine zärtliche Mutter wiederholte mir bey dieser Stelle alles, was mir ihre Güte schon von ihrem Kummer gesagt hatte. Ob ich nun gleich bis in dem Innersten meines Herzens davon gerührt war, so konnte ich dennoch nicht umhin, ihr eben den Vorwurf zu machen, den ich ihr schon gemacht hatte. Ach! ohn Ihre Freundschaft, wertheste Hortense, würde mein Kummer noch heftiger gewesen seyn. — — Da sie nicht wissen kounte, welche Wendung ihre Angelegenheiten nehmen würden, und ihre Zärtlichkeit zu mir nicht erlaubte, mich der Gefahr, die sie lief, auszusetzen, so schrieb sie an Frau von Wormann, mich bey sich zu behalten. Sie haben diesen Brief vermuthlich gelesen, ich habe Ihnen auch den gezeigt, den ich zu gleicher Zeit erhelt, und Sie haben zu viel beygetragen, meinen Schmerz zu mäßigen, daß Sie

sich nicht an alle Bitterkeit desselben erinnern sollten. Doch sahe ich bey weitem unser Unglück nicht in seinem ganzen Umfange voraus; und die großmüthige Begegnung der Frau von Wormann bis auf die Ankunft ihres Sohns ließ mir fast unsern Glückswechsel nicht merken. Meine Mutter war gar zu lange ihre Freundin gewesen, als daß sie nicht wissen sollte, wie weit sie auf ihr Bezeigen rechnen konnte. Und — soll ich Ihnen sagen, was ich denke? — Ich glaube, es sind in vorigen Zeiten zwischen beyden Familien gewisse Entwürfe zu einer nähern Verbindung gemacht worden. Und das war gewiß die Hauptursache, warum Ihre liebe Tante mich so genau zu kennen wünschte. — O mein Gott! wie viele Proben habe ich schon, so jung ich auch bin, von deiner Macht, die Anschläge zu vereiteln, welche menschliche Klugheit noch so gut gefaßt zu haben glaubt; aber deine göttliche Güte bereitet auch denen Belohnungen, die ohne Murren den heilsamen Leidenskelch ausleeren, den du ihnen reichest. — Wir wollen wieder zu meiner Mutter kommen, liebste Hortense, von ihr kann ich die Widerwärtigkeiten dieses Lebens ertragen lernen.

In dem Augenblick ihrer Abreise schmeckte sie die Frucht der Ordnung, die vor ihrem Unglück stets in ihrem Hause geherrscht hatte. Ihre Leute waren alle Monate ordentlich bezahlt wor-

worden; ohne diese weise Vorsicht würde sie den Schmerz empfunden haben, ihnen einen Theil ihres Gehalts schuldig bleiben zu müssen, welches ihr sehr kränkend gewesen seyn würde. Nachdem sie alle bey ihrer Verfassung und dem Geheimnisse ihres Vorhabens mögliche Einrichtungen gemacht hatte, so reisete sie allein und fast ohne Geld ab, folglich ward die Reise desto beschwerlicher und länger. „Aber der „Seele Schmerzen," sagte meine Mutter, „machen uns gegen Ermüdungen und Uebelbefinden des Körpers unempfindlich. Ich versichre „dich, daß ich auf meinem ganzen Wege nicht „ein einzigesmal wahrgenommen, daß ichs unbequemer wie gewöhnlich hatte. Da ich nicht „anders aß, als wenn ich recht hungrig war, „so schmeckte mir alles, was man mir auftrug. „Da ich dich so sehr liebte," fuhr meine Mutter fort, und drückte mir die Hand, „so kannst du „leicht erachten, liebe Kleine, wie sehr dein Andenken mein Herz rühren mußte. Ich stellte „mir im Geist die Thränen vor, die du bey „meinem Briefe vergießen würdest; und sie flossen gleichsam in meinen Schooß. Zwar hoffte ich, daß Frau von Wormann, und besonders die Freundin, die du dir gemacht hattest, „und deren Werth du schon anfiengst zu empfinden, mit der Zeit es dahin bringen würden, „deinen Schmerz zu mäßigen. Aber ich besorg-

„te, er möchte dich im Anfange zu heftig an-
„greifen; und wenn mich das Gegenwärtige zit-
„tern machte, so schreckte mich die Zukunft noch
„mehr. Was wird aus ihr werden? sagte ich,
„werd' ich sie wieder sehen? werd' ich in ihr
„die glücklichen Neigungen zur Tugend wieder
„finden, die ich mit so vielem Vergnügen an
„ihr bemerkt habe? Dein Wohl war mir zu
„lieb, als daß ich deinetwegen ruhig seyn
„konnte."

„Eine andere lebhafte Marter verursachte
„mir deines Vaters Schicksal, doch ward mir
„dieses damals nicht so schwer zu ertragen, als
„jenes. Ihm näherte ich mich. Von dir ent-
„fernte ich mich. Seinen Kummer theilte ich
„mit ihm; zu Trocknung deiner Thränen hat-
„test du nur fremde Hände um dich. Wenn
„die Seele so außerordentlich niedergeschlagen
„ist, so irret sie sich in der Zeit Dauer unge-
„mein. Erst die beyden letzten Tage meiner
„Reise wurden mir unbeschreiblich lang. Bis-
„her beschäfftigte mich eine Kette von ununter-
„brochnen Betrachtungen und Gedanken. Die
„Nacht allein erinnerte mich, daß ich zwölf
„Stunden gereiset hatte. Endlich kam ich bey
„meinem Gemahl an, und hielt mein Leiden für
„überstanden, aber die Vorsehung bestimmte
„uns noch härtere Prüfungen."

„Ich habe dir schon gesagt, daß ich bey „meiner Abreise kaum das nöthige Reisegeld „hatte; aber ich war so vorsichtig gewesen, mei„nen Gemahl für zwanzig tausend Thaler Wech„selbriefe mitnehmen zu lassen, die auf zwey „der größten Häuser in Hamburg und Am„sterdam liefen. Ich erwartete also nicht, der „Dürftigkeit ausgesetzt zu werden, wenn wir „auch dazu bestimmt seyn sollten, unsre übrigen „Tage in der Entfernung von unserm Vater„lande zuzubringen, ohne unser übriges Ver„mögen wieder zu erhalten. Aber ach! wir „mußten noch das einzige Gut aufopfern, was „meine Sorgfalt des Grafen von Liebenau „Rache entzogen hatte. Eine gewisse Erschüt„terung in der Handlung, die sich in den größ„ten Handelsstädten äußerte, riß die beyden „Häuser, auf die unsre Wechsel lauteten, mit „hin, und ihr Fall schlug auch den Aussteller „nieder.“ — „Ach! mein Gott!“ rief ich aus, „wie haben sie dieses Unglück noch überleben „können?“ — „Ich hatte nicht mehr für mei„nes Gemahls Leben zu zittern Ursach,“ antwortete meine Mutter, „nun fiel mir alles er„träglich. Die göttliche Güte verschonte mich „mit dem einzigen Unglück, das meine Kräfte „überstiegen haben würde.“

„Wir verließen Berlin, und ein geheimer „Zug führte uns wieder in dieses Fürstenthum

zurück;

„zurück; an dessen Gränze, wie du weißt, un„ser Dorf liegt. Da wir unterwegs nach und „nach unsere Kleidung abgelegt, und uns in „ein geringes Gewand gehüllet hatten, so be„ruhigten wir uns wegen aller Nachstellungen „der Rache, und diese Betrachtung, die ich oft „anstellte, versüßte mir einen großen Theil mei„ner Beschwerden. Achtzehn Monate nährten „wir uns von unsrer Hände Arbeit. Aber ach! „Taubenheim sollte noch härter geprüft wer„den. Ich ward krank, und mein Gemahl, „mein unglücklicher Gemahl sahe dem Augen„blicke entgegen, da äußerste Dürftigkeit ihm „so gar die Mittel, meine Tage zu verlängern, „rauben würde. Du kennest seine Zärtlichkeit, „urtheile von seiner Verzweiflung. O mein „Gott!“ fuhr sie die Hände faltend fort, „laß „nicht zu, daß die Folge dieser erschrecklichen „Verzweiflung, die ihm schon so bittere Thränen „gekostet hat, die Ruhe des tugendhaftesten „Sterblichen weiter störe!“ — — Aber man klopft heftig an der Hausthür — — Ach! wenns Herr von Werben wäre!

Mittewochs.

Ach nein! Herr von Werben war es nicht, der gestern Abend um zehn Uhr so erschrecklich heftig an die Hausthür pochte. Hanne war schon so fest im Schlaf, daß man alle Thü-

ren

ren hätte einschlagen und uns alle wegschleppen können, ohne daß sie erwacht wäre. Sie hat das Amt, das Haus zu verschließen; da sie nun sehr furchtsam ist, so geht sie, so bald es dunkel wird, allenthalben herum, und verriegelt und verschließt alles auf das sorgfältigste, und alsdenn glaubt sie noch aus lauter Zaghaftigkeit die Schlüssel verstecken zu müssen. Man mußte sie fast schlagen, eh' man sie aus dem Schlaf ermuntern und sie uns sagen konnte, wo sie sie hingethan hatte. Unter andern Umständen würde ich recht herzlich über den Schrecken, den wir ihr verursachten, gelacht haben. Sie hatte sich ganz unter das Deckbette verkrochen, hier glaubte sie so gut, als in einer Vestung zu seyn; wir konnten sie nicht dahin bringen, nur mit dem Kopf hervor zu kommen, und sie gestand uns diesen Morgen, daß sie uns für Diebe gehalten hätte. — Doch, meine liebe Hortense, da Sie nun eben so gut Ihren Antheil an der Ungeduld gehabt haben, die wir bey diesem ungemeinen Schlaf empfunden, so will ich nun auch melden, wodurch er gestöret worden.

Sie erinnern sich noch wohl an den Michel, dessen ich im Anfange meiner Erzählung gedachte, der mir zu so bittern Betrachtungen über gewisse mit dem Unglück verknüpfte Umstände Anlaß gab, die nach meinem Dünken schwerer zu ertragen sind, als das Unglück selbst.

Nun

Nun gut — dieser Michel, der ehrlichste Bursche von der Welt, aber mir der unausstehlichste, ist vor acht Tagen krank geworden. Gestern Abend, da es ziemlich schlimm mit ihm war, kam er auf den Einfall, daß er mich durchaus sehen wollte, und betheuerte, er würde von allem, was man ihm reichen würde, nichts nehmen, wenn ich ihm nicht die Gewogenheit erzeigte, selbst zu kommen und ihn zu bereden, daß er leben möchte. Seine arme Mutter war es, die in Thränen schwimmend uns durch die Thür zuschrie: wir möchten kommen, und ihrem Sohne das Leben wiedergeben.

Da diese Begebenheit etwas Romanhaftes hat, und der Bursche sich heut weit besser befindet, so glaub ich, eh' ich Ihnen melde, wie ich's angefangen, meinem Helden das Leben wieder zu geben, muß ich Ihnen erst die Ursache seiner Krankheit erzählen. Die Liebe ist es, ja die Liebe. Ach! diese Leidenschaft mag sich meinen Augen, unter welcherley Gestalt sie wolle, zeigen, so ist sie zu meinem Unglück in der Welt. Sie können leicht errathen, meine Freundin! wie unangenehm es mir war, Michels Erklärungen anhören zu müssen, und kein Wort sagen zu dürfen, wodurch ich mich auf immer von seinen unerträglichen und demüthigenden Verfolgungen befreyen können. Sie fiengen schon des Tags nach meiner Ankunft an: „Mein er-

„ster

„ster Anblick“ sagte er zu Hanne, „hätte ihn „närrisch im Kopfe gemacht. Er hätte in sei„nem Leben so was Schönes nicht gesehen. „Käthchen und Röschen, die so viel Lermen „im Dorfe machten, möchten gegen Jungfer „Eichmann nur einpacken.“ — Das gute Mädgen dachte nicht, als sie mir Michels eigne Worte wiederholte, daß sie meine Eigenliebe verwundete. Aber ich kannte Unglück und Dürftigkeit nur erst seit vier und zwanzig Stunden; und Sie wissen, wie viele Thränen ich bey meinem ersten Erwachen vergoß. Ach! lange bin ich nicht werth gewesen, an dem Unglück meiner tugendhaften Eltern Gemeinschaft zu haben. Die Beraubung des Guten hat mir nichts gekostet, aber mein Stolz hat lange gelitten; ich konnte mich in meinen neuen Stand gar nicht schicken. Mich gerade in einer Klasse mit jenem Michel und Käthchen zu finden, war für meinen schwachen Geist ein widriger Gedanke; endlich haben mich Zeit, meiner Mutter Beyspiel, und zärtliche Ermahnungen von einem großen Theil der Uebel geheilt, die nur in der Einbildung bestehen. Aber nur eine so grausame Erfahrung war nöthig, um mir begreiflich zu machen, daß wahre Uebel tausendmal leichter zu ertragen sind. Wenn wir nicht unglücklich geworden wären, so hätte ich geglaubt, Krankheit und Tod wären die größten Uebel,

die

die man zu befürchten hätte. Aber jetzt weiß ich, wenn man von Kindesbeinen an gewohnt ist, vergoldete Wände zu sehen, so kann man nicht, ohne für Schrecken zu schaudern, die Mauern einer Hütte betrachten, in die man durch ein widerwärtiges Schicksal versetzt wird. Jetzt weiß ich, daß man, ungeachtet der natürlichen Gleichheit der Menschen, mehr als den Tod leidet, wenn man des Vermögens beraubt wird, das uns jene wahre Gleichheit als eine Chimere ansehen ließ, und man nun mit der Gattung von Menschen vermischt ist, die ohnstreitig die nützlichste ist, der aber die Meynung der Welt die unterste Stufe angewiesen hat.

Meine liebe Hortense! Sie sehen, ich schreibe Ihnen meine Gedanken und Empfindungen, ob sie gleich nicht allemal zum Lobe des menschlichen Verstandes und Herzens gereichen. — Aber ich erzähle Ihnen meine Geschichte, und da muß ich mich Ihnen nicht blos von der guten Seite zeigen. Jetzt treten mir die Thränen nicht mehr in die Augen, wenn ich sehe, daß ich eben wie Käthchen gekleidet bin, und man mich für ihres gleichen hält; aber es sind noch keine vier Wochen, so konnte ich diese Aehnlichkeit nicht ausstehen, und Michel — ich begreife in Wahrheit nicht, wie ich das Unglück gehabt habe, ihm zu gefallen. Er hat bey mir nie (um mich seines eignen Ausdrucks

zu

zu bedienen) einen neckischen Einfall anbringen können. Ich bin gewiß, daß ihm das, was er mich sagen hört, die mehreste Zeit böhmische Dörfer sind. Die Natur hat überdem, den Abstand zwischen uns so deutlich bezeichnet — Aber siehe da! ich falle wie eine Thörin wieder in meine vorigen Irrthümer. Hab ich denn die Lehren schon vergessen, die mir das Unglück gegeben hat, und ich eben erst anführte? Mein lächerlicher Stolz zeichnet den Abstand, den ich der Natur beylege. Würde er, wenn er würklich da wäre, mit meinem Vermögen verschwunden seyn? O wie schwer hält es, sich von demüthigenden Wahrheiten zu überzeugen!

Michel, der nicht so, wie ich, vernünftelt, der in einem Mädgen, das wie Käthgen gekleidet ist und lebet, keine Ungleichheit mit derselben finden konnte, bemerkte diesen Abstand nicht, den ich bisher so deutlich bezeichnet zu seyn glaubte. Er wurde in mich verliebt, sagte es mir ganz deutlich, und ließ mich durch seinen Vater, der, ungeachtet meines Stolzes, damals ein Kamerade des meinigen war, zur Ehe begehren. Jetzt meine Freundin! vergieß ich keine Thräne, aber mein Herz ist sehr schwer: — Mich begehrt Michel zur Ehe? — Ach Gott! — Der arme Junge behauptet, daß meiner Eltern abschlägige Antwot und meine Strenge allein an seiner Krankheit Schuld sind, daß er

sich nie zufrieden werde geben können, da ich nicht seine Frau werden wolle; aber die ihm gestern erzeigte Güte werde ihm Stärke ertheilen, leben zu können.

Es war schon nach zehn Uhr des Abends, als seine Mutter kam. Wir konnten lange nicht verstehen, was sie wollte; sie konnte für Schluchzen nicht reden. „Kommt mit mir, „kommt mit mir,“ war alles, was sie sagen konnte, „mein Sohn wird sterben, wenn ihr „nicht Mitleid mit ihm habt.“ Mit einem Wort, nach vielen Fragen erriethen wir, warum sie gekommen war. Ich nahm an ihrem Kummer aufrichtigen Antheil; man hätte ein steinernes Herz haben müssen, wenn man nicht davon gerührt werden wollen. Aber das kann ich nicht läugnen, das ich wohl gewünscht hätte, sie möchte mir ein andres Mittel an die Hand gegeben haben, ihn zu beruhigen; ich freuete mich recht, als meine Mutter sagte: „Tröstet euch, meine liebe Marie, mein Mann „und ich wollen mitgehen, und euren Sohn be„suchen. Er liebt uns, ich weiß gewiß, wenn „er uns sehen wird“ — — „Nein, nein,“ antwortete die gute Frau, „Jungfer Karoline „will er sprechen. Gott! ihr dient aller Welt, „und laßt euch nicht lange bitten, wenns „auch nur auf Kleinigkeiten ankommt; und uns „wollt ihr das nicht thun, da so viel daran ge-

„legen

„legen ist? Ich habe nur den einen Sohn, und „ihr seyd Schuld daran“ — „Höre, meine lie„be Rosalia,“ sprach mein Vater, „wir wol„len der guten Mutter den Gefallen erweisen. „Ach! sollten wir Unglücklichen etwas abschla„gen?“

Wir machten uns alle fünfe auf den Weg. Die nun aufgewachte Hanne wäre um aller Welt Schätze nicht allein zu Hause geblieben. Es war prächtiger Mondenschein. Die erkenntliche Marie wollte mich auf den Armen tragen. „Ihr seyd groß,“ sagte sie, „aber dabey so „schmächtig und federleicht, daß ichs nicht ein„mal fühlen werde; aber wenn ihr auch schwer wä„ret, so würde ich doch gerne müde werden, damit „ihr's nur nicht würdet. Mein Sohn hat „Recht,“ (fuhr sie fort, nachdem ich ihr gedankt hatte) „nein, nein, er kann sich auf euch „keine Rechnung machen, ihr seyd gewiß vor„nehmere Leute, als ihr scheint, denn ihr wißt „mit jedem so artig und so gefällig umzuge„hen — Wir sind auch dienstfertig; ja das „sind wir: und wer sollte das nicht seyn? Das „sind böse Leute, die es nicht sind; aber Gott „sey Dank, zu denen gehören wir nicht, und „es ist uns immer lieb, wenn unsre Nachbarn „unsere Dienste verlangen; aber das muß wahr „seyn, so schöne Komplimente können wir „nicht machen, als ihr; es ist eine Lust euch an-

„zuhören, und doch dient ihr andern Leuten „gern. O, wie wird sich mein armer Sohn „freuen! so bekümmert er jetzt ist, so weiß ich „doch gewiß, morgen ist er besser.“

Sagen Sie mir, liebste Hortense! interessirt sich nicht Ihr Herz für Marie? und ist ihr naiver Ausdruck nicht hundertmal mehr werth, als alle Komplimente, aus denen sie geurtheilet, daß wir vornehme Leute sind?

Wenn sie überzeugt gewesen wäre, daß es in meinem Vermögen stünde, ihren Sohn unsterblich zu machen, und ich ihm dieses Geschenk ertheilen wollte, so hätte sie nicht erkenntlicher, von dem Fortgang ihrer Unternehmungen nicht gewisser seyn können. Sie wünschte meiner Mutter unaufhörlich Glück, daß sie eine so artige Tochter hätte; meinem Vater machte sie ein gleiches Kompliment. Hanne mußte es sich für ein großes Glück schätzen, bey uns zu seyn, und ob gleich Michel sehr krank und ich Schuld dran war, so erfreute sie sich doch sehr, uns alle zu kennen. Sie sagte uns auch, wie nah es ihr gienge, daß Herr von Werben nicht da sey.

Wie wir vor ihrem Hause ankamen, schrie sie mit lauter Stimme: „Michel, Jungfer „Karoline ist da.“ Dieß wiederholte sie beym Eintritt in seine Kammer, in einem ähnlichen Tone. Der arme Schelm schlief; er wachte auf; und

und dieß Erwachen würde ihm in der That schädlich gewesen seyn, wenn er so krank gewesen wäre, als seine Mutter glaubte. Mein Vater trat zu ihm, er schien sich zu schämen, und dankte ihm für seinen Besuch; da er mich aber nicht sahe, so zweifelte er, daß ich mitgekommen sey. „Wir „lieben euch alle, Michel,“ sagte meine Mutter, und nahete sich mit mir zum Bette, „wenn „wir eher gewußt hätten, daß ihr krank wäret, „und unsern Besuch wünschtet, so würden wir „gewiß schon eher gekommen seyn.“ — „Nun, „wie befindest du dich jetzt?“ fragte seine Mutter, „bist du etwas besser?“ — „Sie sagt „mir kein einziges Wort,“ antwortete er, „ach „ich sehe wohl, sie fragt nichts darnach, ob „ich lebe oder sterbe.“ Ich versicherte ihm, es würde mir ungemein nahe gehen, wenn er sterben sollte, und um ihm zu beweisen, welchen Antheil ich an seiner Gesundheit nähme, reichte ich ihm eine Arzney, die er vor zwey Stunden nicht nehmen wollen. Von mir ließ er sich nicht zweymal bitten, und das Mittel brachte die erwartete Wirkung hervor; er ward zusehends besser. Aber die gute Marie wird beständig glauben, daß mein Anblick ihren Sohn geheilet hat, und in einigen Jahren wird aus der Geschichte, bey den Landleuten, etwas Uebernatürliches werden. Da werden sie sich die Winterabende am Spinnrocken erzählen: es sey eine junge Dirne

ins Dorf gekommen, die mit den Augen hätte bezaubern können, ein junger Bursche wäre darüber bald gestorben, die Hexe hätte sich aber durch das Wehklagen der Mutter erweichen lassen, wäre ein paar mal in der Kammer herumgegangen und hätte einige Worte gesprochen, und da wäre die Bezauberung im Augenblick gehoben worden.

Bis des Morgens um fünf waren wir bey dem Kranken. Meine Eltern thaten ihm die dienstlichsten Vorstellungen ihn zu beruhigen; ich mischte mich nicht in ihr Gespräche. Der Vater war in Botschaften verschickt worden. Wenn er von seiner Reise zu Hause kömmt, wird man ihm gewiß alles so erzählen, als ich oben gedacht habe.

Ich will nichts mehr hinzusetzen, meine liebe Freundin, und beynahe möchte ich Sie um Verzeihung bitten, daß ich die Geschichte so umständlich erzählt, da ich sie um drey Viertel hätte abkürzen können. — Doch ich glaube, meine Entschuldigungen würden Sie noch mehr entrüsten, als meine noch so läppischen Erzählungen. — Aber, wo ist denn das Läppische? — Ach! vielleicht mehr in meiner Einbildung, als in Mariens Hütte. Wenn der eben geschilderte Auftritt sich auf einem Schlosse dieser Gegenden zugetragen hätte, so möchte ich wohl nichts Läppisches darinn gefunden haben, und

es

es wäre doch immer dasselbe gewesen. Nicht wahr? der Reiz des Vermögens mag noch so viel wirken, so kann es doch die Natur der Dinge nicht ändern; aus einem Menschen kann es keinen Gott machen. Ich glaube vielmehr, daß es ihn oft erniedriget, anstatt ihn zu erhöhen; bey meiner Freundin würde also ein solcher Auftritt in einem Schlosse keinen Vorzug vor den gehabt haben, der nur in einer Hütte vorgefallen.

Ha! das weiß ich doch gewiß, wenn ich einmal Lust hätte, aus meiner Geschichte einen Roman zu machen, um den Vortheil zu haben, zweymal gelesen zu werden, so würden Sie mir rathen, die Personen zu veredeln. Doch vielleicht bildete sich meine Eigenliebe nur ein, daß Sie mir diesen Rath ertheilen würden; denn sie ist es gewiß, die mir die Entschuldigungen, in Ansehung Michels Liebe, eingegeben hat. Wie schwer ist es doch (bey dem aufrichtigsten Verlangen,) sich recht zu kennen! Wie schwer ist es zu dieser Erkänntniß zu gelangen! Ich habe in meinen Briefen die Absicht, wertheste Freundin! Ihnen alle meine Empfindungen zu entdecken und auch meine kleinsten Gedanken nicht zu verheelen. Aber ich sehe wohl, daß ich mich fast immer, in Ansehung der Ursache, irre, daher entstehen denn auch alle Widersprüche, die Sie

vermuthlich in meinem Schreiben eher bemerken, eh ich sie wahrnehme.

Noch weit mehr verliere ich mich, beste Freundin, wenn ich an die Zukunft denke. Ach! was wird aus mir werden, wenn die Zeit nicht jenes so lebhafte Bild zerstört, das in meinem Herzen so tief eingegraben ist und mich alle Augenblicke verwirrt? Noch hab ich meine Mutter nicht gefragt, was sie für eine Parthey zu ergreifen gedenkt, wenn sie von ihren Feinden nichts mehr zu befürchten hat? ob sie gleich den Herrn von Wormann nie gesehen, und vermuthlich noch nicht weiß, daß er wieder zu Hause gekommen ist. Ich fürchte immer, sie lieset in meinem Gesichte den wahren Beweggrund meiner Fragen, daher verschließe ich sie in meiner Brust. Inzwischen hoffe ich, wir werden nach der Residenz zurückkehren, und ich werde mich wieder in meiner lieben Hortense Armen befinden. Ach! könnte doch Ihre Gegenwart alles Uebel ersetzen, daß Ihre Entfernung verursacht hat! Wenn diese glückliche Wirkung ausbleiben sollte, wie große Ursache hätte ich denn nicht, mich für einer Zukunft zu scheuen, die meine Seele zittern macht?

Wenn meiner Tage Urheber nicht mehr unter des Unglücks Last seufzen, so werden alle ihre Wünsche, alle ihre Bemühungen, meine Verheirathung zum Zweck haben. Ich habe sie

sie so gar schon Sachen sagen hören, aus denen ich vermuthe, daß sie schon damit beschäftigt sind. Ach! meine Freundin! meine liebe Freundin! was soll ich meinem Vater antworten, wenn er, das Glück meines Lebens sicher zu stellen, und seine väterlichen Unruhen wegen meines Schicksals zu stillen, mir befehlen würde, einen Mann, dem ich das Unglück gehabt eine Neigung einzuflößen, günstig aufzunehmen? Ich fühle, es würde meine Kräfte übersteigen, seinem Willen zu widerstehen, wenn er, des Widerwillens unerachtet, den ich gegen meines Standes Veränderung würde blicken lassen, in seiner Entschließung beharren würde; und eben so unmöglich würde es mir fallen, meine Mutter durch Entdeckung des schimpflichen Beweggrundes meiner innern Empörung zu betrüben. Ihre Liebe zu mir, der nur die Zärtlichkeit zu meinem Vater das Gleichgewicht hält, würde sie keinen Augenblick glücklich seyn lassen, wenn sie mich unglücklich wüßte. Und doch werde ichs seyn, wenn ich meine Schwachheit nicht besiege. Ihm, der Ursache daran ist, ist sie nicht bekannt, und ohne Verbrechen, wenigstens glaub' ichs, kann ich mein Glück meines Vaters Willen aufopfern. Zweifeln Sie nicht daran, daß ich den Muth dazu haben werde. Ich werde meinen tugendhaften Eltern keine neue Ursache zur Traurigkeit geben: sie haben

 schon

schon mehr, als zu viel Thränen vergossen; die meinigen werden vertrocknen, oder nur insgeheim fließen. — Aber warum will ich mir vor der Zeit Kummer machen? — Wer weiß, ob ich den Augenblick, den ich befürchte, je erleben werde? Vor wenig Tagen machte ich mir noch eitle Hoffnungen; jetzt überlasse ich mich vielleicht eingebildeten Besorgnissen. Wer hat mir gesagt, daß mein Vater auf meines Standes Veränderung dringen werde, wenn er meinen Widerwillen dagegen sieht? Kann nicht überdem der Himmel meiner Seele Wunde heilen? Kann ich nicht sterben? — — Gute Nacht zärtliche Freundin! ich kann nicht zwey gesunde Ideen nacheinander denken. Ich sehe wohl, ich bin zu jung, um Betrachtungen über das, was ist und was seyn kann, anzustellen. Ich weiß nicht mehr, was ich sage, noch was ich sagen will.

Donnerstag Morgens um Zehn.

Ach meine Freundin! welche Erscheinung! oder vielmehr, welche Aehnlichkeit! denn er ist es gewiß nicht; nein, er kann es nicht seyn. Wie konnte er wissen, daß ich hier bin? Die einzige Frau von Wormann weiß den Ort unsers Aufenthalts, und sie erfuhr ihn erst in dem Augenblick meiner Abreise. Sie hat gewiß ihrem Sohne keine Nachricht davon gegeben.

Nein, es ist ein Irrthum meiner Sinne, daran darf ich nicht zweifeln, Aber ach! dieser Irrthum hat in meiner Seele alle Wirkungen der Wirklichkeit hervorgebracht. Ja, wenn ers selbst wäre, so könnte meine Unruhe nicht größer seyn. Hören Sie nur.

Meine Mutter, die es für ein Verbrechen halten würde, wenn sie die Gelegenheit nützlich zu werden verabsäumte, und deren Güte im ganzen Dorf bekannt ist, wurde diesen Morgen gebeten, zu dem Prediger zu gehen, und ihn um seine Fürsprache zum Besten eines unglücklichen Sohns zu bitten, der sich das väterliche Haus versperret hat, nun aber seit vier Wochen vergebliche Mühe anwendet, wieder aufgenommen zu werden. Ueber solchen Diensten wäre meine Mutter im Stande, alles ihres Unglücks zu vergessen. Sie gieng hin, und ich nahm mir vor, mitlerweile an Sie zu schreiben. In dem Augenblick höre ich ein Posthorn blasen, und da ich seit des Herrn von **Werben** Abreise immer auf seine Ankunft hoffe, so dachte ich, er könnte es wohl seyn. Ich gieng nach der Seite hin, wo der Schall herkam. Ich riegelte eine kleine Gartenpforte auf, die nach der Landstraße hinausgeht; ich sahe den Wagen vor einer kleinen Schenke stille halten: nun dachte ich wohl, daß es Herr von **Werben** nicht wäre, aber aus einer eiteln Neubegierde,

wegen

wegen der ich mir jetzt Vorwürfe mache, wollte ich nicht gleich zurückgehen, ehe ich die Person, die in der Kutsche war, hatte aussteigen sehen. Nun dünkte mich, als sähe ich Herrn von Wormann: ich ward mit einem Herzklopfen befallen, meine Kniee zitterten, meine Beine wollten mich auch nicht länger unterstützen, und doch streckte ich immer den Kopf voraus, in Hoffnung, daß er sich umdrehen und ich ihn völlig ins Gesicht sehen würde. Er gieng in das Wirthshaus, und ich blieb über eine halbe Viertelstunde ganz betäubt stehen, und so oft sich nur etwas an der Thür des Wirthshauses regte, so glaubte ich, Herr von Wormann käme. Endlich gieng ich davon und eilte zu meinem Schreibzeug, als ob ich zu meiner Freundin die Flucht nähme. Ach freylich schütte ich in Ihren Schooß alle meine Unruhen aus, vergieße alle meine Thränen; aber Ihre tröstende Stimme antwortet mir nicht; ich rede mit Ihr, und möchte Sie auch gerne hören reden.

Je mehr ich inzwischen zu mir selbst komme, desto mehr seh ich meinen Irrthum ein. Ja, dieß Gesicht, diese Aehnlichkeit, ist ein Blendwerk meiner Einbildungskraft. Ich habe gestern viel mit Ihnen von meiner Seelen Unruh geredet; heute glaubte ich die Ursach derselben zu sehen. Hab ich denn die Vernunft ganz und gar verloren? oder ist dieß etwa die letzte

Wir-

Wirkung meiner Verirrung? Giebt es etwa Krankheiten der Seele, wie des Leibes? Eine ungemeine Crisis giebt oft dem das Leben wieder, den man schon dem Tode nahe glaubte. Großer Gott! wenn meine Genesung auf noch mehrere Bewegungen und Leiden beruhet, so laß sie mich gleich jetzt erfahren, aber nur die verlorne Ruhe wieder finden! — Hanne ruft mich. — Ach meine Freundin — wenn ers wäre! — Es ist Herr von Werben, ich höre seine Stimme.

Fortsetzung.

des Abends.

Ich habe Ihnen so viel zu erzählen, daß ich nicht weiß, wo ich anfangen soll. Herr von Werben — Herr von Wormann — ich hatte mich würklich nicht geirrt. Er war es, er war es selber, meine zärtliche Freundin. Was wird aus mir werden? — Aber Herr von Werben bringt mir keine Briefe von Ihnen. Müssen Sie denn eben auf Ihre Güter gereiset seyn? Daß heiß ich recht unglücklich. — Ists nicht, als wäre Ihre Karoline recht zum Unglück bestimmt? Nein, sie kann auf kein Glück mehr Anspruch machen. Nach der Wendung der Sache ist es gewiß, daß sie nie glücklich seyn wird. Wenigstens ist es nur gar zu wahr,

wahr, daß sie es nicht mehr zu seyn verdient. Meine Mutter ist ganz entzückt, mein Vater scheint es zwar nicht so sehr zu seyn, giebt aber seinem großmüthigen Freunde seine Erkenntlichkeit dergestalt zu erkennen, daß man daraus urtheilen kann, er empfinde den ganzen Werth von dem guten Erfolg seiner Bemühungen. Ach! ich bin nicht glücklich. Glauben Sie jetzt, daß ich Unrecht habe zu sagen, daß ichs nicht zu seyn verdiene? Sollten Sie jemals geglaubt haben, nachdem Sie mich so oft über meiner Eltern Unglück seufzen hören, daß ihre Glückseligkeit die meinige nicht ausmachen würde? Ich glaubte, ich wäre tugendhaft. Mein Herz kennet aber nicht einmal der Natur Empfindungen, oder kennet sie nur, um von ihnen gequält zu werden. Wie ich Sie gestern Abend von meinen Unruhen, wegen der Zukunft, unterhielt, war ich weit entfernt zu glauben, daß sich so bald dergleichen Zufälle ereignen würden. Ach Herr von Werben! was für einen Lohn haben sie für ihre Bemühungen gefodert, und in welchem Augenblicke? — Mein Kopf ist so wüste; ich will sehen, mich ein wenig zu fassen, und alsdann mein Bestes thun, alles, was ich Ihnen zu sagen hatte, ein wenig ordentlich vorzutragen. Ich weiß nicht, ob die Nacht lang genug seyn wird, alles zu erzählen: aber machen Sie sich auf die seltsamsten Umstände gefaßt,

die die Vernunft selbst verwirren können: urtheilen Sie also, was sie auf mich für eine Wirkung haben müssen.

Fortsetzung.

Schon seit einer halben Stunde suche ich bald sitzend, bald mit großen Schritten in dem Zimmer auf und niedergehend, vergebens meine Sinne zu sammlen und ordentlich zu denken; — Man sollte sagen, daß alle meine Ideen sich in den leeren Raum verlieren; oder vielmehr, daß ich einen Chaos in meinem Kopfe hätte. Welch ein Zustand ist das! Und da habe ich keine Seele, die mir einen heilsamen Rath geben, und meiner Unentschlossenheit ein Ende machen könnte.

Sie wissen meine Gedanken bey des Herrn von Werben Ankunft. Ich lief ihm entgegen und vergaß auf einen Augenblick alles, womit ich mich beschäftigt hatte. „Hat sich der Graf „bewegen lassen von seiner Klage abzustehen?“ rief ich ihm bey seiner Ankunft entgegen. „Werden meine Eltern glücklich seyn? Wird der „Fürst meinen Vater begnadigen?“ — „Ja „Mademoiselle,“ antwortete er, „aber ich kann „mir von dem guten Erfolg einer Unterhand„lung, die auf meine ersten Schritte folgte, „keine Ehre beymessen. Ich weiß gewiß, daß „ein

„ein Jeder von der Gerechtigkeit des Fürsten er-
„halten würde, was ich von seiner Freund-
„schaft erhielt. Ueberdem war bey dem Grafen
„von Liebenau das Feuer der Rache ziemlich
„verloschen. Ich erzählte den wahren Zusam-
„menhang der Sache; die wiederholten Anfälle
„seines Sohnes auf ihrer Mutter Tugend; das
„dadurch veranlaßte Duell, und den für seinen
„Sohn unglücklichen Ausgang desselben. Jenes
„schien er beynahe zu glauben, den Zweykampf
„aber erklärte er für einen mörderischen Ueber-
„fall, und berief sich auf das Zeugniß der Be-
„dienten. Ich bat, sie aufsuchen zu lassen,
„(denn sie waren nicht mehr in seinen Diensten.)
„Sie erschienen. Ich redete ihnen hart zu;
„drohete ihnen mit Gefängniß und scharfer
„Strafe, wenn sie noch länger die Wahrheit,
„von der ich besser überzeugt wäre, verhielten.
„Endlich bekannten sie, und ihre Erzählung,
„die auf mein Begehren Jeder besonders thun
„mußte, stimmte mit einander und mit meinem
„Bericht von der Sache vollkommen überein. —
„Sie eröfneten überdem noch so viele abscheuli-
„che Thaten des getödteten Grafen, daß der alte
„Vater ganz außer sich gerieth. Er hieß sie ab-
„treten. Gott, was hab ich gethan! rief er aus
„und schlug die Hände zusammen. Wider meinen
„Willen hat meine unbesonnene Wuth tugend-
„hafte edle Seelen elend gemacht. — O mein
„Sohn!

„Sohn! mein unglückseliger Sohn! ewig un„glückselig — mit solchen boshaften Gesin„nungen in die Ewigkeit gegangen — ohne „Rettung verloren! — Gott! — Gott! — „Gnade! — Erbarmen! Wie dauerte mich „der rechtschaffne Mann; ich vermischte meine „Thränen mit den seinigen. Er versprach mir „noch denselbigen Tag den Proceß aufheben zu „lassen, und selbst bey dem Fürsten ihr Für„sprecher zu werden, und lieber seines Sohns „schändliches Betragen bekannt zu machen, als „das Geringste zu unterlassen, was zu Tau„benheims Rechtfertigung dienen könnte. Doch „ich beruhigte ihn, daß er seines Sohns Laster „nicht aufdecken dürfte. — Ich war schon bey „dem Fürsten gewesen; und hatte alles, was „ich wünschte, unter der Bedingung erhalten: „wenn der Graf seine Klage zurücknähme. —

Hier kam mein Vater, der von der Zurückkunft seines Freundes Nachricht erhalten hatte. Sie fielen einander in die Arme, und hielten sich eine Zeitlang fest umschlossen; und ich hörte, mit der lebhaftesten Zärtlichkeit, oft die Worte wiederholen: o mein Freund! — Endlich nach den ersten Bewegungen einer so feurig ausgedruckten, als stark empfundenen Erkenntlichkeit, redete mein Vater mich an: „Glaubst „du wohl, meine Tochter, daß ein Sterblicher „auf Erden deiner Zuneigung, deiner Hochach-

„tung würdiger sey, und unsere Erkenntlichkeit „mehr verdiene?“ Ohne meine Antwort abzuwarten, sagte Herr von Werben zu meinem Vater: „ich bitte sie, vergessen sie nicht, war„um ich sie ersucht habe: je lieber ihnen mein „Glück ist, desto mehr sind sie zum Stillschwei„gen verpflichtet.“ Und so gleich fragte er nach meiner Mutter. Damals gab ich nichts, als meinem Eifer Gehör, sie der sie erwartenden Glückseligkeit genießen zu sehen, und that den Vorschlag, sie holen zu lassen. „Wir wol„len ihr das Glück, das sie schmecken soll, nicht „erkaufen lassen,“ sagte mein Vater, „laß sie „die gute Handlung, um deren willen sie ausge„gangen ist, vollführen. Wenn sie uns auch „bey ihrer Ankunft Vorwürfe machte, daß „wir sie nicht abgerufen hätten, so wird sie es „uns in der Folge danken.“

Sehen Sie, zärtliche Freundin! solche Gedanken hegt man von den Tugenden der Mutter ihrer schwachen Karoline. Wie? ich bin ihre Tochter, und sollte nicht den Muth haben? — Aber, ich bin nicht mehr meines Schicksals Herr! mein Geheimniß ist mir entwischt, — noch einige Augenblicke, so werden Sie sehen, wie sehr ich zu beklagen bin.

Herr von Werben verschob die umständliche Erzählung von seinen Reisen, bis zu meiner Mutter Ankunft. Er bezeugte mir seinen

Verdruß, Sie, meine Freundin, nicht gesprochen zu haben, als wenn er wirklich das Vergnügen hätte, Sie zu kennen, und als wenn er sich Vorwürfe machen könnte, aus Nachlässigkeit der Gelegenheit verfehlt zu haben, Ihnen aufzuwarten. Man hat ihm Hoffnung gemacht, daß Sie vielleicht noch, während seines Aufenthaltes in der Stadt, zurückkommen möchten, daher hat er Ihnen mein Paquet erst in dem Augenblick seiner Abreise geschickt. Wie er mir sagt, so hat er einige Zeilen dabey geschrieben, Ihnen von meiner Familie Glück Nachricht zu geben, und Ihnen zu melden, daß Sie mir allemal mit der Post unter seinem Umschlage schreiben können, daher hoffe ich, bald Briefe von Ihnen zu bekommen. Aber ich bin ganz betrübt, daß er mir heute keinen mitgebracht hat; wie Vieles hätten Sie mir sagen können! — Doch der Himmel hat es nicht gewollt: er hat seine Absichten dabey, wie bey den unbegreiflichen Begebenheiten dieses Tags, die kein bloßes Ungefähr hervorgebracht hat. Meiner Eltern Prüfung ist zu Ende; die meinige fängt an: aber großer Gott! ich habe ihre Tugenden nicht.

In den Komplimenten des Herrn von Werben glaubte ich etwas Zärtlicheres, als gewöhnlich, zu bemerken; auch dünkte mich, einige Verlegenheit an ihm wahrzunehmen,

so oft ich mit ihm von unsrer Erkenntlichkeit redete. Aber ohne mich bey dieser Bemerkung aufzuhalten, da ich solche, aus der Feinheit seines Betragens, herleiten konnte, verwies ich ihm, daß er nicht geschrieben hatte. Er dankte mir für meinen Verweis, und sagte, die Furcht, uns eine falsche Freude oder falsche Unruhen zü machen, hätten ihn bewogen, bis auf den Augenblick des guten Erfolgs ein Stillschweigen zu beobachten; und da er seine Einrichtung gemacht, sogleich nach demselben abzureisen, so hätte er der Erste seyn wollen, uns die glückliche Zeitung zu überbringen, die wir mit der Post nur um vier und zwanzig Stunden eher erfahren haben würden. „Liebenswürdige Karoline," setzte er hinzu, „sie sehen, ich bin nicht so un„eigennützig, als sie vielleicht geglaubt haben; „aus ihrem eignen artigen Munde habe ich die „ersten Ausdrücke ihrer Freude hören wollen. „Eine Vergeltung, die ich mir selbst bereitet „habe." In diesem Augenblicke kam meine Mutter, und ich war außerordentlich froh darüber, ohne daß ich mir jedoch diese meine innern Bewegungen zu erklären wußte. Es war, als ob mir das mich erwartende Unglück ahndete; und doch konnte ichs nicht voraussehen. Wie wäre es auch möglich gewesen, mir einzubilden, daß ein so weiser, nachdenkender, fast funfzigjähriger Mann — — der bisher, von der

Empfin-

Empfindung eines allgemeinen Wohlwollens entzündete, so gar ausschließende Freundschaft verdammte — — Konnte ich denken, sage ich, daß Herr von Werben so, wie ich ihn abgeschildert habe, und wie er wirklich ist, sich von der Liebe bezwingen lassen, und ich es seyn würde, die das Unglück hätte, ihm diese Schwachheit kennen zu lernen? — Aber so weit sind wir noch nicht. Mein Tagewerk geht erst an, und ich rede schon von dessen Ende.

Meine Mutter hatte schon vor ihrer Zuhausekunft vernommen, daß Herr von Werben zurückgekommen sey. Ihr Herz hatte sich auf das sie erwartende Glück gefaßt gemacht. Ihre ersten Worte waren Danksagungen — aber die Sprache des Glücks ist nicht mehr für mich gemacht. Ich beziehe mich auf alles, was ich Ihnen von meiner zärtlichen Mutter gesagt habe, um Ihnen von ihrem Entzücken und ihrer Erkenntlichkeit Proben zu geben. Mein Vater war in diesem Augenblicke vollkommen glücklich, doch froher über meiner Mutter Zufriedenheit, als seine eigne. „Ich habe mich Karolinens „Eifer widersetzt,“ sagte er, „sie wollte deiner „Freude Augenblicke beschleunigen, und dich „holen lassen; aber ich war der Meinung, daß „diejenige, die auf eine gute Handlung einen so „großen Werth setzt, sich schwerlich trösten wür„de, wenn sie solche nicht vollendete.“ — „Ach

„mein lieber Taubenheim,“ antwortete sie, „es ist ein großes Glück, daß ich des Herrn „von Werben Ankunft nicht eher gewußt ha„be. Es würde vielleicht nicht in meinem Ver„mögen gewesen seyn, meiner Ungeduld zu wi„derstehen, und der Unglückliche, den ich mit „seinem Vater ausgesöhnt, würde vielleicht das „väterliche Haus nie wieder gesehen haben: „denn noch heute wäre er aus dem Lande ge„gangen, und seine arme Mutter hätte sich zu „Tode gegrämt. Jetzt ist alles voller Freude, „und ich kann mich der meinigen, ohne Vor„wurf, überlassen. Ich danke dir jedoch, mei„ne liebe Kleine,“ (zu mir) „du bist noch in „den Jahren, da man den ersten Regungen „nachgiebt, wo die Empfindungen der Natur „allein das Recht haben, Gehorsam zu erwar„ten; aber eben aus diesem Grunde setze dich „einen Augenblick in die Stelle dieses von „seinem Vater verstoßenen Sohns, und frage „dein Herz.“ — „Es erlaubt mir nicht,“ antwortete ich, „mich in Jemands Stelle zu setzen, „besonders in die Stelle eines aus dem väterli„chen Hause verstoßnen Kindes.“ — Ich ward ganz bestürzt, als mir Herr von Werben die Hand küßte, und mit einer ihm ganz ungewöhnlichen Lebhaftigkeit sagte: „Wie reizend ist „dieser naive Ausdruck kindlicher Empfindsam„keit! Er ist, göttliche Karoline, ein gewis-

„ses

„ses Zeichen aller ihrer Tugenden.“ Ich sahe meine Mutter an; sie lächelte; sie errieth sicherlich, was in des Herrn von Werben Seele vorgieng, und von diesem Augenblick an, hielt sie zweifelsohn mein Glück für gewiß, und ihre Erkenntlichkeit befriedigt. Ach! liebste Freundin! wie unglücklich bin ich!

Der Freund meiner Eltern hat ihnen unfehlbar einen großen Theil der Hindernisse verheelt, die er bey dem Grafen wegzuräumen gehabt. Er übergieng alle Umstände gar zu kurz: endlich sagte er: „Der Fürst verlangte eine Probe meiner Ergebenheit, die ich ihm nicht abschlagen konnte. — Ich verlasse das liebe „Dorf, gehe nach Hofe, und trete eine Bedienung „an, die für meine Ruhe viel zu wichtig ist. „Der Fürst vertrauet mir künftig seine dem Lande so theure und schätzbare Gesundheit.“ — „Wie sehr beklage ich sie,“ versetzte mein Vater! „ach sie sollen wiederum den Aufenthalt „der Ungerechtigkeit und Falschheit bewohnen!“ „Mein lieber Freund!“ erwiederte Herr von Werben, „ich bin von ihrem richtigen Ver„stande überzeugt, daß sie ein Urtheil wider„rufen werden, das ihnen blos eine noch gar „zu lebhafte Empfindung ihres Unglücks abge„drungen hat. Vor ihrem Unglück dachten sie „gewiß nicht so; zwar glaubten sie wohl, daß „die Großen so, wie die Niedrigen, fehlen kön-

 „nen,

„nen, und erniedrigenden Leidenschaften unter„worfen sind; aber sie waren doch nicht der Mei„nung, daß die Natur sie lasterhafter, als die „übrigen Sterblichen gemacht hätte. Sie stehen „auf einer so hohen Stuffe, daß ihre gering„sten Fehler bemerkt werden, und sie werden so „sehr beneidet, daß man ihnen nichts verzeihet. „Sehen sie, das ist der Grund, aus welchem „die unrichtige und tadelhafte Vorstellung her„rühret, die man sich von dem Orte macht, wo „ich mich künftig aufzuhalten, so unglücklich „seyn werde.“ „Aber mein Herr,“ fuhr ich heraus, „wenn es am Hofe nicht Fehler gäbe, „die der Tugend traurig würden, so würden „sie es nicht für ein Unglück erklären, dort le„ben zu müssen, und das sagen sie doch.“

„Reizende Karoline,“ antwortrte Herr von Werben, „ich setze auf das Glück ihnen „zu gefallen, einen zu hohen Werth, als daß „ich nicht lebhaft wünschte, sie möchten von mei„nem Verstande eine eben so gute Meinung, „als von meinem Herzen haben: ich muß ihnen „also den scheinbaren Widerspruch, den ihre „liebenswürdige Lebhaftigkeit mir vorwirft, er„klären.“ Ich bemerkte, daß meine Mutter meinem Vater einen bedeutenden Wink gab, und beyde schienen über die Wendung, die das Gespräch nahm, sehr zufrieden zu seyn. Ich für meine Person war ganz erstaunt, und ein we-

nig

nig verwirrt, mich so auf dem Schauplatz zu sehen. Himmel! wie verlegen würde ich gewesen seyn, wenn ichs hätte voraussehen können, wie sich dieser Tag endigen würde.

„Wenn ich so glücklich bin,“ fuhr Herr von Werben fort, „daß meine neue Empfindungen nicht verworfen werden, wenn „meine Hoffnungen sich realisiren, so werde ich „die Nothwendigkeit von hier zu gehen, allemal für ein Unglück halten, aber ich werde so „kräftige, so süsse Trostgründe haben, daß „mein Kummer viel von seiner Bitterkeit verlieren wird. Inzwischen kann ichs ihnen nicht „verheelen, daß es mir unendlich viel kosten „wird, meine lieben und armen Landleute zu „verlassen. Nicht weil ich sie für tugendhafter, „als diejenige halte, mit denen ich künftig leben werde. Sie würden es vielleicht weit weniger seyn, wenn sie sich in der Letztern Stelle „befänden. Der Unterschied des Standes, „macht den sichtbaren Unterschied der Sitten; „im Grunde sind sie einerley. Ich habe wahrgenommen, daß man hier, um eine kleine Stelle bey dem Grenzzoll zu erhalten, eben so viel „Cabalen macht, eben so viel Wendungen „nimmt, als bey Hofe zu Erhaltung einer „vornehmen Staatsbedienung geschehen; und „ich glaube nicht, daß man sich mehr schmiegen „und biegen kann, einen Kardinalshut zu er-

„langen, als des Schulzen Informator, un-
„sers alten Predigers Adjunct zu werden. Die
„menschliche Tugenden und Schwachheiten sind
„auf der ganzen Welt beynahe gleich ausge-
„theilet. Ein Gott hat alle erschaffen. In
„Ermangelung von Ehren und Reichthümern,
„maßet sich die unterste Klasse der menschlichen
„Gesellschaft die Tugend an, und man macht
„ihr keinen idealischen Besitz streitig, der sie
„über das tröstet, was ihr fehlet, und sie zu
„den Glücklichsten der Erden machen würde,
„wenn er etwas Wirkliches wäre. Aber sie, lie-
„benswürdige Karoline, haben die Uebel die-
„ser Klasse Menschen zu sehr bedauert, als daß
„sie nicht wissen sollten, daß sie die unglücklich-
„ste ist. Sie gehören nicht zu der Zahl derer,
„die der Meinung sind, der Dürftigkeit ge-
„wohnt seyn, mache gegen dieselbe gleichgültig;
„je weniger man hat, desto empfindlicher ist es,
„zu verlieren. Dieß ist der Grund der Thrä-
„nen, die ich meinem Dorfe widme. Es ist
„arm, recht sehr arm. Wenn ich es verlasse,
„so verliere ich die süsseste Frucht, die ich mir
„von meinen Arbeiten versprochen hatte. Ich
„höre auf, wahrhaftig nützlich zu werden. Der
„Ort, wo ich künftig wohnen werde, ist nicht
„nur ein Aufenthalt der Reichthümer, sondern
„auch der Talente und Künste. Tausend an-
„dre, als ich, würden die Stelle bekleiden kön-

„nen,

„nen, die mir bestimmt ist. Aber ach! wo „ist der, der die wird übernehmen wollen, die „ich verlasse? Wie viele Thränen werden ver„gossen werden, wenn man meine Abreise ver„nehmen wird. Sie wissen, wie sehr mich die „guten Leuten lieben; sie wissen, wie werth sie „mir sind und wie nützlich ich ihnen war. Ich „bin gewiß, daß ihnen die Empfindsamkeit ih„rer Seele nach dieser Erklärung, das, was „ich mein Unglück nenne, in einer noch trauri„gern Gestalt zeigen wird, als ich es sehe.“

Die Mittagsstunde kam, und die gute Hanne verändete durch ihre naive Einfälle den Ton der Unterredung. Da sie uns während der Mahlzeit wenig verließ, so ward nur von gleichgültigen Dingen gesprochen. Meine Mutter erzählte dem Herrn von Werben, daß ich krank gewesen sey, und ich fand, daß ihm diese Nachricht sehr nahe gieng. — Aber nun, meine Freundin! komme ich zu dem schrecklichen Augenblicke dieses Tags, der ohne Zweifel das ganze Schicksal meines Lebens entscheiden wird.

Nachdem Hanne das Essen abgetragen hatte, bemerkte ich, das die Unterredung ein wenig gezwungen wurde. Ich bildete mir ein, Herr von Werben hätte mit meinen Eltern etwas insgeheim zu reden, und begab mich weg. Ach! sollten Sie es wohl gedenken, daß eben diese unzeitig kluge oder vorsichtige Hand-

lung

lung mein Unglück gewesen ist? Wenn ich gewartet, bis mir von meiner Mutter hinauszugehen befohlen worden wäre, so ist zu vermuthen, sie würde mir nichts gesagt haben, und ich würde jetzt nicht in einer so grausamen Verwirrung seyn. Aber eben das, was mein Unglück entschied, sollte mich, nach meinem Dünken, dafür schützen.

Ich habe vor einiger Zeit des Briefs Erwähnung gethan, den ich des Tags vor meiner Abreise von Frau von Wormann, empfieng, und unbesonnener Weise bey mir behielt. Ich habe Ihnen aber die Ursachen nicht gesagt, die mich zwangen, ihn anzunehmen; dennoch müssen sie dieselben nothwendig wissen, dann werde ich Ihnen weniger strafbar scheinen.

Da ich alles von meiner Schwäche befürchtete, so vermied ich die Gelegenheiten mit der äußersten Sorgfalt, die Ihrem gar zu liebenswürdigen Vetter es erleichtert haben würden, mich von seiner Liebe zu unterhalten. Ich kann es nicht bestimmen, ob er nicht in meinen Augen gelesen, wie viel der Zwang meinem Herzen kostete; man kann sich durch Kleinigkeiten verrathen. — — Aber das ist gewiß, daß ich ihn unmöglich mehr hätte fliehen können, wenn ich ihn wahrhaftig gehaßt hätte. Ich bin gegenwärtig überzeugt, daß er mich zu sehr liebte, als daß er den Schmerz, den ihm mein

ver-

verstellter Kaltsinn verursachte, in seiner Seele verschließen konnte, und da er acht Tage auf dem Lande zubringen mußte, so ergriff er die Parthey, mir zu schreiben. Ich fand in meinem Arbeitsbeutel einen Brief von seiner Hand. Ich zitterte über diesen Anblick; ich wußte nicht, was ich thun sollte; ich war im Begriff ihn seiner Mutter zu zeigen, aber die Furcht, sie wider ihren Sohn aufzubringen, hielt mich zurück. Auch besorgte ich, sie möchte gewahr werden, daß ich an seinen Empfindungen gar zu lebhaften Antheil nahm: „Wer „weiß,“ sagte ich bey mir selbst, „ob sie mich „nicht im Verdacht hat, als ob ich gesucht hätte, sie hervorzubringen? Eine mit den widrigen Schicksalen verbundene große Beschwerde „besteht darinn, das man alles übel auslegt.“ Ich beschloß stillzuschweigen und die Zurückkunft des Herrn von Wormann abzuwarten, um ihm den Brief zurückzugeben, den ich den Muth hatte nicht zu öffnen. Eben um diese Zeit langte meines Vaters Brief an; die Freude, die ich in den Augen Ihrer Frau Tante bey der Nachricht von meiner Abreise wahrnahm, ließ mich nicht länger zweifeln, daß sie die Liebe ihres Sohns errathen, und die Folgen befürchtet hätte; und da ich ihn nie wieder zu sehen erwartete, so glaubte ich kein großes Verbrechen zu begehen, wenn ich die letzten Versicherungen seiner

Zärt-

lichkeit mitnähme. Besser hätte ich gethan, sie zu zernichten, aber ich habe sie bis auf diesen Tag aufgehoben, und an dieser gefährlichen Lectüre nur gar zu viel Gefallen gefunden. Ich bin überzeugt, daß ich dadurch in mir Gesinnungen unterhalten habe, die das Unglück meines Lebens ausmachen werden. Meine liebe Freundin! ich hatte den Vorsatz gefaßt, so wie ichs Ihnen versprochen hatte, diese Zeilen aufzuopfern. Ich machte mir Vorwürfe, daß eine dem Wohl meiner Eltern entgegenstehende Vorstellung, mich abhielt, ihm meine ganze Seele zu widmen, daher verließ ich sie in dem Entschluß, diesen fatalen Brief so gleich zu zerreißen. Die Furcht gesehen zu werden, machte, daß ich einen Ort im Garten suchte, der vom Hause weit genug entfernt war, um nicht gesehen zu werden. — — Ich lese ihn zum letztenmal. — Ich höre ein Geräusch, ich schlage die Augen auf; ich erkenne den Herrn von Wormann: ein durchdringendes Geschrey entfährt mir; er läuft herbey; ich werde ohnmächtig. Ein neben mir fließender Bach, erleichterte ihm das Mittel, mich ins Leben zurückzurufen, und da ich wieder zu mir selbst komme, befinde ich mich in seinen Armen, den Kopf auf seine Schulter gestützt. Welche Unruhe und Empfindung zeigte sich in seinen Mienen! Der mir aus der Hand gefallene Brief hat-

te

te ihm alle Geheimnisse meines Herzens eröffnet. Konnte ich einem solchen Zeugen widersprechen? „Ach Herr von Wormann!“ war alles, was ich sagen konnte. Das Wort starb auf meinen Lippen; ich riß mich aus seinen Armen, er fiel mir zu Füssen, hielt mich bey beyden Händen und sagte: „Wollen sie mich denn noch fliehen? „Sind sie mit allen den Plagen noch nicht zu „frieden, die sie meinem Herzen, diesem sie an„betenden Herzen, fühlen lassen? das, wenn „jenem rührenden Beweise ihrer Güte gegen „mich zu glauben steht,“ — er sahe steif auf den Brief, „nach dem Glück streben darf, sie „empfindlich zu finden?“ Ich spürte die grausamste Verwirrung in meinem Herzen, und sie zeigte sich auch auf meinem Gesicht. Wie er an der Bewegung meiner Lippen bemerkte, daß ich reden wollte, fuhr er fort: „Verehrungswer„the Karoline, wenn sie mich nicht für „Schmerz zu ihren Füssen wollen sterben sehen, „so rauben sie mir das Gut nicht, das mir das „Schicksal heute giebt. Ach! wenn es verdient „werden kann, so nehme ich den Himmel zum „Zeugen, daß die Innbrunst uud Reinigkeit mei„ner Leidenschaft mich desselben würdig machen „sollen“

Sein Brief, der noch immer da lag, und auf den ich ihn noch oft seine Blicke richten sahe, würde meinem Munde und Augen widersprochen

chen haben, wenn ich im Stande gewesen wäre, meine Gesinnungen zu verheelen. — — Meine liebe Hortense! er kann nicht mehr daran zweifeln. — Gott! was für Entzücken folgte auf die zitternden Worte, die das durch seinen Brief angefangne Geständniß vollendeten; aber eine plötzliche und grausame Betrachtung störte die ersten Annehmlichkeiten, die mich die Liebe schmecken lassen. Es fiel mir ein, daß Herr von Wormann mir noch nichts von seiner Mutter gesagt hatte, und ihn nur das Ungefähr zu mir gebracht zu haben schien. „Was führt sie hieher?“ sagte ich zu ihm. „Das Vergnügen sie zu verdienen.“ — „Also „weiß es ihre Frau Mutter?“ — „Sie weiß „das Vergnügen nicht, dessen ich genieße, bey„nahe hätte ichs mir entfahren lassen. Ohne „die glückliche Ueberraschung, die mir die meinem „Herzen so werthe Stimme hören ließ, würde „ich bey dem Gegenstande meiner Verehrung „vorbeygegangen seyn, ohn ihn zu erkennen, oder „wenigstens, ohne meinen Augen und Wün„schen glauben zu dürfen. — Ihr Bild, sprach „ich bey mir selbst, verfolgt mich ohn Unterlaß, „ich sehe sie allenthalben, wohin mein Schritt „mich trägt: gewiß ist es eine Täuschung mei„nes Herzens, da sie mir heute ihre Gestalt, „unter der Figur einer bloßen Bäurin, zeiget; „ich würde sie entweihen, wenn ich mich länger

„bey

„bey der Aehnlichkeit aufhielte — — inzwi„schen“ setzte er hinzu, „konnte ich doch diese „Gestalt nicht verlassen.“ — — — Schaam, Unwillen und Schmerz banden mir die Zunge, endlich bekam ich wieder Kraft zum Reden. — „Frau von Wormann“ sagte ich, „wegert „sich in ihre Liebe zu willigen, und sie erküh„nen sich, mir das Geständniß meiner Schwäche „zu entreissen?“ Ich konnte meine Thränen nicht zurück halten, sie flossen im Ueberfluß, seine Hände wurden ganz naß davon. Ach jetzt sind sie mit seinem Blute vermischt; sein Mund hat sie alle aufgesammlet. Mir schauderte, meine Freundin! über die Wirkung, die diese so deutliche Probe seiner Leidenschaft bey mir erregte. Ich wollte entwischen; er hielt mich bey den Kleidern zurück. „Hören sie mei„ne Rechtfertigung an,“ sprach er, „oder dieß „Eisen“ (die Hand auf den Degen legend) „soll einem Leben ein Ende machen, das ich „vor Verzweifelung nicht länger ertragen „kann.“ Ich bemühete mich nicht weiter, mich zu entfernen.

Er erzählte mir darauf, daß ihn die Nachricht von meiner Abreise in eine erschreckliche Krankheit gestürzt hätte, und seine außerordentliche Magerheit zeigte sichtliche Spuren derselben. Hierauf gab er mir einen in fünf bis sechs Umschläge eingewickelten Zettel. „Dieß ist

„das glückliche Mittel," sagte er zu mir, „dessen sich meine Mutter bedienet, ihren Sohn „zu erhalten. Dieß ist der Grund meiner Hoffnungen und meiner Rechtfertigung bey ihnen." Es war ein förmliches, von Frau von Wormann geschriebnes und unterzeichnetes Versprechen, alle nöthige Schritte zu der Verbindung ihres Sohns mit mir zu thun, falls er, nach vollendeten Reisen, noch immer sein Glück mit dieser Verbindung verknüpft zu seyn glaubte.

„Das Wort meiner Mutter ist unwiderruflich," fügte er hinzu. „Verzeihen sie es „ihr, daß der Ehrgeiz nicht gleich der Bewegung ihres Herzens, sie ihre Tochter zu nennen, gewichen ist. Sie liebt sie, sie kennet „alle ihre Tugenden, sie schätzt ihre vortreffliche Eigenschaften, sie liebt und beklagt ihre „unglückliche Eltern, nur besorgte sie, daß ihre Widerwärtigkeiten" — — „Sie wissen „also nicht," fiel ich ihm eilfertig in die Rede, „daß mein tugendhafter Vater nichts mehr von „seinen Feinden zu befürchten hat, und daß er „sich in diesem Augenblicke frey wieder zeigen „kann. — Hierauf erzählte ich ihm, was uns Herr von Werben für außerordentliche Dienste erwiesen hätte. — Ob nun die wahre Liebe, wie ich bisweilen sagen hören, nicht ohn eine Neigung zur Eifersucht seyn kann? oder ob

die

die Ausdrücke meiner Erkenntlichkeit zu lebhaft waren? genug, er ward über meine Erzählung betrübt und unruhig. Ach! ich war weit entfernt, mir einzubilden, daß er denjenigen, den er schon als seinen Nebenbuler ansahe, fürchten dürfte, daß ich ihn daher leicht beruhigte: aber sie begreifen leicht, daß ich gezwungen war, um alle seine Furcht zu verbannen, ihm den völligen Antheil, den ich an seiner Sicherheit nähme, sehen zu lassen. Was wird er von mir denken, wann er erfahren wird? — — Liebe Hortense! er wird glauben, daß ich ihn hintergangen habe. Wie unglücklich bin ich! Warum mußte ich diesen unglücklichen Brief mitnehmen? Er hat bey mir ein Angedenken unterhalten, das die Zeit vielleicht vertilgt haben würde, und ihm meine ganze Schwäche entdeckt. Wie viele verdrüßliche Folgen kann ein, dem Ansehn nach leichter, Fehler nach sich ziehen. — Aber ich muß weiter eilen. Die Stunden der Nacht verstreichen und ich bin noch lange nicht fertig.

Ganz von seinem Glück berauscht, einzig mit dem Verlangen beschäftigt, sich desselben auf immer zu versichern, wollte er im Augenblick hin, und sich meinen Eltern zu Füssen werfen. „Meiner Leidenschaft Feuer“ sagte er, „ist zu lebhaft, als daß es nicht in ihr Herz „dringen sollte, und wenn sie sie auch mei-

„nem Range, meinem Vermögen abschlagen „wollten, so müssen sie sie doch meiner Liebe be„willigen.“ Ich mußte mein ganzes Ansehen, das mir das Geständniß meiner Empfindungen über sein Herz gab, anwenden, um ihn zu dieses Schrittes Verschub zu bereden. Warum habe ich seinem Eifer nicht den Willen gelassen? — — Ach meine Freundin! seit dem diese unglückliche Liebe sich meines Herzens bemeistert hat, so begeh ich nichts, als Thorheiten.

Sie wissen, aus welcher Ursache ich gegen die zärtlichste und vertrauteste Mutter zurückhaltend gewesen bin. Ich hoffte immer, Zeit und Abwesenheit würden mich über diesen tyrannischen Hang siegen lassen. Mit welcher Freude würde ich ihr, nach meiner Genesung, das Geständniß davon abgelegt haben? — Mit einem Worte, da ich diese Genesung jetzt nicht mehr hoffen konnte, noch wünschte, so wollte ich wenigstens die Erste seyn, ihr meines Herzens Empfindungen zu entdecken. Ich bin überzeugt, sie würde ihnen günstig gewesen seyn, wenn sie sie auch nur errathen hätte, aber ist mir denn diese Gewißheit zureichend? Herr von Wormann sahe endlich die ganze Stärke meiner Gründe ein. Sie wissen, daß sein Herz der Natur Empfindungen und die Pflichten, die sie auflegen, nicht verkennet, und doch, welch ein Unterschied ist zwischen seiner und meiner

Mut

Mutter! Ich drang in ihn, mich zu verlassen. — Er gehorchte mir, und ich verbarg es ihm nicht, wie sehr mich sein Gehorsam rührte. Ich versprach ihm, er sollte nicht lange auf die Erlaubniß warten, sich zu zeigen.

Ich werde Ihnen kaum melden dürfen, wie er in den Garten gekommen war; es war durch die auf die Heerstraße führende Thür geschehen, die ich, aus Unbesonnenheit und Gemüthsbewegung, zuzuschließen vergessen hatte. Kaum war er weg, so fiel mir ein, daß meine Eltern, oder Herr von Werben alle Augenblick hätten kommen können; bey dieser Vorstellung wäre ich fast von neuem ohnmächtig geworden, und doch hatten wir über eine Stunde mit einander geredet, ohne daß mir der Gedanke ein einzigesmal eingefallen war. Ich setzte mich einen Augenblick nieder, mich von meiner Unruhe zu erholen, und den Mitteln nachzusinnen, die ich bey so bedenklichen Umständen anwenden müßte. Von der Güte meiner Mutter versichert, fürchtete ich nichts für meine Liebe, nur besorgte ich ihrem Herzen Kummer zu machen, wenn ich ihr sagte, daß ich mich so lange gegen sie verstellen können. „Ich weiß gewiß, daß sie mir verzeihen wird,“ sagte ich bey mir selbst, „aber sie wird kein „Vertrauen mehr in mich setzen, und ich werde „das einzige Verdienst, das ich bey ihr zu ha-

„ben glaubte, verlieren.“ Ich ward niedergeschlagen, ich fand in meinem Verstande gar keine gute Gründe ihr anzugeben: aber das Zeugniß meines Gewissens richtete mich auf. Bey einer so gerechten, so zärtlichen Mutter, ist es genug, nicht strafbar zu seyn, um es nicht lange zu scheinen. Ich nahm mir vor, sie an alle die Augenblicke zu erinnern, wo, der mächtigen mich zum Stillschweigen zwingenden Bewegungsgründe ohnerachtet, mein Herz sein Geheimniß nicht bey sich behalten konnte. Wie oft habe ich mich nicht in der That, von der Begierde, ihr mein Herz zu eröffnen, durchdrungen, selbst in dem Augenblick in ihre Arme geworfen, wo mein Mund sich öffnete, ihr alles zu entdecken.

Die Ueberzeugung von meiner Unschuld beruhigte mich gänzlich, und weit entfernt, die Vorwürfe meiner Mutter mehr zu fürchten, gieng ich so weit, mich zu überreden, daß ihr zärtliches Herz, mit meinen Bemühungen zu schweigen, zu frieden seyn würde.

Auch hoffte ich, mein Vater würde dem Glücke seiner Tochter den Unwillen wider Frau von Wormann aufopfern: denn so viel ich bemerkt habe, ist er mit ihr unzufrieden; aber dieser Gedanke machte mir nur geringe Unruhe. „Mein Vater liebt mich,“ sprach ich bey mir selbst, „ich werde ihm den Eindruck, den er

„auf

„auf mich gemacht hat, in seiner ganzen Stär-
„ke sehen lassen; er kennet die Macht der Liebe
„so gut, daß es ihm genug seyn wird, wenn
„ich ihren Namen nenne, um es einzusehen,
„daß mein Glück ganz davon abhängt.“ —
Aber meine liebe Hortense! der Himmel ließ
es zu, um meinen Schmerz noch heftiger zu
machen, daß ich mich in diesem Augenblicke so-
gar auf des Herrn von Werben Vermitte-
lung verließ. Diese neue Stütze machte meine
Sicherheit so vollkommen, daß ich unser Glück
für so unfehlbar hielt, als wenn ich schon mit
dem Herrn von Wormann vor dem Traual-
tare stünde. — Betrügliche Hoffnungen! In-
dem ich den Rückweg nach Hause nahm, sehe ich
Herrn von Werben von weitem kommen. „O
„Himmel!“ sagte ich, „alles ordnet sich hier
„nach meinem Verlangen, ich will mit ihm re-
„den; er hat ein so großes Verlangen, Men-
„schen glücklich zu machen, daß er mir noch für
„die Mittel, die ich ihm dazu an die Hand ge-
„be, danken wird.“ Ja, es schmeichelte mir,
daß ich ihm eine so große Probe meines Zu-
trauens geben konnte.

Inzwischen fühlte ich in dem Augenblicke, da
wir uns anreden konnten, daß mich alle meine
Kräfte verließen, und ich bekam ein so gewalti-
ges Herzklopfen, daß ich nicht reden konnte.
Ich kann nicht begreifen, wie Herr von Wer-

ben meine Unruhe nicht merkte, da sie doch sehr sichtbar seyn mußte. Seine ersten Worte waren Verweise, wegen meines langen Außenbleibens. „Begegnet man seinen besten Freunden „so?“ fügte er hinzu, „denn ich schmeichle mir, „liebenswürdige Karoline, daß es mir erlaubt „seyn wird, mich zu deren Zahl zu rechnen.“ — „O sicherlich, mein Herr!“ antwortete ich, „und ich würde der tugendhaften Eltern unwerth seyn, wenn ich nicht alle Hochachtung „und Erkenntlichkeit, die sie ihnen schuldig „sind, ebenfalls für sie hätte.“

„Muß ich denn auch ihre Erkenntlichkeit „scheuen?“ erwiederte er, „und erlaubt es der „Wohlthäter — weil sie mich doch zwingen, „diesen Ausdruck zu gebrauchen, — dem Freun„de nicht, sich zu zeigen, und sich ein wenig „Liebe um sein selbst willen zu erwerben zu su„chen?“ Diese verbindlichen Worte, deren Sinn ich damals nicht begriff, machten mich dreister, mich ihm zu vertrauen, aber aus einer noch übrigen Verwirrung, bedachte ich mich einige Zeit auf eine Antwort. Endlich schämte ich mich wegen eines Stillschweigens, davon er nach meinem Dünken die Ursache errathen sollen: „Seyn sie versichert, mein Herr!“ antwortete ich lebhaft, „daß meine Eltern, aller ih„rer Erkenntlichkeit ohnerachtet, weit em„pfindlicher über das Glück sie zu kennen, als

„von

„von den ihnen erwiesenen Diensten gerührt „sind." — „Aber sie Mademoiselle?" — „Ach! „ich würde mich mehr, als glücklich schätzen, „mein Herr, wenn sie auf meine Hochachtung „und Vertrauen einigen Werth setzten; sie wür„den bald den Beweis davon haben." — — Er küßte mir die Hand, und führte mich einen andern Weg, als den wir giengen. „Mehr „braucht es nicht," sagte er, „um ihnen in „diesem Augenblicke, den starken und dauerhaf„ten Eindruck zu eröffnen, den ihre Reize und „Tugenden auf mein Herz gemacht haben. Es „ist mir nicht unbekannt, daß ich in den Jah„ren bin, wo es wenigstens nicht erlaubt, der „Liebe reizende Sprache zu reden, wenn man „sie auch empfinden darf. Ich will ihnen also „nicht sagen, daß ich sie anbete, aber versi„chern will ich sie," ein Kniee auf der Erde, „wenn ihnen das Anerbieten meines Vermö„gens und meiner Hand nicht misfällt, daß ich „mich überflüßig für die Bemühungen belohnt „achten werde, die ich bisher angewandt habe, „meiner Nebenmenschen Hochachtung zu ver„dienen."

Nun stellen Sie sich einmal die Wirkung vor, meine zärtliche Freundin, die diese so unerwartete Erklärung auf mich haben mußte, die auf eben der Stelle des Gartens geschah, wo mir Herr von Wormann vor einer Viertel-

telstunde ewige Liebe und Treue geschworen, und die Versicherung erhalten hatte — Ach meine Freundin! — wäre der Donner zu meinen Füssen niedergefahren, so hätte er mir ein so großes Entsetzen nicht verursachen können: meiner Seele Quaal schilderte sich dießmal so stark auf meinem Gesichte, daß sie seinen Augen nicht entgehen konnte, aber ich hatte den Schmerz wahrzunehmen, daß er sich in der Ursache irrete. „Woher dieses Zittern?“ sagte er, nachdem er mich gebeten, mich zu setzen. „Darf ich mich so glücklich achten, diese reizen„de Bewegung zu meinem Besten auszulegen? „Reden sie, göttliche Karoline! Ich darf nicht „sagen, daß sie den zärtlichsten Liebhaber zu ih„ren Füssen sehen, aber das schwöre ich ihnen, „daß es ein Mann ist, der von ihrem Verdienst, „von ihren Tugenden so sehr, als möglich, „durchdrungen ist, und über den ihre Reize die „größte Herrschaft haben: sie haben den leb„haftesten Eindruck auf meine Seele, von dem „ersten Augenblick an, gemacht, da ich das „Glück hatte, sie zu sehen, und da dieselben „blos der Schmuck ihrer liebenswürdigen Ei„genschaften sind, so haben sie mir nicht an „den Unterschied unserer Jahre zu denken er„laubt, die mich wider ihre Verführung hätten „vertheidigen sollen.“ Er stund auf, noch immer eine von meinen Händen haltend, und

setzte sich neben mich. Es war mir unmöglich ein einziges Wort auszusprechen. Ich befand mich in einem fürchterlichen Zustande, der doch nicht so grausam, als der war, in welchem ich jetzt bin, da mir das Nachdenken alle verdrüßliche Folgen dieser traurigen Liebe gezeigt hat.

Der Tag neigte sich. Endlich sagte ich: „Nach ihren erwiesenen Diensten, mein Herr, „würde ich mich des schwärzsten Undanks schul„dig machen, wenn ich — —“ Er unterbrach mich: „Sie und ihre Eltern, Mademoi„selle, werdeu mir noch wohl gar die Tugend „verhaßt machen, die ich bisher am meisten ge„liebt habe. Müssen sie denn immer von mei„nen Diensten reden? wenigstens bitte ich heu„te derselben nicht mehr zu erwähnen. Erzei„gen sie mir die Gewogenheit“ — — „Und „doch sind sie es, mein Herr, die ihnen jetzt „ein Recht geben, eine Sprache zu führen, die „nur die Gegenwart meiner Eltern rechtfertigen „konnte.“ — Es war mehr als unrecht, ihm diesen Vorwurf zu machen. Schickte es sich für mich, nach allem, was ich eben von dem Herrn von Wormann angehört hatte, mich, im Namen meiner Eltern, über eine Leidenschaft beleidigt zu stellen, von der ich gewiß wußte, daß sie sie billigen würden? Ich, die ich an der Falschheit einen Abscheu hatte, mache mich mit der Lüge bekannt?

Herr

Herr von Werben nahm meine Antwort nicht übel, da er die Ursache ihrer Bitterkeit nicht errathen konnte. „Die annähernde „Nacht“ sagte er, „zwingt mich, sie wiederum „zu denen zurückzuführen, auf welche sich ihre „Delikatesse mit so großem Rechte berufen; „aber halten sie sich versichert, Mademoiselle, „daß ich die Rechte derselben zu sehr verehre, „als daß ich mich nicht ihrer Einwilligung ver„sichert hätte, eh ich — —“ „Wie mein „Herr!“ versetzte ich zitternd, „haben sie mit „meinem Vater geredt?“ — — ich konnte kein Wort weiter hervorbringen. — „Ja Ma„demoiselle, nachdem ich der Pflicht, die mir „die Ehre in diesem Stück auflegte, ein Gnüge „geleistet, habe ich Herrn von Taubenheim „um Erlaubniß gebeten, ihr eigen Herz erfor„schen zu dürfen; von demselben allein erwarte „ich das Glück, der Ihrige zu heissen. Ihre „Eltern billigen meine Hoffnungen, aber sie „werden sie nicht im Geringsten zwingen: sie „werden nicht einmal mit ihnen zu meinem Be„sten reden. Meine Sorgfalt, sie zu dieser Zu„rückhaltung zu bereden, muß ihnen die Be„schaffenheit meiner Gesinnungen deutlicher, „als die zärtlichsten und oftmaligsten Erklärun„gen entdecken. Vorzüglich wünsche ich,“ (setzte er mit dem ihm so natürlichen Tone des Wohlwollens hinzu,) „daß sie glücklich seyn mö-

„gen;

„gen; das ist auch das einzige Verlangen ihrer „zärtlichen Eltern. Lassen sie uns zu ihnen „gehen: ich habe sie unter dem Vorwand, fri„sche Luft zu schöpfen, verlassen; aber ihnen „kann ichs nicht verbergen, liebenswürdige Ka„roline, daß ich ihnen zu begegnen und mein „Schicksal von heute an in ihre Hände zu ge„ben hoffte.“

Diese letzten Worte gaben mir zu erkennen, daß ich, ohne eine Erklärung, wenigstens auf diesen Abend, befürchten zu dürfen, zu Hause gehen konnte; und ich machte mich mit wenigerm Schrecken auf den Weg. Inzwischen beobachtete ich ein beständiges Stillschweigen. Was konnte ich sagen?

„Ich wiederhole es,“ fieng Herr von Werben wieder an, „mein Schicksal ist ihnen „übergeben. Ihre Antwort wird mich glücklich „machen, oder auch mit dem lebhaftesten Kum„mer durchdringen. Aber wenn sie mich recht „kennen, reizende Karoline, so werden sie „mich genug hochachten, um mir ihren Wider„willen oder ihre Güte offenherzig bekannt zu „machen. Soll ich ihre Eltern errathen lassen, „daß ich so glücklich gewesen bin, sie von dem „Gegenstande meiner Hoffnungen zu unterhalteu?“ — „Ach mein Herr! heute noch nicht.“ — Wir waren schon am Hause. — „Gut, „sie sollen sehen, wie sehr ich mich ihrem Wil-

„len

„len unterwerfe, und nichts zu thun wünsche, „als was ihnen angenehm ist.“ Ach! meine Freundin! einem so großmüthigen, freymüthigen Herzen muß ich Bekümmerniß verursachen! „Hier bring ich ihnen ihren liebenswürdigen „Flüchtling wieder,“ redete er meinen Vater an, „schon über eine große Viertelstunde hab „ichs ihr in ihrem und meinem Namen verwie„sen, daß sie uns verlassen hat.“ — „Dar„an haben sie wohl gethan;“ antwortete mein Vater, „wäre ich an ihrer Stelle gewesen, ge„fesselt hätte ich sie zurückgebracht.“

Dieser Scherz, dessen ganze Stärke ich nun begriff, machte mich ungemein verwirrt. Ich fuhr mit der Hand nach der Stirue, um die Röthe meines Gesichts zu verbergen. Zum Glück trug mir meine Mutter Etwas auf, daß ich eine kleine Weile hinausgehen mußte; wie ich wieder kam, war Herr von Werben fort, doch sagten mir meine Eltern, er würde des andern Morgens mit uns frühstücken.

Er muß sich, in Ansehung der Zurückhaltung meiner Eltern gegen mich, sehr bestimmt erklärt haben: kaum, daß sie ihn in meiner Gegenwart rühmen. Da ich nun weiß, wie voll ihr Herz von Erkenntlichkeit ist, so ist mir diese Behutsamkeit ein neuer Beweis, ihrer völligen Genehmigung seiner Absichten und Hoffnungen. Vermuthlich erwarten sie nur deren Aufklärung,

um

um ihre Reise festzusetzen. Ich urtheile es aus ihrem in diesem Stück beobachteten Stillschweigen; und ich nahm mich sehr in Acht, deshalb eine einzige Frage zu thun.

Meiner erschrecklich gezwungenen Lage unerachtet, genoß ich dann und wann die süßeste Glückseligkeit bey dem entzückenden Schauspiel des meine Eltern erwartenden bessern Schicksals. Doch selbst dieser Genuß vergrößerte meine Marter, wenn ich bedachte, daß vielleicht schon morgen meine unglückliche Leidenschaft mir ihren Zorn zuziehen, und ihnen neue Thränen vergießen lassen würde. Wie sie mich beym Schlafengehen umarmten, so war es nicht andern, als ob ich den letzten Abschied von ihnen nähme. Ach! die schönsten Vergnügungen, die die glücklichste Liebe empfinden läßt, kommen, an Stärke, Quaalen dieser Art nicht bey. Und doch nehmen meine Leiden nur erst ihren Anfang. Noch habe ich meinen Vater noch nicht auf mich zornig gesehen; noch habe ich keine Traurigkeit in meiner Mutter Seele gegossen; Herr von Werben — Herr von Wormann — beyde wissen nicht, was mein Herz ihnen für einen Verdruß bereitet. O mein Gott! gieb mir selbst ein, was ich thun soll, oder — nimm mich lieber von der Erde, ehe ich so rechtschaffne Personen erzürne oder betrübe.

Freytag Morgens um sechs Uhr.

Um vier Uhr legte ich die Feder nieder: Seit dem habe ich nicht einmal einen Versuch gemacht zu schlummern. Dennoch ist mein Herz weit ruhiger; ich empfinde jene empfindliche Marter nicht mehr. Ich halte mich nicht mehr der Undankbarkeit gegen den großmüthigen Sterblichen schuldig, dem ich das Leben meiner Mutter zu danken habe, und der, meinen Vater glücklich zu machen, sich nicht einen Augenblick bedenkt, sein liebes Dörfgen zu verlassen und an Hof zu gehen.

Ich zweifle nicht, der Himmel hat mein Gebet erhöret. Ich habe ihn so brünstig gebeten, meinen Verstand zu erleuchten, und mir Kraft zu verleihen, seinen Willen zu vollbringen, daß ich jetzt glaube, der mich lenkenden Gesinnung blindlings folgen zu dürfen. Ehre — Erkenntlichkeit — allem, was ich den Urhebern meiner Tage schuldig bin, will ich ein Gnüge leisten; ich, nur ich, werde die Pein meiner Schwäche leiden. — — Nur ich? — Ach was wird aus dem Herrn von Wormann werden? Wie wenig erwartet er — aber sein eignes Herz muß mich rechtfertigen. Seine rechtschaffne Seele, seine kindliche Empfindsamkeit werden ihm meine Pflichten zeigen: und so gewiß es ist, daß ich nur ihnen sein und mein Glück aufopfere, so zuverläßig hoffe ich auf seinen

seinen Beystand, dieß schreckliche Opfer zu vollführen, und ach! — vielleicht wird er sich darüber trösten — Alsdenn werde nur ich unglücklich seyn.

Ich habe einen Anschlag gemacht, — doch die Zeit leidet es nicht mich zu erklären. — Wenn Herr von Wormann noch nicht wüßte — O Himmel! ich höre schon ein Geräusch in meiner Eltern Schlafkammer. — Ach meine Freundin! in drey Stunden ist Ihrer Karoline Schicksal entschieden. — Ich eile dieß Paquet zu versiegeln. Herr von Werben schickt diesen Morgen einen Boten nach der Stadt; und so gern ich, um Ihnen alle Unruhen, die Sie sich meinetwegen machen möchten, zu ersparen, den Erfolg meiner Entschließungen zugleich mit meldete, so kann ich doch nicht umhin, dem Boten diesen Brief mitzugeben. Doch hoffe ich, Ihnen nun, wenigstens ein paarmal in der Woche, Briefe senden zu können. — Leben Sie wohl!

VIII. Brief.

Karoline an ihre Freundin.

Freytag Nachmittags um drey Uhr.

Meine Mutter weiß alles — meine Mutter hat den Herrn von Wormann gesehen — kurz, meine Mutter hat mir verziehen. —

Niemals, niemals, war eine Güte der ihrigen gleich. Mein Vater wird ihr nicht widerstehen können; ja! ich glaube, ich darf hoffen.

Aber bin ich deswegen ruhig? —— —— Weit gefehlt! —— O meine Freundin! lassen Sie sich alle Umstände erzählen. Nur um mich zu zerstreuen, ergreife ich um diese Stunde die Feder.

Eben in diesem Augenblicke, sind meine Mutter und der großmüthige, heroische, unnachahmliche von Werben bey meinem Vater, entdecken ihm alle meine Geheimnisse, und wenden ihr ganzes Vermögen bey ihm an, ihn meinen Wünschen geneigt zu machen. Nun stellen Sie sich meine Unruhen und Ungeduld vor; kaum kann ich die Feder halten, mein Blut circulirt nicht, es wallet, es kochet. Aber zugleich machen die schrecklichen und rührenden Auftritte, die das Ungefähr, die Tugend, die Zärtlichkeit, die Liebe und mein Glück hervorgebracht haben, den heftigsten Eindruck auf mich.

Ganz mit dem Anschlage beschäftigt, den ich Ihnen zu eröffnen verschieben mußte, hörte ich die Stimme meines Vaters, daher eilte ich mich anzukleiden, damit ich mich sehen lassen könnte, wenn Herr von Werben käme. Ich konnte mir leicht vorstellen, daß er die Zeit zum Frühstücken

stůcken beschleunigen würde; und ob er gleich der Urheber aller meiner Unruhen war, so war mir doch seine Gegenwart durchaus nöthig, um Kraft genug zu haben, mich gegen meine Eltern zu verstellen. Der gestrige Zwang hatte mich zu viel gekostet.

Zitternd gieng ich hinunter; ich hatte einen Anfall auszustehen, den ich nicht erwartet hatte. Kaum hatte mich meine Mutter erblickt, so rief sie: „Was ist dir begegnet, meine Tochter? „deine Augen sind ganz geschwollen und roth, „du siehst ganz matt aus. — Betrachte sie nur „einmal,“ sagte sie zu meinem Vater.

Beynahe hätte ich mich zu ihren Füssen geworfen und ihnen die wahre Ursache der Veränderung, die sie an mir bemerkten, gestanden; aber die Furcht hielt diese Regung zurück. Ich gab zu, daß ich nicht so wäre, wie ich seyn sollte, und eine sehr schlechte Nacht gehabt hätte. Dieß war keine Unwahrheit, meine liebe Hortense! sie war grausam gewesen. Die zärtlichen Unruhen meiner Eltern, die zu allen andern Zeiten so viele Reize für mein Herz gehabt haben würden, vergrößerten meine innern Quaalen. „Vielleicht“ sagte ich bey mir selbst, „ist alle ihre Güte auf immer für mich verloren.“ Des Herrn von Werden Ankunft, die ich mit so vieler Furcht als Ungeduld erwartete, verlängerte diese Unterredung noch eine Weile, die

mir freylich sehr verdrüßlich war, aber, ohne mein Denken, die glückliche Veränderung meines Schicksals vorbereitete. Wider mein Erwarten, war er bey der Unruhe meiner Eltern nicht sehr bewegt. Er sahe mich aufmerksam an, und sprach ihnen, wegen meiner Unpäßlichkeit Folgen, Muth ein: „Sie wird bald vorüber ge„hen,“ sagte er, und drückte mir die Hand. Bey dem Frühstück war er sehr tiefsinnig; meine Eltern wurden es gewahr, aber er lenkte ihre Aufmerksamkeit bald davon ab, auf ihre wirkliche Glückseligkeit. Ich war in unbeschreiblicher Verlegenheit. Doch verlor ich meinen Anschlag nicht aus den Augen, und lauerte auf den Augenblick, da ich, ohne beobachtet zu werden, Herrn von Werben um eine besondere Unterredung bitten könnte. Die Vorsehung gab mir das Mittel dazu in demselbigen Augenblick, wo ich schon daran zweifelte, eines zu finden.

Der Sohn, der durch die großmüthigen Bemühungen meiner Mutter, mit seinem Vater wieder ausgesöhnt war, kam voller Freude und Erkenntlichkeit, in Begleitung des Pfarrers, meinen Eltern zu danken: gleich darauf kam auch seine Mutter. Wie rührend war dieser Auftritt. O meine Freundin! wie viel Vergnügen zieht eine gute Handlung nach sich! Meine Unruhe raubte mir sicherlich einen gros-

sen

sen Thel des Reizes von dem meinen Augen sich darstellenden Schauspiele; inzwischen rührte es mich so, daß meine Thränen haufenweise flossen, und wenigstens schien es mir einige Minuten, daß mir die schwere Last, die mich seit gestern drückte, abgenommen wäre. Die Umstände, in denen ich mich befand, vermehrten meine Empfindsamkeit noch. — Doch das Gefühl Ihres Herzens, wird Ihnen dieß alles schon sagen.

Nach den ersten Bewegungen, zog mein Vater den Pfarrer, den er sehr werth achtet, allein, vermuhlich, um ihm unsers Zustandes glückliche Verbesserung zu eröffnen. Ich sahe sie zusammen hinausgehen. Meine Mutter, die keine gute Handlung nur halb verrichtet, und sich jetzt von neuem dem Vergnügen den Dürftigen beyzustehen überlassen darf, wollte, daß die ganze Familie die Wiederkehr ihres Glücks schmecken sollte. Ich urtheilte dieses aus einigen umständlichen Nachrichten, auf welche sie sich mit Mutter und Sohn einließ. Da ich sie beschäftigt sahe, hielt ichs für hohe Zeit, meinen Anschlag ins Werk zu richten. Ich gieng hinaus. Herr von Werben war fast eben so schnell an dem Ort in Garten, wo gestern — — Ach meine Freundin! — es war der entlegenste Platz, der einzige, wo ich hoffen konnte, ungestört mit ihm zu reden. Göttliche Vorse-

 hung!

hung! die du alle Umstände geordnet und an einander gekettet hast, vollende dein Werk; mache, daß mein Vater nicht unbiegsam sey! — Aber vielleicht darf ich nicht mehr wünschen. — Schon über eine Stunde — Ach! meine liebe Hortense! daß Herz schlägt mir außerordentlich stark. Wenn ich Ihnen nicht schriebe, so glaube ich, Hoffnung und Furcht würden den kleinen Rest der Vernunft, den ich noch besitze, gänzlich zernichtet haben. — Aber ich komme wieder auf meine Erzählung.

Erinnern Sie sich an alle Verpflichtungen, die wir gegen den Herrn von Werben haben, an das Mittel, wodurch ich ehemals unsre Schuld abzutragen geglaubt, und bedenken denn, was ich leiden mußte, da mein Herz ihm die einzige Vergeltung wegerte, die das seinige wünschte.

Ach! diese edle und wirklich wohlthätige Seele litt eben so viel, als ich, da es auf die Entreissung meines Geheimnisses ankam. Er ersparte mir so gar die Verlegenheit zuerst zu reden.

„Fassen sie sich, Mademoiselle," sagte er, wie wir uns gesetzt hatten, „und verzeihen sie „die Thränen, die ich sie habe vergießen lassen. „Meine Wünsche und Hoffnungen haben mich „hintergangen, ich kann mich nicht länger blen„den." Ich schlug die Augen nieder, kaum

wagte

wagte ichs Odem zu holen. „Ja, liebenswürdi-
„ge Karoline,“ fuhr er fort, nachdem er ei-
nen Augenblick stille geschwiegen hatte, „ich se-
„he deutlich, daß ich der süßen Hoffnung, mit
„der ich mir schmeichelte, entsagen muß. Ich
„liebe sie brünstig; nie hätte ich mir vorgestellt,
„daß eine solche Empfindung in mir so weit ge-
„hen könnte; aber der unumschränkten Herr-
„schaft unerachtet, die ihre Reize und Tugen-
„den über mein Herz sich erworben, fühle ich, daß
„der Wunsch sie zu besitzen, dem Verlangen sie
„glücklich zu machen, weichet. — Mein Opfer
„ist vollbracht: sagen sie, was ich jetzt zu ihrem
„Vergnügen thun kann. Denken sie, daß ich
„Trostes bedarf, und den, dessen mein Herz heu-
„te empfänglich ist, nur darinn empfinden kann,
„ihnen zu dienen.“

In der That, meine liebe Hortense, ich
wäre ihm zu Füssen gefallen, wenn er mich nicht
daran verhindert hätte. „Welche übergroße
„Tugend und Güte!“ rief ich aus. „Wie? oh-
„ne meinen Kampf zu wissen, ohne von mei-
„nen Entschließungen unterrichtet zu seyn, ist
„es ihnen schon genug, den Zwang, den ich
„mir anthue, wahrzunehmen?“ — „Liebe Ka-
„roline,“ unterbrach er mich, „er war gar zu
„sichtbar. Seit gestern da ich sie verließ“ —
„Ach! gestern war es eben,“ fiel ich ihm nun
wieder meinerseits in die Rede, „gestern, an die-

„ser Stelle, als sich eine unübersteigliche Mauer „zwischen uns erhob, die heute alle meine „Quaalen verursacht. Der Himmel ist mein „Zeuge, wenn ich die Ihrige seyn könnte, so „würde ich in diesem Augenblicke zu ihnen sa„gen: führen sie mich zum Altar. Hätten sie „einen Tag früher geredet, — ach! was wür„de ich ihnen nicht aufgeopfert haben!“ — Ich stockte. „Reden sie aus!“ sprach er zitternd. „Eine Empfindung, die wider meinen „Willen in meiner Seele entstanden ist, die Zeit „und Abwesenheit noch nicht haben zerstören „können, würde ich ihnen aufgeopfert; meine „Hochachtung, Ergebenheit und Ehrfurcht für „sie würden darüber gesiegt haben. Ja, ich „zweifle nicht daran, das Gut, einem so tu„gendhaften Manne zu gehören, dem ich das „Leben der Urheber meiner Tage zu danken „habe, würde mir nicht erlaubt haben, das „Murren meines Herzens zu hören: bald wür„de es geschwiegen haben, und das Vergnü„gen, meiner Erkenntlichkeit ein so großes „Opfer zu bringen, würde die Stelle der Liebe „vertreten haben, die ich ihnen aufgeopfert ha„ben würde. Ach! gegenwärtig steht dieß Opfer „nicht mehr in meiner Macht: es würde sie „entehren und mich meineidig machen.“ — „So ist es denn wahr, daß sie lieben?“ sagte Herr von Werben seufzend. — „Glauben sie

„nicht,“ antwortete ich, daß ich dieser Em„pfindung die Süßigkeit, ihre Glückseligkeit zu „bewirken, aufopfere; ich würde mich selbst ver„achten, wenn die Liebe so viel Herrschaft über „mich hätte. Das Geständniß meiner Schwä„che untersagt mir die Ehre, die Schuld mei„ner Eltern abzutragen. Hören sie mir zu und „bedenken, wie mich ein Ungefähr verrathen „hat.“

Hierauf faßte ich ein Herz und entdeckte ihm alles, was meine Freundschaft Ihnen vertrauet hat. Nur vermied ich gar zu rührende Weitläuftigkeiten, die auf mein schwaches Herz so viel Eindruck machten, und nur seinen Schmerz vergrößert haben würden. Er hielt mich, während meiner Erzählung, bey der Hand, und that sich mehr als einmal Gewalt an, mich nicht zu unterbrechen; als ich ihm aber sagte, daß ich ihn eben in dem Augenblick, da er mir seine Gesinnung gestanden, um seine Fürsprache bey meinem Vater bitten wollen, so war er nicht mehr im Stande zu schweigen.

„Wie unglücklich bin ich!“ rief er aus, „aber verlassen sie sich darauf, Mademoiselle, „daß ich alles ihnen erwiesene Uebel ersetzen „werde.“ — „Warten sie, mein Herr, ich ha„be ihnen noch nicht alles gesagt. Nicht blos „um ihnen meine Schwachheit zu eröffnen, ha„be ich mich mit ihnen zu unterhalten ge-

 „wünscht.

„wünscht. Wie? haben sie wohl glauben kön„nen, daß ich ihrer Großmuth so sehr mis„brauchen würde? Ich erwarte den größten „Dienst von ihnen, aber ich versichere ihnen „zum voraus, daß ich ihn aus einer Gesinnung „verlange, die mich desselben würdig macht. „Versprechen sie mir,“ fuhr ich fort und drückte ihm die Hand, „versprechen sie mir, meine „Bitte zu erfüllen.“ Er schien verlegen, und wußte nicht, was er sagen sollte. „Ach! ich „habe ihre Hochachtung verloren,“ rief ich aus, „sie fürchten sich für ein Versprechen.“ — „Ja, Mademoiselle, ich fürchte mich etwas ih„rem Glück Nachtheiliges zu versprechen. Glau„ben sie jetzt, daß ich sie nicht mehr hochachte? „ich habe ihre Absicht errathen.“ — „Sie haben „meine Pflicht eingesehen. Ich muß mich ge„gen meine Neigung waffnen, ihr zu widerste„hen. — Ich kann nicht die Ihrige seyn; „so muß ich Niemands seyn. Sagen sie mei„nem Vater, sie hätten mein Herz erforscht, „und eine unüberwindliche Abneigung meinen „Stand zu verändern gefunden; sie hätten da„her selbst ihre Entschließung geändert. — Mit „einem Wort, mein Herr, sagen sie ihm alles, „was ihre Großmuth ihnen eingeben wird, mich „für seinem Zorn zu retten, und fügen sie zu „diesem wichtigen Dienste die Gefälligkeit hin„zu, dieses Briefgen an Herrn von Wor-

„mann abzugeben. Ich hoffe, er werde, un„geachtet der mehr als zu oft ihm gegebnen „Versicherungen meiner Zärtlichkeit, so viele „Hochachtung für mich haben, meine Befehle „zu verehren, und sich heute noch von hier ent„fernen. Aber es gehe auch, wie es wolle, „so werde ich nie meine Einwilligung zu seinen „Verfolgungen geben: dadurch will ich ihnen „wenigstens meine Achtung und Kummer bewei„sen. Ja ich schwöre, nie soll Herr von Wor„mann“ — — „Vollenden sie diesen fürchter„lichen Schwur nicht,“ sagte dieser unnachahmliche Mann und fiel vor mir nieder, „ich „fodere es von ihnen, im Namen der Hochach„tung, von der sie mir einen so grausamen Be„weis geben wollen. Zeigen sie mir lieber, „was sie für eine Meinung von meiner Tugend „haben, indem sie mir die Bemühung auftra„gen, an ihrem Glück zu arbeiten. Ich habe „ihnen bereits gesagt, daß dieß das einzige „Mittel ist, mich über ihren Verlust zu trö„sten.“

Ach meine Freundin! wie soll ich das, was mir noch übrig ist, erzählen. Von der lebhaftesten Bewunderung durchdrungen, von neuem durch die Lehren der Tugend und des Heldenmuths, die mir Herr von Werben gab, gestärkt, mache ich neue Versuche, ihn zu bewegen, mein Briefgen zu bestellen. Er weigert

gert sich. „Gut!“ sagte ich, „wenigstens will „ich den Eid vollenden, von dem mich ihre un„gestüme Großmuth zurückgehalten hat.“ Ich hebe die Hände gen Himmel, er ergreift sie, druckt sie auf seine Lippen. — — Im Augenblick fallen mir die Worte ins Ohr: „Verräthst du mich also, Treulose!“ Ich sahe mich um, und wurde den Herrn von Wormann gewahr, der durch eine nicht gut geschlossene Hecke unfern von uns eindringt. Wie ein Wütender näherte er sich, und ohne zu bedenken, daß derjenige, den er für seinen Nebenbuhler hält, unbewaffnet ist, zieht er den Degen, und würde ihn in das edelmüthigste Herz von der Welt gestoßen haben, wenn ich mich nicht vorgeworfen hätte. Meine schnelle Bewegung hielt die Wirkung einer so strafbaren Hitze auf, und das Blut, das aus einer kleinen Wunde floß, die ich am Arm empfieng, löschte die Wuth dieses Unbesonnenen, oder kehrte sie vielmehr gegen sich selbst. Ohne den Herrn von Werben, hätte er sich auf ewig unglücklich gemacht. — Ja meine Freundin! Herr von Werben entriß den verwegnen Wormann den Wirkungen seiner Verzweifelung, selbst mit Gefahr des Lebens, das ich ihm eben erhalten hatte. Er bemächtigt sich des unglücklichen Degens, zerbricht ihn und wirft ihn weit weg. Nun kommt er wieder zu

mir —

mir — Ich konnte ihm nur die Hand drücken, ich war für Schmerz und Schrecken halb todt; mein Blut, das sehr stark floß, machte ihn im Anfang für meine Wunde besorgt, aber nach angestellter Untersuchung fand er sie bey weitem nicht gefährlich, es war nur eine kleine Ader getroffen, wenn die verbunden war, so war das Blut gestillt. Er zerriß sein Schnupftuch, machte eine Binde daraus, (denn das meinige, das ich um den Arm gewickelt hatte, war ganz blutig,) und bat den Herrn von Wormann ihm zu helfen. Welche Großmuth, meine Freundin! denn er brauchte gewiß der Hülfe nicht, die er verlangte; aber Herr von Wormann sahe so bekümmert, so verlegen aus, daß er ihn dadurch zuverläßig, einigermaßen beruhigen wollte. „Ach! ich bin es nicht werth,“ sagte er, „an dieser Ehre Theil zu nehmen, ich „darf meine Dienste nicht anbieten. Ist sie ge„fährlich verwundet?“ setzte er zitternd hinzu. Mein tugendhafter Freund beruhigte ihn; er näherte sich stillschweigend; an der Bewegung seiner Hand verspürte ich, wie gerührt er war; aber ich verwahrte mich gegen die gar zu mächtigen Wirkungen dieser Bewegung; bald bedurfte ich ihrer Bemühungen nicht mehr. „Wie „strafbar bin ich!“ sagte nunmehr Herr von Wormann zu demjenigen, den er beleidigt hatte, „der Schein hat mich betrogen; sie sind

„mein

„mein Nebenbuhler nicht, die Handlung, die
„mich von meiner Verzweifelung gerettet, und
„ihr letztes Bezeigen, versichern mich davon.“
— „Und beyde hintergehen sie,“ antwortete
mein heldenmüthiger Freund: „ich liebe die rei-
„zende Karoline! vielleicht stärker, wie sie,
„aber ich weiß meine Gemüthsbewegungen in
„Schranken zu halten, und diese Kunst haben
„sie noch nicht gelernt. Inzwischen giebt mir
„die Zuneigung, die sie diesem göttlichen Mäd-
„gen eingeflößet haben, zu erkennen, daß sie
„Tugenden besitzen, und diese werden sie beleh-
„ren, daß ich mich ihrem Tode habe widerse-
„tzen müssen, ob sie gleich mein Nebenbuhler,
„ja mein glücklicher Nebenbuhler sind.“ —
„Nein, er wird es nicht seyn,“ erwiederte ich,
„durch seinen Angriff auf ihr Leben, durch sei-
„nen in meine Treue gesetzten Verdacht, hat er
„sich sein Urthel gesprochen: aber zu seiner größ-
„ten Strafe soll er erfahren, was ihre groß-
„müthige Güte, zu unserm gemeinschaftlichen
„Glück, versucht hatte; ach! wer weiß, ob
„nicht ohne seine verhaßte Hitze — — —“
Herr von Werben fiel mir ins Wort. „Wenn
„ich so glücklich bin, einige Herrschaft über ihr
„Herz zu haben; wenn sie mir einige Verbind-
„lichkeiten schuldig zu seyn glauben; wenn sie,
„mit einem Wort, einige Hochachtung für mich
„haben, so fodere ich gleich jetzt den Beweis

„davon.

„davon. — „Reden sie,“ (sagte ich,) „was „soll ich thun?“ – „Dem Herrn von Wormann „zu verzeihen und meine Dienste bey ihren El„tern anzunehmen.“ Stellen Sie sich vor, meine Freundin, was eine solche Bitte für Wirkung auf uns haben mußte. In einigen Minuten konnten wir unsere Empfindungen nicht ausdrücken: die des Strafbaren war so lebhaft, daß ich von anderer Gemüthsbeschaffenheit hätte seyn müssen, wenn ich meinem großmüthigen Beschützer diese Gefälligkeit versagen wollen. Da ich ein wenig ruhiger geworden war, so fiengen wir endlich an uns zu verstehen. — „Beruhigen „sie sich,“ sagte Herr von Werben, „Frau „von Taubenheim kömmt.“ — „Wohin soll „ich fliehen?“ rief ich aus. „In ihren mütter„lichen Schooß,“ erwiederte er. Hierauf wandte er sich zum Herrn von Wormann: „Entfernen sie sich ein wenig, aber gehen sie „nicht weg.“ Ich schlug die Ermel, von meinem Wamms, bis über die Hände herunter, damit meine Mutter nicht merkte, daß ich den Arm verbunden hätte. Noch weiß ich nicht, woher ich so viel Gegenwart des Geistes nahm, auf diese Vorsicht zu gerathen. Meine Mutter sahe mich, so bald sie kam, zu ihren Füssen; Herr von Werben erklärte ihr die Ursache meiner Unruhe und Thränen; er warf sich neben mir auf die Kniee, und versicherte, daß er sie nicht

nicht verlassen würde, ohne die Belohnung seiner Dienste erhalten zu haben. Wenn Sie sich, liebste Hortense, aus meinen Schilderungen ein richtiges Bild von meiner Mutter gemacht haben, so werden Sie ihres Herzens Regungen leicht beurtheilen können. „Ach! Karoline! „ein solches Geheimniß hast du mir verschweigen können?“ Diese ersten Worte, die sie mehr in einem schmerzhaften als zornigen Tone redete, drungen mir ins Herz, und betrübten mich ungemein, doch gaben sie mir auch einen Theil des Zutrauens wieder. Ich wagte es, die Augen zu ihr aufzuheben. „Meine Mutter, „meine zärtliche Mutter,“ sagte ich, indem ich ihr die Hände reichte. Sie empfieng mich in ihre Arme und hörte meine Rechtfertigung an; kurz, meine Freundin! sie verzieh mir und ich lebte gleichsam von neuem auf. Aber welche Regung bemächtigte sich meiner, als ich diesen über alles Lob erhabnen Mann sagen hörte: „Madam, sie haben noch einem Kinde zu verzeihen, ich bitte um Gnade für den, den meine Freundschaft ihnen vorstellt.“ Hierauf warf sich Herr von Wormann zu ihren Füssen und sagte alles, was eine so brünstige, so zärtliche Liebe, wie die seinige, Ueberredendes und Rührendes einflößen konnte. Er durfte es nicht wagen, seine Mutter gänzlich zu rechtfertigen, eben so wenig erlaubte ihm seine Delikatesse,

sie

sie zu verdammen, endlich sagte er, was er sagen mußte. Sein Ton, seine Miene würden Herzen erweicht haben, die am wenigsten Mitleid zu empfinden fähig gewesen wären. Urtheilen Sie selbst, ob meine Mutter nicht gerührt werden müssen. „Stehen sie auf, mein „Herr,“ sagte sie zu ihm, „ich habe Karolinen verziehen. Sie haben nicht mehr Schuld, „als sie: aber aller ihr Dank gebührt dem groß„müthigen Manne, der auf Kosten seines eignen „Glücks, um das ihrige bittet. Möchte nur „mein Gemahl meine Nachsicht nicht tadeln. „Möchte er besonders“ — — „Er wird sie „billigen,“ unterbrach sie Herrn von Werben, „zweifeln sie nicht daran; aber wenn ich „ihnen rathen soll, so muß mein neuer Freund „hier nicht verweilen, bis er kömmt.“ Hierauf wandte er sich zu ihm: „Ich schmeichle mir, „daß sie mir von nun an die Sorge für ihr In„teresse überlassen werden. Und dieses verbin„det sie, wo ich mich nicht sehr irre, sich so„gleich wegzubegeben, und nicht eher wieder zu „kommen, bis Madame es ihnen sagen läßt.“ Meine Mutter billigte diesen Rath. Herr von Wormann wagte es nicht zu widersprechen; er empfohl sich ihrer Gewogenheit, küßte ihr und mir die Hand, drückte sie seinem neuen Freunde, und gieng weg.

Herr von Werben rieth mir ebenfalls nach Hause zu gehen, und daselbst geruhig auf die Früchte seines Eifers zu warten: „Ihre Un„päßlichkeit wird ihre Abwesenheit entschuldi„gen. Nach Tische wollen Madame und ich, „meinem Freunde Taubenheim, einen langen „Spatziergang vorschlagen, und wenn wir zu„rückkommen, hoffe ich so glücklich zu seyn, ih„re Thränen völlig zu trocknen." — „Wie soll „ich mich für ein solches Verfahren erkenntlich „genung bezeigen?" rief ich aus. „Ich glaube „es nicht nöthig zu haben, meine Tochter," sagte meine zärtliche Mutter, „dich an alles zu „erinnern, was dir Erkenntlichkeit und Erge„benheit einflößen kann. Ich verweise dich an „dein eignes Herz, und verlasse mich auf das„selbe. Eben so wenig will ich dessen erwäh„nen, was du meiner Nachsicht und Güte schul„dig bist; die Umstände und meine Zärtlichkeit, „erlauben mir statt der Lehren nichts weiter, als „dein Herz zu beruhigen." Sie gab mir die zärtlichsten Versicherungen von ihrem Schutz bey meinem Vater; aber ihrer überaus großen Güte unerachtet, verließ ich sie mit einem Herzen und Gemüthe, das in der äußersten Verwirrung war. Vor der Mahlzeit war sie noch so gütig, zu mir zu kommen, und mir einigen Trost einzusprechen. Sie ließ mir eine Suppe nehmen; und sagte mir, mein Vater hätte mich bey seiner

ner Zurückkunft sehen wollen, Herr von Werben hätte ihn aber zurückgehalten und bedeutet, daß ich der Ruhe benöthiget wäre. Meine Mutter küßte mich, und versprach, ehe sie ausgienge, mich nochmals zu besuchen:

Ich hatte mich auf mein Bette geworfen, um mich Hannens überlästiger Dienstbarkeit zu entziehen; kaum hatte ich die Kraft mich aufrecht zu erhalten; ich spürte eine Betäubung, die mir so gar das Vermögen zu denken benahm; wenigstens beschäftigte ich mich mehr mit Erinnerungen an das Vergangene, als mit Furcht und Hoffnungen; meine ermattete Vorstellungskraft war keiner neuen Eindrücke fähig. Ich zitterte bey dem Gedanken an des Herrn von Wormann verwegne Hitze, und meine Vernunft verwirrte sich; ich sah ihn in seinem Blute schwimmen; meine Hand hielt die Wunde zu. Gleich darauf floh ich dem Herrn von Werben zu Hülfe, den er seiner Wut aufgeopfert hatte, und ward selbst von ihm durchbohrt. — Kurz, was soll ich ihnen sagen, meine Freundin? alle meine Ideen waren Träume, fürchterliche Träume. Wie meine Mutter zum andernmal wieder kam, fand sie mich wirklich schlafend. Kaum war sie einen Augenblick weggewesen, so fuhr ich im Schlaf zusammen und erwachte. Hanne saß bey meinem Bette; und kündigte mir an, daß sie spazieren gegan-

gen wären; ich mußte diese Nachricht erwarten; und doch war es, als ob ich einen tödtlichen Stich ins Herz bekäme.

Anstatt meine wenige Ruhe meines Herzens Bewegungen stillen sollen, so hatte sie solche vielmehr verstärkt; zum Glück gedachte ich an Sie, und setzte mich hin, Ihnen zu schreiben. — Aber ach! die Zeit rückt heran — Meine Freundin! mein Herz ist so beklommen — ich darf mich fast der Hoffnung nicht überlassen. — Ach Gott! wenn ich meinen Vater erzürnt zurückkommen sähe — meine Mutter in Thränen — wenn ich das Unglück haben sollte, Schuld an Mishelligkeiten unter ihnen zu seyn. — Schrecklicher tödtender Gedanke! — aber woher diese Unruhen? Mein Vater *ist* gut, ist gerecht, kennet die Liebe. Herr von Wormann ist seines Beyfalls würdig; — mütterliche Zärtlichkeit! Tugend und Großmuth sind meine Fürsprecherinnen; warum sollt ich zittern?

Fortsetzung.

des Abends.

Wenn ich Ihnen den Empfang Ihres Briefes gemeldet und angezeigt haben werde, daß ich, ungeachtet Ihres Raths, ungeachtet der zärtlichen Versicherungen Ihrer Freundschaft,

un-

ungeachtet der Schritte, die Frau von Wormann gethan hat, dennoch so unglücklich bin, als man nur immer seyn kann; so werden Sie leicht einsehen, daß alle Hoffnung glücklich zu werden, auf immer für mich verloren ist, und weit entfernt seyn, meine Bedenklichkeiten dieser unglücklichen Liebe halber zu tadeln: ach! warum sind sie ohnmächtig gewesen!

Du, der du in mein Herz siehst, o Gott! du weißt es, daß ich mir meine Schwachheit vorgeworfen habe: ach! warum hast du mich nicht den Sieg über sie erhalten lassen? Du bestrafst nur, heißt es, vorsetzliche Fehler; bin ich denn strafbar, daß ich sein nicht habe vergessen können? Habe ich jene Reihe von Zufällen hervorgebracht, die ich nicht einmal einem blinden Ohngefähr zuschreiben können? Ich glaubte darinn das Werk deiner göttlichen Vorsehung zu erblicken; ich dankte dir für deine Geschenke — ach! es waren Gaben deines Hasses, nicht deiner Liebe. — Ich Unselige! was sage ich? — — Wie weit können uns die Leidenschaften verleiten! Nicht nur ins Unglück stürzen, sondern auch verblenden, zum Murren wider die Gottheit verreizen. — Ich gebe dem Himmel die Dauer meiner Liebe Schuld. Habe ich nicht selbst Gefallen daran getragen, sie zu unterhalten? Meine Bedenklichkeiten dienten

 mir

mir zum Vorwande davon zu reden; und ich habe ja auch zur Entdeckung meiner unbesonnenen Liebe selbst Anlaß gegeben. — Was hätte mir des Herrn von Wormann unvermuthete Ankunft geschadet, wenn ich seinen Brief vertilgt hätte? Warum habe ich das nicht eher gethan? wer hielt mich zurück? — — Ach! jetzt da der Himmel alle Falten meines Herzens entdeckt, um mich zweifelsohne wegen meines strafbaren Murrens zu beschämen und zu bestrafen, bin ich eben so wenig wegen des wahren Bewegungsgrundes ruhig, warum ich mit dem großmüthigen Herrn von Werben geredet habe. Ich glaubte, die Ehre rieth es mir — aber sollte es mir wohl nicht die Liebe eingegeben haben? — Ach! es ist besser meine Augen dem Lichte zu verschließen, als eine so traurige Klarheit zu entdecken. — Ich will mein Herz nicht weiter untersuchen; denn entweder ist mein Forschen vergebens, oder es ist schmerzhaft. — Aber was? ich will mich fliehen, in dem Augenblicke fliehen, da ich anfange mich zu erkennen. Wer es nicht wagt, sich genau zu untersuchen, wenn er nicht strafbar ist, ist nicht weit davon, es zu werden. Diese heilsame Lehre, meine Freundin! habe ich von Ihnen; aber ich halte dafür, daß diese Erinnerung ein Wink des Himmels wegen meiner künftigen Aufführung, und nicht ein Ruf des

Ge-

Gewissens wegen meines vorhergehenden Betragens ist.

Ich habe den Zorn und Unwillen meiner Eltern zu sehr befürchtet; zu sehr den Schmerz, den ich ihnen verursachen würde, beseufzet; meine lebhafte Erkenntlichkeit für des Herrn von Werben Dienste, hat mir das Unglück, ihn nicht glücklich machen zu können, zu sehr empfinden lassen; ich habe ihm endlich meine Ruhe mit zu aufrichtigem Herzen aufopfern wollen, als daß ich mich, in Ansehung des Beweggrundes, aus welchem ich mich entschloß, ihm mein Herz zu eröffnen, geirret haben sollte. Die Gesetze der Ehre sind zu deutlich und bestimmt, als daß es schwer halten könnte, sie zu kennen; meine Mutter hat meine Liebe verziehen, sie hat sie also gebilligt. Mein Vater mißbilligt sie ebenfalls nicht; er ist nicht mehr zornig auf mich; er hat meine Umarmungen angenommen; und doch, beste Freundin! werde ich nie mit Herrn von Wormann vereinigt werden, und obgleich meine Leidenschaft durch die Hindernisse zu wachsen scheint, so würde ich doch ein Ungeheuer seyn, das man aus der Welt schaffen müßte, wenn meine persönliche Leiden mir die empfindlichsten wären; die Thränen, die ich meiner Mutter verursachet, die erschreckliche Bekümmerniß, die ich in das Herz meines unglücklichen Vaters geflößt habe, müssen

sen meine Seele am heftigsten verwundet. Bin ich denn dazu bestimmt, allen denen, die ich liebe, und von denen ich geliebt werde, Schmerz und Kummer zu verursachen? — Auch Sie — doch dieß ist der letzte Brief, in welchem ich klagen werde, — künftig will ich Sie an meinen Leiden nicht mehr Theil nehmen lassen. Natur, Liebe, Erkenntlichkeit, Freundschaft — eine einzige dieser Empfindungen kann mich glücklich machen. Ich vereinige sie alle — und bin unglücklich.

Vernehmen Sie alle Umstände meines Unglücks, erdulden Sie noch dießmal meine Thränen, denn es ist das letztemal, daß ichs mir erlaube, sie mit Ihnen zu vergießen.

Kaum hatte ich aufgehört zu schreiben, so kamen meine Eltern zurück. Da ich nun ohne Erlaubniß meiner Mutter es nicht wagen wollte, hinunter zu gehen, und meine Ungeduld nicht besiegen konnte, so öffnete ich die Thüre und horchte in der Vorstellung, ich würde gleich aus ihrem Tone errathen können, was ich zu fürchten oder zu hoffen hätte. Ich glaube, ich würde in diesem Augenblicke mein Todesurtheil einer längern Ungewißheit vorgezogen haben, — aber ach! warum erfahr ich nicht noch ihre Marter? — besser wär's, als die jetzige Gewißheit.

Ich

Ich hörte meinen Vater zu Hanne sagen: „Laß meine Tochter kommen.“ Ich gab ihr nicht Zeit diesen Befehl auszurichten; ich glaubte auf dem Gipfel des Glücks zu seyn. O meine Freundin! von wie kurzer Dauer war mein Irrthum! — schon mir benommen, ehe ich meine Eltern noch einmal angeredet hatte! „Es „geht mir recht nahe,“ sagte Hanne, die mir auf halbem Wege begegnete, „daß sie noch mehr „weinen wird.“ — „Wie so?“ fragte ich und stund stille, und der heftigste Schrecken fuhr mir durch die Seele.

„Ihre Eltern, Jungfer,“ antwortete sie, „waren so vergnügt, als sie ausgiengen, nun „sind sie ganz anders, sie müssen böse Nach„richten bekommen haben.“ Sie sagte mir auch, daß Herr von Werben nicht bey ihnen sey; über diesen letzten Umstand erschrack ich von neuem, und wagte es kaum zu ihnen zu gehen. „Frisch! frisch! Muth gefaßt,“ redete mich das gute Mädgen an, „es ist vielleicht „das letztemal, daß sie Verdruß haben, „und denn weiß sie wohl, daß sie ihnen immer „Trost einsprechen kann. Das muß ihr ja wohl „eine rechte Freude seyn, Jungfer, daß sie ihr „Vater und Mutter so sehr liebt.“ — Sie sehen leicht ein, meine liebe Hortense! was diese letzte Worte für eine Wirkung auf mich haben mußten. Meinem Unglück würde etwas

gefehlt haben, wenn der Himmel mir diesen grausamen Trost ersparet hätte. Hanne öffnete die Thüre und gieng zurück, sagend, man hätte ihr verboten, hineinzukommen. Nun mußte ich also erscheinen, aber zitternd näherte ich mich. Meine Mutter, die ich gleich ansahe, gab mir einen Wink, mich in meines Vaters Arme zu werfen; ich befürchtete zurückgestoßen zu werden. — — Wie ward mir, als ich mich an seine Brust gedrückt fühlte; als ich seine Thränen fließen sahe, als ich seine tiefe Seufzer hörte. Bey der Vorstellung von seinem Zorne hatte ich gezittert. Mich deucht, er würde mir tausendmal weniger grausam gewesen seyn, als der Anblick seiner zärtlichen und schmerzhaften Traurigkeit. „O mein Vater!" rief ich aus, „was fordern sie von mir?" — „Das größte aller Opfer," antwortete er, „das Opfer deiner Liebe." — „Ich will ihnen „gehorchen, mein Vater, und sollte es mir das „Leben kosten. Ach! ohne des Herrn von „Werben großmüthigen Widerstand, würden „sie von dieser unglücklichen Liebe nie haben re„den hören. Ich wollte sie diesen Morgen der „Erkenntlichkeit aufopfern: sollte die Natur we„niger Gewalt über mein Herz haben?" — „Heldenmüthiges Mädgen, eines bessern Glücks „würdige Tochter," sagte nun meine zärtliche Mutter, zog mich zu sich, und schloß mich in

ihre

ihre Arme. „Komm an meine Brust, weine „an derselbe, empfange den Lohn deiner Tu„genden, die Natur wird dir die Opfer erse„tzen, die sie dir auflegt.“ — „O meine zärt„liche Mutter!“ antwortete ich in Thränen schwimmend, „warum sagten sie mir das die„sen Morgen nicht?“ — „Die mütterliche Lie„be hat sie hintergangen,“ versetzte mein Vater, „sie glaubte dein Glück möglich.“ — „Dein Vater ist eben so zärtlich, als ich,“ erwiederte sie, „aber er hat mehr Einsicht — — — „von deinem wahren Besten,“ fügte sie nach einigem Bedenken hinzu. „Mein Bestes?“ rief ich aus, „ach meine Mutter! kennen sie mein „Herz nicht besser? Dergleichen Trost suchen sie „mir einzusprechen? Sie reden von meinem Be„sten. Ach! geben sie mir gar keine Gründe „an, ihre Wegerung zu rechtfertigen, oder er„öffnen sie mir die wahren.“ „Was sagst du, „Karoline?“ versetzte meine Mutter. „Kannst „du bey unserer Nachsicht, bey unserer Güte, „noch einen Augenblick an unserer Zärtlichkeit „zweifeln?“ — „Und zweifeln sie denn so „sehr an der meinigen,“ wagte ichs noch einmal zu widerreden, „daß sie es für nöthig erachten, mein Herz zu hintergehen? Entziehen „sie ihm wenigstens das Verdienst nicht, schnell „gehorcht zu haben. So gewiß ich überzeugt „bin, daß mich Herrn von Wormanns Liebe

„glück-

„glücklich gemacht haben würde, unterwerfe „ich mich ihrem Willen dennoch ohne Murren. „Aber ach! müssen sie, die Urheber meiner Tage, die der Liebe so viele Verbindlichkeiten haben, mir ein so großes Opfer anbefehlen?“ Dieser Vorwurf entwischte mir wider meinen Willen, ich bat sogleich um Verzeihung desselben und erhielt sie.

Diese ausnehmende Nachsicht erneuerte meine Hoffnung. Ich schmeichelte mir, daß das Geständniß meiner Liebe, bey meinem Vater mehr ausgerichtet hätte, als des Herrn von Werben Bitten und meiner Mutter Thränen, aber dieser süsse Traum währte nur einen Augenblick, und vergrößerte nur mein Unglück.

Mein Vater hatte mich aufgehoben und neben sich setzen lassen. — Auf einmal schließt er mich in seine Arme, ich sehe von neuem Thränen fließen: „Meine liebe Tochter! bist du von „meiner Zärtlichkeit überzeugt?“ — „So sehr „als von dem Leben, das sie mir gegeben ha„ben.“ — „So mußt du auch überzeugt seyn, „daß ich aus einer traurigen Nothwendigkeit „mich deiner Liebe widersetzen muß, und hüte „dich, die Ursache erforschen zu wollen, du „würdest nur deine Leiden vermehren und die „meinigen noch herber machen.“ — „Wie? „mein Vater! also nicht aus Empfindlichkeit „gegen Frau von Wormann?“ — „Du bist

„von

„von meiner Zärtlichkeit überzeugt, und kannst „dir einbilden, daß ich dich meiner Empfind„lichkeit aufopfern würde.“ — „Ach mein Va„ter! ich hoffte noch in diesem Augenblicke über „dieselbe zu siegen.„ — „O! möchtest du kein „ander Hinderniß zu besiegen haben? Nein, „wenn ich, bey dem heut empfangenen Briefe „der Frau von Wormann, mich noch an ihr „kaltsinniges Bezeigen in unsern Widerwärtig„keiten, erinnern konnte, so würde deine Zärt„lichkeit für ihren Sohn, mich derselben ver„gessen machen.“ — „Hat er ihnen“ (fragte ich zitternd) „diesen Brief übergeben?“ — „Nein, meine Tochter, er war an Herrn von „Werben adressirt, dem er in dem Augenblick, „da wir ausgehen wollten, gebracht wurde.“ — „Ach! so ist alle meine Hoffnung verloren! — „Machtest du dir denn noch welche? So waren „dir denn deiner Mutter zärtliche dringende Bit„ten, des Herrn von Werben großmüthige „Bemühungen unbekannt?“ — „In der vä„terlichen Freundschaft“ (weinend) „setzte ich in „diesem Augenblicke alle meine Hoffnung.“

O meine Freundin! wie viel Thränen hat mir diese unglückliche Antwort gekostet! Noch zittere ich, wenn ich an den schrecklichen darauf folgenden Auftritt denke.

„Undankbare Tochter!“ sprach mein Vater und stieß mich von sich, „so suchest du mich nur

„zu

„zu erweichen, um mein Herz desto besser zu „martern? So stelltest du dich nur, als ob du „mir deine unbesonnene Liebe aufopfertest, um „nachher der Rechte zu mißbrauchen, die dir „dieses scheinbare Opfer auf mein Herz gab? „Du unterstehst dich der väterlichen Freund„schaft Vorwürfe zu machen? Hat sie nicht ge„nug für dich gethan, da sie dich für meinem „gerechten Zorn geschützet, und mir nicht ein„mal erlaubet, dir meine Klagen hören zu las„sen? Du mußt überzeugt seyn, daß du mir „einen entsetzlichen Schmerz verursacht hast, da „du die Liebe des großmüthigen Werben aus„geschlagen hast, du weißt, daß ich weit in„brünstiger seine Dienste zu erkennen wünschte, „als mir die von ihm bewirkte Begnadigung „lieb ist. Sprich! habe ich dir auch nur einen „einzigen Verweis gegeben. Unglückliche! wenn „du die Schuld der Urheber deiner Tage ab„getragen hättest, so würdest du ihrem Elende „ein Ende gemacht, und dich selbst für die dich „erwartenden Widerwärtigkeiten in Sicherheit „gesetzt haben. Höre demnach — —“ Tau„benheim! was willst du ihr sagen?“ schriee meine Mutter. — „Was ihre Undank„barkeit ihr zu entdecken mich zwingt; sie wird „mehr Vertrauen in die väterliche Liebe setzen, „wenn sie die Schmerzen empfindet, die mein „Herz durchwühlen, die ich ihr ersparen woll„te.

„te." — „Lieber Taubenheim!" versetzte meine Mutter, „bedenke, daß dein ganzer Zorn „auf mich fallen wird. Willst du, daß ich das „Leben, das du mir erhalten hast, verab„scheuen soll? Im Namen dieser Tage, die dich „so viel gekostet haben" — — „So laß sie „weggehen!"

Nun empfand ich alle so sehr befürchtete Uebel, und hatte die Kraft nicht, sie auszustehen. Mein Schmerz erstickte mich. Ohne Kenntniß fiel ich meinem unglücklichen Vater zu Füssen. Aber noch war der Himmel mit meinem Leiden nicht zufrieden; er bereitete mir in dem Augenblicke neue, da tödtliche Blässe und Erstarrung mein Gesicht bedeckten. Ach! zärtliche Freundin! wie groß war mein Schrecken und meine Verwirrung, als ich die Augen wieder öffnete, und die Hände meiner Mutter, von dem aus meiner Wunde fließenden Blute, befleckt sah. Ich glaubte, sie hätte sich völlig geschlossen, und daher, ehe ich zu meinen Eltern kam, ihre Fragen scheuend, alle Binden von dem Arm abgelöset. Ohne Zweifel setzten ihre Bemühungen, mich zu mir selbst zu bringen, das Blut in Bewegung, und öffneten die Ader wieder. Ach! warum floß es nicht so lange, bis ich — Gott! was wollte ich sagen? Folge ich, bey der zärtlichen Liebe, die ich zu meiner Mutter trage, ihrem Beyspiele so schlecht

und

und habe so wenige von ihren Tugenden an mir? Wer hätte besser zu leiden wissen sollen, als ich? Aber wer fühlt auch mehr Marter, als ich? Stellen Sie sich vor, was ich empfinden mußte, da ich genöthiget war, meines Liebhabers Verbrechen, und noch dazu unter solchen Umständen, zu bekennen.

Ach! wenn ich nicht die nachsichtsvollesten zärtlichsten Eltern hätte! — — — Statt mich mit Verweisen zu überhäufen, die ich vielleicht, durch die dem Herrn von Wormann zugestandene zu schnelle Verzeihung verdient hatte, denn ich habe ihnen alles gesagt, so ersparten sie mir so gar den Schmerz, gar zu aufgebracht gegen mich zu scheinen. Vielmehr schien es, als ob mein Vater an seinem Verdrusse Antheil nähme; ich bin weit davon entfernt zu denken, als hätte er diesen hitzigen Ausbruch seiner Eifersucht gebilligt; aber das versichere ich sie, ich habe ihn zu meiner Mutter sagen hören: So weiß ich zu lieben.

Ich fiel ihn um den Hals; er nahm meine Liebkosungen an; und trieb die Güte so weit, daß er mich bat, seinen Zorn zu vergessen. Hierauf drückte er mir die Hand, sahe mich mit bedeutungsvoller rührender Miene an: „Deine „Mutter lebt noch, meine liebe Tochter, sind „dir ihre Tage nicht kostbarer, als deine Liebe? „Könntest du mir Vorwürfe machen?“ — —

Meine

Meine Mutter fiel ihm schnell ins Wort: „Mit „deinem Wohlnehmen, Taubenheim, laß uns „unsern Schmerz einige Augenblicke unterbre„chen. Karoline hat schon zu viele Thränen „vergossen; ich selbst kann ein so grausames „Gespräch nicht länger aushalten. Schone un„serer Schwäche." Und ohne seine Antwort abzuwarten, befahl sie mir, mich zu Bette zu legen.

Kaum hatte ich ihr gehorcht, so sahe ich sie mit einem Briefe in der Hand, in meine Kammer kommen. Es war der Ihrige, liebste Hortense. Sie gab mir ihn: „Da hast du eine kleine „Versüßung deiner Schmerzen, meine Tochter! „Man ist nicht ganz unglücklich, wenn man den „Werth der Freundschaft kennt." Ich wagte es, sie um einige Erläuterungen zu befragen. „Verlange das nicht," sagte sie, „verehre un„ser Geheimniß, und gieb dir die größte Mühe, „deine Leidenschaften zu besiegen. Du würdest „nicht von unserm Blute seyn, wenn du nicht „zu lieben wüßtest; aber meine liebe Tochter, „du mußt künftig deine Liebe auf eine zärtliche „Freundschaft einschränken. Das Schicksal, „das uns verfolgt, und dich in unser Unglück „verwickelt, wird dich nie in der Liebe glücklich „seyn lassen. Werben ist in der ganzen Welt „der Einzige —— — " Sie hielt inne, nachher sagte sie mir allerley, daß ich nicht behalten ha-

be, weil ich den Sinn nicht verstand; so viel aber habe ich bemerkt, daß, wenn ich den Herrn von Werben geheirathet hätte, ich doch den empfindlichsten Schmerz hätte erleiden müssen. Meine Eltern würden mir nicht nach der Stadt gefolgt seyn. Ich weiß nicht, was sie für neue Ursachen haben, sich eingezogen halten zu müssen, aber sie können die Einsamkeit nicht verlassen, ohne sich in Gefahr zu setzen. — Ach! vielleicht habe ich sie nicht recht verstanden. Die unterdrückte Tugend darf keine Schande fürchten. Unglück und Elend machen so gar nur das Laster verächtlich. Was kann denn meine tugendhafte Eltern zur Einsamkeit zwingen? — Warum ist Herr von Werben der Einzige, mit dem ich verbunden werden kann? und warum sagt man mir die Ursache nicht? — O meine zärtliche Freundin! ich verliere mich in einem Chaos von Dunkelheiten und Schrecknissen, und bin so unglücklich, daß ich nicht einmal, Ihnen einen Begriff von meinen Leiden zu machen, im Stande bin. Widerwärtigkeiten, Unfälle, Unglück, widrige Schicksale — Wörter, die ich so oft brauche, schildern die verschiedenen Ursachen meiner Schmerzen und Thränen nicht hinlänglich. Ich leide in allem, was ich liebe. Vielleicht ist mein Vater in diesem Augenblicke in der schrecklichsten Verzweifelung. Meine noch nicht völlig genesene

Mut-

Mutter wird so heftigen Erschütterungen und so langwierigem Kummer nicht widerstehen können. — Ach! gestern — diesen Morgen noch, waren sie so vergnügt, — ohne meine unglückliche Liebe würden sie es noch seyn. Das Glück, die Dienste ihres würdigen Freundes zu erkennen, würde sie getröstet haben. — Aber worüber? — Das weiß ich nicht. Es muß etwas sehr Erschreckliches seyn, da ihre Zärtlichkeit mir ein Geheimniß daraus macht. Wissen sie denn nicht, daß der Anblick ihres Schmerzens mir die empfindlichste Quaal ist? Könnte mir etwas Erschrecklichers in die Ohren schallen, als die Worte: Unglückliche! wenn du die Schuld der Urheber deiner Tage abgetragen hättest, so würdest du ihrem Elende ein Ende gemacht haben.

So erneuere ich denn dasselbe! und sie beschäftigen sich mich zu trösten, anstatt mir die ganze Last ihres Unwillens erfahren zu lassen? Und ich sollte nicht über sie allein weinen? sollte mich noch mit des Herrn von Wormann Betrübniß beschäftigen? — Meine liebe Freundin! ich habe nicht einmal gefragt, ob er sein Unglück wisse. — Aber von wem sollte er es erfahren? Sollte mein Vater ihn nur suchen kennen zu lernen, um ihm den Dolch ins Herz zu stoßen? Sollte meine zärtliche Mutter es thun,

 die

die seine Liebe gesehen, seine Hoffnung unterhalten hat? — Sollte es sein Nebenbuhler thun? — Ach ich zittere. Seine Eifersucht wird wieder rege werden. Er wird glauben, Herr von Werben habe ihn hintergangen. Meine Erfahrung hat mich mehr, als zu sehr gelehrt, wie weit die Leidenschaften uns von der Tugend entfernen können. — O Gott! bewahre mich vor dem Unglücke, das ich nicht einmal zu untersuchen wage.

Sonnabend Abends.

O Wunder der Vorsehung! O Sieg der Menschenliebe! O tausend und aber tausendmal glücklicher Tag! Meine liebe zärtliche Freundin! Ihrer Karoline Seele wird sich ganz verändern. Ihr Glück ist so vollkommen, als es in dieser Welt nur immer möglich ist. Gestern befand ich mich in einer erschrecklichen Verlegenheit, Ihnen von meinen Leiden einen Abriß zu geben; heute ist nichts mit meiner Glückseligkeit zu vergleichen. Hieraus allein können Sie den Zustand Ihrer Karoline schließen.

O Gott! verdiene ich alle deine ausnehmende Wohlthaten? werde ich sie besser erkennen, als ich die verschiedenen Prüfungen, die du über mich ergehen lassen, ausgehalten habe?

Nicht einem Ungefähr, liebste Hortense! nicht dem Glücke habe ich das Wohl, dessen ich genieße, zu verdanken, sondern der Tugend, der Tugend aller derer, die ich liebe und lieben soll, ja, die ich lieben muß, denn meine Liebe gehöret zu den Pflichten.

Ich werde noch bis Anbruch des Tages Zeit genug haben, Ihnen von einer so erstaunenden Veränderung Nachricht zu geben. Habe ich doch wohl eine Nacht durch gewacht, Ihnen von meinem Unglück zu erzählen; sollten denn meine Augen jetzt schläfrig seyn, da ich Ihnen ein so unerwartetes Glück zu melden habe? und sollte mein Herz nicht eben so gerne an der Freundschaft Brust sich freuen, als Thränen vergießen?

Aufs längste in drey Wochen bin ich bey Ihnen; und morgen schicke ich Ihnen dieß Paquet mit der Post. Eine umständliche Nachricht von den Ereignissen dieses Tages, soll Sie und mich davon überzeugen, daß meine Glückseligkeit kein Traum ist. Ich empfinde sie, aufrichtig zu sagen, mehr, als ich sie glaube. Noch diesen Morgen vergoß ich so viele Thränen. ——

Gestern meldete ich Ihnen, daß es mir unbekannt sey, ob Herr von Wormann sein Unglück wisse: ich entdeckte Ihnen meine Unruhe, ich

ich wagte es nicht, alle Uebel, die ich befürchtete, zu erforschen. Ich schlummerte einen Augenblick, und die abscheulichsten Träume ängsteten mich. Mich deuchtete, als befände ich mich auf einem sehr hohen gähen Berge: von ferne sah ich meinen Vater, es war mir aber nicht möglich, zu ihm zu kommen; ich konnte nur die Arme nach ihm ausstrecken, und er bemühete sich ebenfalls vergeblich, zu mir zu gelangen. — — In diesem Augenblicke erschien Herr von Wormann; Er suchte zu mir zu kommen; mein Vater verhinderte ihn daran. Auf einmal verschwand der Berg vor meinen Augen, und ich befand mich in einem fürchterlichen Walde bey meinem Vater. Mein Liebhaber war auch da; sie schienen einander zum Kampf aufzufodern, ich wollte mich zwischen sie werfen; es war mir aber nicht möglich, mich von der Stelle zu rühren; ich konnte mich nicht einmal verständlich machen. „Du betrügst mich,“ sprach Herr von Wormann, „nein, du bist ihr Vater nicht, du dienst meinem Nebenbuhler, oder „bist es selbst. Wenn Karoline deine Tochter „wäre, so würde sie sich unserm Kampfe wider„setzen.“

Hierauf fielen sie einander mit gleicher Wuth an. Die schreckliche Betäubung meiner Sinne währte immer fort, nur meine Seele

war

war wirksam, und ließ mich alle Marter der Wirklichkeit empfinden. Ohne meinen Vater zu Hülfe kommen zu können, ohne dem Herrn von Wormann ein einziges Wort sagen zu können, sahe ich sie ganz blutig zu meinen Füssen fallen. Aber mit noch größerer Wuth richteten sie sich wieder auf, und wandten ihren völligen Grimm gegen mich. „Stirb!“ riefen beyde, „stirb, „ein Opfer der Uebel, die du uns verursachst.“

Endlich, liebste Hortense! wachte ich auf, und es war, als ob ich die beyden tödtlichen Stöße, die sie mir versetzten, wirklich fühlte. Nun stellen Sie sich meine Angst über diesen Traum vor. Ich gieng so weit, daß ich ihn für eine Warnung des Himmels hielt, und daß die Entfernung des Herrn von Wormann, das einzige Mittel sey, die Tage meines unglücklichen Vaters zu schützen. Ich hatte mit meiner Furcht zu viel zu thun, als daß ich auf meine Liebe denken konnte, und wenn er in dieser Minute da wäre, oder morgen läse, was ich heute schreibe, so würde ichs nicht verschweigen, daß ich in jenem Augenblicke mein Leben dafür gegeben haben würde, seine Abreise zu beschleunigen.

So bald ich vermuthete, daß meine Mutter erwacht war, lief ich zu ihr. „Ist mein Vater „hier?“ war meine erste Frage. „Er ist aus-

„gegangen,“ antwortete sie. Wie sie wahrnahm, daß ich erblaßte, setzte sie hinzu: „Aber, „was fehlt dir, du zitterst?“ Ich konnte meinen Thränen keinen Einhalt thun, ihr meine Unruhen nicht verbergen. Ich erzählte ihr meinen Traum. Aber zu meinem großen Erstaunen sahe ich sie bey meiner Erzählung eben so ruhig, als in dem Augenblicke, da ich sie zuerst anredete.

„Deine außerordentliche große Empfind„samkeit,“ sagte sie, nach einer zärtlichen Umarmung, zu mir, „entschuldigt deine abergläubi„sche Furcht in meinen Augen. Wenn sie aber „gleich von der kindlichen Empfindung gerecht„fertiget wird, meine liebe Tochter, so wird „sie doch von der Vernunft verdammet, und „man muß eben so wenig an Träume, als an Hexe„reyen, böse Ahndungen gewisser Vorfälle, „und tausend andere Thorheiten, glauben, die „mehrentheils vom Betrug erfunden, und vom „Aberglauben und Kleinmuth angenommen wor„den sind. Dann, wenn man in sich ein drin„gendes Verlangen fühlt, eine gute That zu „verrichten, oder wenn man, gleichsam durch ei„ne innere unfreywillige Bewegung, in dem Au„genblicke zurückgehalten wird, wenn man eine „tadelnswürdige Handlung begehen will, dann „kann man wirklich glauben, daß eine himmli-

„sche Macht in uns wirket. Die Liebe des Gu„ten, der Haß des Bösen, das sind ihre Trieb„federn in uns.“ — „Aber warum ist denn „mein Vater schon ausgegangen? wo ist er „hin?“ — „Er ist dem Herrn von Werben „entgegen gegangen, der schon sehr zeitig hier „seyn wollen.“ — „Wird mein Vater etwa „dem Herrn von Wormann selbst anzeigen“ — „Ich sehe, daß sich deine Furcht noch nicht ge„legt hat.“ — „Ach meine liebe Mutter! so „lange Wormann noch nicht abgereiset ist, „kann ich unmöglich ruhig seyn.“ — „Aber „meine liebe Karoline! wirst du es mehr seyn, „wenn er weg ist?“ Ich versicherte sie, daß in diesem Augenblicke die Sorge für meinen Vater in meinem Herzen alle andere Empfindungen unterdrücke, und so bald ich in dieser wichtigen Sache sicher gestellet wäre, so würde sich meine Zärtlichkeit mit nichts, als der Sorge beschäftigen, sie zu trösten, und Verzeihung wegen der grausamen Folgen meines unfreywilligen Ungehorsams zu verdienen. — „Wie soll„ten wir sie dir nicht verzeihen?“ sagte meine Mutter und vermischte ihre Thränen mit den meinigen: „Bist du nicht selbst das erste Opfer „derselben? Aber beruhige dich deines Vaters „wegen. Er wird Herrn von Wormann „nicht sehen.“ — „Er kann ihm begegnen?“ — „Weißt du denn nicht, daß sie einander nicht

„kennen?“ — „Ey! das ist eben die wahre „Ursache meiner Unruhe. In meinem Traume „kannten sie einander eben so wenig. Er kann „ihn bey dem Herrn von Werben sehen. Ach! „wer weiß — —“ Nun gab meine Mutter mir im ganzen Ernste Verweise, und um sie zu besänftigen, mußte ich ruhiger scheinen. „Wie „ist es möglich,“ sagte sie nachher, „da du „Herrn von Wormann für tugendhaft hältst, „daß du solche Besorgnisse äußern kannst?“ Ich wußte nicht, was ich antworten sollte, ich durfte sie an jene schreckliche Probe seiner Eifersucht nicht erinnern, deren grausame Erinnerung meine Unruhen unterhielt. Wir beobachteten einige Augenblicke ein Stillschweigen, aber plötzlich sagte meine Mutter zu mir: „Aber „Karoline, es ist doch gar nicht glaublich, „daß ein bloßes Ungefähr den Herrn von „Wormann hieher geführt haben sollte; klä„re meine Zweifel auf; ich kann mir nicht ein„bilden, daß du mir Etwas hast verheelen wol„len. Wo ich dich anders recht kenne, so bist „du nicht fähig, dich gegen mich zu verstellen, „wenn ich dich bitte, mir die Wahrheit zu sa„gen. Wenn du nicht die zärtlichste, zu„trauensvollste Tochter wärest, so würdest du „die undankbarste, und auch gewiß die unglück„lichste seyn. Und wo würdest du Trost fin„den,“ (ihre Arme um mich schlagend) „wenn

„die

„die Liebe dich der mütterlichen Freundschaft
„Rechte verkennen lehrte, und dein Herz gegen
„ihre Reize unempfindlich machte? Sage mir,
„liebste Karoline! warum ist Herr von Wor-
„mann hier?“ „Ich versichere sie, daß ich es
„nicht weiß,“ antwortete ich in Thränen schwimmend; „so viel ist gewiß, daß er mich hier
„nicht zu finden glaubte, denn das hat er mir
„selbst gesagt. Hätte mich meine Bestürzung,
„wie ich ihn sahe, nicht verrathen, so würde
„er mich vorbeygegangen seyn, ohne mich zu er-
„kennen, und ich würde jetzt nicht das traurige
„Unglück beseufzen dürfen, ihre Schmerzen er-
„neuert zu haben; ich würde würdig gewesen
„seyn, die Schuld der Urheber meiner Tage ab-
„zutragen, und sie würden mich heute keiner
„Unempfindlichkeit gegen ihre Güte beschuldi-
„gen. Ach! es ist wahr, ich habe den Muth
„gehabt, ihnen meine Schwachheit zu verber-
„gen, aber meine Zärtlichkeit zu ihnen hat mir
„diesen Muth verliehen; ich fürchtete ihre Trau-
„rigkeit zu vermehren. Wenn sie wüßten, wie
„schwer mir dieses Geheimniß geworden ist,
„wie oft es mir auf der Zunge schwebte.“ — —
„Von dem allen bin ich überzeugt; es würde
„mir schreckhaft seyn, daran zu zweifeln. Aber
„du hast ohne Zweifel den Herrn von Wor-
„mann nach der Ursache seines Aufenthalts, ge-
„fragt. Was hat er dir darauf geantwortet?“ —

„Es

„Es sey das Verlangen, mich zu verdie„nen.“ Dieß ist seine wahre Antwort. Hierauf meldete ich ihr, wodurch ich verhindert worden, mehr Erläuterung von seiner Ankunft einzuziehen. Ich gestand ihr meinen Schmerz, wie ich vernommen, daß er mich nicht mit Gutheissen seiner Mutter besuchte, und wie er mich durch das mir vorgezeigte schriftliche Versprechen seiner Mutter beruhigt hätte. Kurz, ich wiederholte seine eigne Worte, wodurch er sich gerechtfertiget hatte, als Herr von Werben herein trat; ich fühlte, daß alles mein Blut erstarrete, da ich meinen Vater nicht bey ihm sah. „Kommt Taubenheim nicht mit „ihnen?“ sagte meine Mutter und sah ihn an, „er ist ihnen entgegen gegangen.“ — „Wir „haben uns nicht treffen können, Madam. „Ich bin schon vor zwey Stunden aus dem „Hause gegangen, um einem Kranken zu Hül„fe zu eilen, der mich aber zu spät rufen las„sen, und eben den Geist aufgegeben hat.“ — „O! warum bin ich nicht an seiner Stelle!“ rief ich aus. Ich wollte hinaus. — „Wo „willst du hin?“ sprach meine Mutter und hielt mich zurück. — „Zum Herrn von Wormann,“ antwortete ich. Ich bemerkte, daß meine Unruhe sie einnahm. Herr von Werben, dem sie die Ursache meines Schreckens eröffnete, wollte ihr Muth einsprechen, und

schlug

schlug ihr vor, er wollte den Augenblick hingehen und Wormann aufsuchen. Er wisse zuverlässig, daß mein Vater nicht bey ihm sey. „Bedenken sie doch," wiederholte er uns unaufhörlich, „daß sie sich nicht einmal „kennen." — „Das hindert nichts," sagte ich, „wir wollen zusammen gehn." Ich sahe, daß meine arme Mutter nicht einmal mehr reden konnte; sie hob Hände und Augen gen Himmel: ohne Zweifel betete sie. Herr von Werben überließ mir die Sorge, ihr beyzustehen, und sagte: „In drey Minuten soll ihre „Angst gehoben seyn." Er gieng weg.

Ach meine süße Freundin! da ich seit so langer Zeit gewohnt gewesen, von nichts, als meinem Unglücke, mit Ihnen zu reden, wie soll ichs anfangen, alles Entzücken in Ihre Seele übergehen zu lassen, worinn mich meines Vaters glückliche Ankunft versetzte? Wie soll ich Ihnen meine Empfindungen beschreiben, da ich ihn, in Begleitung des Herrn von Wormann, sah, und er uns, so bald er uns von weitem erblickte, zurief: „Meine Frau, mei„ne Tochter. Sehet unsern Retter, vereinigt „euch mit mir, ihn wenigstens einige Augen„blicke aufzuhalten; er will sich unserer Er„kenntlichkeit entziehen, und doch hat ihn das „einzige Verlangen, uns neue Dienste zu lei-

„sten,

„sten, hieher geführt. O meine liebe Rosa„lie!“ fuhr er fort und wandte sich zu meiner Mutter, die sich von ihrer Bestürzung ein wenig erholet hatte: „Siehe, das ist er, dem „du es zu danken hast, daß du noch lebest. „Zeige dich ihm, so ist meine Ehre gerettet.“ — „Es ist Herr von Wormann!“ sagte sie.“ — „Sie sind Herr von Wormann?“ — „Sie „sind der liebenswürdigeu Karoline Vater?“ — schrieen beyde auf einmal: „O welch ein „Glück!“

Vor großer Bestürzung und natürlicher Gemüthsbewegung konnten sie nicht vernehmlich reden, kaum schienen sie im Stande zu seyn Odem schöpfen zu können. Bald aber erholten sie sich wieder, und fielen einander in die Arme. Nun ward ich wieder lebendig. Bisher hatte ich zwischen Furcht und Hoffnung, zwischen Schmerz und Freude geschwebt, und war einem Todten ähnlicher, als einem Lebenden.

Herr von Werben und meine Mutter, die in der größter Entzückung waren, warteten nur auf den Ausgang eines so wunderbaren Zufalls. Alles, bis auf die Stellung und Unbeweglichkeit, zeigte von ihren Empfindungen.

Inzwischen war meine ganze Seele, wenn ich so reden darf, in meinen Augen. Ich suchte die kleinste Miene meines Vaters und Liebha-

habers zu erklären. Ich hörte ihre Seufzer. — Wie ist es möglich, daß ich meine übergroße Rührung aushalten können, da ich den Grund von diesem allen vernahm? — O theuerste Eltern! was habt ihr gelitten! warum muß meine Glückseligkeit ein Werk eurer Schmerzen seyn? — Aber sie ist auch eine Frucht von meines Liebhabers Tugenden. — Ihr habt euerer Leiden vergessen.

Liebste Hortense! bald bin ich mit meiner Erzählung zu Ende. Hören Sie, was ich dem, mir vom Himmel ausersehenen tugendhaften Gemahle schuldig bin.

Wie ihn mein Vater aus seinen Armen los ließ, fiel er auf die Kniee: „Versichern „sie mich des Glücks meines Lebens? bewilli„gen sie mir die unvergleichliche Karoline? „Ich bitte darum im Namen der zärtlichen „und heiligen Liebe, die sie mit ihrer würdigen „Mutter verbindet.“ — „Sie wollen mein „Eidam werden?“ — „Ob ichs will? Nur „der Tod wird diesen Wunsch in meiner Seele „auslöschen. Ach! da ich sie nicht mehr sahe, „da ich an ihrer Gewogenheit zweifelte, so er„hielt mich nur die Hoffnung, mich mit ihr zu „verbinden und sie zu verdienen. Und thut „nicht die Vorsehung, so zu reden, ein Wun„der, sie mir wieder zu geben?“ — „Ihre

„Tu-

„Tugenden, ihre Menschenliebe thut dieß Wun-
„der; wenn sie von meinem Unglück weniger
„gerührt worden wären, so würden sie nicht
„wieder hergekommen seyn, mir beyzustehen.“
— „Irren sie nicht, mein Herr! vielleicht hät-
„ten sie mich nie wieder gesehen, wenn Karoli-
„ne mir nicht geraubt worden wäre: denn so
„viel mir an ihrer Begünstigung meiner Liebe
„gelegen ist, so würde ich mich doch des Gu-
„ten, um welches ich sie ersuche, unwürdig
„halten, falls ichs nur durch den Schein einer
„Tugend erlangte, von der mir mein Gewis-
„sen nicht das sichre Zeugniß giebt. Ihre
„Verzweifelung bey unserer ersten Begegnung,
„flößte mir das größte Mitleid mit ihrem Zu-
„stande ein; und wenn ich alles Widrige dessel-
„ben mit Augen gesehen hätte, so hätte es kei-
„nen stärkern Eindruck auf meine Seele machen
„können. Wahrheit und Tugend haben einen
„leicht zu erkennenden Charakter. Noch schall-
„te ihrer Ehre Wehklagen in meine Ohren, da
„ich schon weit von ihnen war. Ihr Anden-
„ken folgte mir in die Arme meiner Mutter.
„Aber ich muß es ihnen gestehen, Karolinens
„Reiz schläferte in meinem Herzen das tu-
„gendhafte Mitleid mit ihrem Unglück ein.
„Ich lebte nur für die Liebe. Ohne Zweifel
„erlaubte der Himmel die Abreise ihrer unver-
„gleichlichen Tochter, um mich der Menschen-
„liebe

„liebe wieder zu geben. Sie weiß alles, „was ich in ihrer Abwesenheit gelitten habe. „Meine Mutter wollte meine Leidenschaft prü„fen, und bestimmte meiner Beständigkeit eine „Zeit. Sie ist mein, sagte ich bey mir selbst; „aber weil ich doch warten muß, will ich we„nigstens mich bestreben, sie zu verdienen. Ich „will die Zeit, die mich von ihr scheidet, zu Hand„lungen anwenden, die mich ihres Besitzes wür„dig machen. Das Andenken an ihre Wider„wärtigkeiten erneuerte sich in meiner Seele, „machte jenen Trieb lebendig, und führte mei„ne Schritte hieher."

Er wollte fortfahren — „Nun führe ich „mit Recht den Namen ihres Nebenbuhlers," rief Herr von Werben aus! „O warum kann „ichs nicht auf diese Art von der ganzen Welt „seyn. Mein liebster Freund, (zu meinem „Vater) können sie so viele Tugenden unbe„lohnt lassen?" — — Womit soll ich sie belohnen? — „Damit, daß sie sie glücklich ma„chen." — Der unnachahmliche Mann!

Mein Herz ist noch ganz von dem Danke und der Bewunderung durchdrungen, die auf diese großmüthige Antwort folgten. Aber es würde mir unmöglich seyn, Ihnen eine Schilderung davon zu machen. Eben so wenig

würde ich Ihnen unser weiteres Gespräch erzählen können. Einzele Wörter, abgebrochne Töne, waren anfänglich die einzigen Dollmetscher unserer Freude. Ich ergriff unsers göttlichen Freundes Hand, und drückte sie ihm; er küßte sie, machte sich unser aller Verwirrung zu Nutz, und bewegte endlich meinen Vater, in das Glück ihrer Karoline zu willigen. „Ich „ergebe mich ihren Bitten," sagte mein Vater, und stieß einen tiefen Seufzer aus. Herr von Wormann fiel ihm zu Füssen, ich warf mich neben ihn hin, er vereinigte unsre Hände, und sagte mit schwacher Stimme: „Gott lasse euch so glücklich werden: meine Kinder! als ich unglücklich gewesen bin."

In diesem Augenblicke gab meine zärtliche Mutter nur ihrer Zärtlichkeit zu mir, und ihrer Liebe zu meinem Vater Gehör, und warf sich in seine Arme: „Wir wollen nicht mehr von Un„glück reden, Liebster Taubenheim! alle un„sere Trübsale haben ein Ende. Karoline ist „der Lohn der Tugend, und der Zoll unserer „Erkenntlichkeit. Sey nun wieder ruhig. Der „Himmel veranstaltete diese glückliche Be„gegnung; er gab uns diese beyden Freunde „der Tugend, diese Wohlthäter der Menschheit. „Ein Beweis, daß er befriedigt ist. An sol„chen Geschenken giebt sich seine Liebe zu erken-

„nen,

„nen, und ihres Werths Empfindung, und „ihr völliger Genuß, ist unsre Vergeltung.“ — „Und auf diese Art werden wir sie denn auch „wohl bezahlen müssen,“ sagte mein Vater zum Herrn von Werben.

Ach meine werthe Hortense! Sie können sich von meiner Wonne keinen Begriff machen. Ich, der Lohn der Tugend, der Zoll der Erkenntlichkeit meiner Eltern! und ich setze hinzu: das glückliche Werkzeug ihrer Glückseligkeit; denn ob ich gleich nicht weiß, was für Art von Verpflichtungen sie dem Herrn von Wormann schuldig sind, noch durch welchen Zufall sie von einem Unbekannten wichtige Dienste empfangen haben, so sehe ichs doch an ihrer Freude, sie ihm vergelten zu können, wie voll ihr Herz von Erkenntlichkeit ist. Gott! wie weit ist wohl die Dürftigkeit meiner Eltern gegangen! — Aber ihre Leiden sind vorbey.

Herr von Werben genüßt des Vergnügens uns glücklich gemacht zu haben. Er hat seinen neuen Freund genöthigt, bis zu unserer Abreise bey ihm zu wohnen, denn nun bleiben meine Eltern nicht in der Einsamkeit. Nun ist er viel weiter von unserm Hause, als in der kleinen Schenke, wo ich ihn in der Postkutsche ankommen sahe. — Aber es ist Zeit die Feder niederzulegen. Morgen schrei-

ben meine Eltern und ich an Frau von Wormann; meine Mutter hat gestern einen Brief von ihr erhalten. Leben Sie wohl, zärtliche Freundinn, Ihre Zuschrift beantworte ich mündlich.

Karoline.

N. S. Ich entsiegle mein Packet wieder, um Ihnen zu melden, daß wir auf den Donnerstag abreisen. Herr von Werben treibt uns an, und Sie können leicht denken, wer ihn darum anliegt. Der Mann ist so vergnügt, als wenn er sein eignes Glück gebauet hätte. — Noch einmal, leben Sie wohl.

Lady Percy

eine

Erzählung.

Lady Percy.

Sir Heinrich Monsel, war von einer angesehenen Familie. Nachdem er seine ersten Jahre dem Dienste des Königs im Felde gewidmet, und wegen seines Wohlverhaltens großen Ruhm erworben hatte, begab er sich nach geschlossenem Frieden auf seine Güter, und fieng in seinem dreyßigsten Jahre an, als ein Weiser, vom Geräusch der Welt entfernt zu leben. Er suchte, und fand eine Gattinn, deren Gemüthsart der seinigen ähnlich war, und ihre Ehe war die beglückteste. Sein Wunsch gieng nicht auf Würden und Ehren; sie wüden ihm, wenn er sie gesucht hätte, nicht entgangen seyn: denn es fehlte ihm so wenig an Fähigkeiten zu einer Bedienung bey der Krone, oder zu einem Sitz im Parlament, als an Reichthum und Vermögen sich solchen zu verschaffen; allein er fand ein größeres Vergnügen am häuslichen Leben, und an der Erziehung einer einzigen Tochter, die ihm der Himmel geschenkt hatte. Maria hatte eine solche Bildung empfangen, daß sie die Aufmerksamkeit aller, die sie sahen, erweckte. Ein edler Wuchs, eine er-

habne Mine, eine bezaubernde Schönheit, und gewisse ihr eigne Reize verschönerten einen Körper, in welchem eine noch schönere Seele wohnte.

Bis in ihr achtzehntes Jahr, hatte sie keine andere Gesellschaft, als ihrer Eltern, und einiger benachbarter Edelleute, unter denen sich keiner fand, der Eindruck auf ihr Heaz machte. Nun aber glaubte ihr Vater, sey es Zeit auf ihre Versorgung zu gedenken, besonders da er gewisse Schwachheiten verspürte, welche Folgen der im Kriege ausgestandenen Strapazen und empfangenen Wunden waren. Er entschloß sich daher, den Winter seinen Aufenthalt in London zu nehmen, und seine Tochter in die große Welt einzuführen. Die Lustbarkeiten der Hauptstadt waren Marien etwas Neues, sie ward aber des ewigen Kreises von Zerstreuungen bald müde, und wünschte sich wieder aufs Land. Der Winter war beynahe verstrichen, nnd ihr Herz war noch frey, als sie an einem Abend Lord Percy auf einem Balle kennen lernte, der erst einige Tage zuvor von der großen Reise aus Italien zurückgekommen war. Er war eine wohlgebildete Person, sein Anstand war edel, sein Betragen liebreich und gefällig, ohne daß er sich mit seinem Stande, Ansehen und Person etwas zu wissen schien: da er beständig in der großen Welt gelebt hatte, so

wußte

wußte er seine Fehler auf das geschickteste zu verbergen.

Sobald er Marien sahe, ward er von ihren Reizen eingenommen, und sie empfand etwas für ihn, was sie noch für niemand empfunden hatte. Da Sir Heinrich unter seinem Vater gedient hatte, und von demselben sehr geachtet worden war, den jungen Menschen auch als Knaben gekannt hatte, so erneuerte er auf dem Balle die Bekanntschaft mit ihm, und lud ihn zu sich ein. Nichts konnte dem Lord Percy angenehmer seyn, als dieser Antrag, dessen er sich gleich des andern Tages bedienete. Nach einigen wiederholten Versuchen trug er Marien seine Hand an, und sie — verwies ihn an ihren Vater.

An einem Nachmittage rief sie ihr Vater in sein Kabinet und sagte in Gegenwart seiner Gemahlinn zu ihr: „Maria, Lord Percy „hat um dich bey uns angehalten, du kennst „ihn, und wo ich nicht irre, so mißfällt er dir „nicht. Hat ihn also dein Herz gewählet, so „hat er auch unsern Beyfall. Sollte ich mich „aber betrogen haben, so gestehe es frey, denn „so angenehm mir diese Partey seyn würde, so „will ich doch meine Tochter nicht zwingen.“ Mariens verschämte Röthe sagte mehr als ihre Worte; ihre Eltern umarmten sie, und waren froh, daß ihre Tochter eine Wahl getroffen, mit

 der

der sie so große Ursachen hatten, zufrieden zu seyn. Percy war nun täglich bey ihr, und bezeigte sich als den verliebtesten Liebhaber; er konnte kaum den Tag erwarten, da seine Zärtlichkeit durch die Vermählung bekrönt werden sollte. Endlich erschien dieser festliche Tag, und ward mit einer dem Stande und Vermögen des jungen Paars gemäßen Pracht gefeyert. Da Lord Percy's Güter in dem nordlichen Theile von England lagen, so kaufte er ein niedliches Vorwerk, welches nur zwey Meilen von Monsel Hill, dem Sitze ihrer Eltern, entlegen war. Dahin begab er sich mit seiner Gemahlinn, und an die Stelle der rauschenden Ergötzlichkeiten, trat nun eine sanfte und ruhige Stille, die aber nur gar zu bald, durch den Tod beyder Eltern der Lady Percy, die bald auf einander, in dem ersten Jahre ihres Ehestandes, die Welt verliessen, unterbrochen wurde. Inzwischen richtete sie das liebreiche und gefällige Betragen ihres Gemahls wieder auf, der ihr durch die möglichste Zärtlichkeit diesen Verlust zu ersetzen suchte.

Den ersten Winter nach ihrer Verbindung führte er sie nach Paris; allein, hatten ihr die Lustbarkeiten in London kein Vergnügen gemacht, so war das flatterhafte Wesen der Franzosen noch weniger nach ihrem Sinne; inzwischen stellete sie sich, aus Achtung für ihren Gemahl,

mahl, als wenn sie Gefallen daran fände, weil er beständig mit Entzücken davon sprach; doch blieb sie, soviel es mit Anstand geschehen konnte, zu Hause, und sehnte sich in der Stille nach England zurück. Endlich ließ sich Percy bereden, sie nach ihrem Vaterlande, und nach ihrem geliebten Monsel Hill zurückzuführen, wo sie nach dem Tode ihrer Eltern ihre Wohnung genommen hatten.

Hier genoß sie einer ruhigen Lebensart, und schätzte sich glücklich, daß Percy ihr eine Freyheit ließ, die sie der Vorstellung, welche er sich von ihrer Tugend machte, und dem Bewußtseyn zuschrieb, daß er einzig und allein von ihr geliebt wurde. Da aber seine Gleichgültigkeit von Tage zu Tage zunahm, so wurde sie etwas unruhig; besonders da nunmehr die Jahrszeit herankam nach London zu gehen. „Wie, „Madam," sagte er eines Tages zu ihr, wie er in ihr Zimmer trat, „machen sie denn noch gar „keine Zurüstungen zu der Reise nach der Stadt. „Wissen sie wohl, daß keine Seele mehr auf „dem Lande ist? Eilen sie, die nöthigen An„stalten zu machen, oder wollen Sie sich lieber „den Winter hier begraben, so habe ich nichts „dagegen, ich aber werde mich ihnen bis Früh„jahr empfehlen." So auffallend Marien diese Rede war, so verbiß sie doch ihren Kummer und antwortete ihm mit aller Leutseligkeit,

daß er nur befehlen dürfe, wenn sie abgehen wollten; sie würde alle Verfügungen in der möglichsten Eile zu treffen suchen, und wenn er auch schon morgen abreisen wollte, so wäre sie bereit dazu. Ihre Antwort schien ihm zu gefallen, er umarmte sie und gieng weg. Inzwischen ward er täglich gleichgültiger, und ließ sie, wie sie in London waren, oft zu ganzen Tagen allein.

Nun war sie völlig überzeugt, daß er sie nicht mehr liebte, ob sie aber eine Nebenbuhlerinn hätte, oder ob ein bloßer flüchtiger Leichtsinn Ursach seines Betragens sey, dieses war ihr unbewußt; sie bemühete sich auch nicht, etwas davon in Erfahrung zu bringen, sondern hieng ihrem Kummer in der Stille nach: doch wurden die Spuren desselben auf ihrem Gesichte merklich sichtbar.

An einem Nachmittage kam Mylord zu ihr hinein, als sie eben in der Einsamkeit ihrem Gram sehr nachgehangen hatte, und ihre vom Weinen noch rothe Augen, ihre blasse Wangen, und ihre klopfende Brust, den Schmerz ihres Herzens verriethen. „Sie befinden sich nicht „wohl, Madam,“ sagte er mit der kaltsinnigsten Gleichgültigkeit, „das kommt von dem ewigen „zu Hause sitzen: warum gehen sie nicht in Ge„sellschaften? — Es wird heute eine neue Oper

„aufge-

„aufgeführt — Wollen Sie sie nicht sehen? — „Ich gedenke sie nicht zu versäumen.“ Lady Percy ward durch diesen Anblick seiner Unempfindlichkeit auf das äußerste gebracht. Sie fiel in Ohnmacht, und gab in geraumer Zeit nicht das geringste Lebenszeichen von sich. Lord Percy sahe diesem Zufall als eine Folge einer Unpäßlichkeit an, befahl, ihr beyzustehen und sie zu Bette zu bringen, und gieng weg.

Kaum war Marie von ihrer Ohnmacht wieder zu sich selbst gekommen, so fühlte sie die Anwandlung eines hitzigen Fiebers, welches ihr mit solcher Heftigkeit zusetzte, daß man an ihrem Leben zu zweifeln anfieng; doch die Vorsehung verlängerte ihre Tage; das Fieber nahm allmählich ab, aber sie war außerordentlich kraftlos. Während ihrer Krankheit besuchte sie ihr Gemahl sehr fleißig, und es schien, als wenn er gerührt wäre, und seine Liebe von neuem auflebte; wenigstens verdoppelte er seine Sorgfalt, suchte allen ihren Wünschen zuvorzukommen, und gab sich alle Mühe, sie aus ihrer Schwermuth herauszureissen.

„Meine liebe Marie,“ redete er sie eines Tages an: „Ich finde sie in einer beständigen „Traurigkeit; ich thue alles mögliche sie aufzu„muntern, aber umsonst; wie sehr wünschte „ich, daß sie mir die Ursache ihres Kummers „entdeckten,

„entdeckten, den ich vergebens zu errathen trach„te. Sie schlagen alle Zeitvertreibe, alle Lust„barkeiten, alle Gesellschaften aus. Ist ihnen „London so sehr zuwider? so wollen wir die „Luft verändern. Ich weiß, sie lieben das „Landleben, und ob ich gleich vor nächstem Mo„nat die Stadt nicht zu verlassen gesonnen war, „so will ich mich doch gern nach ihnen beque„men; wenn anders dieses zur Linderung, — „oder wenns möglich wäre — gänzlichen Weg„räumung ihrer Traurigkeit beytragen kann: „und — dürfte ich mir schmeicheln, daß auch „meine Gegenwart dazu beförderlich seyn könn„te, so wollte ich sie nicht einen Augenblick „verlassen.“

Lady Percy ward durch diese Rede so aufgeheitert, daß sie ihm mit dem zärtlichsten Blick antwortete: „Ihre Gegenwart, theurester „Karl, ist mir nie gleichgültig gewesen, sie „wird mir allemal Vergnügen verursachen, wir „mögen uns befinden, wo wir wollen. Wenn „es ihnen inzwischen gefällig ist, so wollen wir „je eher je lieber abreisen.“

Den Tag vor ihrer Abreise brachte Mylord einen jungen Edelmann mit zu Hause, den er seiner Gemahlinn unter dem Namen eines Baronets, Sir Willhelm Monkton, und als einen seiner vertrautesten Freunde vorstellte, der die Reise durch Frankreich und Italien mit

ihm gemacht, zu Rom eine schöne und reiche Italiänerinn, Clara Gastaldi, geheirathet hätte, und vor einigen Tagen mit ihr aus ihrem Vaterlande zurückgekommen sey. Da er ein sehr feiner Mensch zu seyn schien, dessen offenherzige und ehrliche Mine Lady Percy zu seinem Vortheil einnahm, so unterstützte sie die Bitte ihres Gemahls, daß er mit seiner Ehegattinn einige Monate bey ihnen auf Monsel Hill zubringen möchte, welches er auch versprach.

Lord Percy war kaum acht Tage auf dem Lande gewesen, als sein Freund sich einstellte, und seine Gemahlinn mitbrachte, welche sich durch ein stilles sanftes und angenehmes äußeres Wesen bald bey Lady Percy beliebt machte.

Diese vier Personen lebten einige Zeit auf einen sehr vertrauten ungezwungnen Fuß mit einander. Wenn die Männer der Vergnügungen des Feldes genossen, so beschäftigten sich die Frauenzimmer mit weiblichen Zeitvertreiben. Sir Willhelm Monkton, war jedoch ziemlich häufig in ihrer Gesellschaft, und ließ Mylord oft allein auf die Jagd gehen. Es währte nicht lange, so bemerkte Lady Percy, daß er sie bisweilen mit bedeutenden und feurigen Blicken betrachtete, welche Empfindungen verriethen, die ihr Unruhe verursachten. Er ergriff alle

Gelegen-

Gelegenheit, ihr gewisse Erklärungen zu thun, die zwar fein genug eingekleidet waren, bey denen aber eine Person, die mit der Welt nicht ganz unbekannt war, über ihre Bedeutung sich nicht ganz unwissend stellen konnte.

So vielen Kummer ihr nun die Regungen eines Mannes erweckten, für den sie vor Entdeckung derselben einige Hochachtung gehegt hatte; so sehr ward er doch noch nach einigen Tagen vergrößert.

Sie saß in Gedanken vertieft in ihrem Zimmer, als ein kleiner Hund, den ihr Lord Percy vor ihrer Verheirathung geschenkt hatte, und auf den sie viel hielt, mit einem Blatt Papier, daß einem Briefe ähnlich sah, neben ihr auf das Canapee sprang, und sich damit herumzerrte. Sie nahm ihm aus Neubegierde die zerrißne Stücke weg, und las, soviel sie herausbringen konnte. Der Brief war von einem Frauenzimmer, es waren aber nur wenig Zeilen zusammen zu bringen, die also lauteten:

„Mein Karl! Wenn sie mir hundertmal „schwören, daß Marie ihrer Liebe zu mir keinen „Eintrag thut, so glaube ich ihnen doch „nicht — — — — Briefe; sie besuchen „mich niemals. Jene sind mir lieb, dieses „aber — — — wie ihr Anschlag, ohn „Bedacht bey einander zu seyn, aus — —

Ihr

Ihr Entsetzen über diese Zeilen ist nicht auszusprechen. Schmerz und Wuth wechselten mit einander ab. Unbeweglich blieb sie sitzen. Lord Percy kam herein, und fragte, was ihr fehle: Sie konnte nicht reden; sie war so wenig bey sich selbst, daß sie ihn kaum bemerkte, noch Acht darauf hatte, daß er ihr das zerrißne Papier aus der Hand nahm. Er erschrack, wie er es erkannte, doch faßte er sich bald wieder: „Wie wunderlich sie sind, meine liebe Marie,“ sagte er, „wahrhaftig, ihre Leichtgläubigkeit „muß mich verdrießen.“ Er wollte weiter reden, aber so bald er angefangen, war sie als vom Schlaf erwacht, stund auf, warf einen zornigen Blick auf ihn, und gieng in ihr Kabinet.

Mitlerweile sie in demselben ihrem Gram nachhieng, und nicht wußte, welche Entschliessung sie bey dieser Entdeckung fassen sollte, war Lord Percy eben so verlegen, doch wußte er sich weitläuftiger zu finden, und hoffte, ihr schon ein Blendwerk zu machen; zu dem Ende gieng er zu ihr in das Kabinet. Sie fuhr auf, wie sie ihn sah, und rief ihm wütend zu: „Folgst du mir noch, Treuloser! Wagst du dich „mir unter die Augen zu treten? oder glaubst du, „daß ein beleidigtes Weib ihre Schande schwei„gend tragen muß? Nein, ich will mich rä„chen; je zärtlicher ich dich geliebet, desto un„versöhnlicher soll mein Haß seyn.“

„Ich verzeihe ihnen ihre Wuth,“ versetzte Lord Percy gelassen; „ob ich gleich unschuldig „bin. Ich bin eben so unruhig, als sie. Ich „kenne die Hand so wenig als den Innhalt. — „Was soll ich sagen? — Sie sind schön, — „sie können jemand, ohn es zu wissen, in sich „verliebt gemacht haben — man weiß ihre „Tugend nicht besser als durch Eifersucht wan„kend zu machen, und dieser Brief ist sicherlich „eine List, ihnen einen Verdacht wider mich bey„zubringen. — Aber ich werde nicht gleich„gültig seyn, ich werde ihn aufsuchen, den „Bösewicht, — und er soll ein Opfer meiner „Rache werden.“

Lord Percy hatte mit so vielem Scheine der Aufrichtigkeit und Unschuld geredet, daß sie ihm beynahe Glauben beymaß, und sich in etwas beruhigte.

Einige Tage darauf reisete Mylord nach Nord-England, weil auf seinen Gütern einige Einrichtungen vorzunehmen waren, die seine Gegenwart erforderten. Des folgenden Morgens stand Lady Percy sehr zeitig auf, der frischen Morgenluft im Garten zu genießen. Sie war kaum einige Minuten auf und nieder gegangen, als sie Sir Willhelm ansichtig wurde. Sie wollte ihm ausweichen. „Wie!“ rief er bestürzt aus, „sie fliehen mich? Was „habe ich ihnen für Ursache dazu gegeben? Ich „konnne

„komme ihnen wichtige Nachrichten zu entdecken.
„Wenn ich ihnen diese eröffnet habe, alsdenn
„will ich mich gern entfernen.“

Sie wußte nicht, was sie antworten sollte,
und gieng immer vor sich hin; er aber ergriff
sie bey der Hand, und bat ihn anzuhören.
Sie setzte sich also neben ihn auf einen Rasen
nieder, und er fieng an:

„Daß ich mit ihrem Gemahl die Reise
„durch Frankreich und Italien gethan habe,
„ist ihnen bereits bekannt; nicht weniger hat er
„ihnen schon gesagt, daß er mich mit seiner be-
„sondern Freundschaft beehret, und ich kann
„wohl hinzu setzen, mit seiner Vertraulichkeit.
„Ich schätze mir dieselbe für ein Glück, da sie
„mir Gelegenheit giebt, mein Leben, Mylady,
„für ihre Ruhe zu wagen.“

„Wie ich an einem Abende zu Rom mit
„Lord Percy zu Hause gieng, begegneten wir
„in einer einsamen Gasse einem reichgekleideten
„Frauenzimmer, das aber sehr ängstlich zu seyn
„schien: Ach! ums Himmels willen, meine
„Herren, rief sie uns zu, retten sie mich vor mei-
„nen Verfolgern. Was können wir denn für
„sie thun? fragte ich. Schützen sie mich! ant-
„wortete sie; mein Liebhaber ist ermordet, ich
„habe mich mit der Flucht gerettet, man sucht
„mich ohne Zweifel auf. — Wir nahmen sie
„mit zu Hause. Nun erzählte sie uns, sie hätte

„mit Bewilligung ihrer Eltern einen jungen „Menschen geliebet, von dem sie ebenfalls hef„tig geliebet worden; kurz vor dem zu ihrer „Verbindung angesetzten Tage habe sich aber ein „alter reicher Freyer gemeldet; daher ihr von „ihren Eltern verboten worden, an ihren ersten „Liebhaber weiter zu gedenken: sie habe aber „dennoch heimlichen Umgang mit ihm gehabt, „und sey von ihm schwanger geworden. Da „sich ihre Umstände nicht mehr verbergen lassen, „so habe er mit ihr die Verabredung getroffen „sie zu entführen, welches auch in dieser Nacht „geschehen sey. Auf der Gasse sey ihnen aber „der alte Freyer mit verschiedenen seiner Leute „aufgestoßen, und habe sie angegriffen, ihr „Liebhaber, der der Menge nicht widerstehen „können, sey auf dem Platze geblieben; sie „habe aber uns zum Glück angetroffen, und sey „dadurch ihren Händen entgangen.“

„Lord Percy hatte sich inzwischen in sie ver„liebt, und miethete ihr eine Wohnung, wo „sie in der Stille unbekannt bis zu ihrer Ent„bindung lebte. Sie kam mit einer Toch„ter nieder, die drey Tage nachher starb. „Hierauf verließen wir Rom, und Clara „folgte uns.“

„Himmel!“ schrie Lady Percy! „ihre „Frau?“

„Eben

„Eben die,“ versetzte er; „ihr Umgang
„mit Mylord dauert noch fort. — Aber sie ist
„meine Frau nicht, Mylady. — Hören sie
„mich nur weiter an. — Clara kam mit Lord
„Percy nach England, und bezog ein Haus
„in Camberwell. Sie sahe wohl, daß er sie
„nicht heirathen würde, aber sie wünschte auch
„nicht, daß er eine andre heirathen sollte; doch,
„Mylady, ihre Reize siegten, und sie besorgte
„schon, ihn ganz eingebüßt zu haben; aber sein
„natürlicher Unbestand, uud ihre schmeichelhafte
„Zunge, zogen ihn wieder zu ihr. Sie schlug
„es ihm vor, mich vor ihren Mann auszuge-
„ben, und uns unter dieser Larve bey sich auf-
„zunehmen. Der Anschlag gefiel ihm: er that
„mir den Antrag; aber diese, für einen ehrli-
„chen Mann, so schimpfliche Rolle, die ich dabey
„spielen sollte, brachte mich ungemein auf,
„doch hatte ich ihm zu viel Verbindlichkeit, als
„daß ich ihm geradezu hätte beleidigen können.
„Ueberdem hatte ich gewisse Angelegenheiten in
„Ordnung zu bringen, eh ich mich entfernen
„konnte. Dieß ist geschehen, und ich reise noch
„heute ab, falls ich ihnen nicht nützlich seyn
„kann. Aber ach! in welcher Gefahr schweben
„sie! — Ihres Gemahls Ungerechtigkeit, ih-
„rer Nebenbulerinn Eifersucht, wird ihnen täg-
„lich neues Unglück zuzubereiten suchen. Man
„hat mir zugesetzt, mich in sie verliebt zu stellen;

„man hat gewollt, ich sollte ihre Tugend zu „Falle bringen. Man sucht ihr Verderben; „man will aber einen Vorwand haben, es zu „befördern. Aber man hat sich geirrt, da man „glaubte, ich sollte ein Werkzeug dazu wer„den. — Nein, meine Achtung für sie ist zu „groß, und die Empfindungen“ —

„Nicht weiter, mein Herr!“ versetzte Mylady. „Ich erschrecke über ihren Bericht; ich „fühle, wie sehr ich beleidigt bin, und ich wer„de mich rächen. Vermeiden sie inzwischen alle „Gelegenheit, mich zu sprechen.“

Mit diesen Worten eilte sie von ihm, und gieng in ihr Zimmer. Sie war vor Zorn ganz außer sich; unentschlossen gieng sie aus einem Gemach in das andre, bis sie in ihres Gemahls Büchersaal kam; hier fand sie einen sehr sauber gemachten Dolch: „Ha!“ rief sie aus, nun nicht mehr die sanfte Marie, sondern ein wütendes hintergangnes Weib. „Ha! du kommst „mir recht!“ Sie eilt hinaus, und will nach Clarens Zimmer; als diese ihr eben entgegen kommt. Ihre Gegenwart erhitzte sie noch mehr. Clare, die ihre Zerstreuung nicht gewahr wird, will sie umarmen, empfängt aber einen Stich in die Brust, daß sie ohnmächtig niedersinkt. Lady Percy eilt mit dem blutigen Mordstahl über den Vorsaal weg, ganz außer sich, und fast sinnlos. In dem Augenblick kommt Lord

Percy

Percy zurück, der mit dem Verwalter seiner Güter, der ihm unterwegs begegnete, wieder umgekehret war, erschrickt, geht weiter, und findet Clare in ihrem Blute.

Sanfte weichgeschaffne Seelen! So weit kann eine getäuschte verachtete Liebe hinreissen. Eine Engländerinn! — ergreift ein Mordgegewehr, — schnaubt Rache, und will ihrer Nebenbulerinn das Leben rauben. Gern hätten wir, aus Achtung für unsere schöne Landsmänninnen, diese Sceene verändert, aber die Wahrheit der Geschichte litte es nicht.

Clare war nicht tödtlich verwundet; nur der Verlust des Blutes hatte sie ohnmächtig gemacht, und in einigen Tagen ward sie völlig hergestellet.

Lord Percy war wider seine Gemahlinn auf das äußerste aufgebracht. Sir Wilhelm, um sich nicht verdächtig zu machen, schmähete beständig auf sie, und gab dem Lord in allem Recht. Clare war auf nichts wenigers bedacht, als Lady Percy aus dem Wege zu räumen, der verblendete Lord ließ sich bereden ihren Anschlägen beyzutreten, weil sich aber dergleichen so nahe bey der Hauptstadt nicht gut vornehmen ließe, so ward beschlossen, daß sie nach seinen Stammgütern, nicht weit von den Schottischen Gränzen abreisen wollten.

Wie sie dort angekommen waren, rief Lord Percy eines Tages einen alten Bedienten, der ihn auf allen seinen Reiser begleitet hatte, in sein Kabinet. „Höre Jacob,“ sagte er, „ich „habe einen wichtigen Auftrag für dich: — „Hier sind hundert Guineen, — da Kerl, „nimm hin. — Mein Weib — die ist des „Teufels. — Claren hat sie aus bloßem Ver„dacht erstechen wollen, weil sie vielleicht von „der Geschichte in Rom etwas gehört haben „mag. Mir hat sie mehr als einmal den Tod „gedrohet, — was soll ich thun? — Bey der „Ehescheidung kommt nichts heraus. — Du „sollst sie diese Nacht von hier weg in den Wald „führen, und dort umbringen; nachher sie ent„kleiden, damit es das Ansehen hat, als ob es „Räuber gethan hätten, und gehe auf einige „Tage beyseite. Auf daß dich niemand in Ver„dacht habe, sollst du gleich ein Pferd satteln, „ins nächste Dorf reiten, dich dort bis Abend „verstecken, und dann durch den Park zurück„kommen, ich aber werde schon diesen Mor„gen verbreiten, ich hätte dich nach London „geschickt.“

Jacob war ein kluger Kopf und dabey ehrlich. Er stellete sich, als ob er alles thun wollte, was sein Herr verlangte, aber sein Herz war weit davon entfernt: er beredete ihn inzwischen, es bis auf die nächstkommende Nacht

anstehen

anstehen zu lassen, weil er vorher alle Wege und Oerter untersuchen wollte, um eine Gegend zu wählen, wo er sicher sey. Nach ein und andern weiter verabredeten Umständen gieng er fort, und verfügte sich, sobald es unbemerkt geschehen konnte, zu Myladys Kammerfrau, und entdeckte ihr den Anschlag. Diese wußte sich in der Sache nicht besser zu rathen, als wenn sie Sir Willhelm davon Nachricht gäbe, weil sie wußte wie viele Achtung er für ihre Gebieterinn hegte. So bestürzt er über Mylords rasende Wut war, so faßte er sich doch bald. Hier war kein anderes Mittel, als daß sie die Flucht ergreifen mußte, sie wollten ihr aber eher nichts davon entdecken, als bis alles bereit sey; inzwischen wollten sie keine Zeit versäumen, sondern die erste Nacht dazu bestimmen.

Wie alles im Schlaf war, trat Kitty, die Kammerfrau, vor ihrer Herrschaft Bette, und rief ihr mit leiser Stimme: „Mylady, stehen „sie auf; sie müssen fliehen, ihr Leben hängt „davon ab.“ Lady Percy erschrack, wollte vieles fragen, erhielt aber anfangs keine andre Antwort, als sie sollte es schon erfahren. Indem sie sich aber in der Geschwindigkeit ankleidete, erzählte ihr Kitty, mit kurzen Worten, den boshaften Vorsatz ihres Gemahls, und

brachte die noch immer unentschlossene Lady dahin, das Haus zu verlassen.

Sie schlich sich demnach mit Kitty fort, die in der Stille die besten Kleidungsstücke und alle Kostbarkeiten ihrer Frau zusammen gepackt hatte, und Jacob war ihr Begleiter. Sie eilten durch den Park mit starken Schritten, bis sie an das Ufer eines Flusses gelangten. Hier fanden sie ein Boot mit zween Ruderern, und noch einer dritten Person, welche aber Lady Percy, die ganz tiefsinnig und zerstreut war, nicht einmal bemerkte, sondern sich blindlings führen ließ. Sie traten in das Boot, und ruderten mit dem Strom, so schnell, daß sie bey Tages Anbruch einen weiten Weg zurückgelegt hatten. Nun erst ward sie Monkton gewahr, und erschrack. Sie glaubte nichts weniger, als daß er ihre Bediente bestochen, und diese List ersonnen habe sie zu entführen. Sie fragte ihn daher ganz entrüstet, wer ihn hieher gebracht hätte, und woher sie sich in seiner Gesellschaft befinde? „Gedulden sie sich nur, „bis wir an Land treten;“ antwortete er, „alsdenn sollen sie alles erfahren.“

Wie der Tag angebrochen war, stiegen sie bey einer Bauerhütte, die an dem Ufer des Flusses war; an Land, und giengen in das Haus, das ihnen zur Herberge dienen sollte.

Nach-

Nachdem Monkton ein Frühstück, so gut es zu haben war, besorgen lassen, führte er sie in ein kleines Zimmer, das beste im Hause, setzte sich neben ihr, und fieng also an:

„Ich wandelte noch im Garten, voll der „heissesten Wünsche für ihre Glückseligkeit, auf „und nieder, als mir das Gerücht, die Zurück„kunft des Lord Percy, und ihre an Claren „genommene Rache, verkündigte. Ich zitterte „für sie, da ich Mylords heftigen Character, und „Clarens Bosheit kannte, und stellte mir im „Geiste die Gefahr vor, in der sie schwebten. „Ihr Gemahl hatte mich in keinem Verdacht. „Der Brief, von dem sie einige Zeit vorher die „Stücke gefunden, war von Claren in Lon„don an ihn geschrieben: er vermuthete, sie „hätten entdeckt, daß es ihre Handschrift sey, „und nun nicht länger gezweifelt, an ihr eine „Nebenbulerinn zu sehen. Ich bestärkte ihn in „dieser Meynung, und gab vor, daß ich sie „den Tag vorher, im Saal am Flügel über„rascht hätte, wo sie ein von Claren abge„schriebnes Lied gelesen, und dabey sehr nach„sinnend gewesen wären. Dieses wäre mir, da „er mir die Geschichte mit dem Briefe erzählt, „sehr aufgefallen, und ich würde ihn schon ge„warnet haben, wenn nicht seine vorgehabte „Reise mich daran gehindert hätte.“ Hierauf fuhr er fort, ihr Lord Percys Unterredung

mit

mit Jacob zu erzählen, welche ihm Kitty hinterbracht, und ihn um Rath gefragt hätte, wie sie zu retten wäre, da er denn die Veranstaltungen zu ihrer Flucht gemacht, und sie so, wie es geschehen, ausgeführt hätte, „und nun, Mylady,“ beschloß er seine Rede, sind sie in „völliger Freyheit; ihr Leben ist außer Gefahr, „und wozu sie sich auch entschließen, so bin ich „stets zu ihrem Befehl.“

Lady Percy war ungemein gerührt, sie wagte es aber nicht, ihm ihre ganze Dankbarkeit blicken zu lassen, weil sie seine Empfindundungen kannte. Sie gab ihm daher nur in allgemeinen Ausdrücken die Regungen ihres Hezrens zu erkennen, und erkundigte sich, in welcher Gegend sie wären. Er sagte, daß sie noch dreyßig Meilen bis Glasgow hätten, welches die nächste Stadt sey. Sie faßte also den Entschluß dahin zu gehen, und sich von dannen zu Schiffe nach London zu begeben, wo ein Bruder ihrer Mutter eine Stelle bey Hofe bekleidete, von welchem sie sehr geliebet wurde. Sie fand ein Schiff seegelfertig, und begab sich mit Sir Willhelm und den beyden Bedienten, nach London, wo sie in kurzem nach einer glücklichen Fahrt eintrafen.

Sie verfügte sich zu ihrem Oheim, der über ihre unvermuthete Ankunft, noch mehr aber über ihre Niedergeschlagenheit, und die erschreck-

liche

liche Veränderung ihres Gesichts erschrack. Sie erzählte ihm ausführlich alle ihre Widerwärtigkeiten, und fragte ihn um Rath. Er tadelte ihre Hitze gegen Clare, und bot ihr sein Haus zum Aufenthalt an, bis man weiter überlegt hätte, was bey der Sache zu thun sey.

Inzwischen hatte Lord Percy allen seinen Freunden in London zu seiner Rechtfertigung die Flucht seiner Gemahlinn gemeldet, und ihr den verhaßtesten Anstrich gegeben, so, daß man bey Hofe mehrentheils auf seiner Seite, und wider sie eingenommen war. Lord Howard, so hieß ihr Oheim, that ihr also den Vorschlag, sie mit ihrem Gemahl auszusöhnen. So viel sie dagegen einwandte, so war er doch zu sehr von seiner Meynung eingenommen, als daß er sich davon abbringen lassen. Sie entschlöß sich daher sich zu verstellen, bis sie Gelegenheit fände sich seiner Aufsicht zu entziehen. Sie theilte ihrem Mädgen und Bedienten ihr Vorhaben mit, weil sie dieselben begleiten sollten; Sir Willhelmen aber, der sie, seit sie in ihres Oheims Hause war, nur zuweilen besuchte, verbarg sie es, so wie allen übrigen. Es ereignete sich bald eine gute Gelegenheit, ihren Anschlag auszuführen. Sie war mit ihrem Oheim und ihren Bedienten auf sein Landgut gegangen, das auf dem Wege nach Bristol lag. Seine Bedie-

nung bey Hofe rief ihn unerwartet zur Stadt. Unter dieser Zeit sandte sie Jacob nach erwehntem Hafen sich zu erkundigen, ob seegelfertige Schiffe nach einem andern Theile des Reichs vorhanden wären; er kam mit der Nachricht zurück, daß in dreyen Tagen ein Schiff nach Dublin abgehen würde. Sie beschloß also, sich dieser Gelegenheit zu bedienen, steckte sich bey Anbruch der Nacht mit ihrer Kitty in Mannskleider, verfügte sich nach Bristol, und gieng von dannen an Bord des nach Dublin bestimmten Schiffes.

Nach ihrer Ankunft daselbst, legte sie ihre gewöhnliche Kleidung wieder an, und miethete Zimmer bey einer guten ehrlichen Frau, die mehr Miethsleute hatte. Hier lebte sie ein Jahr in der Stille, und unbekannt; sie hielt mit niemand Umgang, außer mit den Leuten im Hause.

Unter andern wohnte ein Herr daselbst, der sich Grant nennte, und in seinen Gesprächen sehr viel Einnehmendes, auf seinem Angesicht aber Spuren einer tiefen Traurigkeit blicken ließ. Ihre beyderseitige Schwermuth machte sie bald mit einander vertrauter, bis er es endlich wagte, sich um die Ursache der ihrigen zu erkundigen. Da sie nicht besorgte, daß er sie verrathen würde, so entdeckte sie sich ihm und

erzählte

erzählte ihm ihre Begebenheiten. Nach Endigung derselben fuhr sie fort:

„Sie haben nun meine Geschichte vernom„men, mein Herr; aber ich muß ihnen geste„hen, daß ich schon lange gewünscht, auch die „ihrige zu wissen. Sie scheinen mir, seit ich sie „kenne, betrübt und tiefsinnig; ich habe es „nicht wagen wollen, sie um die Ursache zu be„fragen: wenn sich aber ihr Schmerz durch die „Erzählung lindern läßt, so werde ich vielleicht „im Stande seyn, ihn zu erleichtern, indem „ich möglichen Antheil daran nehme.“ Herr Grant dankte ihr für den Beweis ihrer Güte, und gestand, daß ihn der Verlust einer geliebten Person in diese Schwermuth, die er nicht verbergen können, versetzt habe, und da sie sich so freundschaftlich erboten, seinen Kummer mit ihm zu theilen, so wolle er nicht länger Anstand nehmen, ihr seine Widerwärtigkeiten zu erzählen. Er that es folgender maßen:

Des Herrn Grants Geschichte.

Ich bin ein Engländer, und von katholischen Eltern in Paris geboren, wohin mein Vater bey den letzten Unruhen geflohen war. Da ich denselben schon in meinem achten Jahre, und meine Mutter noch früher verlohren hatte, so nahm mich ein naher Verwandter der letztern, den mein Vater zu meinem Vormund ernennet

hatte,

hatte, zu sich. Er gab mir eine gute Erziehung, und da ich große Neigung zu den Wissenschaften blicken ließ, so wurden mir die besten Lehrer gehalten. Sobald ich, anfieng die Welt kennen zu lernen, fühlte ich daß mein Hang zu der Liebe sehr groß sey. Allein ich folgte demselben nicht, so wie gemeiniglich die Jugend pflegt: meine Empfindungen belehrten mich, daß nur eine wohlgewählte Verbindung mit einer Gattinn von meiner Gemüthsart mich glücklich machen konnte: ich erkannte aber auch, wie schwer eine solche Person zu finden sey. Ich sahe verschiedene Schönheiten, die mein Herz auf eine kurze Zeit an sich zogen, sobald ich aber nicht fand, was ich suchte, so wurden sie mir gleichgültig. Diese Aufführung zog mir den Namen eines Unbeständigen zu, und machte mir viele Feinde. Unterdessen kehrte ich mich nicht daran, sondern fuhr in meinem Forschen fort, bis mir der Himmel das Glück schenkte, nach dem ich so lange getrachtet hatte.

Mein Vormund hatte eine Tochter, von ungefähr achtzehn Jahren, die bisher als eine Kostgängerinn in einem Kloster erzogen war. Ich hatte sie oft rühmen hören, aber nie gesehen; nun nahm er sie heraus, um ihr die Aufsicht über sein Hauswesen anzuvertrauen. Ich sahe sie, sie war wohlgebildet; ihr Wuchs war majestätisch; ihre Züge waren nicht regel-

mäßig;

mäßig; doch hatten sie etwas Einnehmendes; ihre Haut war blendend weiß; ihre Augen schwarz, ziemlich groß und voller Feuer; hiezu kam eine volle Brust, ein fleischigter Arm und ein netter Fuß. Kurz, wenn Louise (so hieß sie) nicht schön war, so war sie doch liebenswürdig.

Ihr erster Anblick rührte mich eben nicht außerordentlich, doch merkte ich, wenn ich sie nicht sahe, daß ein geheimes Gefühl in meinem Herzen für sie redete. Unvermerkt bemächtigte sie sich meines Verstandes und Herzens. Ich studirte gleichsam ihre Person: alle Augenblicke fand ich neue Annehmlichkeiten an ihr; und endlich entschied jene unvermeidliche Sympathie, die aus der Aehnlichkeit der Gemüther entsteht, den Zustand meines Herzens völlig; ich liebte sie, so sehr man lieben kann.

Ich wollte ihr nicht gleich die Empfindungen, die sie mir einflößte, eröffnen; ich suchte vor allen Dingen eine Kentnniß von ihrer Denkungsart zu erlangen: dieses ward mir um desto leichter, weil sie solches nicht erwartete, und daher unverstellt handelte. Ich entdeckte an ihr die vortreflichsten Gesinnungen; die ausgesuchtesten Empfindungen, und den lebhaftesten Verstand. In ihren Gesprächen war Anmuth und Reiz; sie faßte alle Seiten eines Gedankens, ehe man ihn noch völlig ausge-

druckt hatte; und ihre Meynungen behauptete sie mit einer bescheidenen Hitze.

Louise hatte einen Bruder, der mein vertrauter Freund, und mit mir von gleichem Alter war. Willhelm, so nannte er sich, setzte keinen Verdacht in mich, und ließ mich oft ohne Bedenken bey seiner Schwester allein.

Inzwischen konnte ich der Gewalt, die ich mir anthat, Louisen meine Gesinnungen zu verbergen nicht länger widerstehen. Bey dem allen wagte ichs doch nicht, ihrem Bruder, so groß auch unsere Vertraulichkeit war, meine Liebe zu eröffnen, weil ich besorgte, er möchte nicht damit zufrieden seyn, da mein Vermögen geringe war. Hiernächst befürchtete ich, wenn ich Louisen meine Liebe erklärte, so möchte sie dieselbe Willhelmen entdecken. Endlich aber konnte ich nicht länger schweigen.

Ich befand mich eines Tages mit ihr allein. Wir redeten eine lange Weile von dem Character der Verliebten, und sie sagte lächelnd zu mir: Sie hätte mich von verschiedenen des Unbestandes in der Liebe beschuldigen hören; ich würde also vermuthlich keinen wankelmüthigen Liebhaber tadeln. „Wenn ihr Wankelmuth „dem meinigen gleich kommt,“ antwortete ich, „so tadle ich ihn nicht, indem in diesem Falle

„der

„der Fehler blos an der Person liegt, auf wel-„che man mit seiner Wahl gefallen ist.“ — Die Entschuldigung ist sehr leicht; antwortete Louise; „man verliebt sich doch in kein Frauen-„zimmer, ohne sie zu sehen?“ — „Das ist „wahr,“ versetzte ich, „aber wohl, ohne sie zu „kennen. Wer nur auf das sieht, was ins „Auge fällt, der braucht nur einen Augenblick „zu seiner Entschließung. Sieht man aber „auf den Verstand und das Herz, sucht man „eine Gleichheit der Gemüther, so muß man „etwas länger Zeit haben, ehe man sich ent-„schließen kann?“ — „Also sind sie aus Grund-„sätzen unbeständig?“ sagte sie lächelnd: „o „wie sehr hat man ihnen unrecht gethan: Sie „sind, wie ich sehe, ein philosophischer Flatter-„geist, und wahrhaftig ein Sonderling unter „den Unbeständigen.“ — — „Lassen sie mir „Gerechtigkeit wiederfahren,“ fiel ich ihr in die Rede, „ich habe allemal beständig zu seyn „gewünscht, und ich würde nie wankelmüthig „gewesen seyn, wenn das erste Frauenzimmer, „das mir gefiel, ihnen ähnlich gewesen wäre. „Ja!“ rufte ich ungestüm aus, ergriff sie bey der Hand, und küßte sie entzückt, „meine „Wahl ist entschieden; ich liebe sie, und wer-„de sie ewig lieben. Dieß Geständniß mag „ihnen seltsam scheinen, aber, schöne Louise, „sie müssen es zu lange gemerkt haben, daß ich

„sie verehre, als daß sie an meiner Beständig„keit zweifeln können.“

„Freylich,“ sagte sie, mit dem reizendsten Lächeln, und mit der unschuldigsten Offenherzigkeit; „freylich habe ich sie schon lange in „Verdacht gehabt, daß sie mir so etwas wür„den zu sagen haben; aber in der That, sie „würden mich einer großen Verwirrung aus„gesetzt haben, wenn ich es nicht schon bemerkt „hätte. Ich bin in der Welt so unerfahren,“ fuhr sie fort, „daß ich nicht weiß, wie ein Mäd„gen eine solche Erklärung von einer Manns„person aufnehmen muß, und was ich etwa „noch davon weiß, kann mir bey gegenwärtigem „Falle zu nichts dienen, weil ich, meines Dün„kens, ganz andre Meynungen hege, als andre. „Ich will ihnen daher meine Gedanken ganz „kurz sagen, und zwar so, wie es mir ums „Herz ist. Ich habe so oft von der Liebe re„den hören, und gemeiniglich hat man mir ge„sagt, daß Personen, die sich derselben über„ließen, auf ihre ganze Lebenszeit unglücklich „würden. Wenn nun ihre Liebe von der Art „wäre, so wäre sie ein sehr gefährliches Ding, „und ich würde mich sehr dafür in Acht neh„men, sie zu erwiedern. Aber wenn sie über„zeugt sind, daß ihre Liebe die Glückseeligkeit „ihres Lebens ausmacht; ey nun! so kann

„ichs

„ichs leiden, und ich glaube — ich könnte sie „ein wenig wieder lieben."

Ich lächelte über ihre naive Ausdrücke, und freuete mich, daß sie auf eine Art sprach, die meinen Wünschen gemäß war. Ich wollte ihr antworten, aber wir wurden gestöret.

Einige Tage darauf verfiel ich in ein hitziges Fieber, und mußte die heftigsten Schmerzen ausstehen. Ich wünschte zu leben, um Louisen zu lieben; ich sahe sie nach meinem Tode in den Armen eines andern, der ihrer vielleicht nicht werth war, und ihre Tage traurig und elend machte; es kränkte mich in der Seele, daß ich sie nicht vorher hätte überzeugen können, daß meine Gesinnungen ihre Gegenliebe verdienten. Endlich half mir meine Jugend und starke Leibesbeschaffenheit aus der Gefahr, und es besserte sich mit mir; doch währte es sehr lange, ehe ich völlig wieder zu Kräften kam, und mein Zimmer verlassen konnte. Dieser schwächliche Zustand wurde mir unleidlicher, als die vorher ausgestandene heftige Krankheit, weil ich so sehnlich wünschte Louisen zu sprechen.

Endlich ward auch dieses Hinderniß gehoben, ich erhielt meine völlige Gesundheit wieder, und hatte die Beruhigung Louisen so zu finden, wie ich sie wünschte. Ich fand eine Gelegenheit mit ihr ohne Zeugen zu reden.

„Sie haben mir gesagt, daß sie mich lie„ben,“ sagte sie, „und ich will es ihnen glau„ben. Ich kann es mir unmöglich einbilden, „daß sie fähig seyn sollten, mich zu hinterge„hen, ich muß es ihnen aufrichtig bekennen, „daß ich die Kunst nicht verstehe, sie zu prü„fen; da ich sie hochschätze, so denke ich von ih„nen, wie von mir selbst. Ich glaube also, daß „sie mich lieben, und ich kann es nicht leugnen, „daß ich gleiche Empfindungen bey mir wahr„nehme. Sie waren mir schon seit der Zeit „nicht gleichgültig, als ich zuerst ihre Gesin„nungen entdeckte, und ich mußte meiner Nei„gung mit Gewalt Zwang anthun, da der Ruf „von ihrer Unbeständigkeit mich besorgt machte, „daß sie mich auch bald wieder verlassen wür„den. Inzwischen fand ich, daß sie von der „Liebe eben die Begriffe hegen, die ich mir da„von gemacht habe; und daher erlaubte mir „auch meine Offenherzigkeit nicht, ihnen meine „Zuneigung länger zu verheelen. Werden Sie „mich nun beständig lieben, so können sie sich „auch von der meinigen versichert halten.“

Ich warf mich Louisen zu Füßen, und weinte vor Freuden, daß sie mir ihre Gedanken mit einer so edlen Offenherzigkeit erklärt hatte, und bey einer so zärtlichen Zuneigung so viele Sittsamkeit blicken ließ. „Sie werden „mir allemal liebenswürdig bleiben,“ antwor-

Kte ich," „und ich werde sie ewig lieben.
„Worte sind zu schwach meine Empfindungen
„auszudrücken. Sehen sie meine Verwirrung,
„und wenn ihnen diese, wenn ihnen meine Blicke
„nicht mehr als meine Worte sagen, so bitte
„ich sie, wenigstens zu glauben, daß ich tausend-
„mal mehr denke." — „Denken sie so viel wie
„ich," fiel sie mir in die Rede, „so bin ich ru-
„hig. Ich habe ihnen das Innerste meines
„Herzens entdeckt. Sollten sie jemals fähig
„seyn, sich dessen zu meinem Nachtheil zu Nutze
„zu machen, und mich zu teuschen, so würde
„ich ihnen zwar keine Vorwürfe machen, ich
„würde ihnen weder Klagen noch Beschuldi-
„gungen hören lassen, aber — es würde mir
„das Leben kosten. Sie sehen, wie hoch ich sie
„schätze, da ich die Ruhe meines Lebens auf
„ihre Rechtschaffenheit ankommen lasse. —
„Doch, vielleicht misfällt ihnen diese meine Den-
„kungsart, und aus Höflichkeit wollen sie es
„mir nicht merken lassen. — Es ist auch nicht
„nöthig, es mir zu sagen; überlegen sie nur
„meine Reden, und mißfallen sie ihnen, so
„entäusern sie sich meiner, und meiden alle Ge-
„legenheit mit mir zu reden, daraus werde ich
„abnehmen, daß sie es nicht wagen, mir Be-
„ständigkeit zu versprechen, und ich werde ih-
„nen für dieses Merkmal ihrer Aufrichtigkeit
„danken."

Ich antwortete ihr feurig, daß mich ein solcher Zweifel beleidigte, und überzeugte sie, daß ihre Gesinnungen den meinigen völlig glichen, und ich in ihr die Person gefunden, die ich längst gewünscht hatte.

Ich erzähle ihnen diese Gespräche so weitläuftig, Mylady, damit sie sie nicht tadeln, wenn sie die Folge meiner Geschichte hören.

Nach dieser Unterredung waren einige Monate verflossen, und ich wartete nur, bis ein reicher Verwandter in Irrland, dessen einziger Erbe ich war, und der gefährlich krank lag, entweder wieder hergestellet, oder auch gestorben wäre, um Louisens Vater meine Liebe zu entdecken: denn ich glaubte, wenn mein Vetter ja sterben sollte, so würde er sich durch das mir zugefallene Erbgut desto eher bewegen lassen; würde er aber genesen, so wollte ich ihn zu meinem Fürsprecher machen: allein mittlerweile spielte uns das Glück einen widerwärtigen Streich.

Er reicher Edelmann aus der Normandie, Herr von Brouillac, sahe Louisen, verliebte sich in sie, und hielt bey ihrem Vater um sie an. Eines Tages, wie ich und Willhelm allein bey dem Alten waren, meldete er seinem Sohne, daß Brouillac um seine Schwester geworben hätte, und trug ihm auf, es ihr anzukündigen.

kündigen. Ich eschrack darüber auf das heftigste, und wußte mich nicht zu fassen, so daß ich bey der ersten scheinbaren Gelegenheit, das Zimmer verließ.

Ich wünschte Louisen sogleich melden zu können, was vorgieng, aber alle meine Bemühungen, sie allein zu sprechen, waren vergebens. Wie der Abend anbrach, ohne meinen Zweck erreichen zu können, so beschloß ich ihr ein Billet zu schreiben. Ich gieng in mein Zimmer, und brachte folgende Zeilen zu Papiere:

> Brouillac hat um Sie bey Ihrem Vater angehalten, und er hat Sie ihm schon halb und halb versprochen. Ich weiß es aus seinem eignen Munde. Was ist dabey zu thun? Brouillac ist reicher als ich; aber Sie lieben mich mehr als ihn, und wissen, wie sehr ich Sie liebe. Leben Sie wohl!

Diesen Zettel steckte ich ihr im Vorbeygehen zu. Sie las ihn mit Erstaunen und Betrübniß. Wie sollte sie den uns drohenden Streich abwenden? Des andern Tages erhielt ich folgende Antwort:

> Ich habe mit meinem Bruder geredet; und von ihm alles erfahren. Wenn mich mein Vater ohne meine Einwilligung verspricht, so ist es eben so viel, als ob er mich nicht

versprochen hätte. Die Ehrerbietung, die ich meinem Vater schuldig bin, mag noch so groß seyn, so kann ich doch unmöglich glauben, daß sie so weit gehet, daß ich ihm, wider alle Vernunft, meines ganzen Lebens Glück und Ruhe aufopfern sollte. Weiter kann sich die Gewalt, die ihm die Natur über mich eingeräumet hat, nicht erstrecken, als daß er mir den Mann, dem er mich zu geben wünscht, vorschlägt, und es mir sodann überläßt, ob ich seiner Wahl beypflichte. — Aber meine Wahl ist bereits getroffen. Wenn ich Sie nicht zum Manne erhalte, so verlange ich gar keinen. Besitzen Sie keine große Glücksgüter, so haben Sie doch so viel als Sie gebrauchen, und mein Vater hat so viel Vermögen, daß er das Ihrige durch eine gute Aussteuer vergrößern kann. Dies sind meine Gedanken. Beruhigen Sie sich.

So sehr mich dieser Brief beruhigte, so trachtete ich doch mit dem größten Eifer nach einer Gelegenheit Louisen zu sprechen, um mich mit ihr zu bereden, was wir für Mittel zu ergreifen hätten, ihren Vater auf andere Gedanken zu bringen. Endlich fand ich sie allein. Mit der größten Gelassenheit und Stille des Geistes sagte sie zu mir: „Mein Vater will, daß „ich Brouillac heirathe, ich mache mir aber

desfalls

„desfall gar keine Unruhe. Er weiß es noch „nicht, daß mein Herz bereits verschenkt ist; „ich hoffe nicht, daß er, wenn er dieses er„fährt, mich zwingen wird, einem andern „meine Hand zu geben. Wollte er es aber „durchaus, so würde ich alles wagen meinem „Unglück zu entgehen. Die Umstände müssen „mein Betragen entscheiden. Ich will meinem „Vater sagen, daß sie mich lieben, daß ich sie „liebe, daß diese Zuneigung aus der Gleich„heit unserer Gemüther entsprungen ist, und „daß ich sie nicht verlassen werde.„ Ich dankte ihr für diese Versicherung ihrer Standhaftigkeit, und gieng von ihr, nachdem ich vorher die Abrede mit ihr getroffen hatte, sie des folgenden Tages wieder zu sprechen.

Sie wußte, daß sie von ihrem Vater zärtlich geliebet wurde, sie hatte sich also darauf bereitet, diese Zärtlichkeit zu rühren. Sie gieng zu ihm hinein, und warf sich zu seinen Füßen. „Mein Vater,“ redete sie ihn an, „ich vernehme von meinem Bruder, daß Herr „von Brouillac bey ihnen um mich angehalten „hat, und sie gesonnen sind, ihm ihre Einwil„ligung zu ertheilen; aber mein Vater! ich „kenne diesen Menschen nicht, ich weiß nicht „ob er liebenswürdig ist, und ob unsere Ge„müther miteinander übereinstimmen, und doch „soll ich mein Leben bey ihm zubringen. Wer

„giebt

„giebt mir die Versicherung, daß ich das Glück
„haben werde, ihm zu gefallen, und von ihm
„beständig geliebt zu werden? Vielleicht sucht
„er nur mein Vermögen; vielleicht blenden ihn
„einige äußerliche Reize. Nun haben sie frey-
„lich die Macht, mich an Brouillac zu ver-
„sprechen, aber die Gewalt fehlt ihnen doch,
„mir Liebe zu ihm einzuflößen, wenn er mich
„auch wirklich liebte. Und ohne Gegenliebe
„kann keine Liebe bestehen. Sie kennen meine
„Empfindungen noch nicht, mein Vater! Ich
„will sie ihnen eröffnen: ich thue diesen Schritt
„mit einer Freymüthigkeit, welche sie von mei-
„ner Unschuld überführen muß. Grant ist es,
„für den ich alles das empfinde, was ein
„Frauenzimmer für ihren bestimmten Ehemann
„empfinden soll; unsere Liebe ist wechselseitig.
„Sie kennen seinen Charakter, sie wissen, daß
„daran nichts auszusetzen ist; überdas ist er
„mit ihnen verwandt, und sie sind sein Vor-
„mund. Wenn sie mich noch lieben, mein Va-
„ter, so erzeigen sie mir die Barmherzigkeit, und
„verschonen mich mit dem fürchterlichen Un-
„glück, daß ich einen Mann nehmen muß, den
„ich nicht lieben kann.“

Diese Rede war dem Alten ein Donner-
schlag in den Ohren. Er erstaunte auf das
äußerste. Ihre Liebe zu mir, die ungezwungne
Entschlossenheit, mit der sie dieß Geständniß
gethan

gethan hatte, machte, daß er es nicht glauben konnte. Und in dieser Verwirrung schickte er sie wieder fort, ohne ihr ein Wort zu antworten.

Von Louisen erfuhr ich von diesem Vorgange nichts, aber ihr Bruder entdeckte ihn mir. Des andern Morgens kam er früher als gewöhnlich zu mir, und sagte: „mein theurester „Georg: Schon im voraus fühle ich, wie „sehr ich sie durch die Ankündigung der Ent„schließung meines Vaters kränken werde. Er „läßt ihnen hier durch mich die Rechnungen „über seine geführte Vormundschaft überrei„chen; er wünscht, daß sie solche nachsehen „mögen. Ihr Kapital, das er nicht ver„mindert, sondern vermehret hat, steht zu „ihrer Verfügung bereit; er bittet, es zu em„pfangen, ihn zu quittiren, und sein Haus „zu räumen. Ich weiß es, lieber Freund, daß „ihnen bey dem allen nichts härter eingehen „wird, als der Verlust meiner Schwester, und „Louise leidet eben so viel dadurch. Aber ums „Himmels willen, warum haben sie mir denn „auch ihre Gesinnungen nicht längst ver„trauet? Wenn ich das geringste vermuthet „hätte, so würde ich ihnen mit dem größten „Eifer gedienet haben, ehe es so weit gekom„men wäre. Nun aber sind alle meine Bemü„hungen vergebens gewesen; ich habe alle meine

„Bered-

„Beredsamkeit angewandt, meinen Vater zu be„wegen, Brouillacs Antrag auszuschlagen, „aber umsonst: es ist zu spät, er hat einmal „sein Wort gegeben, er will es halten. Und „aus Furcht, dieser Normander möchte etwas „von ihrer Liebe zu Louisen merken, hat er „mich genöthigt, ihnen wider meinen Willen „die Erklärung zu thun, daß er sie bey so be„wandten Umständen nicht länger bey sich be„halten könnte.“ Willhelm setzte noch die Versicherung hinzu, daß er an meinem Kummer aufrichtigen Antheil nehme, und beschwerte sich, daß ich ihm meine Absichten auf Louisen verschwiegen hatte. Ich that alles mögliche mich zu rechtfertigen, und versicherte ihn, daß nichts als die Furcht mich abgehalten, sein Vater möchte in unsere Verbindung nicht willigen; und bat ihn um Verzeihung, wenn seine Freundschaft sich dadurch beleidigt hielte. Ich nahm mein Kapital in Empfang, welches aus 46000 Livres, oder etwa 2000 Pfundsterl. bestand, und machte Anstalten, sein Haus zu verlassen. Ich fand eine bequeme Wohnung in einem andern Viertel der Stadt, die ich desselben Tages noch bezog. Mein Abschied von dem Vater war sehr kurz, die Tochter aber konnte ich nicht zu sprechen bekommen, inzwischen tröstete ich mich mit ihrer Treue, und war in diesem Stücke vollkommen ruhig. Bey

meinem

meinem Auszuge gab ich den Bedienten meine Adresse, um, wenn Briefe an mich kämen, solche zu mir zu weisen. Ich glaubte auch, Louise würde dadurch meinen Aufenthalt erfahren, und mir Nachricht von sich geben. Ich irrte mich nicht. Zween Tage darauf erhielt ich einen Brief von ihr, in welchem sie sich beklagte, daß sie mich nicht mehr sähe, und mich ihrer Beständigkeit versicherte. Ich antwortete ihr sogleich, und meldete, daß ich mich stellen wollte, als ob ich Paris verließe; ich wollte ihr aber gleich zu wissen thun, wo ich anzutreffen sey, und wo ich so lange unbekannt bleiben wollte, bis ich erführe, welchen Ausgang Brouillacs Werbung nähme.

Ich miethete mir also in dem äußersten Ende der Vorstadt St. Germain Zimmer, und bezog sie unter dem Namen Hyde. Ich gab Louisen vorher Nachricht davon. Acht Tage war ich hier gewesen, ohn etwas von ihr erfahren zu haben, als ich des Morgens ganz frühe, da ich noch im Bette lag, mit der größten Heftigkeit an meine Thüre pochen hörte. Ich sprang verdrüßlich aus dem Bette, daß man mich im Schlaf störte, und wollte sehen, wer sich dieses unterstünde; aber wie erstaunte ich, als ich Louisen in der Kleidung ihres Mädgens erblickte, die mir meine Schläfrigkeit vorwarf. Ich wußte nicht, wie ich meine

Freude ausdrücken sollte. Sie erzählte mir die Gründe, die sie zu diesem gewagten Schritt bewogen hätten. Mein Vater, " sprach sie, „besteht durchaus darauf, daß ich Brouillac „heyrathen soll, er drohet; aber ich kann ihm „nicht nachgeben. Es ist mir nicht möglich, „in mein Unglück zu rennen. Nein, George! „Ich bin einmal die Ihrige. Ich weiß, daß „man mich tadeln wird, aber es sey! wenn „Sie mir nur getreu bleiben, so verachte ich „das Urtheil der Welt."

Ich umarmte Louisen mit der feurigsten Entzückung, und betheuerte ihr meine Liebe. Hierauf versprach ich ihr, die nöthigen Veranstaltungen zu einer geheimen Verbindung zu treffen, wenn sie damit zufrieden wäre. Sie ließ es sich gefallen, und begab sich mit dem Versprechen weg, des andern Tages wiederzukommen. Ich gieng gleich nach ihr aus, und brachte den Tag damit zu, einen Priester zu bereden, der uns insgeheim einsegnete. Ich fand einen, und der folgende Morgen bekrönte unsere Liebe. Meine theuerste Frau hatte ihr Mädgen auf ihre Seite gebracht, so daß sie bey der oftmaligen Abwesenheit ihres Vaters nicht selten Gelegenheit fand, verkleidet aus dem Hause zu gehen, und zu mir zu kommen, ohne daß man sie kannte.

Da ihr Vater eine Reise nach Marseille thun mußte, so konnten wir unsern Umgang desto ungestörter fortsetzen, und nach seiner Zurückkunft schien es, als ob er den Anschlag, seine Tochter mit Brouillac zu verheyrathen ganz aufgegeben hätte. Aber als wir es am wenigsten vermutheten, fieng die Quaal von neuem an. Sie antwortete ihm mit aller Ehrfurcht, daß sie durchaus darein nicht willigen könnte. Er gerieth darüber in den heftigsten Zorn wider sie, und gab ihr nicht länger als drey Tage Zeit sich zu entschließen. Sie kam zu mir, und eröffnete mir diese traurige Zeitung. Wir giengen mit einander zu Rath, was dabey anzufangen wäre, und beschlossen endlich, wenn er darauf beharrete, so sollte sie ihres Vaters Haus verlassen, und zu mir kommen, da ich sie denn an einen sichern Ort bringen wollte. Louise blieb einige Tage aus, doch schrieb sie mir, nicht unruhig zu werden, indem sie gewisser Ursache wegen, die ich bald von ihr erfahren sollte, nicht ausgehen wollte. Ich mußte mich also in Geduld schicken.

Inzwischen konnte ich doch nicht ruhig seyn, und gieng an einem Abend voll Liebe und Ungeduld aus, in der Absicht, sie selbst zu Hause aufzusuchen; meinem Hauswirthe aber hatte ich gesagt, wenn eine Dame nach mit fragen

 würde,

würde, sie zu bitten, daß sie einen Augenblick verweilen möchte.

Ich war nicht weit vom Hause, und gieng über einen Markt, als ich laut reden, und verschiedenemalen meinen Namen nennen hörte. Ich horchte, und erkannte die Stimme meines Bedienten, dem ich den Abschied gegeben hatte, wie ich vorgab, daß ich Paris verlassen wollte. „Wir brauchen nicht weit zu gehen,“ sagte dieser Kerl zu denen, die bey ihm waren, „ich „will ihnen bald seine Wohnung zeigen; es „ist noch keine Viertelstunde, wie ich ihn her„ausgehen sah. Er ist gewiß noch nicht „wieder zurück, und sie können auf der Ecke „auf ihn warten.“ Diese Worte und der Ton, mit welchem sie ausgesprochen wurden, machten, daß ich eine Verrätherey vermuthete; ich mußte mit großer Mühe an mich halten, um mich nicht bloß zu geben; und doch hatte ich große Ursache mich zu hüten, daß ich kein Aufsehen erregte, welches mich wohl gar hindern konnte, nach Hause zurückzukehren, und Louise wußte mich sonst nicht zu finden. Indem ich mit diesen Gedanken beschäftigt war, gieng ich immer hinter den Bösewichtern drein, bis ich ihnen endlich, ohn es gewahr zu werden, ziemlich nahe kam. Sie erkannten mich und griffen mich an. Ich mußte mich wider drey Personen wehren, hatte aber das Glück zweene

zu entwafnen, da sie denn mit genauer Noth entflohen; ich aber hatte eine gefährliche Wunde bekommen. So wenig Schritte ich nun auch nur zu Hause hatte, so war ich doch durch den Verlust des Bluts so kraftlos geworden, daß ich kaum fähig war einige Vorübergehende um Hülfe zu rufen. Zween Herren stunden mir bey, und ließen mich großmüthig zu einen von ihnen tragen; sie leisteten mir alle mögliche Hülfe, aber ich blieb zween ganzer Tage ohne Verstand. Wie ich wieder zu mir selbst gekommen war, überlegte ich den traurigen Zustand meiner Angelegenheiten. Ich konnte Louisen nicht wissen lassen, wie es um mich stünde, noch von ihr Nachricht erhalten. Beynahe wäre ich für Gram gestorben; meine Schwachheit nahm so sehr zu, daß man an meinem Aufkommen verzweifelte. Denn der Kummer, daß ich keine Nachrichten von meiner Gemahlinn hatte, machte meinen Zustand noch schrecklicher. Ich blieb sehr lange in diesen Umständen, endlich aber halfen mir doch meine Jugend und die angewendeten Arzeneymittel einigermaßen wieder zu Kräften.

Sobald ich mich im Stande fühlte, auszugehen, gieng ich hin, um mich nach vielen Dingen zu erkundigen, welche zu erfahren, ich mich fürchtete; zuförderst aber eilte ich nach

meiner Wohnung. Hier vernahm ich von meinem Wirth, daß eine Dame zu verschiedenenmalen da gewesen sey, und nach mir gefragt habe, sie sey außerordentlich betrübt gewesen, daß er keine Nachricht von mir habe geben können. Dieses vergrößerte meinen Schmerz; ich gieng zu einigen Freunden, die in der Nachbarschaft von Louisens Vater wohnten: diese erzählleten mir, der Alte sey gestorben, und habe seine Sachen in sehr mißlichen Umständen hinterlassen, sein Sohn sey, wie er aus Lion geschrieben, mit einem vornehmen Engländer auf Reisen gegangen, und seine Tochter befände sich im Kloster, doch wußte man mir nicht zu sagen, in welchem. Nun stellte ich aller Orten Nachforschung an, und gab mir alle Mühe Louisen zu entdecken; kein Kloster blieb unbesucht, aber es war alles umsonst. Mit jedem Tage vermehrte sich meine Verlegenheit. Ich wußte nicht mehr, wo ich sie suchen sollte, und wenn ich sie nun fände, so besorgte ich, sie möchte Zweifel an meiner Treue hegen. Ich fiel auf den Verdacht, daß sie wohl gar von Brouillac entführt seyn möchte, denn ich zweifelte nicht, daß dieser mein Nebenbuhler die Meuchelmörder wider mich gedungen, zumal da ich vernommen hatte, daß mein verabschiedeter Bedienter, der sie anführte, bey ihm in Diensten stehe. Mir blieb nun nichts übrig, als

als die Hoffnung mich zu rächen, und diese beschäftigte mich ganz.

Indem ich, von diesen Gedanken eingenommen, tiefsinnig über die Gasse gieng, ward ich von einem Frauenzimmer, auf welches ich nicht Acht gab, bey dem Arm gezogen, und mit Namen genennet. Ich sahe mich um, und erkannte Colette, meiner Louisen Mädgen. Mit der größten Begierde erkundigte ich mich bey ihr nach ihrer Herrschaft. „Louise ist im „Kloster,“ sagte sie, „und will der Welt ent„sagen.“ Ich fiel ihr in die Rede, und forschte nach den Namen des Klosters, konnte sie aber nicht bereden, mir ihn zu sagen, doch bestimmte sie mir, auf den folgenden Tag, Ort und Stunde zu einer Unterredung. Ich mußte mich gedulden, und tröstete mich, Louise würde mich nicht nach den Schein verdammen. Ich berichtete Coletten, mein erfahrnes widriges Schicksal, und bat sie, nun auch mir Nachricht zu geben, was mitlerweile in ihrem Hause vorgefallen sey. „Sie werden sich erinnern,“ fieng sie an, „daß Louise nicht mehr als drey „Tage Bedenkzeit erhielt, sich zu der Heyrath „mit dem Herrn von Brouillac zu entschließen. „Um nun dem ihr drohenden Unglück zu entge„hen, ließ sie ihn des Tages vorher zu sich ho„len; und redete ihn ungefähr mit folgenden „Worten an: Da sie auf eine so gewaltsame

„Art verfahren, mein Herr, so würde es fast
„nicht nöthig seyn, daß ich ihnen mit so vieler
„Mäßigung begegnete; inzwischen will ich zu
„keinen gewaltsamen Mitteln meine Zuflucht
„nehmen, als auf den äußersten Nothfall;
„dieses mache ich ihnen zum voraus bekannt,
„damit sie sich darnach richten können. Sie
„müssen wissen, mein Herr, daß ich die Ihrige
„nicht seyn kann, ohne die unglücklichste Per-
„son von der Welt zu werden; sie können mir
„es also nicht verdenken, daß ich diesem Unglück
„zu entgehen suche, so lange es noch in meinen
„Kräften stehet. Verdienste flößen nicht immer
„Liebe ein, daher dürfen sie sich nicht wundern,
„daß ich sie nicht liebe. Ich sehe aber auch
„nicht ein, was sie für ein Recht haben, sich
„ihres Ansehens, und meines Vaters Macht
„über mir auf eine so unbarmherzige Art zu be-
„dienen, und mich wider meinen Willen zu ei-
„ner Heyrath mit ihnen zu zwingen; glau-
„ben sie mir, mein Herr! es hilft ihnen dieses
„alles nichts. Sie machen sich dadurch bey
„mir nur desto verhaßter und bestärken mich in
„meiner ersten Liebe. Wenn sie demnach noch
„einen redlichen Blutstropfen in ihren Adern
„haben, Herr von Brouillac, so stehen sie
„von ihren Bemühungen ab, und machen mich
„nicht ferner unglücklich.

„Herr

„Herr von Brouillac hatte sie mit größ„tem Verdruß angehöret, und gieng wütend „fort, ohne ein Wort zu reden. Nun war „Louise ruhiger, und bildete sich nichts we„niger, als das Schicksal ein, daß er ihr „bereitete. Er war, wie er sie verließ, zu „dem alten Herrn gegangen, und hatte ihm „mit einem trotzigen Tone gesagt, er wolle „fernerhin mit seiner Tochter und mit seiner „Verwandtschaft nichts zu schaffen haben, er hät„te Ursachen dazu, die sie ihm besser sagen könn„te, als er. Ueber diese Rede gerieth der Alte „in die heftigste Wuth, und drohete Louisen, „sie ins Kloster zu stecken. Diese Drohung be„unruhigte sie nicht so sehr, als das Unglück, „einen Mann, den sie liebte, zu verliehren, und „einen, den sie haßte, nehmen zu müssen. Sie „faßte inzwischen den Entschluß, allen Verdrüß„lichkeiten durch die Flucht vorzubeugen. Wir „giengen des andern Morgens bey anbrechen„dem Tage aus dem Hause nach ihrer Woh„nung. Wir klopften an, und erfuhren, daß „sie des vorigen Abends nicht zu Hause gekom„men wären. Voller Verzweiflung eilte Louise „nach Hause zurück, und es war ein Glück für „sie, daß niemand ihr Aussenbleiben gewahr „geworden war. Nun urtheilen sie einmal, „mein Herr, in welchem Zustande sich Louise befand. Alle Tage mußte ich in ihrer Wohnung

„anfragen, ob man nichts von ihnen erfahren „hätte, und immer war ein Nein die Antwort. „Louisens Kummer vermehrte sich täglich, und „sie hielt Sie für ungetreu; das Leben ward „ihr zur Last, und die Zeit währte ihr lange, „ehe sie ins Kloster kam, wohin sie nach „einigen Tagen gedroheter maßen gebracht „wurde.

„Einige Tage darauf starb ihr Vater, und „ließ seine Sachen in Unordnung; ihr Bruder „ist außer Landes gegangen, und Louise bringt „ihre Tage mit Thränen zu. Sehen sie, daß „ist alles, was ich ihnen sagen kann; doch trage „ich noch einen Brief bey mir, den sie mir mit „dem Befehl einhändigte, Ihnen solchen, wenn „ich sie einmal anträfe, einzuhändigen.“

Colette gab mir den Brief und verließ mich mit dem Versprechen, des folgenden Tags eine Antwort abzuholen. Ich erbrach Louisens Schreiben, und las:

Sind sie denn auf ewig für mich verlohren? Wie unglücklich bin ich, daß ich ihren Schwüren geglaubt habe; haben Sie mich ganz verlassen, wie es nach den Umständen scheint? — Oder ist es möglich, daß sie unschuldig sind? Melden Sie mir nur, ob es Untreue, oder ob es Unglück ist, was sie von wir entfernt. Ist es Untreue, so —

besorgen

besorgen sie keine Vorwürfe, aber kommen sie mir nie wieder vor Augen.

Ich setzte mich gleich nieder darauf zu antworten: mein Herz gab mir folgende Zeilen ein:

Es ist wahr, alle Umstände sind wider mich; aber spricht denn nicht ihr Herz zu meiner Vertheidigung? Ja, ich weiß, es nimmt meine Parthey, weil sie noch Anstand nehmen mich zu verdammen. Welche rührende Freude empfinde ich bey dieser Wirkung ihrer Zärtlichkeit. Erlauben sie mir, sie zu sehen, und ihnen meine Unschuld darzuthun.

Des andern Tages kam Colette wieder, und nahm meine Antwort mit. Sie hatte ihr mein Unglück erzählt, und ich war gerechtfertigt, Louise hatte die größte Freude blicken lassen, daß sie von meiner Treue versichert werden konnte. Colette sagte mir, daß sie mich zu sprechen verlangte. Sie führte mich in ein Kloster, einige Meilen von der Stadt, wo ich sie unter dem Namen eines Verwandten zu sehen begehrte.

„Sehe ich sie denn wieder, meine liebste „Louise," redete ich sie an, „wie haben sie den „Entschluß fassen können, sich in ein Kloster ein„zuschließen, da ich die heiligsten Rechte auf sie „hatte? und wenn ihr Vater denn auch so unbillig

„gehandelt, sie darinn einzusperren, so bleiben „sie nun nicht länger darinn, sondern folgen „ihrer Pflicht und ihrem Gemahl.“ Sie berichtete mir hierauf, daß ihr Vater vor seinem Tode unsern Absichten Hindernisse in den Weg gelegt, und weil er die Folgen ihrer Liebe zu mir gefürchtet, der Aebtissinn anbefohlen hätte, sie nicht ohne seine oder seines Sohns Einwilligung aus dem Kloster zu lassen, es möchte sich auch zutragen, was da wolle; wir mußten daher auf Mittel denken, ihr mit List heraus zu helfen. „Machen sie nur die nöthigen „Veranstaltungen,“ fuhr sie fort, ich folge „ihnen, wohin sie wollen, und überlasse mich „ihren Verfügungen ohne Widerrede. Wählen „sie einen Ort auf der Welt, wo sie wollen, „da ich mein Leben mit ihnen zubringen kann, „ich werde damit zufrieden seyn, wenn sie nur „bey mir sind.“ Ich schlug ihr verschiedene Mittel und Wege vor, aus dem Kloster zu entkommen, sie sagte mir aber, daß ihr keiner thunlich schiene, der einzige Weg zur Flucht, wäre das Zimmer einer Kostgängerinn, die ihre Freundinn sey. Das Fenster desselben sey zwar ziemlich hoch, sonst aber zu unserm Zwecke sehr bequem, weil es keine eiserne Gitter hätte, und auf einen Zaun hinausgienge, der sich bis auf das Feld erstreckte; auch sey es an der Seite ein Leichtes über die äußere Mauer zu kommen,

nur

nur müsse man auf einen Anschlag denken, wie sie sich von dem Fenster herablassen könnte, übrigens könnte sie ihrer Freundinn trauen: doch wolle sie sich vorher mit derselben besprechen, und mir alsdenn durch Coletten Nachricht geben lassen.

Unterdessen schickte ich einen Bedienten nach den nächsten Seehäfen mich zu erkundigen, ob kein seegelfertiges Schiff nach England oder Irrland zu finden wäre, und in solchem Fall mit dem Schiffer auf vier Personen die Ueberfahrt zu bedingen; denn weil mein Vetter während meiner letzten Krankheit gestorben war, so war ich gesonnen mit meiner Frau nach Irrland zu gehen. Nach enigen Tagen kam mein Bedienter mit der Nachricht zurück, daß er zu St. Malo ein Schiff nach Leverpole gefunden, und mit dem Eigner das nöthige verabredet hätte. Hierauf versahe ich mich mit einem Paß für mich, Louisen, die in Mannskleidern unter dem Namen des Herrn Belleville die Reise thun sollte, und zween Bedienten.

Da ich nun mitlerweile auch von Louisen Nachricht erhalten hatte, daß ihre Freundinn zu dem Anschlage ihre Einwilligung gäbe, so ließ ich ihr, nachdem ich alles in Ordnung gebracht, wissen, sich die nächste Nacht in Bereitschaft zu halten.

Ich kam zu bestimmter Stunde mit vier Pferden (weil ich Coletten und einen Bedienten mitnahm) an die äußerste Mauer des Klosters. Ich bediente mich der mitgebrachten Leiter, hinüber zu kommen, und stieg nachher an das Fenster hinauf, das mir angewiesen worden war. Ich gab den Packen Manns-Kleider, womit ich mich versehen hatte, damit Louise unterwegs nicht erkannt werden möchte, hinein, welche geschwinde angezogen wurden, und ich half Louisen hinunter. Wir setzten uns hierauf zu Pferde, und ritten mit schnellen Schritten davon. So reiseten wir eine lange Weile ohn ein Wort zu reden, nur zuweilen ward die Stille mit einigen undeutlichen Worten unterbrochen, welches ich Louisens Angst und Beklemmung über den gewagten Schritt zuschrieb.

Endlich gelangten wir kurz vor Anbruch des Tages an ein einsames Haus, wo wir einige Erfrischungen foderten. Ich stieg ab, half meinem verkleideten Ritter vom Pferde, und ward auf das zärtlichste von ihm umarmet. Aber Himmel! wie erstaunte ich, als wir in das Haus getreten waren, und ich, anstatt meiner geliebten Gemahlinn, ein Mädgen erblickte, die ich ehemals gekannt, und die mich sehr geliebt hatte. Sie hieß Theresia

Courtaud. Ich fuhr mit einmal zurück, und blieb als eine Bildsäule stehen. Schmerz und Wut erfülleten meine Seele; da ich nicht wußte, wer an diesem Querstrich Schuld war. Schon wollte ich wieder zu Pferde steigen, und sie ihrem Schicksale überlassen, als sie mich umfaßte, und mit weinenden Augen ausrief: „Verlassen sie mich nicht; haben sie Mitleid „mit einer Unglückseeligen, von der sie zärtlich „geliebt werden. Was können sie mir vorwerfen? Würde nicht jede andre in meiner Stelle „also gehandelt haben, wie ich gethan habe, „um sich die Freyheit zu verschaffen? Sollten „sie so abgeneigt seyn, mir dieselbe wieder zu „geben, da ich sie ihrentwegen verlohren habe. „Meine Eltern wurden über ihre Unempfindlichkeit gegen mich, und meine Thorheiten, die „ich um ihretwillen begieng, so verdrüßlich, „daß sie mich ins Kloster steckten. Wider meinen Willen habe ich mich in der Einsamkeit „aufhalten müssen. Wider ihren Willen haben „sie mich daraus befreyet. Gereuet ihnen „das? Nein, ich weiß sie sind großmüthig, „führen sie mich an einen Ort, wo ich sicher „bin, mehr verlange ich nicht. Einer Unbekannten würden sie solches nicht abschlagen „können. Sollten sie es mir denn etwa thun, „weil ich sie liebe? Ich weiß, daß ich ihnen „einen Betrug gespielt habe, aber um Louisens

„sens willen beschwöre ich sie, schlagen sie mir „ihre Hülfe nicht ab."

Ich kann nicht leugnen, daß mich Theresens Zustand rührte, so aufgebracht ich auch über ihren Betrug war. Das Mitleid trat in die Stelle des Zorns, ich sprach ihr Trost zu, und versicherte sie, sie nicht zu verlassen, bis sie in Sicherheit wäre. Nur machte ich ihr den Vorwurf, daß sie nicht lieber Louisen den Vorschlag gethan, sie mitzunehmen, als daß sie uns beyde hintergangen hätte. Sie entschuldigte sich mit der Furcht, ich möchte es ihr abgeschlagen haben, und ihr sey gar zu viel daran gelegen gewesen, in Freyheit zu kommen, als daß sie diese unverhoffte Gelegenheit nicht ergreifen sollen. Sie setzte hinzu, ich würde, wenn ich nur Muth hätte, Louisen noch immer entführen können, denn es würden sich Stellen genug finden, da sie vermittelst der Leiter entwischen könnte.

Ich gab nunmehr Theresien meinen Bedienten mit, der sie bis St. Malo bringen sollte, und versahe sie mit dem nöthigen Reisegelde.

Ich aber nahm mit Coletten den Weg auf das eiligste wieder nach Paris, unv schickte sie ins Kloster, wo noch alles in Bewegung über Theresiens Flucht war. Colette fand Louisen sehr niedergeschlagen, sie hatte die Wahrheit

gemuth-

gemuthmaßet; denn da ihr Therese versprochen, auf das erste Zeichen Nachricht zu geben, und sie lange vergebens gewartet, so war ihr zuletzt die Gedult vergangen, und sie hatte sich nach ihrer Zelle begeben, und da sie dieselbe nicht gefunden, nicht gezweifelt, daß sie hintergangen worden, zumal Therese beständig den größten Widerwillen wider das Kloster geäußert hatte.

Sie trug hierauf Coletten auf mir zu sagen es sey noch Zeit dieß Unglück wieder gut zu machen, ich müßte mich nur der Unruhe, die noch immer im Kloster wäre, bedienen. Ich sollte in der nächsten Nacht an dasselbige Fenster kommen, und sogar in Theresens Zelle hineinsteigen; ich würde alsdenn die Thüre von innen ohne Schlüssel aufmachen können. Der Vorschlag war mir besonders angenehm, ich erstieg die Mauer, und erreichte das Fenster; ich eröffnete es ohne Mühe, und stieg ohne Geräusch hinein. Wenige Augenblicke hernach hörte ich Louisen an der Thür, sie gab sich durch ein unter uns verabredetes Zeichen zu erkennen; ich machte ihr auf, und kleidete sie in der Geschwindigkeit an. Wir stiegen, ohne bemerkt zu werden, die Leiter herunter; als wir aber über die Klostermauer kletterten, hörten wir Räuber! schreyen, und vernahmen Lermen im Kloster; zu gutem Glück war es zu

spät,

spät, als daß man uns mehr schaden konnte. Colette, die verkleidet bey den Pferden geblieben war, setzte sich nun nebst uns auf, und wir jagten von dannen, ehe man aus dem Kloster entdecken konnte, welchen Weg wir genommen hatten.

Unsere Reise gieng, wie ich schon erwähnt habe, nach St. Malo; den Tag über ruheten wir in einem Dorfe aus, und setzten uns wieder zu Pferde, sobald die Dämmerung anfieng. Wir waren kaum einige Meilen geritten, so hörten wir einen Pistolenschuß, der etwa funfzig Schritte von der Landstraße geschahe. Einen Augenblick darauf vernahmen wir das Geschrey einer Weibsperson. Wir konnten nicht zweifeln, daß es eine Person war, der man Gewalt anthäte: „Lassen sie uns zu „Hülfe eilen,“ sagte Louise. In einigen Minuten waren wir an dem Orte, wo das Geschrey herkam: „Edle Herren!“ rief eine Stimme: „kommen sie einem unglücklichen Mädgen „zu Hülfe.“

Wir erstaunten, da wir Theresen an ihrer Stimme erkannten. Der Bösewicht, der sich der Zeit und des Orts zu seiner schändlichen That bediente, war der Kerl, den ich ihr mitgegeben hatte. Er sprang bey unserer Ankunft aufs Pferd, und jagte spornstreichs davon.

„Ach

„Ach barmherziger Himmel!“ rief sie, wie sie mich erkannte? „Mußte ich ihnen das Leben „zu danken haben, da sie es mir verbittern?„ Sie sprach diese Worte mit der größten Rührung, und drückte mir auf das zärtlichste die Hand. Ich half ihr auf die Beine. Aber ihre Kräfte waren durch die heftige Anstrengung derselben, da sie sich, um den Verlust ihrer Ehre zu vermeiden, auf das eyfrigste gewehrt hatte, und durch das verlorne Blut erschöpfet, denn der Bösewicht hatte ihr ein Pistol auf die Brust gesetzt, welches losgegangen war, und sie verwundet hatte. Sie ward unter unsern Händeu ohnmächtig. Wir konnten nichts weiter thun, als daß wir das Blut zu stillen suchten, das aus der Wunde floß, und sie so gut wir konnten verbanden. Ich nahm sie vor mir aufs Pferd, und ritt mit langsamen Schritten nach dem nächsten Dorfe, das noch auf eine Meile entfernt war.

Sie kam zwar durch die Bewegung des Pferdes wieder zu sich selbst; befand sich aber so schwach, daß wir an ihrem Aufkommen verzweifelten. Gleich bey unserer Ankunft im Dorfe ließen wir sie in ein Bette bringen, und einen Wundarzt holen. Mitlerweile ließen wir auch die Gerichte kommen, um uns keine Verdrüßlichkeiten zuzuziehen. Sie berichtete denenselben noch mit schwachen Lippen die Um-

stände ihres Unglücks, und starb einige Stunden darauf. Ihr Tod rührte uns ungemein; inzwischen bezahlten wir die Begräbnißkosten, und eilten nach St. Malo, wo der Schiffer schon auf uns wartete. Wir langten glücklich zu Leverpole an, und reisten von dannen herüber nach Irrland, wo ich die Güter meines Vetters in Besitz nahm.

Hier lebten wir in ungestörter Ruhe; aber indem ich derselben zu genüssen glaubte, bereitete mir ein grausames Schicksal das größte Unglück.

Meine Angelegenheiten nöthigten mich nach einem andern Landgute zu reisen, daß funfzig Meilen nordwärts lag, die Jahrszeit war rauh, der Weg schlecht, Louise schwanger. Gründe genug allein zu reisen, und sie zurückzulassen. Ich nahm auf drey Tage Abschied von ihr. Diese kurze Trennung ward uns an beyden Seiten sehr schwer. Sie wollte mich nicht aus ihren Armen lassen, und als ob ich eine Ahndung von der Zukunft gehabt hätte, war ich mehr als einmal gesonnen, meine Reise zu verschieben. Weil sie aber doch geschehen mußte, und die Wege immer schlechter wurden, so riß ich mich von ihr los, und stieg zu Pferde.

Kaum war ich einige Meilen geritten, als ein beladner Wagen hart neben mir zerbrach.

Mein

Mein Pferd ward scheu, that einen Satz, und stürzte. Ich fiel zugleich mit ihm. Die Furcht aber trieb es an, daß es schnell wieder aufsprang, und mich an einem Steigbügel fortschleppte. Der Bediente, der mich begleitete, eilte mir zwar zu Hülfe, konnte mich aber nicht so geschwinde erreichen, daß ich nicht schon verschiedene Wunden am Kopfe gehabt hätte. Ich verblutete mich sehr, und ward in diesem Zustande auf einer Tragbahre zu Hause gebracht. Mein Bedienter gieng voraus, den neubegierigen Pöbel aus dem Wege zu schaffen, der allenthalben zusammen lief; mein Pferd wurde am Zaum hinten nachgeführt. Der Lärmen zog Louisen an das Fenster. Welch ein Anblick für sie, da sie mein Pferd am Zaum führen, und meinen Bedienten mit Leuten zu Hause kommen siehet, die dem Anschein nach einen leblosen Menschen tragen. Sie sinkt am Fenster ohnmächtig nieder.

Ich war inzwischen ganz ohne Bewußtseyn, und erholte mich erst lange Zeit hernach. So bald ich wieder zu mir selbst gekommen war, ließ ich Coletten rufen, und fragte: was ihre Herrschaft machte. Sie schwieg stille, ihr Auge ward naß: Ich erschrack. „Redet!“ sprach ich, „was habe ich zu befürchten?“ „Alles,“ rief sie aus, und eine Fluth von Thränen überschwemmte ihr Gesicht. „Louise ist in letzten

„Zügen.“ „Groſſer Gott!“ ſchrie ich, „was ſagt ihr mir?“ Ich wollte aus dem Bette, aber die Kräfte fehlten. Jedoch ließ ich mich zu ihr tragen. Sie war ohne Hoffnung. Der Schrecken, da ſie mich für todt gehalten, hatte eine frühzeitige Niederkunft veranlaßt, deren Folgen tödtlich waren.

Ich war ſo ſchwach, daß ich wenig Merkmahle meines Schmerzens geben konnte. Ich lehnte mich auf ihr Bette, und vergoß häufige Thräneu, ohn ein Wort ſprechen zu können. Sie bemerkte mich, warf den letzten zärtlichen Blick auf mich, und ſagte mit einer Stimme, die mir das Herz durchbohrte: „Ich habe ge„glaubt, daß ſie todt wären, liebſter Gemahl! „dieſer Irrthum verurſacht mein Ende. Leben „ſie wohl! nur um ihretwillen ſterbe ich un„gern; und doch würde mich dieß nicht abhal„ten, mit Freuden aus der Welt zu gehen, „wenn ich ſie nur zufrieden verlaſſen könnte. „Ich habe allen Handlungen meines Lebens „nachgedacht, ich weiß mir keine Verbrechen „vorzuwerfen: der Tod kann mir alſo nicht „ſchreckhaft ſeyn. Betrüben ſie ſich nicht zu „ſehr. Die Gemüthsruhe, mit der ich ſterbe, „diene einigermaßen zu ihrer Beruhigung. „Sie lieben mich, ſie ſind mir ebenfalls wehrt. „Ich weiß nicht, ob die Veränderung, die nun „bald mit mir vorgehen wird, mich verhindern

„wird, sie auch nachher noch wehrt zu halten; „ich hoffe es nicht; und bald — bald sehen „wir uns wieder. Leben Sie wohl! Leben „sie wohl!“

Louisens Standhaftigkeit richtete nichts bey mir aus. Mein Schmerz kannte keine Schranken, ich blieb ohne Bewußtseyn. Sinnlos trug man mich von ihr, und es währte einige Stunden, ehe man mich wieder herstellen konnte.

Endlich erholte ich mich, aber blos mein Leiden desto lebhafter zu empfinden. Wenn ich nicht beständig bewacht worden wäre, möchte ich wohl gar eine verzweifelte That begangen haben. Endlich stillten Zeit und Vernunft die Heftigkeit meines Schmerzens: da mich aber auf meinen Gütern alles an Louisen erinnerte, so habe ich dieselben verpachtet, und mich hier in der Stadt zu wohnen begeben, meinen schweren Kummer zu zerstreuen. Hier habe ich das Vergnügen gehabt, sie kennen zu lernen, und ihre Gesellschaft hat einigermaßen meinen Schmerz gelindert; doch so lange ich lebe, werde ich nicht aufhören unglücklich zu seyn.

Lady Percy dankte ihm auf das freundschaftlichste für seine Geschichte, und gestand, daß seine Widerwärtigkeiten, die ihrigen weit überstiegen.

Des andern Tages gieng Herr Grant spazieren, und ward eines Menschen ansichtig, den er, wie er ihm näher kam, vor den Bruder seiner Louise erkannte. Sie wunderten sich beyde, einander hier zu sehen, und einer war noch begieriger als der andre von ihren Schicksalen etwas zu erfahren.

Herr Grant bat ihn, mit ihm zu Hause zu kommen, wo sie sich besser, als auf der Gasse, von solchen Dingen unterreden könnten. Nicht weit von ihrem Hause wurden sie Lady Percy gewahr, die in einen Seidenhändlerladen gieng. Willhelm ward sie schon von weitem ansichtig, und ihr Anblick erregte eine Gemüthsbewegung in ihm, welche er nicht verbergen konnte. Er folgte Herrn Grant, der an den Laden gieng. Lady Percy entsatzte sich ungemein, da sie Willhelm sahe; Grant hingegen, der aus ihrer beyderseitigen Bewegung nicht klug werden konnte, und ihre Bestürzung beobachtete, betrachtete sie beyde voll Verwunderung, denn er wußte nicht, daß sein Schwager eben der Sir Willhelm Monkton war, von dem ihm Lady Percy erzählt hatte.

Inzwischen konnte Mylady seinen Anblick nicht länger aushalten, sondern gieng in das Innerste des Gewölbes hinein. Willhelm, der nun an der Thüre war, rufte aus: „O Himmel! sollte sie es seyn!“ und folgte ihr nach hinein.

hinein. „Wo wollen sie hin?“ fragte Herr Grant, der ihm folgte. „Mir einen wichti„gen Zweifel aufzuklären suchen,“ antwortete er. Und sogleich rief er aus: „Ach sie ist es, „sie ist es, Lady Percy, sie ist es, sie meidet „mich noch immer.“

Mylady trat mit Genehmigung des Kaufmanns in ein Hinterzimmer. Grant und Willhelm folgten ihr. Wie sie in dem Zimmer war, sahe sie letztern an, und sagte: „Ja, „mein Herr! ich bin es; sie haben Ursache mich „an der Mühe, die ich mir gebe, sie zu vermei„den, zu erkennen. Mich deucht, mein Herr „Grant,“ (fuhr sie fort, sich zu diesem wendend) „sie errathen es noch nicht, daß eben „dieser Herr der Sir Willhelm Monkton ist, „von dem ich ihnen gesagt habe.“ — „Ja, „so wundere ich mich nicht mehr,“ sagte dieser, „ich glaubte nur den Bruder meiner Louise, „Willhelm Macnamara bey mir zu sehen, „dessen ich ebenfalls gegen sie erwähnt ha„be.“ — Da hier der Ort zu weitläuftigen Erläuterungen nicht war, so giengen sie zusammen nach Hause.

Lady Percy erzählte Sir Willhelm auf seine Bitte, wie sie nach Dublin gekommen wäre, und Grant eröffnete ihm von seinen Begebenheiten, was er noch nicht wußte. Hierauf

auf war auch Lady Percy begierig zu wissen, was man in London von ihrer Flucht gesagt hätte.

„Sie werden mir erlauben, Mylady,“ sagte Sir Willhelm, „ehe ich davon noch Nachricht „gebe, Ihnen beyderseits die Veranlassung zu „der Veränderung meines Namens zu eröffnen. „Wie mein Vater starb, und sein Nachlaß den „Gläubigern in die Hände gerieth, verließ ich „Paris, um Kriegsdienste zu suchen. Ich „kam nach Lyon, wo ich Lord Percy'n zuerst „auf dem Coffeehause kennen lernte, wo er „ziemlich stark spielte. An einem Abende, wie „er ebenfalls ansehnliche Summen verlohr, be„merkte ich, daß er mit falschen Spielern zu „schaffen hatte; ich ließ mir nichts merken, son„dern gieng hinaus, und ließ ihm einige Mi„nuten darauf herausrufen, da ich ihm denn, „was ich beobachtet hatte, entdeckte. Er „dankte mir, gab auf seinen Gegner genau „Acht, und ward gewahr, daß er die Würfel „vertauschte. Gleich sprang er auf, gab ihm „eine Ohrfeige, und erklärte ihn für einen fal„schen Spieler. Das machte Aufsehen; indeß „da man denselben schon lange in Verdacht ge„habt, so ward er durchsucht, und man fand „verschiedene falsche Würfel und Karten bey „ihm. Er mußte demnach Mylord das ihm „abgenommene Geld ersetzen, und ward mit

„Stock-

„Stockschlägen zum Hause hinaus geworfen. „Lord Percy dankte mir vor meine Warnung, „und bot mir sein Ansehen und seine Börse an. „Es war ziemlich spät, wie er zu Hause gieng, „und ich, der ich von einem Freunde noch im „Reden aufgehalten wurde, folgte ihm etwa „eine Viertelstunde später nach. Nicht weit von „meiner Wohnung hörte ich ein Klirren der „Degen, und mich dünkte, des Lord Percys „Stimme zu erkennen. Ich eilte dem Geräusch „zu, und ward bey dem Schein der Lampen „den Lord, gegen drey Kerlen sich wehrend, ge„wahr, davon der eine ihm eben einen Stoß „versetzen wollte, der, wenn er ihn getroffen, „ihn durch und durch gebohrt haben würde. „Zu meinem Glück kam ich herzu, und hieb „seinen Feind über den ausgestreckten Arm, „daß er den Degen fallen ließ. Ich ließ ihn „nicht Zeit ihn wieder zu suchen, sondern drang „von Mylord unterstützt, auf die Meuchelmör„der ein, und wir trieben sie bald in die Flucht. „Kommen sie mit mir, Mylord, sagte ich, sie „sind vielleicht verwundet; mein Quartier ist „nahe. Er folgte mir, er war nur leicht be„schädigt, denn er hatte sich so bald er ange„fallen worden, gegen einen Thorweg zurück„gezogen, daß sie ihm nicht sehr ankommen „können. Ich ließ sogleich einen Wundarzt „kommen, der ihn in wenigen Tagen zu heilen

„versprach. „Was bin ich Ihnen nicht schul„dig, mein Herr!“ sagte er zu mir, „sie haben„mir an einem Abende Vermögen und Leben ge„rettet. Er erkundigte sich hierauf nach mei„nen Umständen, und wie er vernahm, daß „ich blos aus Verzweiflung Kriegsdienste neh„men wollte, so bot er mir an, ihn auf seinen „Reisen zu begleiten, und da ich etwas in den „Wissenschaften gethan hatte, so ward ich ihm „ein nicht ganz unnützer Gesellschafter, und ich „hielt ihn von mancher Ausschweifung zurück. „Dagegen aber muß ich auch das zu seinem „Ruhme sagen, daß er mich auf der ganzen „Reise nicht nur völlig freyhielte, sondern mir „auch noch auf eine feine Art manches Geschenk „machte, so daß ich, anstatt mein kleines Kapi„tälgen, so aus ein paar hundert Louisdor be„stand, zu vermindern, solches merklich ver„mehrte. Auf unserer Rückreise trafen wir zu „Montpelier einen alten Schottländer an, der „sich seiner Gesundheit wegen daselbst aufhielt. „Dieser führte meinen Namen, Macnamara: „er erkundigte sich, wie er denselben hörte, sehr „genau nach meiner Familie, und da ich ihm „antwortete, daß meine Voreltern Schotten „gewesen, aber sich zur Zeit der Revolution „in Frankreich niedergelassen, schlug er für „Freuden in die Hände, und rief aus: o wahr„haftig, einer von meiner Familie! ja, ja unsere

„Familie

„Familie ist sehr alt, sehr ansehnlich, dem „Hause Stuart stets treu gewesen.“ Ich „mußte also durchaus sein Vetter seyn; ob- „gleich er so wenig als ich die Verwandtschaft „zu berechnen wußte; und er that mir den „Vorschlag, da er ein alter Junggeselle, und „alle seine Verwandte überlebt hätte, so wollte „er mich zum Erben aller seiner Güter unter „der Bedingung einsetzen, daß ich, so lange er „lebte, bey ihm bleiben sollte. Ich hatte da- „bey nichts zu verlieren, und ließ es mir ge- „fallen; ich durfte auf die Erbschaft nicht lange „warten, denn nicht volle sechs Monat her- „nach starb er, und hinterließ mir in seinem letz- „ten Willen ein Vermögen von dreißigtausend „Pfund Sterling. Ich hatte mitlerweile nicht „unterlassen, mich nach meiner Schwester zu „erkundigen, da mir nun gemeldet wurde, daß „sie aus dem Kloster entwischt sey, ich auch „von ihrem Aufenthalt, Herr Grant, nichts „erfahren konnte, so vermuthete ich die Wahr- „heit; doch hätte ich mir nicht vorgestellet, daß „der Himmel ihre Ehe sobald getrennet hätte. „Nachdem ich mein mir zugefallenes Vermögen „eingezogen, kaufte ich mir einige Landgüter „in England auf der Wallischen Gränze, und „nahm den Geschlechtsnamen meiner Mutter, „Monkton, an. Einige Zeit nach ihrer Ver- „mählung, Mylady, kam ich nach London,

„und

„und ward von Percy als ein Freund empfan-
„gen. Was hierauf erfolgt, ist ihnen be-
„kannt. Diese Umstände meines Lebens, habe
„ich ihnen aber zu eröffnen nicht umhin kön-
„nen, um ihnen ihre Verwunderung sowohl
„über die Veränderung meines Namens, als
„über meine vormalige vertraute Freundschaft
„mit Lord Percy zu benehmen.“

„Nunmehro, Mylady, werde ich ihnen das
„erzählen, was nach ihrer Flucht von ihrem
„Oheim, vorgefallen. Ich befand mich zu der
„Zeit eben auf meinen Gütern, und kam nach
„London zurück, ohne etwas von ihrer Ent-
„fernung zu wissen. Lord Percy war zur
„Stadt gekommen, und ließ aussprengen, als
„wenn sie nicht sowohl, um ihn zu vermeiden,
„sondern deswegen flöhen, um ihren Umgang
„mit mir mit desto größerer Frechheit fortzu-
„setzen. Durch diese Verläumdung suchte er
„sich zu rechtfertigen, und allen Zorn ihrer
„Verwandten auf Sie und mich zu leiten.
„Unglücklicher weise war dieß Vorgeben nicht
„ganz unwahrscheinlich. Ich konnte es inzwi-
„schen nicht ausstehen, daß man ihnen derglei-
„chen Beschuldigungen aufbürdete, ich faßte
„daher den Entschluß, sie nach äußerstne Kräf-
„ten zu rechtfertigen. Nur wußte ich nicht,
„wie ich es anfangen sollte.“

„End-

„Endlich beschloß ich an ihren Gemahl zu „schreiben, und stellte ihm vor, er wisse wohl, „daß das Gerücht, das er ausgestreuet habe, „falsch sey, ich würde daher nicht zu ihm kommen „mich zu rechtfertigen, sondern es vor den Au„gen der ganzen Stadt thun. Es wäre „wahr, daß ich ihnen, sobald ich ihre Flucht er„fahren, nachgesetzt sey, dieses sey aber gesche„hen, um sie, wo möglich, zu ihm zurückzu„bringen, damit alles Aufsehen vermieden wer„den möchte. Weil sie aber, wie ich sie nahe „bey Glasgow eingeholet, meinen Vorstellun„gen durchaus kein Gehör geben wollen, so „hätte ich sie blos zu mehrerer Sicherheit, nach „London begleitet, und in die Hände ihres „Oheims geliefert, auch demselben gerathen, zu „einer Aussöhnung seine Dienste zu verwenden. „Es thäte mir sehr leid, daß er meinen Dienst „verkehrt auslegte: und er würde mir es nicht „verdenken, daß ich mich vor Gericht von dem „Verbrechen, dessen er mich beschuldigte, los„sprechen ließe.

„Ich gieng hiernächst zu ihrem Oheim, ent„deckte ihm mein Vorhaben, und bewies ihm „auf das unwiderleglichste, daß ich mich zu der „Zeit, wie sie von seinem Landgute entwichen „wären, auf meinen Gütern aufgehalten „hätte.

„Ich

„Ich meldete mich hierauf bey dem Parla„mente, und gab meine Klage ein. Meine „Sache ward untersucht, und ich freygespro„chen. Inzwischen hatte ich in meiner ge„richtlichen Rechtfertigung, sowohl als bey allen andern Gelegenheiten ihres Gemahls zu „schonen gesucht, und alle Schuld auf Claren „geschoben, und dieselbe so geschildert, daß „kein Mensch mehr an ihrer Unschuld zweifelte.

Weil ich vernahm, das Lord Percy mich „aller Orten aufsuchte, und Händel mit mir „anfangen wollte, ich aber eines Mannes, der „mein Freund gewesen war, möglichst zu scho„nen wünschte, so reiste ich von London ab, „und suchte sie in allen Gegenden des Reichs; „wie ich sie nicht fand, durchzog ich Frank„reich, in Hoffnung, sie da anzutreffen, weil „aber auch hier meine Bemühungen fruchtlos „waren, so kam ich hieher, weil ich in Paris „vernommen hatte, daß sie, mein theurester „Georg! sich in Irrland befänden, und ich „danke dem Himmel, der mich so glücklich „macht, sie hier beyde anzutreffen.“

Lady Percy bezeigte ihm ihre Erkenntlichkeit für die ihretwegen angewandte Bemühungen, zugleich aber bat sie ihn, Dublin zu verlassen, weil es leicht möglich wäre, daß sie, so eingezogen sie sich auch verhielte, dennoch

von

von ihrem Gemahl, oder ihren Verwandten ausgeforscht werden könnte, da es ihr denn sehr schmerzhaft fallen würde, wenn auch der geringste Verdacht wider sie wäre.

In der That waren Grant und Monkton es auch nicht allein, die ihren Aufenthalt in Dublin wußten. Ihr Schicksal hatte es beschlossen, daß sie das ruhige Leben verlassen, und wieder in die große Welt treten sollte. Ehe wir aber weiter gehen, müssen wir melden, was sich mitlerweile zwischen ihrem Gemahl und ihren Anverwandten zugetragen hatte.

Lord Percy war, wie bereits oben erwähnt worden, nach London zurückgegangen. Clara war ihm dahin gefolgt, und hatte ein Haus bezogen, das nicht sehr weit von dem Seinigen war. Sie konnte es nicht ohne innere Kränkung sehen, daß alle ihre Anschläge fehlgegangen waren. Im Herzen kochte sie Wuth und Rache, aber die Gegenstände derselben waren ihr entgangen, da sie also niemand fand, an dem sie die Wirkung ihrer Raserey auslassen konnte, so stellte sie sich ruhig, und empfieng täglich Besuche von Lord Percy.

Unterdessen waren Lady Percy's Verwandte sehr aufgebracht über den Schimpf, den er ihnen in ihrer Person anthat. Weil sie ihm aber nichts anhaben konnten, ihm zur Bereuung

seines

seines gewaltsamen Verfahrens gegen sie zu zwingen, so entschlossen sie sich den Weg der Güte zu wählen, und suchten ihn auf alle Art zu bereden, daß er seine Gemahlinn wieder zu sich nehmen möchte. Man stellte ihm vor, daß Lord Howard bey Hofe ein großes Gewicht hätte, und gab ihm verblümt zu verstehen, daß es seine Finanzen leicht erfodern möchten, eine einträgliche Stelle zu erhalten, um ihnen wider Kräfte zu geben. Er sahe wohl ein, daß man Recht hätte, aber die Liebe zu Claren hatte ihn so verblendet, daß er alles verwarf, was derselben hinderlich seyn konnte. Immittelst gerieth er in einen verdrüßlichen Handel, da er von Herzen wünschte, daß er im Stande seyn möchte, von Lord Howards Ansehen Gebrauch zu machen, aber dann mußte er Claren von sich thun, wenn er seine Gemahlinn wieder annehmen wollte. Dieß gieng ihm gewaltig im Kopfe herum, und seine Verwirrung ward täglich größer.

Einer seiner Freunde, der zugleich viele Achtung für seiner Gemahlinn Familie hatte, glaubte, er müsse ihn zu seinem eignen Besten auf Claren eifersüchtig machen. Er sagte daher eines Tages im Scherz zu ihm, er müsse unter einem unglücklichen Planeten gebohren seyn, da ihm Frau und Maitresse gleich ungetreu wären.

Lord Percy konnte dieses nicht ohne die heftigste Gemüthsbewegung anhören. „Clare „kann mich nicht betrügen,“ sagte er, „ohne „das abscheulichste Verbrechen zu begehen: aber „nein, ich habe mir ihre Treue zu theuer er„kauft, als daß ich davon nicht gewiß seyn „sollte.“

Sein Freund glaubte schon genug gesagt zu haben, und redete von andern Sachen, doch merkte er, daß das, was er geredet, einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte.

Sobald Lord Percy allein war, hieng er seinen Gedanken nach. „Clare ist mir getreu,“ sagte er bey sich selbst, „sie hat mir nie Gelegen„heit gegeben, daran zu zweifeln. Aber — „sie ist ein Frauenzimmer, und vielleicht ist sie, „wie alle. — Habe ich sie denn schon auf die „Probe gestellt?“

Nun fieng er an ihre Untreue zu fürchten, und je mehr er sie fürchtete, desto leichter glaubte er sie. Ja, nun fieng er sogar an sie zu wünschen, damit er nur eine gute Gelegenheit haben möchte, die Liebe dem Ehrgeitze aufzuopfern; und vielleicht fiel ihm gar der Gedanke ein, seine Gemahlinn für unschuldig zu erklären, ihrer Familie Gunst wieder zu suchen, und Lord Howards Ansehen sich zu Nutz zu machen.

Unterdessen nahm seine Eifersucht immer mehr zu, und er sann auf Mittel wegen Clarens Treue gewisser zu werden. Sie war freylich in diesem Stück unschuldig; aber er lernte hier, daß Sachen, die uns mißfallen, nicht genau untersucht werden müssen.

Sein Freund, der ihm den Verdacht wider Claren beygebracht hatte, wohnte auf dem Devonshire Platz, und sie in einer dahin gehenden Gasse, so, daß man aus seinen Seitenfenstern auf ihre Hinterthüre Acht geben konnte. Lord Percy besuchte ihn verschiedene Abende nach einander, und setzte sich an diesen Fenstern, um wahrzunehmen, wer bey ihr ein- und ausgienge. Ob nun gleich der Freund sich von dieser eifersüchtigen Sorgfalt des Lords nichts versprechen konnte, so freuete er sich doch im Geiste, daß seine Worte schon angefangen hatten, eine glückliche Wirkung zu thun.

Mylords Besuche bey Claren wurden nun seltener, weil er ihr Freyheit lassen, und durch seine öftere Anwesenheit ihr nicht im Wege seyn wollte, andre zu sich kommen zu lassen: dagegen hielt er alle Abende an dem Fenster seines Freundes Wache.

Clare, die den Lord würklich liebte, gerieth über seinen Kaltsinn in Unruhe. Sie machte ihm Vorwürfe, die er bey sich selbst für Verstellung erklärte, und daher ganz gleichgültig anhörte. Er entschuldigte sich mit seinen Geschäften; sie konnte sich aber unmöglich vorstellen, daß diese eine solche Aenderung in ihm hervorgebracht haben könnten, und schob die Schuld auf eine neue Liebe. Nun kam es darauf an, wie sie es anfangen sollte, zu erfahren, wo er seine Gänge hätte. Endlich entschloß sie sich, Mannskleider anzulegen; und ihm, wenn er von ihr gienge nachzufolgen. An einem Abende, wie er zu ihr kam, hatte sie sich schon völlig in Mannskleider gesteckt, und nur ein paar Röcke darüber geworfen. Sobald er nun weggieng, war sie so geschwind umgekleidet, und in einen weiten Rock eingehüllet, daß er nicht zwanzig Schritte vom Hause seyn konnte, als sie ihm schon folgte. Weil aber ihre Einbildungskraft von der Begierde, ihre vermeynte Nebenbuhlerinn zu erfahren verblendet war, und sie zwey Personen vor sich hergehen sah, so glaubte sie, der ihr am nächsten sey Lord Percy, sie ließ also den andern, (und dieses war er eben) nach dem Devonshire Platz gehen, ohne sich um ihn zu bekümmern, und folgte einem Fremden mit starken

ken Schritten nach, bis sie ihn endlich in Leicasterfelde, in ein berüchtigtes Haus hineingehen sah. Dieses kränkte sie außerordentlich; sie kehrte den Augenblick um, und gieng unruhig und wütend zu Hause. Polly, ihr Mädgen erschrack, wie sie sie sahe.

„Was fehlt ihnen?“ fragte sie, „was ist „ihnen begegnet, Madame?“ „Der Nieder„trächtige,“ schrie sie mit einer von Zorn halb erstickten Stimme: „mich einer gemeinen Buhl„schwester aufzuopfern?“ Könnte ich ihn nur „dieß Haus verbieten; nie sollte er wieder „kommen!“

Unterdessen war Percy nicht ruhiger. Er war zu seinem Posten geschlichen, und hatte denselben nicht lange besetzt gehabt, als er eine männliche Figur, in einen weiten Rock gehüllt, zu Claren schleichen sah.

„Haben sie ihn gesehn?“ schrie er seinen Freund an; „das ist zu arg! dafür muß sie „büßen. Das ist also die Belohnung für mein „an ihr verschwendetes Vermögen? Alles „hab ich ich ihr aufgeopfert, uud sie — opfert „mich auf! — Ach Maria!“ rufte er aus einer Regung der Reue aus! „wie sehr macht mich „deine Unschuld zum Verbrecher.“

Sein Freund freuete sich innerlich, daß sein Anschlag besser ausgeschlagen war, als er

je

je sich vorstellen können, und zog bey der Gelegenheit auf alle Frauenzimmer in der Welt los.

Mitlerweile geht Lord Percy von seinem Freunde weg, und verfügt sich zu Claren. Er steigt die Treppen hinauf, ohne daß man ihn bemerkt, und mit dem Degen in der Faust kommt er bis an ihre Schlafkammer. Sie wollte sich eben zu Bette begeben. Er hört sie schon von ferne klagen, und glaubt, sie rede mit seinem Nebenbuhler. Mit einmal reißt er die Thür offen. „Du sollst Genugthuung haben," ruft er, tritt herein, und sieht sich allenthalben mit wildem Blick herum, ohne jemanden als Claren und Polly zu sehen. Nun soll er durchaus durch einen heimlichen Ausweg entwischt seyn, — der vermeynte Nebenbuhler, und er läßt seinen Zorn durch Flüche und Drohungen aus. Clare giebt ihm nichts nach, und beyde glauben Recht zu haben, und keines wußte, warum das andre so aufgebracht war.

Ohngeachtet nun Keines von ihnen des Verbrechens schuldig war, dessen sie einander anklagten, so waren doch die Umstände von der Beschaffenheit, daß sie einander für strafbar achten mußten, und überdem waren sie an beyden Seiten in solcher Hitze, daß es nicht zur Erklärung zwischen ihnen kommen konnte.

 Lord

Lord Percy gieng unter den schrecklichsten Schwüren, nie wieder zu ihr zu kommen, fort, und verließ sie auf ewig.

Mitlerweile hatte Lord Howard einige Tage vorher erfahren, daß sich seine Nichte zu Dublin aufhielte. Jacob war an dieser Entdeckung Schuld. Einer seiner Bekannten war durch diese Stadt gereiset, und hatte ihm begegnet. Jacob hatte ihn zwar gebeten, daß er niemanden davon sagen möchte, aber er konnte nicht schweigen. Wie er in London ankam, vertraute ers einem andern Freunde, und dieser wieder einem andern, bis es unter dem Gesinde in Lord Howards Haus bekannt wurde.

Dadurch erfuhr es nun Lady Percy's Oheim, daß sie noch lebte, und zu Dublin wäre. Es währte nicht lange, so kam das Gerücht auch ihrem Gemahl zu Ohren. Er hörte, daß sie sich als eine Privatperson in Irrland aufhalte, und er mußte sichs gestehen, daß er allein an allen ihren Unglücksfällen Schuld sey. In allen Gesellschaften ward von ihr zu ihrem Lobe geredet, und er ward getadelt. Das alles wurmte ihm sehr.

Lord Percy befand sich nun in einer Gemüthsbeschaffenheit, die für seine Gemahlinn

sehr vortheilhaft war, und da Lord Howard eben damals von neuem mit ihm aus der Sache sprechen ließ, so fanden die Mittelspersonen wenige Schwierigkeiten bey ihm, welche völlig gehoben wurden, als ihm ihr Oheim eine einträgliche Stelle unter der Regierung antragen ließ. Er nahm die Bedingungen an; und mehr aus Freude sich an Claren zu rächen, als aus Neigung zu seiner Gemahlinn, wünschte er mit ihr bald ausgesöhnt zu werden. Lord Edmund, Howards Sohn, ein junger Herr, von ihren Jahren, mit welchem sie erzogen war, und auf den sie allemal ein großes Vertrauen gesetzt hatte, ward an sie abgeordnet. Sir Thomas Meredith, Lord Percy's Verwandter, begleitete ihn. Sie kamen nach Dublin, und fragten bald das Haus aus, wo sie war. Zum Unglück mußte es sich fügen, daß sie eben Sir Willhelm und Herrn Grant bey sich hatte, wie sie ankamen. Sie erstaunte ganz außerordentlich über ihre Erscheinung. Die widersprechendsten Gedanken durchkreuzten ihr Gehirn. Die Freude, einen Vetter wieder zu erblicken, den sie in vielen Jahren nicht gesehen; die Verwirrung über Sir Thomas Gegenwart, von dem sie es weiß, daß er ihres Gemahls Freund und Verwandter ist; die Unruhe, daß sie bey deren Ankunft zwey Herren

um sich hat, deren einer derjenige ist, mit dem sie schon unschuldiger Weise im Gerede gewesen; die Ungewißheit, wie diese beyden Abgeordneten ihren Aufenthalt erfahren: — Wie viel Stoff zu Betrachtungen! Sie ward ganz verwirrt darüber, und war kaum im Stande, ihrem Vetter ihre Freude über seine Ankunft zu bezeugen.

Sir Willhelm war in einer außerordentlichen Verlegenheit, daß er gerade um die Zeit bey Lady Percy seyn mußte, nicht anders, als ob er dazu bestimmt sey, ihr wider seinen Willen zu schaden. Erst wollte er sich wegbegeben; nachher aber glaubte er, es sey besser, wenn er ihnen den Zufall selbst erzählte, der ihn hieher geführt hätte.

Inzwischen war es Lord Edmund und Sir Thomas nicht wenig empfindlich, daß sie Sir Willhelm bey ihr fanden. Lord Edmund besorgte, dieser Zufall möchte bey seinem Reisegefährten Argwohn erregt haben, und er selbst konnte sich nicht enthalten, in Mariens Tugend Mißtrauen zu setzen. Ihre Verwirrung war gewissermaßen auf ihrem Gesichte zu lesen. Herr Grant, der keinen von beyden kannte, wußte nicht, was er denken sollte, und Sir Thomas wollte auch nicht vor Leuten reden, die ihm verdächtig waren.

Endlich

Endlich nahmen Sir Willhelm und Herr Grant Abschied. Hierauf that ihr Lord Edmund den Antrag zu ihrem Gemahl zurückzukehren, dessen Verblendung völlig aufgehört hätte. Sir Thomas bath ebenfalls für Lord Percy um Verzeihung, und suchte sie durch die kräftigsten Bewegungsgründe zu vermögen, mit ihnen nach London zu gehen. Endlich ließ sie sich bereden, jedoch nur unter der Bedingung, daß man ihr nie von ihrem Gemahl etwas erwehnen sollte.

Sie trug Bedenken ihre beyde treue Bediente mitzunehmen, um sie nicht des Lords Percy Rache auszusetzen; allein ihre Freunde versicherten sie, daß sie desfalls nichts zu besorgen hätte, sondern man vielmehr ihre Dienste belohnen würde.

Sir Willhelm hegte inzwischen noch immer Gesinnungen der Liebe gegen Mylady. Ja durch ihr Wiederfinden hatten dieselbe gleichsam neue Stärke bekommen; sein Schmerz war daher ungemein heftig, da sie sein unglückliches Schicksal wieder von ihm entfernte; inzwischen sahe er sie als das Gut eines andern an, und suchte sogar alle Gelegenheit sie zu sprechen, zu vermeiden, weil solches ihrer Ehre nachtheilig seyn konnte.

Wie sie noch einige Meilen von London waren, kam ihr ein Haufe Herren zu Pferde entgegen, die alle auf das prächtigste gekleidet waren, und an deren Spitze Lord Percy erschien. Welch ein Anblick für sie, da sie ihren Feind und Verfolger sah. Er näherte sich ihr, und bat sich die Erlaubniß mit der größten Ehrfurcht aus, sich neben sie in Wagen zu setzen. Ihre Bewegungen waren außerordentlich. Sie hatte ihn auf das zärtlichste geliebet, vielleicht war er ihr noch werth, ob sie gleich Ursache hatte ihn zu hassen. Sie wußte nicht, was sie antworten sollte. Er ließ inzwischen den Wagen halten, und stieg hinein, ohne daß sie ihn daran zu verhindern suchte. Er bat sie mit den nachdrücklichsten rührendsten Worten um Verzeihung, und sie gewöhnte sich nach und nach ihn mit günstigern Blicken anzusehen. Er suchte sie immer mehr zu Gesinnungen der Liebe und Erkenntlichkeit zu ermuntern, und sie vergaß allen Haß, und beschäftigte sich mit der Hoffnung, künftig eines glückseligen Zustandes zu genießen.

Sie langten in London an, und fuhren nach der St. Jamesstraße, nach Lord Howards Hause. Der gute Alte erfreuete sich so sehr, als wenn sie seine Tochter gewesen wäre, und umarmte sie mit der größten Zärtlichkeit.

Lord

Lord und Lady Percy schworen einander nochmals ewige Liebe, und Mylord führte sie einige Tage darauf in sein, auf das prächtigste ausgerüstete Haus, in Pallmal.

Inzwischen war Clare in der größten Verzweiflung. Sie hatte Lord Percy seit jener unglücklichen Nacht nicht gesehen; alle an ihn geschriebene Briefe kamen unerbrochen zurück. Die von ihm außenbleibende Gelder, die ihr bisher Unterhalt verschafft hatten, blieben aus und verursachten Mangel. Nun stieg ihre Wuth, durch die Nachricht von Lady Percy Zurückkunft, auf das Höchste, und mehr als einmal schwor sie sich zu rächen.

Inzwischen traf es sich, daß Lord Edmund und Sir Thomas einander einige Tage hernach im Park begegneten, und gerade neben einer Bank stille stunden, auf welcher Polly, Clarens Mädgen, saß. Sie redeten unter andern von ihrer Reise nach Dublin, und von dem verdächtigen Umstand, daß sie Sir Willhelm bey Lady Percy gefunden hatten. So leise sie zu reden glaubten, und so unverständlich ihr Gespräch einem Zuhörer gewesen seyn würde, der von der ganzen Sache nichts gewußt hätte, so war es Polly'n doch deutlich genug, und sie eilte zu Hause, diesen

Umstand, den man Lord Percy weislich verschwiegen hatte, ihrer Herrschaft zu erzählen. Diese bediente sich dieser Zeitung, Marien bey ihrem Gemahl von neuem verdächtig zu machen, sie wußte aber dabey ihre Maasregeln so zu nehmen, daß es schien, als ob sie daran gar keinen Theil hätte, und trug es verschiednen ihr ergebnen Personen auf, die Nachricht so zu verbreiten, daß sie Lord Percy'n zu Ohren kommen müßte.

Es war eine geraume Zeit seit Myladys Zurückkunft vergangen, als er es nicht ohne Bestürzung erfuhr, daß Sir Willhelm sich zu Dublin aufgehalten hatte. Es gereuete ihn, daß er sich so leicht bereden lassen, seine Gemahlinn zu sich zu nehmen, und war froh, daß ihn dieser Umstand einen Vorwurf gab, sie zum zweitenmale zu verlassen.

Indem ihn diese Gedanken beunruhigten, gieng er an einem Abende in die Komödie. Das Stück hatte schon angefangen, als seine Loge aufgieng, und ein Frauenzimmer hereintrat. Es war Clare. Die Verwirrung war an beyden Seiten gleich groß. Anfänglich war er entschlossen heraus zu gehen, weil aber dieses Aufsehen machen möchte, so blieb er, ohne sich jedoch mit ihr in einige Unterredung einzulassen.

Sie

Sie aber glaubte, sie müsse diese Gelegenheit nützen, daher redete sie ihn, wie das Stück zum Ende war, mit der ihr eignen Schmeichelhaftigkeit an, beschwerte sich über sein Verfahren, da er sie ohne den geringsten Grund nicht nur mit Vorwürfen überhäuft, sondern sich ihrer auch gänzlich entzogen hätte; und bat ihn, da hier der Ort nicht sey, die Sache aufzuklären, daß er sie nach ihrer Wohnung begleiten möchte.

Da er sie unschuldig zu finden wünschte, so gewährte er ihr ohne langes Bedenken ihr Verlangen, und nach einigen Vorwürfen und Entschuldigungen von beyden Seiten klärte sich das Räthsel auf, und ihre Versöhnung war mit allen Umständen begleitet, welche dieselbe angenehm machen konnten.

Nun siegte Clare; aber es war ihr daran nicht genug Marien das Herz ihres Gemahls zu entreissen; sie dachte auch auf ihren völligen Fall. Marie hatte inzwischen schon seit einiger Zeit bemerkt, daß sie von Lord Percy mit gleichgültigen Augen angesehen wurde; es gereuete sie, daß sie sich seinem Hasse neuerdings blos gestellet hatte; und sie überließ sich ihrem kränkenden Kummer.

Endlich sann Clare auf eine List, die ihrer Meynung nach sinnreich genug ausgesonnen

nen war, die aber zu ihrem eignen Verderben ausschlug.

Lady Percy hatte einen Bedienten ihres Gemahls, der mit Clarens Mädgen in Liebesverständniß lebte, wegjagen lassen, dieser sollte ihr zum Werkzeuge zu ihrem Verderben dienen. Sie ließ ihn zu sich holen, und versprach ihm eine ansehnliche Belohnung, wenn er ihr beystehen würde, sich zu rächen. Johann, so hieß der Bediente, versicherte ihr, in allem, was sie ihm befehlen würde, blindlings zu gehorchen.

Hierauf unterrichte sie ihn in dem, was sie von ihm verlangte. Er sollte nämlich zu Sir Willhelm reisen, der sich auf seinen Gütern aufhielt; dieser kannte ihn, als einen Bedienten des Lord Percy. Sie gab ihm einen Brief mit, der ziemlich gut nachgeahmt war, und den er in Lady Percy's Namen überbringen sollte. Durch diesen Brief suchte sie ihn nach London zu bringen; alsdenn sollte ihn Johann, spät bey Nacht, in Lord Percy's Haus, und in das Zimmer der schlafenden Marie führen, wo ihn Mylord, dem sie schon vorher davon, als von einer, zwischen beyden verabredeten Zusammenkunft, Nachricht geben wollte, überfallen sollte; und sie zweifelte nicht, durch diesen Anschlag, Lady Percy völlig zu stürzen. Der Plan war gut genug angelegt, aber der

Himmel

Himmel schützte die Tugend. Johann machte sich auf den Weg nach Monktonforest, und traf Sir Willhelm zu Hause. Er ließ sich bey ihm melden, als ein Bedienter von Lord Percy, und redete ihn also an:

„Sie kennen mich ohne Zweifel, daß ich „bey Lord Percy gewesen bin, aber ich habe „seine Dienste verlassen. Seine Gemahlinn „wird wiederum mit der größten Verachtung „und Kränkung von ihm begegnet, und ihre „Nebenbuhlerinn triumphirt; sie wollte dieses „ihnen gern zu wissen machen, um sich ihren „Rath auszubitten, weil sie keinen von ihren „Verwandten trauet. Da sie nun in meinen „Augen das Mitleid wahrnahm, das ich mit „ihr hatte, so ersahe sie mich dazu, Ihnen ei„nen Brief zu überbringen, und entdeckte sich „mir; da ich es denn so einrichtete, daß mir „Lord Percy den Abschied gab. Ich hoffe nicht, „mein Herr, daß ich ihnen mit vielen Worten „das Beste meiner Gebieterinn empfehlen darf, „sie sezt ihr ganzes Vertrauen auf sie, und „zweifels ohne, werden sie sich desselben würdig „zu machen suchen.“

Bey diesen Worten griff Sir Willhelm mit der angenehmsten Freude nach dem Briefe; doch fiel es ihm ein, warum sie nicht lieber ihren getreuen Jacob gesandt hätte. Diesen hatte

er bey seiner Abreise von Dublin, vermittelst eines ansehnlichen Geschenks, bewogen, ihm unter einer ihm aufgegebnen Adresse von allen Vorfällen Nachricht zu geben, damit er gleich zur Hand wäre, wenn Lady Percy seines Beystandes bedürfte, und er ihr auch wider ihren Willen nützlich seyn könnte. Er hatte auch von diesem treuen Kerl Clarens Aussöhnung mit Lord Percy, und Mariens Hintansetzung vernommen, und noch einige Tage vorher Nachricht von ihm gehabt. Er glaubte daher dem Anbringen des Bedienten desto eher, nur fiel ihm ein, warum sie Jacob nicht gesandt hätte. Er fragte, ohne den geringsten Verdacht zu haben, den Kerl nach demselben. Dieser, der sogleich nicht wußte, was er antworten sollte, sagte stotternd, sein Herr habe Jacob schon vor 14 Tagen den Abschied ertheilt, weil er zu sehr auf Mylady Seite gewesen. Da Sir Willhelm von dem Gegentheil überzeugt war, so ward er argwöhnisch, doch ließ er sich nicht das geringste merken, sondern eröffnete den Brief und las:

Sie sind einmal mein Retter gewesen, aber sie müssen es abermal seyn. Ich bin so unglücklich als möglich. Von Claren verfolgt, vielleicht gar nach dem Leben getrachtet, von meinem Gemahl hintangesetzt, und mit unauf-

unaufhörlichen unverdienten Vorwürfen Ihretwegen überhäuft, bin ich ein Raub des größten Kummers. Zu meinen Verwandten habe ich kein Vertrauen; zu wem soll ich mich also wenden, als zu Ihnen? Kommen Sie nach London, wir wollen auf Mittel denken, wie meinem Unglück abzuhelfen sey.

Sir Willhelm würde gewiß geglaubt haben, daß der Brief von ihr sey, so ähnlich war die Hand, wenn ihm nicht die unschuldige Frage nach Jacob Verdacht beygebracht hätte. Er gieng daher in sein Kabinet, wo er verschiedene von Lady Percy geschriebene ihm ehemals mitgetheilte Singstücke hatte. Diese hielt er gegen den Brief, untersuchte Zug vor Zug, Buchstaben vor Buchstaben, und sein scharfsichtiges Auge ward nun leicht den Unterschied gewahr. Weil er sich aber in dieser Sache nicht sogleich zu fassen wußte, so stellte er sich über das in ihm gesetzte Vertrauen sehr vergnügt, und erklärte sich gegen den Bedienten, er würde ihm in acht Tagen folgen, weil unumgängliche Geschäfte annoch seine Gegenwart erfoderten, er möchte nur voraus reisen. Johann aber, der gemessene Befehle hatte, ihn nicht aus den Augen zu lassen, bat um Erlaubniß, bleiben und ihn begleiten zu dürfen. Inzwischen gab Sir Willhelm auf den Bedienten

genau Acht, und ward gewahr, daß er an demselbigen Abend einem Bauer in der Nachbarschaft mit einem Briefe nach London an Claren abfertigte. Sir Willhelm brachte denselben durch ein Geschenk dahin, daß er ihm den Brief einhändigte, in welchem Johann ihr den Verlauf seiner Reise berichtete. Nachdem er ihn gelesen und wiederum versiegelt hatte, trug er dem Bauer auf, den Brief gehörigen Orts zu bestellen, aber ihm den darauf empfangenen Bescheid zu berichten. Der Bauer kam nach dreyen Tagen zurück, und brachte einen eigenhändigen Brief von Claren an Johann mit, des Innhalts: daß er eilen sollte Sir Willhelm nach London zu bringen, weil ihr nach Rache dürstete. Diesen Brief nahm Sir Willhelm zu sich, und unterrichtete den Bauern, dem Bedienten zu sagen, man verlange, daß er eilen solle zurück zu kommen.

Nun hatte Sir Willhelm seinen Plan entworfen, und gieng des andern Tages mit Johann und noch zween Bedienten, nach London und miethete ein Zimmer zu Charing Croß. Nach ihrer Ankunft wollte Johann weggehen, unter dem Vorwand, seine Ankunft der Lady Percy zu vermelden; aber gleich nahm Sir Willhelm eine andre Mine an: „Nein, nein, guter „Freund!“ sprach er mit einem spöttischen

Tone, „so haben wir nicht gewettet: Nach „London hast du mich gebracht, aber in die „Grube, die du und deine schändliche Gebiete„rinn einer unschuldigen Dame und mir gegra„ben, sollt ihr selbst fallen.“ Hierauf befahl er seinen beyden Bedienten, ihn wohl zu bewachen und nicht aus den Augen zu lassen; er aber gieng zu Sir Thomas Meredith, jenem Verwandten des Lord Percy, der ihn in Dublin gesehen hatte, und erzählte ihm die ganze Geschichte, von seiner ersten Bekanntschaft mit Lady Percy an, bis auf diesen Augenblick. Dieser erstaunte über Clarens Bosheit, und da er ihren Umgang mit Mylord schon längst mit Verdruß angesehen hatte, so glaubte er, es sey kein besser Mittel, als wenn man Claren durch Drohungen dahin bringen könnte, England zu verlassen, vorher aber dem Lord Percy von ihrem gespielten Streich ein Bekänntniß abzulegen. Sir Willhelm sollte sich aber gar nicht sehen lassen, bis man ihn gebrauchte. Dieser überließ die Sache dem Sir Thomas, der hierauf dem Lord Howard alles entdeckte, und ihn um seine Meynung befragte, die mit der seinigen übereinstimmte.

Diese beyden giengen des andern Tages zu Claren, zu einer Zeit, da Lord Percy wegen seiner Hofbedienung nicht da seyn konnte.

Sir Thomas führte das Wort, er eröffnete ihr in der Kürze, daß ihre Anschläge entdeckt wären, und that ihr den unter ihnen verabredeten Vorschlag. Sie wollte sich aufs Leugnen legen, als er ihr aber sagte, daß Sir Willhelm in London, und Johann in Verhaft sey, ihr auch ihren an ihn geschriebenen Brief vorlegte, so erblaßte sie. Nichts aber gieng ihr härter ein, als daß sie dem Lord Percy ihr Verbrechen gestehen sollte; inzwischen stellte sie sich, als wenn sie sich alles gefallen ließe, und man kam überein, daß sie solches an demselben Abend um neun Uhr, als der Zeit, wenn Lord Percy sie zu besuchen pflegte, in Sir Thomas Gegenwart thun sollte. Schmerz, Wuth und Verzweifelung kochten in ihrem Herzen; sie war den ganzen Tag wie eine Furie, über ihren mißlungenen Anschlag. Mit Schimpf und Schande England verlassen müssen, das ihrer Nebenbuhlerinn, zugedachte Unglück auf ihren eignen Kopf kommen sehen, ihren Liebhaber, den sie würklich mit einer Art von Raserey geliebt hatte, verlieren, sich an Lady Percy nicht rächen können, das alles war ihr unerträglich. Rache oder Tod war ihr Wahlspruch. Sie entwarf verschiedene Anschläge; endlich blieb sie an einem hängen. Wie Sir Thomas des Abends kam, stellete sie sich sehr gerührt, und bat ihn, es in die Wege zu richten,

daß

daß Lady Percy auch zu ihr kommen möchte, damit sie derselben ebenfalls ihre Verbrechen abbitten, von ihrer Aussöhnung mit ihrem Gemahl Zeuge seyn, und mit beruhigtem Herzen England verlassen könnte, indem sie beschlossen habe, in ein Kloster zu gehen, um für ihre Sünden zu büßen. Sir Thomas freuete sich über diese Zeichen ihrer Reue, und schickte seinen noch wartenden Bedienten zu Lady Percy. Um neun Uhr erschien Mylord und wunderte sich sehr, seinen Verwandten da zu finden, noch mehr aber erschrack er, als er seine Gemahlinn kurz nach ihm hereintreten sahe. Clare kam nun aus ihrem Kabinette. „Sie haben geglaubt, mein Herr!“ redete sie Sir Thomas an, „dieser Abend sollte zu meiner Demüthigung und Schande, und zum Triumph und „Ehre dieser meiner verfluchten Nebenbuhlerinn dienen; aber ich bin eine Italiänerinn; „ich will lieber sterben, als mich nicht rächen.“ Mit diesen Worten zog sie in der Geschwindigkeit ein Terzerol unter der Schürze hervor, und wollte es auf Lady Percy abdrücken, durch eine zufällige Wendung aber, fuhr die Kugel Lord Percy durch den Arm, daß er vor Schmerz niedersank. Clare war indessen gleich in ihr Kabinet geflohen, und hatte die Thüre verriegelt. Lady Percy war vor Schrecken in Ohnmacht gefallen, und Sir Tho-

Thomas klingelte auf die Bedienten, ihnen zu Hülfe zu eilen, und einen Wundarzt zu rufen. Mylady kam endlich wieder zu sich selbst, und der Wundarzt erklärte die Wunde nicht für gefährlich, weil sie blos das Fleisch berühret hatte, ohne die Knochen zu verletzen. Mitlerweile hatte niemand an Claren gedacht: wie aber die Unordnung einigermaßen vorüber war, erinnerte man sich ihrer, und da sie auf wiederholtes Klopfen nicht aufmachte, so erbrach Sir Thomas die Thüre. Welch ein schrecklicher Anblick! Clare lag mit erblaßten Wangen, starren Augen, in den stärksten Zuckungen auf einem Sopha; sie konnte noch so viel reden, daß sie ihren mit Johann verabredeten Anschlag gestehen, und Lord Percy von der Unschuld seiner Gemahlinn, wider welche sie ihn von dem ersten Tage an, durch die schwärzeste Verleumdungen aufzubringen gesucht hatte, versichern konnte. Sie hatte, in der Verzweifelung über ihre entdeckte Verrätherey, sich entschlossen ihre Schande nicht zu überleben, aber doch ihre Nebenbuhlerinn mit sich ins Grab zu stürzen. Allein, nicht allemal gelinget das Vornehmen des Lasters; die Unschuld ward beschützt, und der Theilnehmer an Unterdrückung der Tugend mußte von ihrer Hand eine schmerzhafte Erinnerung empfangen, daß die Strafe dem Verbrechen auf dem Fuß nach-

folgt.

folgt. — Sie hatte Gift genommen, und starb unter den heftigsten Schmerzen.

Lord und Lady Percy wurden von Sir Thomas zu Hause begleitet, der ihnen alles erzählte, was sie noch nicht wußten. Johann's Geständniß, einige in Clarens Schreibtische gefundene Papiere, ihr Brief an Johann, den Sir Willhelm aufgefangen hatte, überzeugte ihn, wie sehr er seine Gemahlinn, und seinen edlen Freund, den ehemaligen Retter seines Lebens, beleidigt habe. Da sein Herz nicht ganz verderbt war, so ersetzte seine Reue, und sein nachheriges zärtliches Verhalten gegen seine Gemahlinn, ihr alles bisherige Leiden. Sir Wilhelm kam sehr selten zu ihnen, und nicht einmal nach London, um keinen neuen Verdacht in seiner Seele zu erregen. Er bemerkte dieses behutsame Betragen, und war dafür erkenntlich.

Drey Jahre hatte er mit seiner Gemahlinn nach ihrer Aussöhnung eine vergnügte Ehe geführt, als er mit einer schweren Krankheit befallen wurde. Wie er das Ende seiner Tage sich nähern fühlte, so machte er sein Testament, in welchem er seine Gemahlinn zur völligen Erbinn, alles dessen einsetzte, was er ihr nach den Gesetzen hinterlassen konnte. Hierauf ließ er seine nächsten Verwandten, ingleichen Lord Ho-

ward und Lord Edmund, zu sich rufen, an Sir Willhelm hatte er ebenfalls einen Boten nach seinem Landgute gesandt, und ihn zu sich einladen lassen. Wie sie nun alle in Gegenwart seiner Gemahlinn versammlet waren, so redete er sie also an:

„Ich habe sie alle zu mir fodern lassen, um „ihnen nochmals zu bestätigen, daß ich durch „meinen letzten Willen, meine theuerste Marie „zur Erbinn eingesetzt habe: aber es liegt mir „noch etwas auf meinem Herzen. Ich habe „Sir Willhelm im Anfang meiner Ehe, von „Claren verleitet, im Verdacht mit meiner „Gemahlinn gehalten, aber ich bezeuge in dem „Angesichte des Himmels, und vor dieser gan„zen Versammlnng, daß ich von ihrer beyder„seitigen Unschuld völlig überzeugt bin. Ja, „Sir Willhelm, ich erkläre sie vor unschuldig, „und bitte sie um Verzeihung; sie retteten mein „Leben und mein Vermögen, und durch ihr „kluges Verfahren bey Clarens letztem Anschlag, „retteten sie — vielleicht meine Ehre, vielleicht „meiner lieben Gemahlinn Leben: — was „weiß ichs, was das höllische Project für Wir„kungen haben sollte. — Welchen Dank bin „ich ihnen davor schuldig! Noch mehr: mit „welcher erstaunenden Delikatesse haben sie sich „nachher betragen; wer hätte es ihnen nachge„than?

„than? — Möchte ich im Stande seyn, ihnen „meine Schuld abzutragen. — Ich fühle, daß „mein Tod nahe ist, mein Arzt selbst hat mir „das Urtheil gesprochen, daß ich nicht über „zwey Tage würde leben können. Meine Ge„mahlinn wird zur Witwe, ohne Beystand, „ohne Stütze, ohne Vertheidigung. — Sie „sollen sich ihrer annehmen, Sir Willhelm — „Ihnen übergebe ich sie, als das kostbarste Ge„schenk, das ich habe. — Sie ist ihnen „werth, — sie sey nach meinem Tode die „Ihrige. Meine theureste Marie wird mir „meine Bitte nicht abschlagen, ihnen zu gehö„riger Zeit die Hand zu reichen. — Ja, meine „Geliebte! erfüllet diese meine Bitte, die Bitte „eines Sterbenden, der euch schwer beleidigte, „dem es aber auch herzlich reuete, und der seine „Fehler zu ersetzen wünschte. Erinnert euch „meiner bisweilen, wenn ich nicht mehr da bin, „und schenket meinem Andenken eine freund„schaftliche Zähre.“

Er hatte sich durch diese lange Rede so sehr angegriffen, daß er halb ohnmächtig zurück sank. Alle weinten; niemand konnte vor Schluchzen ein Wort reden. — Er lebte nur noch einen Tag, den er mit geistlichen Geschäften zubrachte; und starb von seiner Witwe und Freunden aufrichtig beklagt.

Der bescheidene Sir Willhelm ließ sich nicht eher, als nach völlig zurückgelegtem Trauerjahre, vor der reizenden Wittwe sehen. Dann aber wagte ers, sie an die letzte Verordnung ihres Gemahls zu erinnern. Sie wegerte sich anfänglich, aber auf Zureden ihrer Freunde, und vermuthlich auch ihres eignen Herzens, reichte sie ihm ihre Hand. Ihre Ehe ist die glücklichste, und sie bewundern noch oft, in Gesellschaft des Herren Grant, der auf ihr Bitten bey ihnen wohnt, in der Stille die Wege der Vorsicht, die die Tugend nicht gänzlich unterdrückt werden läßt.

E n d e.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Angenehme Lectüre für Frauenzimmer

Bd.: 9. (1778). - [4], 378 S.

Leipzig 1778

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- S 917 -9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11278445-6
VD18 80065988-001